

Fest-chronik des 1200 jährigen St. Kilians-Jubiläums

J. B. Stamminger

8.–


Fest Chronik
des 1200 jährigen St. Kilians-Jubiläums
herausgegeben v. J. B. Stamminger.
Verlag von Leo Woerl, Würzbg.

Inhalts-Verzeichniß.

V. Illustrationen.

a) Bilder von dem Feste:

b) Bildnisse:

c) Aus Geschichte und Kunst:

d) Initialen:

e) Randleisten:

f) Kopfleisten:

g) Schlußvignetten:



Fest-Chronik

des 1200 jährigen St. Kilians-Jubiläums.

Erscheint in 6—8 Nummern, die Nr. zu 20 Pfg. für die Abonnenten und zu 28 Pfg. im Einzelkaufe.

Nr. 1.

Würzburg, 29. Juni 1889.

Bestellungen nehmen entgegen alle Buchhandlungen, sowie die Expedition: Kaiserstraße.

Was wir wollen!

In der zweiten Woche des **Juli** dieses Jahres begehen wir das 1200jährige Jubiläum des Martertodes unserer hl. Glaubensboten **Kilian**, **Colonat** und **Totnan**. Es ist dies ein Fest für unsere **Stadt**, die sich erst über ihrem Grabe aufgebaut, ein Fest für das **Frankenland**, das durch sie der Segnungen des Christenthums theilhaft geworden, und ein Fest noch weit darüber hinaus für jene **Gaue** und **Orte**, denen derselbe Segen von der Kiliansstadt aus vermittelt worden ist. Bereits rüstet man sich überall, dasselbe in der erhebendsten Weise abzuhalten. Und weil jener denkwürdige Todestag für uns nicht nur der Geburtstag für den **Glauben**, sondern auch der unserer ganzen **Cultur**

gewesen, so soll er nicht nur kirchlich, sondern auch weltlich gefeiert werden.

Um denen, welchen es vergönnt sein wird, diesen Festlichkeiten selbst beizuwohnen, eine Erinnerung zu bieten, jenen, die daran theilzunehmen verhindert sind, eine Art geistiger Mitfeier zu ermöglichen, für alle Zukunft aber der Liebe und Dankbarkeit, die unser christliches Volk in diesen festlichen Tagen seinen Vätern im Glauben zu erweisen gedenkt, ein Denkmal zu setzen, hat sich ein Kreis von hiezu besonders berufenen Kräften, ohne dabei einen Vortheil für sich zu suchen, zur Herausgabe einer

Fest-Chronik

zusammengethan. Dieselbe wird

1. eine fortlaufende Beschreibung der einzelnen Feierlichkeiten innerhalb und außerhalb des Gotteshauses zunächst in der Bischofsstadt, dann aber auch in anderen hervorragenden Orten bringen. Alle für die Festtheilnehmer nöthigen Mittheilungen werden darin rechtzeitig Aufnahme finden. Daran sollen sich

2. in reicher Mannigfaltigkeit anreihen: Aufsätze geschichtlichen Inhalts über den Einfluß der Landesapostel auf unser Volksthum in Kunst, Brauch und Sitte; über ihr Fortleben in Cultus, Stiftungen und Vereinen u. s. w., dazu Schilderungen der vorzüglichsten Kilians-Heiligthümer, Orte und Kirchen, soweit es immer der von dem Festberichte nicht in Anspruch genommene Raum gestatten wird.

Neben der Prosa soll auch die Poesie zu ihrem Rechte kommen und zu dem Worte ein gediegener Bilderschmuck treten.

Der Umfang der „Festchronik" ist auf 6 bis 8 Nummern, jede zu $1\frac{1}{2}$ Bogen, berechnet. Ihr Erscheinen wird sich auf die Zeit vor, während und nach den Festtagen vertheilen.

Der Preis einer Nummer ist auf 20 Pfg. für Abonnenten festgesetzt; im Einzelverkaufe kostet sie 25 Pfg.

Würzburg, im Juni 1889.

Die Redaction: **J. B. Stamminger.**

Die Verlagshandlung: **Leo Woerl,** Kgl. Bayer. Hofbuchhandlung.



St. Kilian.

Von Prälat, Professor Dr. Fr. Hettinger.

Von des grünen Eilandes heimischem Strand
Führt hinaus sie das Schiff in die Weite,
Es leuchten die Augen, hoch klopfet das Herz,
Es gilt ja so reichlicher Beute.

Nicht Toben des Sturmes, nicht Wellengebraus
Mag die muthigen Schiffer erschrecken;
So mächtig durchschneidet die Wogen der Kiel,
Glück auf, ihr Nordlands Recken!

Doch sind nicht die Lenden umgürtet vom Schwert,
In den Händen nicht Waffen noch Wehre;
Als Boten des Friedens, so ziehen sie aus,
Zu verkünden die göttliche Lehre.

In das heidnische Land, in das Frankenland
Will furchtlos die Schaar eindringen,
Denn mehr als irdisches Gold und Gut
Soll ihnen die Fahrt ja bringen.

Edle, stolz im Waffenschmucke,
Ziehen durch des Schlosses Hallen,
Denn der Herzog hat zum Feste
Heut entboten die Vasallen.

Um den Bischof steh'n Leviten,
Ernst ertönen heil'ge Sänge;
Einem gelten alle Blicke,
Freudig staunend harrt die Menge.

„Kilian! gieb mir die Taufe!"
Fleht der stolze Fürst der Franken,
Tief gebeugt wirft er darnieder
Sich vor des Altares Schranken.

„Wodan, Thunar, Saxnot, Freya
„Nimmer will ich Götter nennen,
„Einer nur, der über Alle,
„Den will ich als Gott bekennen."

Heil Dir Gozbert, Heil Dir Franken!
Als Dich heil'ge Fluth begossen
Ueber Dich und Deine Lande
Himmelsthau ist ausgeflossen.

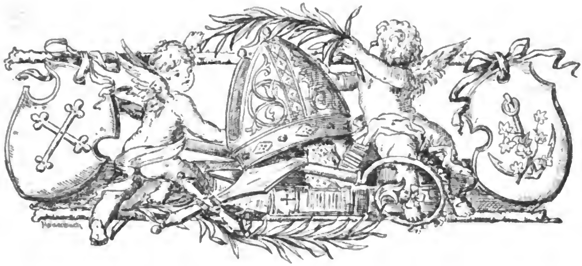


„Herr, was wir gesäet unter Thränen",
Betet Kilian mit den Gefährten,
„Schütze Du und laß durch Deine Gnade
„Es zu reifen Gottesfrüchten werden."

Da vernimmt er wundersame Stimmen:
„Kilian, o hör' die Himmelskunde
„Bald hast du den schweren Lauf vollendet",
Ruft's ihm freudig zu aus Engelsmunde.

„Laß mich Herr!" spricht er im Dankgefühle,
„Für mein edles Volk der Franken sterben.
„All' mein Blut will ich für sie vergießen,
„Nur bewahre sie vor dem Verderben."

Zwölf Jahrhunderte sind nun geweihet
Dir, St. Kilian, zum Dank und Ruhme,
Immer wallt zu Deinem Grab der Franke,
Wallt zu seinem hehrsten Heiligthume.



Die kirchliche Fest-Ordnung

für die zwölfte Säcularfeier des Martertodes der hl. Frankenapostel

wurde durch Erlaß des hochw. bischöfl. Ordinariates vom 4. Juni in folgender Weise festgestellt:

I.

Für die Stadt Würzburg.

1. Am Samstag den 6. Juli Abends 7 Uhr wird in den Pfarr- und Klosterkirchen der Stadt eine Betstunde coram Sanctissimo (Litaniae de B. M. V.) abgehalten, und die Feier durch ein halbstündiges Läuten aller Glocken eingeleitet.

2. Am Sonntag (7.), Montag (8.) und Dienstag (9. Juli) findet in der Kathedrale um 8½ Uhr Predigt, dann Hochamt, Nachmittag 3 Uhr (Dienstag schon um ½3 Uhr) feierliche Vesper statt.

3. Am Montag wird zwischen Predigt und Hochamt die gewöhnliche theophorische Procession um den sog. kleinen Stock zur St. Kilians-Gruft abgehalten, wobei die hl. Häupter von Diakonen in rothen Dalmatiken mitgetragen werden.

4. Am Dienstag wird nach der Vesper, welche deshalb schon um ½3 Uhr beginnt, eine große Procession in der Stadt (Domstraße, Carmelitengasse, Spitalpromenade, Theaterstraße, Hofplatz, Hofstraße, Paradeplatz, Plattnersgasse in den Dom zurück) mit den Reliquien der Heiligen abgehalten. Darauf Te Deum laudamus mit Defensor.

5. Die Herren Stadtpfarrer werden durch frühzeitiges Abhalten des Pfarrgottesdienstes Sorge tragen, daß sie und ihre Pfarrangehörigen den Feierlichkeiten in der Kathedrale beiwohnen können.

6. An den Tagen der Oktav, welche dem Dienstag folgen, ist im Dom ½9 Uhr (Sonntag 9 Uhr) Hochamt und Mittag 3 Uhr Vesper.

7. An allen Tagen der Oktav ist in Neumünster Abends 7 Uhr Predigt mit kurzer Schlußandacht. Am Montag, dem Schlußtage der Oktav, findet eben daselbst Vormittag Predigt mit Pontifikalamt und am Abend der herkömmliche Schluß der Festesfeier statt.

II.

Außerhalb Würzburgs.

8. Für die Diöcese außerhalb der Stadt Würzburg sind Sonntag der 7. und Montag der 8. Juli die für die Jubiläumsfeier bestimmten Tage. Es findet in allen Pfarr-, Kloster- und selbstständigen Gottesdienst habenden Filialkirchen am Vorabend den 6. Juli wie in der Stadt Betstunde und Einläuten der Feier statt. Am 7. Juli wird in der einleitenden Predigt beim Vormittagsgottesdienst die Bedeutung der Jubelfeier dargelegt; Nachmittags ist nach der Christenlehre Jubiläumsbetstunde. Am Montag ist nach kurz gehaltener Festpredigt feierliche Procession und Hochamt; Nachmittag feierliche Vesper; am Abend um 7 Uhr Jubiläumsbetstunde coram Sanctissimo, Te Deum, sakramentaler Segen mit Defensor.

9. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Landgemeinden ein oder das andere Glied ihrer Familie zur Festfeier nach Würzburg entsenden, während nah gelegene Gemeinden von ihrem Seelsorger processionaliter hierher, namentlich zur Theilnahme an der Schlußprocession geleitet werden können.

10. Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. hat auf Ansuchen unseres Hochwürdigsten Herrn Bischofs allen Gläubigen der Diöcese Würzburg, welche in der Stadt Würzburg vom 7. mit 15. Juli den Dom oder Neumünster, außerhalb Würzburgs aber am 7. oder 8. Juli ihre Pfarr- oder mit selbständigem Gottesdienst versehene Filialkirche oder auch eine Klosterkirche andächtig besuchen, und an einem der genannten Tage reumüthigen Herzens nach Empfang der hl. Communion einige Zeit nach der Meinung des hl. Vaters fromm gebetet haben, einen vollkommenen Ablaß verliehen, welcher auch den armen Seelen im Fegfeuer zugewendet werden kann.

Fest-Ordnung

zur weltlichen Feier des St. Kilians-Jubiläums in Würzburg

vom 6. mit 9. Juli 1889.

Samstag den 6. Juli:

Nachmittags 5 Uhr: Im Stadttheater Festvorstellung lebender Bilder aus der Legende des hl. Kilian, gestellt von Kunstmaler Hans Sperlich, mit verbindendem Texte von Reichsarchivrath Dr. August Schäffler, Musik von Valentin Eduard Becker, Stadtkämmerer a. D.

Abends 8 Uhr: Eröffnung der festlich geschmückten Ludwigshalle mit Concert.

Sonntag den 7. Juli:

Nachmittags 4 Uhr: Corso der Würzburger Radfahrer-Vereine „Velociped-Club, Radler-Verein, Radfahrer-Verein, Gauverband X d. D. R.-B., Consulat Würzburg d. A. R.-U." und der eingeladenen auswärtigen Vereine.

Nachmittags 4 Uhr: Eröffnung des Volksfestes auf dem Sanderrasen mit Volksbelustigungen, Schaustellungen, Vogelschießen, Glückshafen &c.

Nachmittags 5 Uhr: Festvorstellung lebender Bilder im Stadttheater (wie oben).

Abends 7½ Uhr: Regatta und Fischerstechen auf dem Maine am oberen Mainquai, ausgeführt vom Würzburger Ruderverein und der Fischerzunft.

Abends 9½ Uhr: Beleuchtung der Festung und des Käppele.

Montag den 8. Juli:

Vormittags 11 Uhr: Vertheilung der Kiliansspende — 1/10 der Sammlung — an die Armen durch den Armenpflegschaftsrath und die hiesigen Armen-Vereine.

Nachmittags 4 Uhr: Fortsetzung des Volksfestes auf dem Sanderrasen.

Abends 7 Uhr: Festvorstellung lebender Bilder im Stadttheater (wie oben).

Abends 8 Uhr: Monstre-Concert in der Ludwigshalle.

Dienstag den 9. Juli:

Nach der großen Jubiläums-Procession Nachmittags 5 Uhr: Festvorstellung lebender Bilder im Stadttheater.

Nachmittags 5 Uhr: Fortsetzung und Schluß des Volksfestes auf dem Sanderrasen.

Abends 8 Uhr: Musik-Vorträge auf dem Keller des Brauhauses Würzburg.

Ueber die Festvorstellungen im Theater und das Monstre-Concert erscheinen noch spezielle Programme.

Die kgl. Generaldirektion der bayr. Verkehrsanstalten hat die Giltigkeitsdauer aller in der Zeit vom 4. bis 9. Juli auf bayr. Staatseisenbahnstationen gelösten Hin- und Rückfahrtsbillete nach Würzburg bis 10. Juli einschließlich verlängert.





Die Volksmission in Würzburg.

(6.—25. März 1889.)

Von Domcapitular Dr. J. Kenninger.

Dimidium facti, qui bene coepit, habet. —

Gut begonnen, Halb gewonnen.

„Volle zwölf Jahrhunderte sind es, seitdem unsere theueren Glaubensväter St. Kilian, St. Colonat und St. Totnan die fränkischen Gaue betraten und auf dieser unserer heimatlichen Erde um die Aufnahme des alten ostfränkischen Volkes in das Lichtreich Jesu Christi im Gebete mit Gott gerungen haben."

So leitet der hochwürdigste Herr Bischof im Hirtenbrief vom 12. Januar 1889, welcher am 20. und 27. Januar von den Kanzeln der Diözese zur Verkündigung gelangte, die 1200 jährige Jubelfeier des Martertodes der hl. Frankenapostel ein.

„Dank saget dem Vater! — Und zwar schulden wir dem Allerhöchsten in zweifacher Weise diesen Dank. Wir haben nämlich einen Rückblick zu thun auf die Vergangenheit, d. i. auf die dem fränkischen Volke seit des heiligen Kilian Zeiten bis hierher gewordenen unermeßlichen Segnungen des Christenthums. Dafür haben wir dem Herrn Dank zu entrichten, Dank nämlich zu sagen im Geiste. Wir haben aber dann auch einen Ausblick zu thun auf die Zukunft, und zwar in Bezug auf den gesegneten Fort- und Ausbau des Reiches Gottes in uns und unseren Mitmenschen. Dafür lasset uns Gott den gebührenden Dank zollen, nämlich den Dank in Wahrheit, d. i. den Dank der That, den Dank des Lebens."

So war denn durch diese Bischöflichen Worte das Jubeljahr in der würdigsten Form eingeleitet.

Nachdem dieser Ruf in das Land ergangen, mußte auch an ein Mittel gedacht werden, in welchem dieser Aufforderung eine solide, wirksame Unterlage gegeben werden konnte; an ein Mittel, durch welches die Einzelnen im Geiste erneuert und dadurch in würdiger Weise auf die Festesfeier vorbereitet werden sollten. Es erschien deshalb am 25. Februar 1889 ein zweites Hirtenwort, welches gleichfalls am 10. März von allen Kanzeln der Stadt Würzburg verkündigt wurde, der Hirtenbrief „an die Diözesanen der Stadt Würzburg gerichtet zur Einleitung der Volksmission, welche daselbst in den Tagen vom 17. bis 25. März 1889 abgehalten wird. —

„Nach Eurer christlichen Einsicht und bei Eurem Verständnisse für die Bedeutung der christlichen Feste ist es Euch hinlänglich bekannt, daß das bevorstehende St. Kilians-Jubiläum mit seiner unsichtbaren geistigen Macht, mit seiner Predigt des Gotteswortes, mit seinen erhebenden Gottesdiensten, mit seinem ganzen weihevollen Gepränge gerade in erster Linie Euer inneres Leben ergreifen, Euren verborgenen Herzensmenschen erfassen will, um ihn von dem Irdischen zu

dem Himmlischen, von dem Veränderlichen zu dem Ewigen emporzuziehen."

Zu dieser Vertiefung der Gemüther, zu dieser Einsenkung des Himmlischen in das Irdische, der Ewigkeit in die Zeit besitzt aber die Kirche die einzig hinreichenden Mittel: Ihr Klerus ist jahraus jahrein bemüht, die ewigen Wahrheiten zu verkünden, die hl. Geheimnisse zu verwalten und dadurch Himmel und Erde zu einigen. Aber die menschliche Natur, der „verwesliche Leib, der die Seele beschwert und die irdische Hülle, welche den vieldenkenden Geist niederdrückt", bringt es gar oft auch gegen unsern bessern Willen mit sich, daß die verkündeten Wahrheiten nicht mehr einen wirksamen Eindruck machen, die heiligen Geheimnisse nicht mit der ersten Liebe gefeiert werden, daß sich der Staub der Alltäglichkeit auf die Blüthen des Heiligthums legt. Aber auch dafür hat die Kirche ein außergewöhnliches, aber immer siegreiches Heilmittel gefunden: es sind wie für die Geistlichen die Exercitien, so für das Volk die Missionen.

Das Wesen sowie die Wirksamkeit dieser beiden außerordentlichen Institute besteht darin, daß die ewigen Wahrheiten nicht mehr vereinzelt verkündigt werden, sondern in logischem Zusammenhang und psychologischer Consequenz geeinigt auf die Seele einwirken, während zugleich das Gemüth zur Aufnahme derselben durch häufiges, gemeinsames Gebet, feierliche Gottesdienste, durch Lossagen von weltlichen Geschäften und Sorgen, besonders aber durch den über die Einigung ausgegossenen, in seinem Wehen fühlbaren heiligen Geist befähigt wird. Es muß eine Mission erlebt sein, um zu wissen, was sie ist. Wer einmal in ihre Kreise eingetreten ist, den wird sie nicht aus denselben ohne ihre Segnungen entlassen.

Es waren bereits 36 Jahre, daß Würzburg die letzte Mission erlebt. Im Jahre 1853 waren 14 Tage lang von Sonntag den 15. bis Sonntag den 27. Februar 6 Väter der Gesellschaft Jesu, die hochwürdigen Herren P. P. Roder (Superior), Fruzzini, Haßlacher, Pottgeißer, Zeil, Anderledy mit der Abhaltung einer Volksmission in der Stadt Würzburg beschäftigt. — Die Väter der Gesellschaft Jesu essen jetzt das bittere Brod der Verbannung; es mußte andere Wahl getroffen werden. Dieselbe fiel auf den Orden der Capuziner, und auf die Bitte unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs entsandte der P. Provinzial aus fast allen Orten der Bayerischen Provinz 14 Missionäre nach Würzburg, um in den drei Kirchen der Stadt, Dom, Stifthaug und St. Peter die Mission abzuhalten. Wir glauben die Namen derselben wiedergeben zu sollen:

I. Für den Dom:

1. P. Corbinian Steinberger, Vicar im Kloster zu Karlstadt, geb. zu Obergschwend.
2. P. Benno Anracher, Lector und Magister im Kloster zu Burghausen an der Salzach, geboren in München.
3. P. Cyrill Erl, Conventpater in Dillingen, geboren zu Habersbach in Niederbayern.
4. P. Severin Bretzl, Conventpater in München, geboren zu Regen in Niederbayern.

II. Für Stift-Haug:

5. P. Engelbert Walter, Quardian in Altötting, geboren in Holzried bei Scheyern in Oberbayern.
6. P. Franz Paul Lachenmaier, Vicar im Kloster zu Türkheim, geboren zu Ingelstetten in Schwaben.
7. P. Augustin Heller, aus dem Kloster in Eichstätt geboren in Malgersdorf in Niederbayern.
8. P. Philipp Wothe, Conventpater in Altötting, geboren zu Heßheim in der Oberpfalz.

III. Für St. Peter:

9. P. Eduard Huber, Superior in Maria Buchen, geboren zu Ilgstadt-Passau in Niederbayern.
10. P. Floridus Vogl, Vicar zu Königshofen im Grabfeld, geboren zu Stachesried in Niederbayern.

11. P. Angelicus Eberl, Vicar in der Wallfahrtscustodie Altötting, geboren zu Egmating in Oberbayern.
12. P. Otto Wohlfager, Vicar im Kloster zu Eichstätt, geboren zu Moosen in Oberbayern.

IV. Als Aushilfpatres:

13. P. Michael Neumayer, Magister im Kloster Laufen a. d. Salzach, geboren zu Aholming in Niederbayern.
14. P. Ambros Klafri aus dem Kloster München, geboren in Klausitten in Ostpreußen.

Wir enthalten uns, eine Analyse der Predigten, deren täglich 3 bis 4 in den drei Kirchen gehalten wurden, zu geben: wir waren demüthige Zuhörer und nicht neugierige Kritiker. An Wirksamkeit und Eindruck bleibt ja stets das gedruckte Wort hinter dem lebendigen schattenhaft zurück: auch würden wir die Bescheidenheit der Prediger und den Geist ihres heiligen Vaters Franziskus zu verletzen fürchten, wollten wir auch nur in Skizzen ihre Worte wiedergeben.

Die Einleitung des Jubeljahres ist mit Gottes Hilfe gut gelungen. Es hatte sich in jenen Tagen eine heilige Weihe über unsere Stadt hingelegt, wie sie einem solchen Feste gebührt. Wer da hörte, wie in bestimmten Zwischenräumen die Glocken der drei Kirchen in feierlicher Weise zu den Predigten riefen; wer sah, wie das Volk in gedrängten Massen dem Rufe folgend in heiligem Eifer und Ernste die Straßen durcheilend, zu den Kanzeln eilte; wer da noch am späten Abend den ernsten Ton der Bußglocke vernahm, wie sie zur Einkehr in sich mahnte und den wahrhaft vollen Tag abschloß; wer die Beichtstühle sah, wie sie von Leuten aus allen Ständen den ganzen Tag über belagert waren; wer den Tisch des Herrn so zahlreich besetzt fand — es wurden nach oberflächlicher Berechnung in jenen Tagen 30,000 Communionen ausgetheilt — der konnte sich dem Eindrucke der Weihe nicht entziehen. —

Möge der Segen Gottes, welcher in so sichtbarer Weise auf den Eingang des Jubeljahres sich ergoß, auch für die Entwicklung und den Schluß der eigentlichen herannahenden Jubelfeier günstig sein!

Dr. Franz Joseph von Stein,

Bischof von Würzburg,

wurde geboren zu Amorbach am 4. April 1832 als der Sohn eines fürstlich Leiningischen Bediensteten. Nach Beendigung der Vorbereitungsstudien an der Lateinschule zu Amorbach und dem Gymnasium zu Würzburg, bezog er die hiesige Universität und trat im Oktober 1853 in das geistliche Seminar zum guten Hirten, wo er am 10. August 1855 die hl. Priesterweihe empfing. In der Seelsorge war er zunächst als Kaplan in Hilders, und seit 1. Januar 1856 als solcher in Heidingsfeld thätig. Mit 21. Mai 1858 war ihm die Kaplanei und die Religionslehrer-Stelle an dem Gymnasium in Schweinfurt übertragen worden. Am 9. Juli 1859 wurde er auf Grund einer von der theol. Facultät gekrönten Preisschrift: „Eusebius, Bischof von Cäsarea. Nach seinem Leben, seinen Schriften und seinem dogmatischen Charakter. Würzburg 1859" und nach wohl bestandener Prüfung zum Doctor der Theologie promovirt. Am 1. Oktober 1860 trat er das Amt eines Religionslehrers an der Studienanstalt zu Würzburg an. Unter dem 26. Juni 1865 erfolgte seine Anstellung als außerordentlicher Professor der Moral- und Pastoraltheologie an der Univer-

sität daselbst und am 3. Februar 1874 die Beförderung zum ordentlichen Professor. Das Vertrauen seiner Mitlehrer berief ihn öfter in den akademischen Senat und stellte ihn für 1875/76 als Rector an die Spitze der Hoch-



schule. Wie als Lehrer so zeichnete er sich auch als Schriftsteller aus. Seine Werke sind: „Historisch-kritische Darstellung der pathologischen Moralprinzipien und einiger ihrer vornehmsten Erscheinungsformen auf dem sozialen Gebiete. Wien 1871“ ferner „Studien über die Hesychasten des 14. Jahrh. Wien 1873“ und „Studien über die rationellen Moralprinzipien, zunächst über das Perfectibilitätsprinzip (Sonderabdruck a. d. Österr. Vierteljahrsschrift f. kath. Theologie, XIII.) Wien 1875.

Die nach dem Tode des hochseligen Bischofs Johann Valentin von Reißmann eingetretene Verwaisung des Bisthums sollte erst nach drei Jahren ihr Ende nehmen. So heiß die Ernennung eines Nachfolgers des hl. Burkard ersehnt wurde, so freudig wurde sie begrüßt.

Die Wahl Seiner Majestät des Königs fiel am 19. Oktober 1878 auf Professor Dr. Stein. Am 28. Februar 1879 von Papst Leo XIII. präconisirt, wurde er am 18. Mai darauf in der Kathedrale zu Würzburg durch den hochwürdigsten Herrn Erzbischof Friedrich von Bamberg unter Assistenz der hochwürdigsten Bischöfe von Eichstätt und Speier feierlich consecrirt. Sein nun zehnjähriges eifervolles Wirken für das Heil der Diözese wurde durch die höchsten Auszeichnungen anerkannt. Se. Maj. König Ludwig II. verlieh ihm das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone und das Komthurkreuz des Ordens vom hl. Michael; Seine kgl. Hoheit der Prinz-Regent Luitpold von Bayern erhob ihn zum Reichsrath des Königreichs. Ihm ist es beschieden, die 12. Säcularfeier der Frankenapostel zu begehen.

Die frühere Feier des Kilianstages in Würzburg.

Von Dr. A. G. Ziegler.

Wenn am kommenden 8. Juli das Festgeläute sämmtlicher Glocken Würzburgs die Erinnerungsfeier an den 1200jährigen Martyrertod der Frankenapostel Kilian, Kolonat und Totnan verkünden werden, dann werden Tausende und Tausende nicht nur aus den gesegneten Gauen Unterfrankens, sondern auch aus den Nachbarstaaten Baden und Württemberg in die alte Frankenstadt eilen, in die Kiliansgruft und zum Kiliansbrunnen des Neumünsters, zum Chore der altehrwürdigen Domkirche, in welchem die Häupter der Glaubensboten der allgemeinen Verehrung ausgesetzt sind. Mit großem Pompe und feierlichem Gepränge wurde schon in früheren Jahrhunderten der dem Andenken der Frankenheiligen geweihte Tag wie überhaupt in den fränkischen Gauen so vornehmlich in der Metropole Würzburg gefeiert. Allein nicht wenige der früher üblich gewesenen Festbräuche sind mit der Zeit und durch die Zeit von der Bildfläche verschwunden, und die Gegenwart kennt dieselbe nicht mehr; daß sie aber nicht ganz vergessen werden, das will der Zweck der nachfolgenden Zeilen sein.

Der Gedächtnißtag des hl. Kilian und „seiner Gesellen" wurde schon frühzeitig als ein Nationalfest feierlich begangen. Der fränkische Chronist Lorenz Fries erzählt, daß schon im Jahre 994 „Bischoff Bernward den Grav Heinrichen und sein Ahnherrn Marggrav Leopolden von Oesterreich bat, daß sie auf St. Kiliansfest schierst künfftig zu ihm gen Wirtzburg kommen und das Heiligthum daselbst sehen wolten. Das thäten sie, und bewieß ihnen Bischoff Bernward große Ehr." Die Feierlichkeit nahm aber im Laufe der Zeit an äußerem Glanze immer zu. Aus allen Theilen des Landes strömte das gläubige Volk an dem Feste des Diözesanpatrons gen Würzburg und pflegte der Andacht. Aus den Klöstern erschienen eigene Abgeordnete mit Opfergaben. So entrichtete z. B. der Prior der Karthause Astheim jährlich an diesem Feste einen rheinischen Goldgulden sammt einem Corporale, welchen Tribut er während des Hochamtes auf dem Altare niederlegte. Auch der Prior des Klosters Birklingen opferte einen Goldgulden. Der Dom war an diesem Tage auf das schönste geschmückt und mit grünen Maien geziert; die Priester hatten ihre Häupter mit Kränzen von Immergrün als Sinnbild des Sieges der Martyrer umwunden. Nicht wenig wurde die Bedeutung des Festes erhöht durch den vollkommenen Ablaß, welchen Papst Bonifaz IX. auf Ansuchen des Bischofs Johann von Egloffstein im Jahre 1411 allen Denen verlieh, welche mit wahrhaft bußfertiger Gesinnung am Kiliansfeste und zwei Tage nachher die Domkirche

besuchen, die dortigen Heiligthümer besehen und Almosen spenden würden.

Mehr und mehr erhöhte sich der Glanz des Festes, bis es sich zu einer großartigen Feierlichkeit gestaltete, welche durch acht Tage währte. Am 7. Juli von Mittags 12 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr, dem Beginn der Vesper, wurde das Fest abwechselnd von sämmtlichen Glocken der Domkirche und des Neumünsters eingeläutet. Inzwischen versammelten sich in der Marienkapelle die Prozessionen, welche aus den Pfarrgemeinden Veitshöchheim, Heidingsfeld und Randersacker gekommen waren. Aus der Stadt Würzburg selbst erschienen die Pfarreien St. Peter mit den Benediktinern von St. Stephan, St. Burkard mit den Stiftsvikaren und Haug mit seinen Kanonikern und Vikaren, sämmtlich mit ihren Reliquien oder Heiligthümern. Gegen halb drei Uhr bewegte sich dann der Zug in der eben angegebenen Ordnung zu der Domkirche, an deren Portale er von dem Klerus des Domstiftes und des mit dem Domkapitel ehemals engverbrüderten Neumünsters empfangen wurde. Nach einem uralten Herkommen wurden, bevor die Prozession sich in Bewegung setzte, die Domkirchner nach dem Stockhause geschickt und führten die darin verwahrten Gefangenen heraus; diese gingen dann bei der Prozession vor dem Kreuze her und erhielten nachher, nachdem sie genügende Urfehde geleistet, die Freiheit. Nachdem die Prozession in den Dom eingetreten war und ihre Heiligthümer vor dem alten Pfarraltare in der Vierung niedergestellt hatte, erwartete sie die Ankunft des Fürstbischofs, der bei diesem Feste im vollen Glanze seiner geistlichen und weltlichen Macht erschien. Unter Vortragung der Herzogthumsfahne und mit Pauken- und Trompetenschall geleitete man ihn auf den Chor. Nun begann die erste solenne Vesper, welche der Fürstbischof selbst abhielt. Eine Stunde nach beendigter Vesper und Complet wurde die Mette abgesungen, wobei der Domdechant als Officiator zu fungiren hatte. Am frühen Morgen des 8. Juli weckte Glockenklang, Trommelschlag und Trompetenschmettern die Inwohner Würzburgs zu der Feier des Festtages. Nach Absingung der kleinen Tagzeiten wurde in der Kathedrale um 6 Uhr durch einen Kapitular das erste Hochamt abgehalten, woran die vom Weihbischof gehaltene Festpredigt sich schloß. Gegen 9 Uhr begab sich der Fürstbischof mit vollem fürstlichen Gepränge — begleitet von seiner prächtig gerüsteten Garde zu Pferd und zu Fuß, von Pagen und Dienerschaft, einem langen Train von Karossen, die mit Hofherrn und adeligen Vasallen besetzt waren — in einem kostbaren Gallawagen von seiner Residenz zur Kathedrale, an deren Eingang ihn das Domkapitel empfing. Von der Residenz bis zum Dom waren in langen Reihen die Würzburgischen Truppen in Spalier aufgestellt; hinter dem Dome befand sich die Bürgerwehr, und zwar versah in jedem Jahre ein anderes Stadtviertel den Dienst. Hierauf begann die feierliche Prozession vom Dome zum Grabe des hl. Kilian. Vor dem Allerheiligsten, das der Fürstbischof trug, schritten die Ordensgeistlichen und der Pfarrklerus der Stadt, die Stiftsherren von Haug und jene von Neumünster, die Vikare des Ritterstiftes St. Burkard, die Kapitulare, Domizellare und Vikare des Domstifts, sodann der Stiftsmarschall mit dem blanken Schwerte und ein Domizellar mit der Fahne des Herzogthums Franken. Sämmtliche Kapitulare waren in reiche Chormäntel gekleidet. Nach dem Fürstbischofe folgte dessen ganzer Hofstaat und diesem das Volk, Männer und Frauen. Der Zug ging — wie noch heute — durch den Kürschnerhof, hielt einige Zeit am Neumünster, in dessen Kiliansgruft an diesem Tage der kostbare silberne Sarg mit den darin befindlichen Reliquien auf dem Altare ausgestellt war, umging die Kathedrale und kehrte durch die Plattnersgasse in dieselbe zurück. Die Straßen, durch welche die Prozession sich bewegte, prangten im Schmucke von Laubwerk, Blumen und Fahnen. Nach der Rückkehr in den Dom hielt der Fürstbischof das feierliche Hochamt, wobei ihm fünf Diakonen und fünf Subdiakonen dienten; neben den dienstthuenden zwei Domherren und zwei Domizellaren stellte nämlich jedes der drei Nebenstifte (Neumünster, St. Burkard und Haug) je einen Diakon und einen Subdiakon. Nach dem

Hochamte ertheilte der Fürstbischof dem Volke den Segen und einen vollkommenen Ablaß. Beim Gloria, Sanctus und dem bischöflichen Segen gab die hinter dem Dome aufgestellte Bürgerwehr eine dreimalige Salve. Am Nachmittage wurde die zweite solenne Vesper abgehalten; sobald sie zu Ende war, holten die Pfarreien der Stadt und die auswärtigen Pfarrgemeinden ihre Heiligthümer aus dem Dome wieder ab und trugen dieselben in Prozession nach Hause, wie sie solche gebracht hatten. Wie sie vom Klerus der Kathedrale und des Neumünsters empfangen worden waren, wurden sie auch wieder bei ihrem Abzuge wie Gäste von Gastfreunden verabschiedet und unter Begleitung der Domer Schuljugend bis zur Rathhauskapelle geleitet. Während hier die Vicare die Todtenvesper sangen, wurde den Kanonikern vom Stadtmagistrate ein Ehrentrunk vom besten Frankenweine gereicht. Unter die bei der Prozession sich betheiligende Domer Schuljugend wurden vier Gulden an Wecken und vier Gulden an Geld in der Weise ausgetheilt, daß jedes Kind einen Weck und einen Dreier, eines Stadtrathes Kind hingegen einen Weck und einen Schilling bekam. Während der Octave des Festes wurde täglich im Dome ein feierliches Hochamt abgehalten, wozu der Weihbischof und die Aebte und Prälaten der Stadt und des Hochstifts der Reihe nach gebeten wurden, und ebenso auch täglich eine musikalische Vesper. Das ganze Fest schloß am achten Tage mit einer zweiten Prozession um den sogenannten „großen Stock"; hieran betheiligten sich außer den Mitgliedern der Stifte und Klöster sämmtliche Pfarreien der Stadt. Nach der Prozession fand noch ein Hochamt durch den Weihbischof statt.

Wenn das Hochamt am Kilianstage zu Ende und die Ablaßbulle des Papstes Bonifaz IX. verlesen war, begann die sogenannte „Heiligthumsschau." Es wurden nämlich dem Volke und den fremden Wallfahrern die hauptsächlichsten Reliquien nicht nur des Domes, sondern auch der anderen Kirchen der Stadt öffentlich vorgezeigt und ausgerufen. Diese Heiligthumsschau fand entweder im Dome am Pfarraltare statt oder im Freien auf einer Tribüne, die vor dem Dechantshofe aufgerichtet war. Außer den Reliquien der Frankenapostel schaute man da einen silbervergoldeten Arm, in welchem ein Stücklein vom Arme des hl. Andreas lag, dem der Hochaltar des Domes geweiht war; auch von St. Eucharius und Pantaleon fanden sich Reliquien darin. In einem silbervergoldeten züngelnden Drachen war vom Fuße St. Margarethens verwahrt. Ein Silbermonstränzchen enthielt einen Dorn aus der Dornenkrone Christi. In einem geschuppten und vergoldeten Glase waren Reliquien der beiden Johannes geborgen. In einer Monstranz verehrte man das Heiligthum von Markus, Titus, Stephanus, vom Roste des hl. Laurentius, von Kosmas, Dominikus, Nikolaus, Maria Magdalena und Makarius. Ein Krystallreliquiar enthielt Reste von den Apostelfürsten, von Lazarus und Joseph von Arimathia u. s. f. Aeußerst feierlich gestaltete sich die Heiligthumsschau, wenn sie im Freien abgehalten wurde. Noch ist uns die Beschreibung einer solchen aus dem Jahre 1484 erhalten. Nach derselben sammelten sich am St. Kilianstage früh um 4 Uhr 200 wohlgeschmückte Wappner am grünen Baum, denen vom Rathe zwei Hauptleute beigegeben wurden. Dieselben waren hübsch und zierlich mit Harnischen angethan, und jedem von ihnen trug ein Knabe den Eisenhut und die Wehre nach. Wohlgeordnet zu zweien und zweien zogen sie die Domstraße hinauf, zuerst die Büchsenschützen, dann die Armbrustschützen, hierauf die Hellebardiere und schließlich die Spießträger; allen voran aber ritten die beiden Bürgermeister, Heinrich Pfeyffelmann und Jörg Suppan, mit ihren Knechten. Vom Dome bis zum Hofe des Dombechants Martin von der Kere bildeten sie, damit kein Gedränge entstehe, in zwei Reihen eine Gasse, durch welche die Heiligthümer von der Kirche zu den Schaugerüsten getragen wurden. Auf diesem, das mit kostbaren Teppichen umkleidet war, standen neben dem Weihbischofe, dem Dompropste und dem Dombechant eilf Aebte in vollem Ornate mit Inful und Stab. Die Heiligthümer selbst wurden eines nach dem andern von Johann Heller, Chorherrn zu Neumünster, ausgerufen. Sobald die Reliquien in den Dom zurückge-

bracht waren, vertheilten sich die Wappner in die Höfe der vier Stadtviertel, woselbst sie den ganzen Tag und die Nacht über in Harnisch den Wachdienst verrichteten. Seit der Reformation kam die Heiligthumsschau im Freien außer Gebrauch, und seit dem Schwedenkriege ist auch jene im Dome in Wegfall gekommen.

Neben der Heiligthumsschau fanden in früherer Zeit auch sogenannte „Heiligthumsfahrten" statt. Der Zuzug des Volkes zu dem Grabe St. Kilians beschränkte sich nämlich nicht auf den Kilianstag, sondern wiederholte sich öfters im Jahre. Nach einem alten Gebrauche mußten auch aus den entlegensten Orten des Bisthums wenigstens die Männer sammt ihren Pfarrern einmal im Jahre in geordneter Prozession singend und betend mit ihren Heiligthümern und ihren Kirchenfahnen die Stätte des Martyriums der Frankenapostel besuchen. Diese Heiligthumsfahrten, welche alljährlich am Pfingstfeste stattfanden, haben mit der Aufhebung des Fürstbisthums Würzburg vollständig aufgehört.



Heiligthumsfahrt nach der Chronik von L. Fries.

An die kirchlichen Feierlichkeiten reihten sich aber — dem alten Herkommen gemäß — auch verschiedene weltliche Lustbarkeiten. Die Freude über die Bekehrung vom Heidenthume zum Christenthume pflanzte sich auch als Feier in das profane Leben und Treiben fort; zum Begehen solcher Festlichkeiten aber eignete sich keine Zeit besser als diese, da Hoch und Nieder, Arm und Reich in der Metropole des Frankenlandes sich zusammenfanden.

Kaiser Konrad bewilligte am 13. des Weinmonates im Jahre 1030 zu Bamberg dem Würzburger Bischofe Mainhart I., Graf von Rothenburg, eine jährlich wiederkehrende Messe für die Zeit vom 17. bis zum 24. August und versprach Denjenigen, die sie besuchen würden, Friede, Geleit und Recht. In der Folge verlegten die Bischöfe diese Messe auf das stets von einer äußerst zahlreichen Volksmenge be-

suchte Fest St. Kilians und setzten ihre Dauer auf die Octave dieses Festes. Hierbei blieb es bis in's 16. Jahrhundert; von da ab verlängerte man die Messe um weitere acht Tage, und so ist es bis auf die Gegenwart geblieben. Acht Tage vor dem Beginne der Messe wurde dieselbe durch ein fürstbischöfliches Patent öffentlich und mittelst Anschlages an den Stadtthoren verkündet. Während des Schwedenkrieges kam diese Gewohnheit in Wegfall; allein Fürstbischof Johann Philipp I., Graf von Schönborn, erneuerte dieselbe im Jahre 1654, und demzufolge wurde nun am 1. Juli Nachmittags das erwähnte Patent durch den damaligen jüngsten Regierungs-Kanzlisten Johann Moser, der einen Schimmel ritt und drei Stadtknechte zu Begleitern hatte, erstlich bei der bischöflichen Kanzlei am Dome (dem jetzigen Gebäude des kgl. Landgerichts), dann bei dem Rathhause zum grünen Baum und zuletzt am Sanderthore laut verkündet und von den Stadtknechten an allen äußeren Thoren angeheftet. „Damit auch jedermänniglich“, heißt es in diesem Patente, „des Ehren- und Freudenfests unserer Heil. Lands-Patronen theilhafftig werde, so wird denen, welche sonsten eines schweren Verbrechens wegen aus der Stadt und dem Land verwiesen, erlaubt, auf mehr gemelten Fest und folgenden zweyen Tägen die Stadt Wirtzburg zu betretten, sich ohne Scheu und alle Gefahr daselbst offentlich sehen zu lassen“. Hierauf ritt der Verkündiger abermals zum Rathhause, wo ihm dann die Rathsherrn tapfer zutranken und, wie das Rathsprotokoll selbst bemerkt, „neben vieler böser Münz einen schönen Goldgulden verehrten“. Diese Sitte erhielt sich lange Zeit. Stets am Vorabende des Festes Nachmittags gegen drei Uhr bestieg eine Kanzlei-Person der weltlichen Regierung am Eingange des Regierungsgebäudes ein Pferd; ein Diener des Stadtrathes überreichte ihm einen Blumenstrauß, den er sich an der linken Brust befestigte. Und nun verkündete er sicheres Geleit auf drei Tage allen jenen, welchen sonst die Thore Würzburgs verschlossen waren, z. B. Landesflüchtigen, Missethätern u. s. w., erstens am Regierungsgebäude selbst, dann wechselnd an einem der Stadtthore, wo schon der einer solchen Einladung bedürftige Jenische oder Leonische Adel, wie man Leute solchen Schlages zu nennen pflegte, sich versammelt hatte. Mit dem Aufhören der fürstbischöflichen Regierung fand auch diese Gewohnheit ihr Ende.

Auch der Magistrat pflegte die Kiliani-Messe acht Tage lang „auszuschreien“ und traf stets eine Reihe von Vorsichtsmaßregeln für die öffentliche Sicherheit. Bereits am Vorabende des Festtages mußten vor jedem Hause einige gefüllte Wasserkufen oder Butten auf die Straße gestellt werden und bis zum Ende der Messe stehen bleiben, um einen etwa entstehenden Brand schnell löschen zu können. Kein unbekannter oder verdächtiger Fremde durfte beherbergt werden. In allen Distrikten der Stadt wurden die Bürgerwachen verdoppelt, und jeder Bürger ward außerdem noch angewiesen, seine Wehren für den möglichen Fall eines Volksauflaufes bereit zu halten. Zur Nachtwache im Rathhause und im Dietricher Spitale wurden je dreißig Mann nebst einem Rathsherrn und einem Viertelmeister beordert. Einige der Stadtthore wurden ganz geschlossen, um die Aufsicht auf die zahlreich herbeiströmenden Fremden zu vereinfachen.

Aus den Abendtänzen, welche schon im 14. und 15. Jahrhundert während der ganzen Sommerszeit in Würzburg gebräuchlich waren, entwickelte sich ganz besonders ein Tanz, der sogen. Kilianstanz. Der Name desselben sagt uns schon, daß er gelegentlich des Festes des Diözesanpatrons stattfand. Alljährlich veranstalteten die jungen Domherren nebst den Hofjunkern im sogenannten Grünbaum (d. h. dem Hofe zum grünen Baum, wie das Rathhaus genannt wurde) hauptsächlich zu Ehren des am Kiliansfeste zahlreich sich einfindenden fränkischen Adels einen Tanz, der meistens an drei auf einander folgenden Tagen stattfand. Weil zu dieser Ergötzlichkeit auch die älteren Domherren geladen wurden, so leistete das Domcapitel zu den hierauf erwachsenden Kosten einen Beitrag, der in zwei Eimern guten Weins oder acht Gulden bestand; nach einem Beschlusse vom Jahre 1577 mußte jeder Domherr überdies bei seiner Aufschwörung zwei Gulden für den Kilianstanz erlegen. Am letzten Tage

hielten die Hofjunker zumeist allein den Tanz, luden dazu ein, bestritten aber auch die Kosten. Zum Kilianstage des Jahres 1484 war, wie eine zeitgenössische Beschreibung des Festes erwähnt, viele Ritterschaft an Männern, Frauen und Jungfrauen versammelt. Denselben zur lustigen Kurzweil veranstalteten die jungen Domherren auf den Abend einen Tanz im Rathhause. „Da tanzten sie costlich und zierlich, bis es zehn schlug, hatten des gnedigen Herrn Bischoffs Pfeuffer". Die Domherren bestellten die Wandelkerzen, Licht, Konfekt und Wein; doch schenkte ihnen der Propst zu St. Burkard zwei Eimer Wein. Der Adel suchte auch die Festesfreude durch Ritterspiele u. dgl. zu erhöhen. Am andern Tage nach dem Kiliansfeste des Jahres 1484 hielten etliche Edelleute auf dem Judenplatze (dem jetzigen Marktplatze) ein „Stechen"; der Rath der Stadt hatte zu dem Ende den „Platz mit Mist belegen lassen". Am Abende hatte der Adel wie Tags zuvor im Hofe zum grünen Baume bis um 11 Uhr einen Tanz, wozu der Rath Kerzenlicht, Wein und Konfekt schenkte. Am dritten Tage wiederholte man das „Stechen" und den Tanz, diesen aber nicht im Rathhause, sondern im Hofe des Jörgen von Giech; dabei erschienen die Frauen und Jungfrauen „gar cöstlich gekleidet". Während im Jahre 1516 die ganze Auslage der jungen Domherren für den Kilianstanz nur zehn Gulden betrug, woran auf deren Bitte das Domcapitel die Hälfte beisteuerte, kostete der Kilianstanz des Jahres 1608 bereits 172 Gulden. Bei dem Kilianstanze zeigte sich stets ein glänzender Aufwand in der Kleidung der daran theilnehmenden Damen und Herren. Wie sehr dieser Aufwand sogar sprüchwörtlich und allgemeiner bekannt war, möge daraus entnommen werden, daß das Domcapitel im Jahre 1560 dem Abt von Ebrach wegen seiner Kleiderpracht gelegentlich einer Abtswahl in Bildhausen einen Verweis ertheilte, der dessen Erscheinen in moderner weltlicher Kleidung mit den Worten tadelte, „daß, wie die gleichfalls dabei anwesenden Wahldeputirten des Domcapitels sich ausdrückten, schier kein Junker auf dem Kilianstage ihm des Habits halber zu vergleichen gewesen". Die Sitte des Kilianstanzes hatte keine allzu lange Dauer; die Reformation, welche nicht nur eine gegenseitige Verfeindung der einzelnen Adelsfamilien mehr noch als sonst zur Folge hatte, sondern auch andere Umwälzungen im alten Herkommen der Völker hervorrief, bewirkte auch den Verfall dieses Brauches. Der Anfang des 30jährigen Krieges bedeutete gleichzeitig das Ende des einst mit so großem Pompe gefeierten Kilianstanzes.

Auch das Volk ging bei den öffentlichen Lustbarkeiten nicht leer aus, indem es so manche Ergötzlichkeit genoß. Das Ritterstift St. Burkard hatte z. B. das Recht, während der drei ersten Tage der Kilianimesse in seinem Hofe zum Rückermain Wein auszuschenken und zwar unter Befreiung von jedweder Umlage; von dieser Vergünstigung machte es entsprechenden Gebrauch, indem es dem zahlreich herbeiströmenden Volke den Wein zu halbem Preise, gewöhnlich zu einem Schilling für die Maß, auszapfen ließ. Erst zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts kam diese Sitte außer Uebung.

Zwölfhundert Jahre sind seit den Tagen, da St. Kilian und seine beiden Gefährten Würzburgs Erde mit ihrem Blute färbten, in den Strom der Zeiten dahingeflossen; aber es eilt noch heute, wie in dieser ganzen Zeit das gläubige Volk aus allen Gauen des Frankenlandes an das Grab der Glaubensboten und begeht das Fest in dankbarer Erinnerung. Wohl haben die Volksfeste aufgehört, aber es eilen am 8. Juli in unsere altehrwürdige Bischofsstadt von Nah und Fern Tausende, die im stillen Gebete Trost und Linderung suchen an der Grabstätte der Frankenapostel, zu deren Ehre und Preis das uralte, noch bis auf den heutigen Tag gesungene Prozessions-Lied also anhebt:

„Wir rufen an den theuren Mann,
St. Kilian,
St. Colonat und St. Totnan!
Dich loben, Dir danken
Deine Kinder in Franken,
St. Kilian!"

Kilians-Orte.

Von Bibliothekar Dr. J. B. Stamminger.



Die Kirche auf Marienberg.

Die Legende des heil. Kilian erzählt uns, daß derselbe nach Ostfranken und zwar nach Würzburg gekommen und von da aus die Bekehrung des Landes unternommen habe. Ueber den Weg, den er, einmal auf deutschem Boden angelangt, gemacht, über die einzelnen Orte, an denen er gepredigt und, wenn auch nur vorübergehend, sich aufgehalten, enthält sie keinerlei Nachricht. Aus dem Leben des hl. Bonifatius ist bekannt, daß man an den Stätten, wo einst die Leiche des großen Apostels bei ihrer Ueberführung von Mainz nach Fulda rastete, Kreuze errichtete, an deren Stelle später dem Heiligen geweihte Kirchen traten. Nur zu oft hat man sich geneigt gezeigt, dies auf unsern Heiligen zu übertragen, und wenigstens in den älteren Kilianskirchen zugleich die einzelnen Stationen seines Wirkens erkennen wollen. Allein aus dem bloßen Dasein einer Kilianskirche können wir noch nicht auf einen Kiliansort schließen. Jene giebt in manchen Fällen eine Vermuthung für diesen; um sie aber zu einer Wahrscheinlichkeit — Gewißheit wollen wir gar nicht sagen — zu erheben, bedarf es weiterer Beweise. Wo keine urkundlichen Aufzeichnungen vorliegen, sind wir auf andere, untergeordnete Quellen angewiesen. Solche bilden hier die Ortsnamen und die Ortssagen. Der Eigenname in der Bezeichnung eines Ortes ist die diesem unvertilgbar aufgeprägte Besitzmarke dessen ursprünglichen Trägers. Die Sage, auch in ihrer schwankenden Gestalt, gleicht dem Wiederschein, der immer ein Licht voraussetzt; tritt sie aber als bestimmte Volksüberlieferung auf, dann wird sie zum lebendigen Zeugniß, das man nicht zu tief unter das todte des Buchstabens hinuntersetzen darf. Mit diesen beiden Hilfsmitteln gehen wir daran, jene Orte aufzusuchen, welche auf die Ehre, daß der hl. Bischof an ihnen geweilt, Anspruch machen.

Nachdem die Lebensbeschreibung selbst angibt, daß Kilian mit seinen Gefährten zunächst den Seeweg nach Frankreich (Gallien) genommen, dürfen wir es für ziemlich gewiß halten, daß er nach Durchwanderung dieses Landes bei Mainz den Rhein überschritten habe. Die verhältnißmäßig vielen Kilianskirchen um diese Empore herum, z. B. Nierstein, Mosbach und Kostheim, weisen schon auf eine nähere Beziehung zu dem Heiligen hin. Wirklich läßt auch die Tradition ihn in dieser Gegend einige Tage Lager halten. In der Kostheimer[1]) Markung, gegen Erbenheim, Mosbach und Biebrich zu, zeigt man noch heute eine Stelle, welche „Kiliansruhe" geheißen wird. Von da an ist er mainaufwärts gezogen. Die nächste Spur finden wir nämlich in Schwanheim bei Frankfurt am Main,

[1]) Rhein. Antiquarius. II, 15, S. 511.

auf der linken Seite des Flusses gelegen. Die uralte, einst in dessen Mark gelegene Martinskirche, „ecclesia ad S. Martinum in campis", welche König Ludwig II. am 17. November 880 an die Salvatorkapelle in Frankfurt schenkte[1]), soll an der Stelle errichtet worden sein, an welcher der irische Sendbote das Heiligthum des Wuotan gestürzt und den Christengott gepredigt hat. Der Platz, an dem die Martinskirche einst gestanden, ist noch heute mit einem Steinkreuz bezeichnet, zu dem bis noch vor 15 Jahren die Marcusprozession geführt wurde. Zugleich befinden sich in dem Altare der jetzigen Pfarrkirche noch Reliquien des hl. Kilian. Eine weitere Station dürfen wir in Kiliansstätten, einem Dorfe bei Hanau, vermuthen. Ob die Sendboten schon hier, dem Laufe der Fulda entlang, nach Norden einbogen, oder sich noch weiter im Mainthale hielten, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Der Volksglaube spricht mehr für das Letztere. So soll er in Mainflingen das Evangelium verkündet haben und wird deshalb dort seit uralter Zeit als Patron verehrt. Ebenso wird die bald nach seinem Tode erbaute und zu Ehren des hl. Dionysius geweihte Kapelle zu Nilkheim bei Aschaffenburg als eine Stätte genannt, wo er verweilt, weshalb die Väter der Gesellschaft Jesu bis zu ihrer Aufhebung mit ihren Schülern alljährlich an seinem Feste zu derselben wallfahrteten. Damit bricht die Tradition in der Gegend des Untermains ab.

Wenn nach der alten Ueberlieferung der Heilige sein Werk in dem eigentlichen Thüringen, in der Rhön, begonnen hat, dann hat ihn sein Weg dorthin durch Hessen geführt. In Ameneburg im Oberlahngau soll sich das Andenken an St. Kilian lebendig erhalten haben[2]). Mehrere Ortsnamen, z. B. Kiliansberg, ein Hof bei Fulda, deuten darauf hin, daß er in jener Gegend eine größere Thätigkeit entfaltet habe. Bezüglich eines Ortes ist der Glaube an den einstigen Aufenthalt des Heiligen sogar in eine Urkunde aufgenommen. Die Kilianskapelle in Büchenwerra, in der Nähe von Cassel, welche Graf Gottfried von Reichenbach von der Würzburger Kirche zu Lehen trug, wurde nämlich auf dessen Bitten mit ihren Eingehörungen von Bischof Iring am 7. November (VII. Idus) 1256 dem Kloster Breitenau unter der Bedingung übergeben, daß jährlich am Feste des hl. Kilian dorthin eine Prozession gehalten und der Tag feierlich begangen werde. Bei dieser Gelegenheit sagt der Bischof von der Kapelle: „capella in qua Kylianus adhuc in terris positus asseritur fecisse residentiam corporalem" (es wird versichert, daß Kilian, als er noch auf Erden wandelte, an Stelle dieser Kapelle wirklich gewohnt habe)[1]. Der Ort selbst ist uralt. Er kommt bereits 786 urkundlich (Buceneuuird) vor. Ueber seine in Hessen weitverbreitete Verehrung werden wir später hören.

Die Berge der Rhön umwebt die Kilianssage, wie das Moos ihre Bäume. Auf dem höchsten, der noch bis in das 17. Jahrhundert Aschberg, d. h. Berg der Asen = Götterberg, hieß, pflanzte der Heilige zuerst das Kreuz auf und nahm damit im Namen seines Herrn gleichsam Besitz von dem Lande. Das Volk kennt ihn heute nur unter dem Namen Kreuzberg. Das Städtchen Bischofsheim zu seinen Füßen rühmt sich, das Haus des Bischofs gewesen zu sein. Auf der südlich des Kreuzberges gelegenen Bergkuppe Kilmanskopf = Kilianskopf, mit dem erst 1690 entstandenen Weiler Kilianshof soll der Heilige die Heiden im Glauben unterrichtet haben. Ein Kreuz bezeichnet die Stelle. Noch heute wird am Feste des Heiligen, an welchem nachmittags die Gemeinde Bischofsheim dorthin wallfahrtet, zur Erinnerung daran vor demselben eine Christenlehre gehalten. An dem östlichen Abhange des Kilianskopfes befindet sich eine Vertiefung. Man hält dieselbe für eine durch Geröllе und von Regen und Schnee abgeführte

[1]) Böhmer, Cod. dipl. 1, 3 squ. — Fichard, Wetteravia S. 20 ff.

[2]) Größler, Einführung des Christenthums im Friesengau und Hassengau. Halle 1883. S. 12.

[1]) Urkunde im k. Staats-Archiv zu Marburg. Vgl. auch W. Arnold, deutsche Geschichte. Gotha 1881. II, 1. S. 182. Derselbe, Ansiedlungen und Wanderungen d. d. Stämme. Marburg 1875. S. 331.

Erdmassen ausgefüllte Höhle, in welche sich der Bischof zum Gebete zurückgezogen. Der Herrgottsbrunnen in dem nahen Dorfe Haselbach, vom Volke Heiland genannt, soll nach einer unter dem dort stehenden Bilde des Heiligen angebrachten Inschrift das Wasser zur heiligen Taufe hergegeben haben. Die Dorfbewohner betrachten sich darum mit Stolz als die Nachkommen der ersten Christen in Franken. Erinnern diese Oertlichkeiten an Kilian, so wird der Totemannsberg auf seinen Gefährten als Totnansberg gedeutet.

Von dem Rhöngebirge aus mag der Apostel auch in das nördliche Thüringen vorgedrungen sein. Eine halbe Stunde nordöstlich von dem Bleß liegt die Kilianskuppe, ein reich bewaldeter Bergkegel, auf dessen Spitze eine dem Heiligen geweihte Kapelle stand, die erste christliche Kirche in dieser Gegend, von welcher noch Spuren vorhanden sind. Die freistehende, 19 Fuß im Umfang haltende Kilianseiche ist jedoch nicht mehr die ursprüngliche, wie die Sage wilt, von ihm mit eigener Hand gepflanze[1]). Daneben halten noch viele Kirchen nördlich des Waldes sein Andenken fest. Die Kapelle St. Kilian bei Raasen, viel älter als das letztgenannte Dorf, früher im Besitze des Klosters Veßra, kann gleichfalls auf sein Wirken daselbst hinweisen[2]).

Kiliansroda an der Ilm südlich von Weimar ist kaum auf den Heiligen, sondern vielmehr auf einen Gründer gleichen Namens zurückzuführen.

Es ist möglich, daß er vom Kreuzberge aus auch das östliche Franken heimgesucht. Wir wollen daraus, daß die Kirche in Pfarrweisach, die älteste Missionskirche für einen weiten Umkreis, ihm geweiht ist, für sich allein keine Schlüsse ziehen. Immerhin aber ist es merkwürdig, daß einer ihrer Filialorte Todtenweisach (alt: Totenwissa) heißt. Eine Begräbnißstätte oder ein Schlachtfeld war niemals dort. Ob sich darum unter diesem Ortsnamen nicht wieder der des hl. Totnan verbirgt?

Die Richtung, welche die Sendboten auf ihrem Zuge nach dem Sitze der thüringisch-fränkischen Herzoge selbst eingeschlagen, mag die des Saalthals gewesen sein. Der Sodenberg hat wahrscheinlich früher „Schottenberg" geheißen, die Burg auf demselben trug den Namen „Kilianstein". In der Mitte des Dorfes Wülfershausen bei Arnstein zeigt man noch heute den Platz, wo Kilian Rasttag gehalten haben soll. Früher war auf demselben ein Holzkreuz gestanden, das immer erneuert und erst von den schwedischen Horden ganz beseitigt wurde. Gegenwärtig befindet sich eine kleine Kapelle an dessen Stelle. An dem Patrocinium der dortigen Kilianskirche, das mit größter Feierlichkeit begangen wird und dem sich am Nachmittage ein Volksfest anschließt, nimmt die ganze Umgebung Theil. Die sogenannten „St. Kiliansteine" auf der Flurmarkung des nahen Gramschatz bezeichnen nur jene Felder, welche an das Stift des hl. Kilian, Neumünster in Würzburg, Gülten zu entrichten hatten. Es ist anzunehmen, daß unsere Sendboten das Heidenthum vor allem an seinem Heerde, das ist an den alten Opferstätten, aufgesucht haben. Eine solche befand sich in dem südlich von Wülfershausen gelegenen Altbessingen. Es führte in alter Zeit den Namen Beinsgesang, den man davon hat ableiten wollen, daß unsere Vorfahren an dem außerhalb des Dorfes gegen Burghausen zu gelegenen Begräbnißplatze ihre Todten mit Lied und Opfer feierten. Eine Linde mit einem Bildstock darunter bezeichnet die Stelle. Hier soll Kilian dem Götterdienste ein Ende gemacht haben. Alle Prozessionen, die auf den Kreuzberg wallfahrten, verweilten früher dort einige Zeit unter Gebet und Gesang. In der Pfarrkirche zu Altbessingen selbst stand von jeher das Bild des Heiligen, vor welchem während des Gottesdienstes eine Kerze brannte. Einige Stunden weiter gegen Süden steht wieder unweit einer ehemaligen heidnischen Opferstätte, dem heutigen Opferbaum, die Wallfahrtskirche Fährbrück. An der süd-

1) V. Spieß, die Rhön. 2. Aufl. Würzburg 1882. S. 149.

2) Petermanns Mittheilungen aus Perthes Geographischer Anstalt. Ergänzungsheft 76. S. 89. Schultes, Histor.-stat. Beschreibung der Grafsch. Henneberg I, 130.

lichen Ecke nächst dem Eingang des jetzigen großartigen Baues ist ein alter Stein mit halbrunder Höhlung eingemauert, welcher bei der früheren Kapelle gestanden sein soll. Von ihm berichtet eine Beschreibung der Wallfahrt vom Jahre 1701 in der Pfarr-Repositur zu Hausen unter Bezugnahme auf das Arnsteiner Amtssaalbuch: „Von anderen vilen wundterwerkhen, die auch disorths geschehen, würd undten ein mehreres gemeldtet werden, insonderheit, was der daraussen in form Taufsteins befindliche stein für eine wunderbarliche grafft und wirkhung habe, woraus die leuth von ohnerdenklichen Jahren ehendter die Kirchen wider erbaut, das hineingeregnete und gethawte wasser, welches niemals trüb oder hesslich worden, geholt und getrunkhen von fiebern und andern kranlheiten genesen; einige aber, weilen der Zulauff gros, ein bronn darzugegraben, das wasser eingeschütt werden mues, so heuffig mit krügen, flaschen und gefäßen abgeholt, und weithin und wider getragen würd. — Was von dieser Ursach ist, und was vor beschaffenheit an den stein habe, kan man keinen grund wissen. Etwelche sagen, wie sie von den alten gehört, der hl. Gregorius Magnus, welcher der Kirchen Patron sein solle, daraus getaufft. (!) Andere sagen, das der hl. Kilianus solches gethan habe, und das er bey bischoff Julius zeiten nacher Werchtheim zu einem Taufstein geführt habe werden sollen, als er aber aufgeladen, erstlich 4, hernacher 16 ross angespannt hatte, sie doch denselben von der steül nit bringen können, sondern je länger und mehr sie sich dessen unterstandten, solcher in den morast gesunkhen, endlich raths worden und lehr davon gefahren."

Von Würzburg brauchen wir nichts weiter zu sagen. Es ist die Kiliansstadt vorzugsweise. Innerhalb seiner Mark aber sind der Marienberg als der besondere Schauplatz seines Wirkens und das Neumünster mit seinem Kiliansbrunnen als die Stätte seines Martyriums hervorzuheben.

Sein erster Aufenthalt daselbst war übrigens nur von kurzer Dauer. Es drängte ihn, sich die Sendung von Rom zu erholen. Auf der Reise dahin scheint er in die Neckargegend gekommen zu sein. Eine frische Quelle war nach der Sage der Sammelpunkt derer, die seinen Worten lauschten und sich taufen ließen. Dieselbe ist jene, welche den Siebenröhrenbrunnen in Heilbronn speist und unter dem Chore der prächtigen Kilianskirche entspringt[1]. Bis in die Schweiz hinein finden sich vereinzelte Kilianskirchen, in denen man gern die Orte sehen möchte, an denen der Heilige auf seiner Romfahrt Herberge genommen. Allein diese Spuren sind zu leise, als daß wir ihnen folgen könnten.

In Herzogenaurach dagegen lebt eine bestimmte und zwar wieder eine Brunnensage. Der Frankenapostel soll nämlich auf seiner Rückkehr von Rom, 684, das alte praedium Uraha berührt, daselbst gepredigt und die Bekehrten in einem Brunnen getauft haben, der noch heute seinen Namen führt. Derselbe befindet sich am Eingange zur alten Stadt zu Füßen der Anhöhe, auf welcher sich die Pfarrkirche zur hl. Magdalena erhebt, und in der unmittelbaren Nähe eines sehr alten Thurmes dessen untere Stockwerke der romanischen Bauzeit angehören. Ueber dem Kiliansbrunnen stand früher eine kleine Kapelle mit dem Bildniß des Heiligen. In den Häusern um den Brunnen herum, wurde ehedem am 8. Juli „die St. Kilianskirchweih" gefeiert. An dieser hielt das Büttnergewerbe seinen Jahrtag mit einem Umzug um die Stadt und verweilte dabei einige Zeit an dem Brunnen, während welcher den Theilnehmern aus den umliegenden Häusern Kirchweihkrapfen herausgereicht wurden. Noch heute wird der Brunnen, dessen Wasser als heilkräftig gilt, am Kilianstage mit Kränzen und Bildern geschmückt.

Nach ihrer Wiederankunft in Franken wählten die Missionäre Würzburg als Standort, von wo aus sie das Land bereisten. In diesem zweiten Zeitraum ihres Wirkens mögen sie ihre Thätigkeit von dem Mittel- auf den Obermain ausgedehnt haben. Ortsnamen und Sagen haben ihr Andenken in gleicher Weise dort lebendig erhalten. Zwischen Kitzingen

---

1) Jäger, Handbuch f. Reisende in den Neckargegenden. Anhang S. 74

und Großlangheim erinnert an sie die „Kiliansеiche“[1]). Der Untergang des ehemaligen Dorfes Otelshausen auf der Ebene unweit von Werneck wird mit dem Frankenapostel in Verbindung gebracht. Es ist eine der sogenannten Fluchsagen, welche dahin lautet, daß Kilian dort das Christenthum gepredigt und als die Neubekehrten sich wieder von den heidnischen Priestern abwendig machen ließen, sie verwünscht habe, worauf das ganze Dorf versunken sei. Die Markung wurde unter die Nachbarorte Schwanfeld, Eßleben, Waigolshausen und Theilheim getheilt. Der letztgenannte Ort soll seinen Namen davon tragen, weil dort die Theilung vor sich ging und ihm das Meiste zugewiesen wurde[2]). Hatte der hl. Kilian auch mit diesem Vorgange nichts zu thun, so haftet doch sein Gedächtniß an diesem Boden. Bei Schweinfurt finden wir den Kiliansberg. Wie zu Würzburg die dortigen Götzenbilder, so soll er hier das des Löll gestürzt und in den Main versenkt haben. Nach seinem Tode wurden die Meisten abtrünnig und machten sich ein neues Bild, welches sie an dem Orte aufstellten, der noch heute das kleine Löllein heißt. Später wurde auch dieses vernichtet und auf dem Kiliansberge ein Kirchlein, die erste Pfarrkirche Schweinfurts, erbaut, welche in der Fehde mit Bischof Gerhard von Schwarzburg 1387 zerstört, später aber wieder aufgebaut wurde und endlich 1543 oder 1544 durch Brand zu Grund ging[3]). Rehlingsdorf und Kolnsdorf, beide im Steigerwald in der Nähe der alten Straße von Würzburg nach Bamberg gelegen, will man von Kilian und Kolonat ableiten.

In Bamberg hat das Christenthum früh Eingang gefunden, wie die uralte Martinskapelle in der Sutten, die Nikolaikapelle bei der alten Martinskirche und die Kapelle Unserer lieben Frau auf dem Kaulberge zeigen. Können wir uns auch nicht geradezu der Behauptung: „Sie scheinen aus der Zeit des hl. Kilian zu stammen“ anschließen, so ist doch kaum zu bezweifeln, daß er auch dort wenigstens die ersten Saatkörner des Glaubens ausgestreut. Dafür spricht auch, daß Kaiser Heinrich II. ihn neben den Apostelfürsten unter die Patrone des neuen Bisthums aufgenommen hat. Es war dies sicher nicht wegen Würzburgs, von dem es abgetrennt worden war, sondern wegen des Heiligen selbst, weil er als der Apostel auch dieses Theils von Franken galt[1]). Vier Stunden von Bamberg, in Eggolsheim, unweit von dem alten Königshofe Forchheim lebt zudem heute noch die Ueberlieferung, der hl. Kilian oder doch einer seiner Schüler habe daselbst die christliche Lehre gepflanzt[2]). Den weitgehendsten Anspruch auf unseren Sendboten macht gerade die von dem eigentlichen Schauplatze seines Wirkens entlegenste Gegend. M. Johann Will, weiland brandenburgischer Pfarrer in Creußen schreibt nämlich in seinem Büchlein: „Das Teutsche Paradeiß in dem vortrefflichen Fichtelberg einfältig vorgezeiget... Anno 1692“ im 11. Kapitel[3]): „Cassensdorff (bei Kulmbach, jetzt Casendorf) lieget in einem lieblichen und ziemlich fruchtbaren Thale, so der Zubten-Azendörffer- und St. Magnusberg zusammen machen, fast 2 Meilen von Culmbach und 5 vom Fichtelberg westwärts. Wurde im 30jährigen Krieg ausgebrannt, bißhero aber wieder fein angebauet, und hat man zu sehen, die anno 1492 erweiterte Pfarrkirche St. Kiliani und darinnen die Monumenta des Edlen Joachim Rauschers von Lindenberg . . . ingleichen das Bildniß St. Kiliani, so vorzeiten Clauß Weber von Heubsch (Filialort von Casendorf), auf das Glaß eines Fensters in Lebensgröße, auch die Uebergebung der Augspurgischen Confession... sehr zierlich mahlen lassen“. Die zweite Bearbeitung[3]) führt

[1]) J. E. Fischer, Einführung des Christenthums in Bayern. Augsb. 1863. S. 575.

[2]) Bechstein, Sagen Frankens. S. 148. Schöppner, Sagenbuch d. bayer. Lande. II, 754. Bavaria IV, I, S. 187.

[3]) Beck, Chronik von Schweinfurt. S. 32, 52 ff.

[1]) Haas, Gesch. der Pfarrei St. Martin. Bamberg 1845. S. 11.

[2]) Eisenmann, Geogr. Beschreibung des Erzbisthums Bamberg. Bamberg 1833. S. 180. — Ringelmann, Gesch. des Marktfl. Eggolsheim. Forchheim 1876. S. 42.
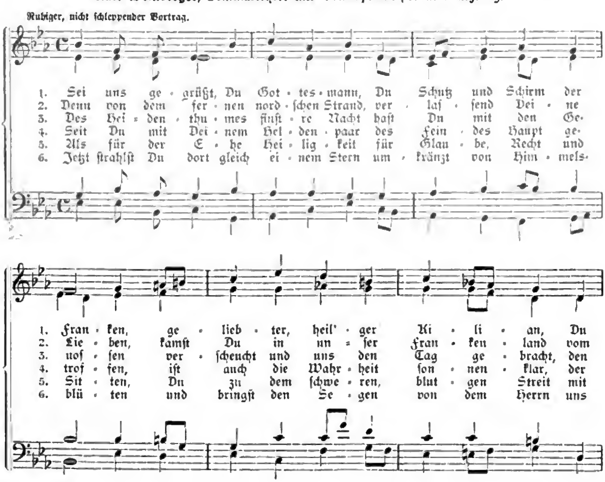
[3]) Archiv f. Gesch. Oberfrankens. Bd. 16. Heft 1.
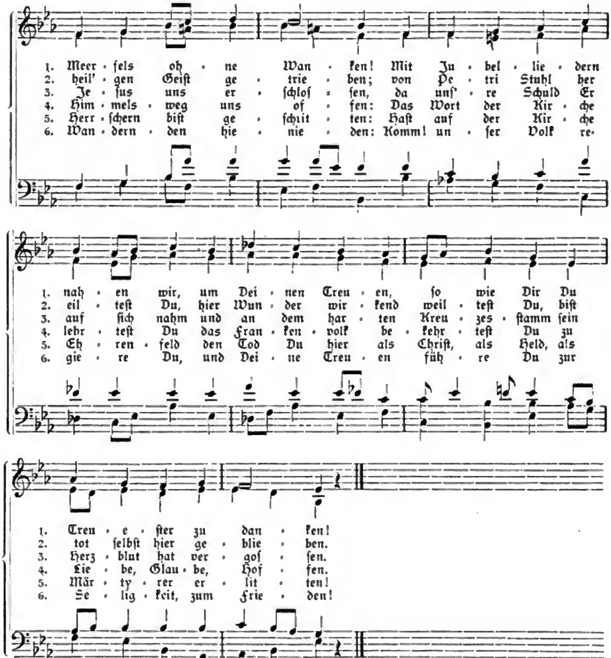
noch weiters an: „Die Kirche ist vor der Zeit S. Kiliano zu Ehren erbauet, weil wie man allhier vorgeben will, Kilianus, der erste Bischof zu Würtzburg, von dem angelegenen Dörflein Heubsch, und zwar eines Webers Sohn soll gewesen sein". Man sieht der Verfasser hat gehalten was er auf dem Titel versprach und wirklich „einfältig" nacherzählt. Liegt aber nicht in seinem Berichte eine Parodie auf die Sagenbildung überhaupt, die uns gegen alles ihr Angehörige mit Mißtrauen erfüllen muß? Wie manche Ortsnamen sich bis zur Unkenntlichkeit umgestaltet, so haben auch viele Sagen eine Mißbildung erfahren müssen. Sie tritt zumeist ein, wenn das Gedächtniß des Volkes für seine Vergangenheit durch eine große Umwälzung, wie hier die Reformation, getrübt wird oder ganz erlischt, trägt aber auch dann ihr Muttermal, wie wieder hier, an der Stirne. Ein Weber aus Heubsch ließ das Bild Kilians malen, darum soll dieser der Sohn eines Webers von dort gewesen sein! Das kann also nimmermehr die Sage an sich entwerthen.

Wie die Kiliansbrunnen noch heute sprudeln, so quillt die Kilianssage lebendig fort. Die einen eilen durch den Raum, die anderen fließen durch die Zeit dahin. Sie werden gefärbt durch die Ufer, an denen sie vorüberziehen, und durch den Himmel, der sich über ihnen spannt, und durch die Nebenbäche, welche in sie münden. Wie lange aber auch ihr Lauf und wieviel des Fremden sein mag, das sie in sich aufgenommen, etwas von dem Wasser der ursprünglichen, reinen Quelle ist immer noch darin.

St. Kilians-Lied,

zur 12. Säcularfeier gedichtet von **Edmund Behringer**, Studienrector zu Aschaffenburg, componirt von **Karl Weinberger**, Seminarlehrer und Domkapellmeister in Würzburg.





Verantwortl. Redacteur: Dr. J. B. Stamminger. — Verlag von Leo Woerl, kgl. Bayr. Hofbuchhandlung.
Druck der kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz, Würzburg.



Fest-Chronik

des 1200 jährigen St. Kilians-Jubiläums.

Erscheint in 6—8 Nummern, die Nr. zu 20 Pfg. für die Abonnenten und zu 25 Pfg. im Einzelkaufe.

Nr. 2.

Würzburg, 6. Juli 1889.

Bestellungen nehmen entgegen alle Buchhandlungen, sowie die Expedition: Kaiserstraße.

Die alte Kirchen-Hymne auf das Fest des hl. Kilian

Uebersetzt von Edmund Behringer, k. Studienrector in Aschaffenburg.

Fons sapientiae, corona Praesulum	Der Fürst der Fürsten schenkt, der ew'gen Weisheit Wort,
Dat te Chilianum Patronum Franconum,	Dich heil'gen Kilian, des Frankenlandes Hort,
Cum viris clarissimis tuis consociis	Mit Männern ruhmesreich und Freunden Dir zugleich —
Inclitos flores Martyrum.	Ein Kranz von Märtyrern, der nie verdorrt.
Intelligentiae dono tu rutilas;	Dein Geist, er leuchtet hell durch Wissen und Verstand,
Ignotae patriae fidem tu praedicas,	Den Glauben predigst Du am unbekannten Strand,

Romanus ut Cephas, Achayos Andreas,
Salvas Francos idolatras.

Petrus hat Rom bekehrt, Andreas Griechenland,
Aus Franken hast die Götzen Du verbannt.

Lumen scientiae, doctrinae coelicae
Confers Franconiae, vitae catholicae!
Duci provinciae fidem Ecclesiae,
Fontemque donas gratiae.

Du zeigst dem Frankenland des Christenwandels Pflicht,
Der Wissenschaften Glanz, der Lehre Himmelslicht,
Dem Führer jenes Volks, was ernst die Kirche spricht,
Den Quell, dem Gnadenfluth niemals gebricht.

Dono consilii incestum prohibes;
Geilanam odii caecat luxuries;
Baptistam ut saeva necat Herodias;
Trucidat et haec Martyres.

Durch Deinen weisen Rath hemmst Du der Unzucht Macht,
Doch blinde Wohllust hat Gailana's Haß entfacht;
Wie einst Herodias dem Täufer Tod gebracht,
So stößt die Helden sie in Todesnacht.

In fortitudinis dono Martyrium
Subis: dulcedinis ob juge bravium
Beatitudinis scandis imperium
Gaudens cum rege omnium.

Aus Starkmuth blühet Dir das Marterthum hervor,
Dein frommer Opferdienst, der nie den Duft verlor,
Führt zu dem Reiche Dich der Seligkeit empor,
Daß Du im Herrn Dich freust im Engelchor.

Cogat te pietas divini flaminis;
Fer nobis gratias paterni Numinis,
Ut pestilentias tantae formidinis
Christus tollat fons luminis.

Von Liebe sanft erregt zu unserm Gott und Herrn
Bleib' mit dem Gnadenstrahl des Vaters uns nicht fern,
Daß Krankheitsweh, das Angst und Noth bereitet, gern
Christus von uns verscheucht, der Morgenstern.

Vitam hanc miseram timore Domini
Fac nobis perviam: tuo precamine
Det nobis patriam felicis pravii
Deus aeterni gaudii.

Durch Gottesfurcht mach' uns des Lebens düstre Zeit
Zum Himmelsweg, auf Dein Gebet, dem Herrn geweiht,
Verleihe uns Gott einst das Land der Seligkeit,
Das ewig ungetrübt uns Frieden beut.

Praesta hoc Genitor optime, maxime,
Et tu Nate Dei, in donis Spiritus

Regnans perpetuo fulgida Trinitas
Per cuncta pie saecula. Amen.

Gewähre Vater dies, Du bester, mächtigster,
Und Du, o Gottes Sohn: Die in des Geistes Kraft
Du endlos herrschend strahlst, Dreifaltigkeit,
Durch alle Zeiten hin, in Ewigkeit!

Die alte Sequenz auf das Fest des hl. Kilian.

Uebersetzt von Edmund Behringer, k. Studienrector in Aschaffenburg.

Adoranda, veneranda Trinitatis est Usia;
Trinitatis sub figura Sacramenta latent plura.
Quod jam dudum praesignavit
Qui tres videns adoravit
monadem.
In fornace tres intacti
Sacramenta sunt adepti
eadem.

In der heil'gen Dreiheit Hülle
Bergen Wunder sich in Fülle,

Dies verkünden schon Propheten,
Die die Dreiheit schauend beten
an den Einen;
So läßt, unversehrt die Dreizahl
In dem Feu'r, des Wunders Merkmal
klar erscheinen.

O quam mira virtus Dei,
Quae nos certos reddit spei,
Per tres viros ad quercum, quos Thabor fertur transmisisse.
Hi signabant tria dona,
Per quae datur hinc corona
Trinae viae, recto pede qui probatur institisse.

Wunderbare Gottesgnade,
Welche uns der Wunder Pfade
Sicherte durch die drei Helden, die vom Tabor hergeschritten;
Diese brachten uns drei Gaben,
Die den Werth der Krone haben
Von Ihm, der da auf drei Wegen wandelte mit sichern Tritten.

Arbor dicta
Benedicta
Salvatoris passione
Nostras quoque umbras fugae
Dedit, procul a regione

„Baum voll Segen"
Jesu wegen
So genannt nach Seinem Leiden,
Du verscheuchst in alle Weiten
Schatten, die den Geist umkleiden.

Nobis viros tres mittendo,
Trinitatis qui docendo
Veram fidem instraurarent;
Et erroris caecitate
Victa, lucis claritate
Veritatem comprobarent:

Denn Du sandtest uns drei Männer,
Des Dreifaltigen Bekenner,
Die den wahren Glauben brachten;
Die des Irrthums Nacht verscheuchten
Durch des Glaubenslichtes Leuchten,
Die der Wahrheit Gluth entfachten:

Servi Christi
Sunt tres isti
Colonatus et Totnanus
Et beatus Chilianus.

Drei geeinte
Christusfreunde
Colonatus und Totnanus
Und den heil'gen Kilianus.

Salve vera
Spes, sincera
Trinitatis sub figura
Nostri tam expressa cura:

Cura quidem bonitatis
Et divinae pietatis
In mittendis tribus viris
  Ad nos exhibita.
Odor quorum cum doctrina
Tam remota quam vicina
Replet loca et divina
  Ope adhibita.

Laude digna veneramur
Et eorum celebramus
Gesta, festa orientis
  In Francia.
Aucta quorum ex favore
Est praecelsa et honore
Herbipolis civitatis
  Nunc Eximia.

Sanguinis namque effusione
Et hoc loco sepulturae
Horum est famosa et
  Decorata.
Triumphantes ergo viros,
Sanctitate hos tres miros
Haec et tota recolat
  Ecclesia.

Isti enim in agone
Spe mercedis et coronae
  Servierunt Trinitati.
Cui et nos serviendo,
Laudes, preces effundendo
  Ejus mirae bonitati.

Exoremus
Donis Ejus,
Nos tam bonis
His Patronis
Combeari
Et sociari
In aeterna requie.

Gruß dir wahre,
Hoffnung, klare!
In der Dreiheit Bild verborgen
Ruh'n für uns die treusten Sorgen:

Sorgen höchster Gottesgüte,
Die sich zeigt in voller Blüthe,
Da in unsere Gebiete
  Sie uns sandte die drei Helden,
Deren Ruhm und deren Lehre,
Wohin auch der Blick sich kehre,
Alle Länder, wie die Ehre
  Dieses Gottesvolkes melden.

Durch ein würd'ges Lob zu ehren
Strebt, und um den Ruhm zu mehren
Ihrer Thaten, festgeschmückt
  Das Frankenland.
Durch die Gunst, die sie erwiesen
Unserm Lande, ist gepriesen
Würzburg, die erhab'ne Stadt
  Mit Ruhm genannt.

Durch ihr Blut, das sie vergossen
Hier, wo sie das Grab umschlossen,
Strahlt die Stadt jetzt in des Festes
  Prachtgewand.
So ehrt die drei hehren Männer,
Heil'ge, siegende Bekenner,
Diese ganze Kirche, Helden,
  Gottgesandt.

Da sie kämpfend um die Krone,
Sehnend sich nach ew'gem Lohne
  Der Dreifaltigkeit sich weihten.
Preisend Ihre Gottesgüte,
Weihen im Gebet, im Liede,
  Wir auch Ihr uns alle Zeiten.

Und so laßt uns flehen,
Daß Ihr Gnadenwehen
Uns den Helden, die dort stehen,
Schirmend auf uns niedersehen,
Himmelsglück, das reine,
Selig eine
In der ew'gen Ruhestatt.

Programm

für die

feierliche Prozession am 9. Juli in der Kreishauptstadt Würzburg.

1. Die Knaben der Stadtschulen.
2. Ein Musikchor.
3. Die Schüler des polytechnischen Vereins.
4. Die Junggesellen-Sodalität.
5. Der kath. Gesellen- und Meister-Verein.
6. Die Vertreter der ehemaligen Zünfte mit ihren Fahnen.
7. Der Maurer-Verein.
8. Der Arbeiter-Unterstützungs-Verein.
9. Der unterfränk. Kranken- und Sterbekasse-Verein.
10. Der Kranken- und Sterbekasse-Verein der Stadt Würzburg.
11. Die Zöglinge des Lehrer-Seminars.
12. Die Schüler der Real-Schule.
13. Die Schüler des Real-Gymnasiums.
14. Die Schüler der Lateinschulen und Gymnasien.
15. Die Zöglinge des Julianums.
16. Die Zöglinge des Chilianeums.
17. Der katholische Männer-Verein.
18. Der Verein katholischer Kaufleute „Constantia".
19. Ein Musikchor.
20. Die katholische Gesellschaft „Union".
21. Die katholischen Studenten-Corporationen.
22. Das Gemeinde-Collegium und der Stadtmagistrat.
23. Das silberne Abendmahlsbild.
24. Der Regular-Clerus.
25. Die Alumnen des Clerical-Seminars.
26. Der Säcular-Clerus.

Die Reliquien der hl. Franken-Apostel.

27. Das Bischöfliche Domkapitel.
28. Die Hochwürdigsten Herren Aebte und die Hochwürdigsten Herren Bischöfe.

Der Hochwürdigste Herr Officiator.

29. Der hohe Adel; die hohen Civil- und Militär-Beamten; die Universitäts-Professoren.
30. Die Corporis-Christi-Bruderschaft.
31. Ein Musikchor.
32. Die übrigen Bruderschaften:
    a) Bürger- und Herren-Sodalität,
    b) Rosenkranz-, c) Kreuz-, d) Scapulier- und Josephs- } Bruderschaft,
    e) Mariä Trost-, f) Vierzehn-Heiligen-, g) Mariä-Empfängniß-, h) Kilians- } Bruderschaft.
33. Die übrigen katholischen Männer.
34. Die Mädchen der Stadt-Schulen.
35. Ein Musikchor.
36. Die Zöglinge des Ursulinerinnen-Instituts.
37. Die Zöglinge des englischen Fräulein-Instituts und die englischen Fräulein.
38. Die Schwestern vom heiligen Erlöser.
39. Die Zöglinge des Elisabethen-Vereins und die Frauen desselben.
40. Die Marienkinder.
41. Der Marien- und der Paramenten-Verein.
42. Die Bruderschaften:
    a) Rosenkranz-, b) Kreuz-, c) Scapulier- und Josephs-, d) Mariä Trost- } Bruderschaft,
    e) Vierzehn-Heiligen-, f) Mariä-Empfängniß-, g) Kilians- } Bruderschaft.

43. Ein Musikchor.
44. Die übrigen Jungfrauen und Frauen.
45. Der christliche Mütterverein.
46. Die von auswärts kommenden Prozessionen.

Lieder,

welche bei der Prozession gesungen werden:

Beim Auswallen bis zum Juliusspital: „Wir rufen an den theuern Mann ꝛc.“
Vom Juliusspital bis zum Residenzplatz: „Ihr Freunde Gottes ꝛc.“
Vom Residenzplatz bis zum Dom: „Ein Haus voll Glorie schauet ꝛc.“

Die Aufstellung der Bruderschaften und Vereine an den gewohnten Plätzen geschieht um ½3 Uhr.

Zur Vorgeschichte der weltlichen Jubelfeier.

Im Laufe des Monats März 1880 hat sich auf Einladung des Vorstandes des Gemeinde-Collegiums der Stadt Würzburg, Herrn kgl. Landgerichtsrathes Kirchgeßner eine größere Anzahl Vertreter hiesiger Vereine zusammengethan und den Beschluß gefaßt, an dem Gedenktage der Einführung christlichen Glaubens, und christlicher Kultur vor 1200 Jahren im Frankenlande, in der Hauptstadt Frankens, als der Stätte des Martyriums unserer Glaubensboten auch eine weltliche Feier zu veranstalten.

Nachdem sich ein Fest-Ausschuß unter der Vorstandschaft der Herren Landgerichtsrath Gottfr. Kirchgeßner, Kreisarchivar Reichsarchivrath Dr. Aug. Schäffler und Bürgerspital-Rentamtmann Ferd. Quaglia gebildet hatte, wurde die Vornahme einer Sammlung, deren zehnter Theil für die Kiliansspende an die Armen der Stadt und deren Ueberschuß nach Deckung der Auslagen für die würdige Herstellung und Unterhaltung der St. Kiliansgruft im Neumünster verwendet werden soll, beschlossen und von hoher Kreisstelle die Genehmigung erwirkt.

Nach Erlangung derselben erließ das Fest-Comité folgenden

Aufruf.

Die Gedenktage der Einführung christlichen Glaubens, christlicher Sitte und Kultur vor 1200 Jahren in unserem geliebten Frankenlande müssen als Festtage nicht nur kirchlich, sondern auch weltlich gefeiert werden.

Die Bürgerschaft Würzburgs, der Hauptstadt Frankens, der Stätte des Wirkens und Martyriums der Frankenapostel, fühlt diese Pflicht gegenüber ihrer eigenen fränkischen Geschichte wie gegenüber allen hochwillkommenen Gästen, die an den Jubiläumstagen einen festlichen, freudigen Empfang in unserer schönen Stadt mit Recht erwarten.

Im Anschluß an die kirchliche Feier und unter völliger Berücksichtigung derselben sind zur weltlichen Feier des Festes die Vertheilung einer Kiliansspende an die Armen der Stadt, Veranstaltung eines Kirchenkonzertes, die Darstellung lebender Bilder aus der Legende des hl. Kilian mit Musik und Chören, große Musikaufführungen in der Ludwigs-

halle, Regatta und Fischerstechen auf dem Maine, Beleuchtung der Veste Marienberg und des Käppele, ein Volksfest auf dem Sanderrasen, Musik- und Gesangsvorträge auf dem Keller des Brauhauses Würzburg und — falls uns die hiezu nöthigen reichen Mittel gewährt würden, — ein historischer Festzug in Aussicht genommen.

Eine Sammlung, deren zehnter Theil für die Kiliansspende an die Armen und deren Ueberschuß nach Deckung der Auslagen für würdige Herstellung und Unterhaltung der Kiliansgruft im Neumünster bestimmt ist, wurde in dankenswerther Weise von der kgl. Regierung genehmigt.

Würzburgs Bürger- und Bewohnerschaft, die bei dem dreihundertjährigen Jubiläum unserer Universität ihre Gastlichkeit und Opferwilligkeit so glänzend bewährt hat, wird gewiß das 1200jährige Jubiläum ihrer christlichen Geschichte nicht ohne würdige bürgerliche Feier vorübergehen lassen!

Wir wenden uns daher vertrauensvoll an alle Bewohner unserer Stadt mit der Bitte, ihrer Zustimmung zu der von uns beabsichtigten Feier durch eine entsprechende Spende Ausdruck zu geben, die in den nächsten Tagen von Haus zu Haus von uns wird erbeten werden.

Würzburg, am 3. April 1889.

Der Fest-Ausschuß:

1. **Bauch**, Eugen, Brauereidirektor. 2. **Becker**, V. E., Stadtkämmerer a. D. 3. **Bock**, Brauereidirektor. 4. **Breu**, Simon, Taubstummenlehrer (Sängerverein). 5. **Diem**, Theodor, Domkapitular (Union). 6 **Förtig**, Philipp, Tapezier (Turnverein). 7. **Gräf**, Karl, Kaufmann (Feuerwehr). 8. **Hecker**, J, Buchdruckereibesitzer (Turngemeinde). 9. **Hemmerich**, Georg, Domvikar (kath. Ges.-Verein). 10. **d'Hengelière**, G., kgl. Kommerzienrath, Bierbrauereibesitzer. 11. **Huber**, J. N., kgl. Seminar-Inspektor. 12. **Kirchgeßner**, Gottfried, kgl. Landgerichtsrath. 13. **Dr. Kliebert**, Karl, kgl. Direktor der Musikschule. 14. **Maier**, J. A., Mineralwasserfabrikant (Bürgerverein). 15. **Manger**, G., Kaufmann (kath. Männerverein). 16. **Matthes**, J., Privatier. 17. **Mayer-Olbersleben**, Max, kgl. Professor der Musikschule (Liedertafel). 18. **Mörschel**, Karl, kgl Advokat und Rechtsanwalt (Liedertafel u. Ver. f. Hebung d. Fremdenverkehrs). 19. **Neibert**, Oskar, Architekt. 20. **Quaglia**, Ferdinand, bürgerspit. Rentbeamter. 21. **Schäffler**, Dr., August, kgl. Reichsarchivrath. 22. **Schwab**, Lor., kgl. Telegr.-Offizial (Sängerverein). 23. **Sperlich**, Hans, Kunstmaler (Künstlerverein). 24. **Stadelmayer**, A., Buchhalter, (Ruderverein). 25. **Stürtz**, H., kgl. Universitätsdruckereibesitzer. 26. **Stumpf**, A., Stadtbaurath. 27. **Woerl**, L., Magistratsrath und kgl. Hofbuchhändler.

Hochverehrliche Damen der Stadt haben in anerkennenswerther Weise mit größter Aufopferung und Mühe die Sammlung der Kiliansspende übernommen und damit der Sache die wesentlichste Hilfe geleistet, wofür ihnen der Dank der ganzen Einwohnerschaft gebührt. Das Ergebniß der Spende betrug bisher 9823 ℳ. 15 ₰. Das Comité betrachtete es als eine Ehrenpflicht, Seine Königliche Hoheit den Prinz-Regenten zur Festfeier allerehrerbietigst einzuladen. Allerhöchstdieselben ließen ihm folgende Zuschrift zugehen:

München, den 22. Mai 1889.

Dem Festausschusse habe ich unter Bezugnahme auf die Immediat-Vorstellung vom 11. ds. Mts. die Ehre mitzutheilen, daß Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent, durch Trauer verhindert, lebhaft bedauern, der Feier des Kilians-Jubiläums nicht anwohnen zu können, jedoch geruht haben dem Festausschusse als Zeichen Allerhöchstihres Interesses für die Feier sowohl wie für Allerhöchstihre Geburtsstadt einen Beitrag von

eintausend Mark zu überweisen, welchen Betrag ich anbei unter dem Ersuchen um gefällige Empfangsbestätigung übersende.

Frhr. Freyschlag von Freyenstein,
Generallieutenant, Generaladjutant.

An
den Festausschuß für die weltliche Feier des
St. Kilians-Jubiläums, z. H. des k. Landgerichtsrathes
Herrn Kirchgeßner
Hochwohlgeboren
in Würzburg.



Luitpold, Prinz-Regent von Bayern.

Durch diese hochherzige Gabe ist der Gesammtbetrag der verfügbaren Mittel auf 10823 ℳ. 15 ₰ gestiegen.

Der Fest-Ausschuß ging nun daran, das von uns bereits mitgetheilte Programm festzustellen. Es umfaßt Alles, was in dem Aufrufe versprochen wurde, das Kirchenkonzert ausgenommen, von dem nur darum abgesehen

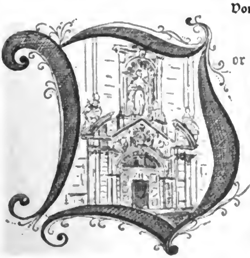
werden mußte, weil mehrere Kräfte, auf deren Mitwirkung man zählte, durch verschiedene rein äußere Umstände daran gehindert sind. Zur Durchführung der einzelnen Theile wurde eine Reihe von Sonder-Ausschüssen gebildet, die seit Wochen mit unermüdlichem Eifer ihrer Aufgabe obliegen. Ueber ihre Thätigkeit berichten wir dann am besten, wenn wir die einzelnen ihnen übertragenen Festlichkeiten zu schildern haben.

Daneben haben in den letzten Tagen sowohl die katholischen Studenten-Corporationen an der hiesigen Universität: Walhalla, Markomannia, Normannia und Unitas, als auch die katholischen Vereine der Stadt beschlossen, dem hochwürdigsten Herrn Bischofe von Würzburg, sowie den zu dem Feste erwarteten hochwürdigsten Bischöfen von Eichstätt, Fulda, Mainz und Speier, ihrerseits ihre besondere Huldigung durch einen doppelten Fackelzug darzubringen, über welchen wir unter den „Mittheilungen" das Nähere bringen werden.

Wir wüßten in der That nichts, was noch zu wünschen übrig bliebe, um auch die weltliche Festfeier so großartig als möglich zu gestalten.

Die Feier des dreihundertjährigen Jubiläums des geistlichen Seminars zum guten Hirten in Würzburg.

Von Subregens Dr. Adam Krampf.


Portal des Seminars.

Vor wenigen Tagen, nämlich am 25. und 26. Juni wurde ein Jubiläum gefeiert, welches mit der zwölfhundertjährigen Gedenkfeier des Martertodes des hl. Kilian und seiner Gefährten in engster Verbindung steht. Am 2. Januar 1589, neunhundert Jahre nach dem Tode der ersten Frankenapostel, eröffnete Fürstbischof Julius das von seinem Vorgänger Friedrich von Wirsberg schon angestrebte Seminar zur Heranbildung des Klerus im Sinne der Tridentinischen Kirchenversammlung und stellte es unter den Schutz des hl. Kilian. Dazu mochte ihn der Gedanke anleiten, daß durch diese Pflanzschule des Klerus das Erbe des hl. Kilian dem Frankenvolke am wirksamsten erhalten und gesichert bleibe. Die Geschichte hat dem Bischof Julius Recht gegeben, und das Jubelfest brachte diese Wahrheit so recht zum Bewußtsein aller Theilnehmer.

Als Festsaal war das Refectorium bestimmt, welches schon zu Beginn des Semesters kunstverständig restaurirt und für die Feier noch besonders ausgeschmückt wurde. Dem Eintretenden schaute die Büste des Julius aus einem Bosquet von Blattpflanzen und Blumen entgegen; rings kleideten Zierbäume den Saal in ein Festgewand. Noch war die dritte Stunde des Nachmittag nicht zu Ende und schon war der Raum bis zum letzten Platz gefüllt von den Festgästen, meistens ehemaligen Zöglingen des Hauses, die aus der Diözese,

— jedes Dekanat entsandte seine Deputation — und auch aus der Ferne, wie München, Regensburg, Bamberg, Paderborn, Gnesen-Posen, selbst aus Amerika sich eingefunden hatten.

Nach Empfang Sr. bischöfl. Gnaden kam alsbald der Rector magnificus der Universität mit einer Deputation des Senates, und gefolgt von der ganzen theologischen Fakultät, alle im Ornate. Sie wurden mit einer Festhymne des Sängerchors des Alumnates begrüßt. Rektor, Professor Dr. Grimm, verlas hierauf nach einer einleitenden Ansprache die Adresse der Universität, welche wir nach ihrem Wortlaut und mit gegenüberstehender Uebersetzung wiedergeben:

Rector Senatusque Universitatis Julio-Maximilianeae Regenti Moderatoribusque Seminarii ad Pastorem bonum S.

Tertia saecularia Seminario Vestro celebrante, facere non possumus, quin literis ad Vos datis plurimum Vos salutemus communique Vobiscum laetitia exultemus. Auspicato enim concessum est Nobis, brevi temporis intervallo magnorum Julii Nostri facinorum memoriam recolere, qui et Universitatem hanc nostram extruxit, Vestrumque contubernalium juvenum Collegium condidit, quod arx sit religionis, agger fidei, honestatis omniumque virtutum parens. O Virum sapientissimum, Praesulem providentissimum! Probe enim perspexerat „humanitatis cultum Christianae quoque religionis et pietatis rationes includere“, proindeque nihil ei antiquius, nihil optabilius, nihil magis cordi fuit, quam ut religio et bonae artes arctum inter se foedus pangant, maxime in iis, qui ad Sacerdotium assumuntur. Neque nescius fuit, magnam vim in literis religionisque cultu positam esse ad conservandam bonisque omnibus cumulandam civitatem.

Ut autem in semente collocata spes messis est, ita totius reliquae vitae expectatio ab educatione juvenum pendet, qui, quantus sit in virtute splendor, quanta et qualis muneris, quod obituri sunt, dignitas, edocti et penitus imbuti, nunquam non postea quidquid recte sancteque vivendi normae contrarium omni studio refugient et officii honestatisque rationem rebus omnibus anteponent.

Der Rector und Senat der Julius-Maximilians-Universität dem Regens und den Vorständen des Seminars zum guten Hirten.

Die dritte Centenarfeier, welche Euer Seminar zu begehen im Begriffe steht, legt uns die Pflicht auf, in einer an Euch gerichteten Adresse Euch vielfachen Gruß zu entbieten und die hohe Freude, die Wir gemeinsam mit Euch empfinden, zum Ausdruck zu bringen. Durch göttliche Fügung nämlich ist es uns vergönnt, nach Ablauf einer kurzen Spanne Zeit die Gedächtnißfeier an die Großthaten Unsers Julius zu begehen, des Erbauers dieser Unserer Universität wie des Gründers Euers Collegiums, das, eine gemeinsame Wohnstätte für junge Männer, eine Burg der Religion, ein Bollwerk des Glaubens, Mutter der Ehrbarkeit und aller Tugenden sein sollte. Fürwahr, er war ein Mann voll der Weisheit, ein Bischof voll der Fürsorge! Denn daß die Humanität die Pflege der christlichen Religion und Frömmigkeit als ein wesentliches Moment in sich begreift, hatte sein scharfer Blick richtig erkannt. Und darum ging seine angelegentliche Sorge, sein dringender Herzenswunsch dahin, daß die Religion mit den schönen Wissenschaften ein enges Bündniß schließen möchte, und besonders sollte dies geschehen bei den Candidaten des Priesterthums.

Die hohe Bedeutung, welche die Pflege der Wissenschaft und Religion für die Erhaltung und Förderung der Staatsinteressen hat, konnte ihm ebenso wenig entgehen.

Wie aber die Erntehoffnung auf der Aussaat beruht, so hängt die Erwartung des ganzen nachfolgenden Lebens von der Jugenderziehung ab. Wenn darum die Jünglinge belehrt worden sind, was es Herrliches um

Neque in hisce consiliis Julium nostrum animus fefellit. Luce enim sua se signant tot viri, qui grandi aevi spatio e Collegio Vestro egressi sunt et boni Pastoris officiis fungentes scientia fuerunt clari, virtute eximii, charitate fervidi.

Firmum proinde maneat atque indissolubile vinculum istud scientiam inter atque religionem; esto scientia religioni ornamento, scientiae autem nervus religio.

Valete!

Wirceburgi, Idib. Jun. MDCCCLXXXIX.

Grimm.

die Tugend ist, wie groß und erhaben das Amt, das ihnen dereinst anvertraut wird, und ihre Seele ganz davon durchdrungen ist, dann werden sie in Zukunft immerdar alles, was einem frommen, gottesfürchtigen Leben widerspricht, mit allem Eifer fliehen und nichts höher erachten als gewissenhafte Pflichterfüllung.

Und bei diesen Entwürfen wurde Unser Julius nicht zu Schanden. Denn wie Sterne glänzen in herrlichem Licht so viele Männer, welche in einem langen Zeitraum aus Euerm Collegium hervorgegangen und in der Verwaltung des Hirtenamtes Leuchten der Wissenschaft, Heroen der Tugend, Vorbilder warmer christlicher Nächstenliebe geworden sind.

Darum möge ein festes Band Wissenschaft und Religion unauflöslich umschlingen; die Wissenschaft sei der Religion schmuckvolles Gewand, der Wissenschaft beseelende Kraft jedoch die Religion.

Gruß!

Würzburg, den 15. Juni 1889.

Grimm.

Die Adresse ist auf Pergament geschrieben und mit einem farbenprächtigen Ornament im Stile der Frührenaissance umrahmt; zur Seite sitzt ein Engel, schreibend in das Buch des Lebens, über ihm prangt das Wappen der Universität; den Kopf bildet das von grünem Palmzweige umschlungene, auf Goldgrund in Sepia gemalte Bild des guten Hirten, welches zwei schwebende Genien tragen. Das Kunstblatt legt ein rühmliches Zeugniß von der Leistungsfähigkeit der H. Stürtz'schen Anstalt ab, aus der es hervorgegangen. Den prächtigen Einband: imitirtes braunes Schweinsleder mit stilgerechten Beschlägen, hat Universitätsbuchbinder Fr. X. Vierheilig gefertigt.

Der hochw. Herr Bischof, dem als dem Herrn des Hauses die Adresse überreicht wurde, sprach der Universität und der theologischen Fakultät seinen herzlichen Dank für die Verherrlichung des Festes aus und bezeichnete es als ganz besonderen Gegenstand seiner Herzens- und Hirtensorge, das Seminar als eine Stätte eifrigster Pflege der Wissenschaft und priesterlichen Lebens zu erhalten.

Nach ihm ergriff der Regens des Seminars, Dr. Braun, das Wort, und betonte, wie Julius selbst durch Stiftung des Seminars der Universität im Allgemeinen, wie insbesondere der theologischen Fakultät fleißige, sittenreine und ächt katholische Schüler erziehen wollte, wie er deshalb angeordnet hatte, daß auch Juristen und Mediziner als Convictoren im Seminar Aufnahme finden sollten. Die Beschäftigung mit den Wissenschaften, die als ein „Priesterthum der Wahrheit" bezeichnet werden, sollte im strikten Sinne im Seminar unter die priesterlichen Pflichten eingereiht werden. Da man die Theologie mit Recht in eine Theologie des Geistes und des Herzens unterscheidet, so habe das Seminar der theologischen Facultät gegenüber die Aufgabe, die Theologie des Herzens zu pflegen und dadurch auch der Theologie des Geistes vorzuarbeiten. Die Garantie aber für den künftigen glücklichen Bestand des Seminars liege in der Verheißung eines ewigen Priesterthums, an welcher die Vorschule des Priesterthums Antheil habe.

Ein Gesang der Alumnen beschloß diesen

Theil des Festaktes, welcher ganz geeignet war, die innige Beziehung und Wechselwirkung, in welcher nach Absicht des Stifters Universität und Seminar zu einander stehen, zur Anschauung zu bringen.

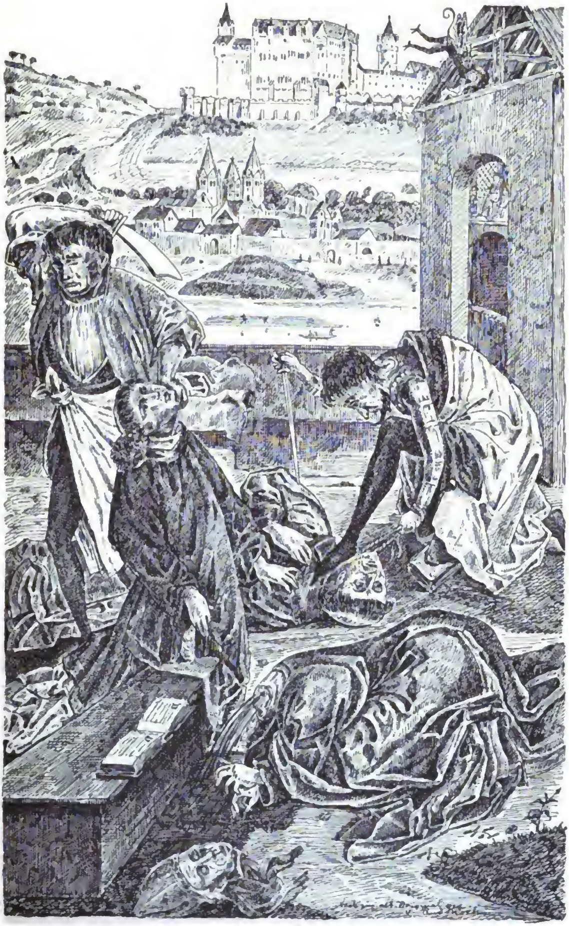
Bei der nun folgenden eigentlichen Hausfeier des Jubiläums erhielt zunächst die Jugend das Wort. Alumnus Göbel begrüßte die Festgäste im Namen des Seminars. Er unternimmt es, den Zuhörern gewissermaßen die Hafenplätze zu schildern, an denen das Schifflein des Hauses zum guten Hirten auf seiner Fahrt durch die Zeiten ankerte.

Wir erfahren da, daß ursprünglich auf dem Platze des jetzigen Seminars eine dem hl. Bartholomäus geweihte Kapelle stand, bei welcher im 13. Jahrhundert die Söhne des hl. Franziskus ein Klösterlein gründeten. Als ihre Anzahl sich mehrte, bauten sie sich das jetzige Franziskanerkloster und überließen ihr altes Klösterlein den Klarissinnen, welche an dreihundert Jahre an diesem Orte weilten, bis die Pest und auch die Häresie des 16. Jahrhunderts das Kloster entvölkert hatte. Im Jahre 1570 übergab dann Friedrich v. Wirsberg dasselbe den Jesuiten, welche ihr großes Collegium und ihre Kirche an dieser Stelle errichteten. Das geistliche Seminar war vom Julius in dem jetzigen Universitätsbau untergebracht worden, dort wo über dem Haupt-Eingang das beim jüngsten Jubiläum der Universität renovirte Bild der Sendung des hl. Geistes steht. Das ganze Gebäude hatte von dem in ihm untergebrachten Seminar zum hl. Kilian geradezu den Namen Kilianscolleg erhalten, welcher Name auch von der gesammten Universität gebraucht wurde. Nicht blos der größte Theil des Gebäudes, sondern auch weitaus die größere Anzahl der Professoren und Herren der Universität gehörten diesem Collegium an. Die Kraft des im Kilianscolleg erzogenen Klerus fand alsbald im dreißigjährigen Kriege Gelegenheit sich zu erproben. Ein Anzeichen derselben bildet die Aufnahme, welche das Institut des sel. Bartholomäus Holzhauser um jene Zeit auch in Franken fand. Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn ließ das von den Schweden ausgeraubte Seminar im Jahre 1654 wieder eröffnen und vertraute es der Leitung der Bartholomiten an. Johann Gottfried v. Guttenberg glaubte durch Erbauung eines neuen Seminars (des jetzigen Pfarrhofes von St. Peter und des jetzt zur Schule umgewandelten ehemaligen Münzgebäudes), dem Klerus eine mehr praktische Ausbildung unter der Aufsicht des Pfarrers von St. Peter geben zu müssen. Er übertrug also dahin das Seminar, aber es blieb dort nur von 1694 bis 1704, in welchem Jahre es an seinen früheren Wohnort zurückverlegt wurde, bis es im Revolutionsjahre 1789 an seinen jetzigen Platz, in das ehemalige Jesuitencolleg, übersiedelte und den Namen des Hauses zum guten Hirten (schola pastorum sub magistro Pastore Bono) erhielt.

Obwohl der Redner nur die eingreifendsten Veränderungen der Geschichte des Seminars berühren konnte, verstand er es doch, in schwungvoller Weise das ideale Gesammtbild seiner langen Lebensfahrt zu entwerfen: „So steuert denn dies Schifflein zum guten Hirten, leise bewegt vom Hauche des hl. Franziskus, mächtig ergriffen und in die hohe See getrieben vom jugendfrischen Geiste des hl. Ignatius, beschützt vom blutbesprengten Schwerte des hl. Kilian, vervollkommnet und bereichert durch die Apostelfürsten Petrus und Paulus, muthig dahin durch die Schrecken des feindlichen Meeres; die Klippen zerschellen es nicht, die Sturmes-Wogen verschlingen es nicht! Woher ihm dieses Heil? Christus, der gute Hirte, ist ja sein Pilote, der es leitet durch die geweihte Hand dessen, den er zum Oberhirten bestellt."

Sinnig schloß sich der vierstimmige Männerchor „Confirma hoc" von Witt an; denn eine Zeit, welche in Paris Revolutionsjubiläen feiert und in Rom Apostaten Bildsäulen setzt, fordert wahrlich zu dem Gebete auf: „Confirma hoc Deus quod operatus es in nobis" (Schirme o Gott was Du gewirkt in uns und segne Dein Erbe).

Den Glanzpunkt der Feier bildete die Festrede des Herrn Domcapitular Dr. J. Renninger. Es war ein überaus glücklicher Gedanke, ihn zum Festredner zu wählen, denn aus ihm sprach die Autorität, die vierund-



Ermordung der Frankenapostel nach einem Gemälde (M. Wolgemut's?) im Besitze der Universität dahier.[1])

[1]) Dieses und andere Kunstdenkmäler, deren Abbildungen wir bringen, werden in einem eigenen, späteren Artikel „St. Kilian in der Kunst" beschrieben werden.

zwanzig Jahre den Klerus heranbildete, und seiner Rede lauschte nicht nur das Ohr, sondern auch die Verehrung so vieler seiner ehemaligen Alumnen, die sich freuten, ihn wieder einmal zu hören. Mit gewohnter Meisterschaft wußte er den Kern des Festgedankens dem Geiste wie dem Herzen der Zuhörer darzubieten. Leider müssen wir uns begnügen nur den Gedankengang der Rede zu geben.

Der Redner erinnerte zunächst, wie im brennenden Dornbusch gesinnbildet sei jene göttliche Liebe, die zum gefallenen Menschengeschlechte sich herabläßt und die Flamme entzündet, die da brennt, aber nicht verbrennen wird. So gilt von der ganzen Kirche, aber auch vom Seminar, wo diese Flamme brennt, das Wort: „Der Ort, an dem Du stehst, ist ein heiliger Ort." Ihm sei die hochwerthe und liebe Aufgabe geworden, hier, wo er so oft gesprochen, die Bedeutung des Festes darzulegen. Er könne einen zweifachen Weg wählen, entweder historisch nachweisen, wie durch dreihundert Jahre die Aufgabe des Seminars erfüllt worden sei; oder theoretisch darstellen, welche Aufgabe das Seminar habe, welches die Idee sei, die ihm zu Grunde liegt. Den ersten Weg habe die schöne Festschrift des Regens Dr. Braun eingeschlagen; er nehme den zweiten Weg und schildere die Aufgabe des Seminars als einer Stätte der Wissenschaft, der Frömmigkeit und der wahren Freiheit. Das seien drei Flammen, geeint zu einer Flamme, die freudig nach oben lodert, die in diesem Hause seit drei Jahrhunderten brennt und nicht verbrannte.

I. Das Seminar erfüllt seine Aufgabe, wenn es ist eine S t ä t t e d e r W i s s e n s c h a f t. Der Priester genügt seinem Amte nur dann, wenn er gründliche, nicht oberflächliche Wissenschaft besitzt; denn an ihn treten Fragen heran von der größten Bedeutung für Zeit und Ewigkeit; er muß ein scharfes Auge haben, muß verstehen die Zeichen der Zeit. Sonst schläft er, wie das aaronitische Priesterthum zur Zeit des Sternes von Bethlehem schlief und verworfen wurde. Wo aber ist die Stätte der Wissenschaft? Zwei Institute hat die Kirche groß gezogen und hegt sie mit gleicher Liebe: Universität und Seminar, welche vereint zusammenwirken müssen, um das Eine große Ziel zu erreichen. Wir stehen auf einem Boden, wo die Frage, ob Universitäts- oder Seminarbildung, glücklich gelöst ist. Der Professor der Hochschule hat seinen Lehrstuhl, er bildet die Wissenschaft fort, widerlegt die Einwürfe, bringt die Wahrheit, die er verkündet, in Einklang mit allen anderen Wahrheiten. Aber es wird auch gefordert, daß die Wahrheit aufgenommen werde, sich in den Herzen der Zuhörer verinnerliche, darin wiedergeboren werde, und dazu sind drei Vorbedingungen nöthig, die im Seminar gegeben sind.

Solche Vorbedingung ist zunächst **das t ä g l i c h e B r o d.** Wer dafür Sorge tragen muß, dem fehlt die Zeit, die Wahrheit aufzunehmen. Darum hat Julius in seiner Stiftung für diese materielle Grundlage des Seminars Sorge getragen, und es ist die besondere Sorgfalt auch unseres Bischofes auf Sicherung dieser materiellen Vorbedingung der Pflege der Wissenschaft hingewendet. Eine andere Vorbedingung ist die E i n s a m k e i t und Zurückgezogenheit; denn nicht auf dem Markte des Lebens und den Straßen der Stadt wird die Wahrheit gefunden; sie wird ergründet und verinnerlicht in der stillen Einsamkeit. Darum gedeihen im Seminar die Studien, wie einst in der syrischen und lybischen Wüste. Die Vorstände nehmen sich hier der Einzelnen an, sie schlagen die Brücke zwischen Kenntniß und Affect, zwischen Theorie und Praxis. — Dritte und wichtigste Hauptbedingung ist **R e i n h e i t d e r S e e l e**, nur eine reine Seele erkennt die Wahrheit. Das Licht von außen und das Licht in der Seele müssen übereinstimmen, nur dann ist Wahrheit in der Seele vorhanden. Wie die alten Philosophen ihren Belehrungen ihren Katharismos (Reinigung) vorausschickten, so wird auch im Seminar die Seele gereinigt durch die Uebungen, Vorträge, Communionen, Betrachtungen. Die Flamme der göttlichen Liebe reinigt das Herz und wenn es gereinigt ist, nimmt es die Wahrheit auf. So wird das Seminar Pflanzstätte der Wissenschaft.

II. Das Seminar löst seine Aufgabe, wenn es eine S t ä t t e d e r F r ö m m i g k e i t ist.

Wahrheit macht fromm. Wahrheit trägt in sich das Streben weiter zu gehen als zur Erkenntniß, sie will beleben; sie soll Weisheit werden. Das Grundlegende derselben ist das Erkennen der Wahrheit, das Abschließende ist das Leben aus der Wahrheit. So wird wahre Frömmigkeit Leben aus der geoffenbarten Wahrheit: „Der Gerechte lebt aus dem Glauben". Ein Dogma ist es, welches im Priesterhause ergriffen wird mit größter Begeisterung: Der Eingeborene, der herabgestiegen vom Himmel auf den Altären wohnt und sich dort einen Stand bildet, der sein Geheimniß verkündet, schützt und verwaltet. Das ist die Frömmigkeit des Alumnus wie des Priesters, den Altar und sein Geheimniß zu erkennen, zu lieben, dafür sich zu begeistern, wenn es sein muß, dafür zu sterben. Das ist auch seine Glorie. Decorum est pro aris emori, sagte der Heide, wir sagen ähnlich. Am Fuße des Altars, in Communion und Betrachtung, überall vernimmt der Alumnus das Wort des Herrn: „Komm und folge mir!" Und er sieht am Altare die Liebe, die sich opfert, die Demuth, die unter Menschen wohnt, den Eifer und die Arbeit, die nie rastet, das Gebet, das aufsteigt aus göttlichem Herzen: —da hört er das Wort „Inspice et fac similiter" — da wird erlernt die Frömmigkeit, die den Altar liebt, schützt, ihm dient, für seine Ehre eintritt, wenn es sein muß, dafür stirbt. Sie hat eine Stätte im Seminar.

III. Das Seminar erfüllt seine Aufgabe, wenn es ist eine Stätte wahrer Freiheit. Wahrheit macht frei. Heutzutage bestehen so viele Mißdeutungen des Begriffes von Freiheit. Man spricht von Freiheit des Gedankens, Gewissens, der Religion, Sitte und selbst der Sittlichkeit. Falsche Begriffe von Freiheit! Die Freiheit kennt die Kirche, die katholische, geboren aus den Wunden des Erlösers. Dort erstand sie als Königin, sie ist frei. Nicht herrschen will sie, sie ist demüthig, ecclesia militans, ecclesia pressa; aber frei will sie sein; das was sie sich wahrt, das sind die Mittel, welche sie nöthig hat, um ihre Aufgabe zu lösen; die Seelen zum Himmel führen, das läßt sie sich nicht nehmen, sie muß ihre Pflicht erfüllen bis zum Martertod. Das ist wahre Freiheit! Diese Freiheit muß auch der Einzelne sich wahren! Ich will nicht fürchten, daß Zeiten kommen, wo man um irdischen Gewinn und Vortheil Wege geht, welche die Kirche nicht liebt, welche ein frommer Priester nicht geht: Wir sind frei! So sagt der Apostel: „Wenn ich den Menschen diente, würde ich kein Knecht Christi sein." Die Hauptsache ist aber die Freiheit von innerlichen Fesseln d. h. von Leidenschaft, welche die Seele unterjocht hat, mag sie heißen, wie sie will. Wird Leidenschaft groß und fesselt die Seele, dann ist ein priesterliches Leben unmöglich. Die Aufgabe des Seminars aber ist es, die Leidenschaft zu bekämpfen, Hindernisse wegzuräumen, die wahre Freiheit zu erringen. Nebst den negativen Mitteln, bietet das Seminar das positive Mittel für die Freiheit: die Liebe zur Kirche. Diese Liebe macht frei. Vor dem idealen Sinn des Alumnus steht die Kirche, wie eine Königin mit ewiger Wahrheit, Heiligkeit, Freiheit angethan. Ihr weiht er sein Leben im Brautgelübde des Subdiakonates, vertieft sich in ihre Anschauungen, spricht was sie spricht, tadelt, was sie tadelt, erfüllt was sie wünscht. In dieser Liebe hat er Schutz gegen alle Versuchungen. Er hat die wahre Freiheit.

Dank gegen Gott, Bitte um ferneren Schutz und Segen bildeten den Schluß der Rede.

Der aufmerksame Beobachter konnte aus Miene und Blick der verschiedenen Altersstufen der Zuhörer und ehemaligen Schüler wahrnehmen, welch' tiefen Eindruck und hohen Genuß diese Rede hervorrief. Davon gab beredtes Zeugniß der dermalige Regens Dr. Braun, der tiefbewegt dem hochwürdigsten Herrn Bischof dafür dankte, „daß er uns die Freude bereitete, unseren verehrten alten Subregens und Regens" wieder einmal hören zu können.

Er überreichte sodann dem Bischof die in einen Renaissanceprachtband gebundene erste Abtheilung der von ihm verfaßten Festschrift: „Geschichte der Heranbildung des Klerus in der Diözese Wirzburg seit ihrer Gründung bis zur Gegenwart." (Wirzburg, Stürmer'sche Buchhandlung, 1889.)

Se. bischöfl. Gnaden nahmen dieselbe mit huldvollen Dankesworten entgegen. Der vierstimmige Männerchor: „Laudate Dominum“ von Ett gab dem durchaus gelungenen Festakt erhebenden Abschluß. Der hochwürdigste Herr Bischof dankte noch den Festgästen für ihre Verherrlichung des Festes und lud sie ein, mit ihm die Räume des Seminars zu besichtigen.

Es erübrigt noch, die Festgeschenke zu erwähnen. Dem Museum des Seminars wurde vom Regens Dr. Braun gewidmet das Prachtwerk „Tillman Riemenschneider von K. Streit“ in zwei stilgerecht gebundenen Mappen.

Vom Herrn Pfarrer Georg Weimer und den Vorständen des Hauses wurde das Wiener Prachtmissale von Reiß in kunstvollem Einband geschenkt.

Ein bleibendes Andenken an dieses Fest gedenkt der hochwürdige Diözesanklerus zu stiften. Wie wir vernehmen, sollen die Gemälde der hl. Diözesanpatrone für das Refectorium hergestellt werden, und sind von Einzelnen schon willkommene Beiträge dankbar entgegengenommen worden.

Ein eben so sinniges als süßes Geschenk darf nicht unerwähnt bleiben. Ein bekannter Bienenvater und Bienenzeitungsredacteur widmete den Seminarvorständen drei Gläser mit reinstem Schleuderhonig, die die mahnende Aufschrift trugen: „Quasi apes argumentosae deservitis.“

Am Mittwoch den 26. Juni folgte der erhebenden Vorfeier des vorigen Tages eine nicht minder erhabene Hauptfeier in dem Pontificalamte, welches Se. bischöfl. Gnaden um $^1/_2$9 Uhr in der St. Michaelskirche unter Anwesenheit des hohen Domcapitels celebrirte. Nach dem Evangelium bestieg der Festprediger, Herr Pfarrer Ignaz Hergenröther von Röllbach die Kanzel und behandelte in musterhafter Weise das Thema, welchen Dank das christliche Volk Gott schulde für das Priesterseminar, aus welchem die von Christus gesendeten Lehrer, Priester und Führer auf dem Wege zum Himmel hervorgehen. Beherzigenswerth erschien uns namentlich die Klage des Predigers über die Apathie, die sich vielfach namentlich in den sogenannten besseren Ständen gegenüber dem selbst ausgesprochenen Beruf ihrer Söhne zum geistlichen Stande vorfände, während bei normaler Gesundheit des religiösen Lebens das Frankenland nicht blos seinen eigenen Bedarf an Geistlichen stellen, sondern auch einen Ueberschuß an die auswärtigen Missionen abgeben sollte.

Besonderer Dank und hohes Lob gebührt auch dem Domchor, welcher die Missa Pentecoste op. 41 von Mitterer in wahrhaft vollendeter Weise zum Vortrage brachte.

Um 11 Uhr versammelten sich die Dekane der Diözese im Museum des Seminars zu einer Berathung mit Sr. bischöfl. Gnaden.

Mittags $^1/_2$1 Uhr war Festtafel im Seminar mit 120 Gedecken. Se. bischöfl. Gnaden gedachte der Stifter, Förderer und Vorstände des Seminars; ihm erwiderte der Regens Dr. Braun mit einem Toaste auf Se. bischöfl. Gnaden. Herr Director Schlör machte aufmerksam auf den ehemaligen Zusammenhang des Julianums mit dem Seminar und brachte dessen Glückwünsche zum Ausdruck. Herr Lycealprofessor Weber von Bamberg sprach im Namen der außerhalb der Diözese angestellten ehemaligen Zöglinge des Seminars. Herr geistlicher Rath Zorn toastete im Namen des Klerus auf die theologische Facultät, Herr Prälat Dr. Hettinger erwiderte demselben. Wir würden kein Ende finden, wollten wir Alles berichten, was voll von Geist und Gemüth sich aussprach.

Einen weihevollen Abschluß erhielt das Fest durch die 3 Uhr nachmittags gefeierte Vesper, bei welcher der ehemalige Assistent des Seminars und jetzige Lycealprofessor Dr. Abert aus Regensburg als Officiator fungirte und die Sänger des Chilianeums die Psalmen in Falsi bordoni sangen.

Es war ein schönes Fest, hörte man aus Aller Mund. Wie könnte es auch anders sein? Weltliche Feste zerstreuen, die Liturgie der Kirche aber sammelt den Geist, läutert und erhebt ihn und gibt Ruhe dem Herzen durch die Versenkung in die Gedanken der Ewigkeit!

Mögen recht viele Gönner durch diese Jubelfeier dem Seminar sich zuwenden und die Bitte des Festprogrammes erfüllen: Tribus saeculis feliciter peractis scholae Pastorum sub magistro Pastore Bono favete Pastores!

Kilians-Kirchen.

Von Bibliothekar Dr. J. B. Stamminger.



Der Dom zu Würzburg.

Das Andenken an den hl. Kilian erlosch auch nach seinem Tode unter dem Volke nicht und schon vor seiner Erhebung finden sich Spuren einer Verehrung des Heiligen. Die Legende bietet uns hiefür in Atalongus, welcher an seinem Grabe Heilung findet, ein Beispiel. Als dieselbe aber eben mit der Erhebung der Gebeine der drei Apostel die kirchliche Gutheißung erhalten, breitete sie sich rasch nicht nur in dem neuen Bisthume sondern im ganzen fränkischen Reiche aus. Schon der Kalender Karls des Großen vom J. 781 schreibt zu dem 8. Juli: „Scor. mart. Ciliani epi. cũ. sociis. suis.“[1]) Ebenso finden sich ihre Namen in dem ältesten Calendarium der Mainzer Kirche um 800 abgefaßt, verzeichnet[2]). Das Martyrologium des Rabanus Maurus[3]), der Eintrag in dem des Beda auf der Würzburger Universitätsbibliothek aus dem 9. Jahrhundert,[4]) das von Notker Balbulus[5]) und das Wandelberts von Prüm, geschrieben 848[6]), sind weitere Zeugnisse. Letzteres, in Versen, hat an der betreffenden Stelle:

„Octavo ante Idus Cilianus Procopiusque
Excellent Christum virtute et morte secuti.“

In einer Litanei, aus Lorsch und zwar wieder aus dem 9. Jahrhundert stammend, kommt gleichfalls schon die Anrufung: Sce. Chiliane, Sce. Colomanne, Sce. Totmanne vor[1]). An vielen Orten aber war ihre Verehrung eine besonders große. Wie weit sich diese erstreckte, das zeigen die ihnen geweihten Kirchen, die hier kurz zusammengestellt werden sollen.

Den Vortritt hat selbstverständlich das Bisthum Würzburg. Die Grabkirche des Heiligen, das Neumünster und der Dom — domus S. Kiliani — haben als die bedeutendsten Kilianskirchen zu gelten, wenn jene auch den hl. Johannes Ev. und diese den hl. Andreas zum Patron hat. Außerdem sind auf seinen Namen die Pfarrkirchen in Alsleben (St. Kilian und St. Burkardus), Augsfeld, Fladungen (Maria Himmelfahrt und Kilian), Haßfurt, Hirschfeld, Maibach, Mellrichstadt, Nüdlingen, Oberelsbach, Obertheres, Pfarrweisach, Röttingen und Untertheres geweiht. Die ehem. Kilianskirche zu Schweinfurt wurde schon (S. 22) erwähnt, ebenso die Kapelle auf dem Nilkheimer Hof, deren Wiederaufbau an einem bequemen Ort Erzbischof Johann Suiccard von Mainz den Jesuiten zu Aschaffenburg, welche deren Gefälle bezogen, i. J. 1620 zur Pflicht machte[2]).

---

[1]) F. Piper, Karls d. Gr. Kalendarium und Ostertafel. Berl. 1858. S. 26.

[2]) Falk, Geschichtsblätter f. d. mittelrhein. Bisthümer S. 212.

[3]) Opera ed. Migne IV, 1155.

[4]) Ms. p. th. f. 49 in der Universitätsbibliothek vgl. Eckhart, Commentarii I, 831.

[5]) Canisii thesaus. monum. T. II. p. 3. pag. 150.

[6]) Monumenta Germaniae histor. Poetae latini aevi Carol. ed. Dümmler. Berol. 1884 p. 589.

---

[1]) Würdtwein, de stationibus p. 45.

[2]) Treppner, Darstellung der unmittelbaren Stiftungen im Kr. Unterfranken S. 52 ff.

So gering verhältnißmäßig diese Zahl innerhalb der gegenwärtigen Grenzen der Diözese erscheint, so groß wird sie, wenn wir die mit Anfang dieses Jahrhunderts von ihr abgetrennten Theile hinzunehmen. Namentlich Württembergisch Franken, welches nunmehr zu dem Bisthum Rottenburg gehört, ist reich an Kilianskirchen. Im Bereiche des alten Kapitels Mergentheim trägt die Pfarrkirche zu Markelsheim seinen Namen; im Kapitel Crailsheim die zu Gröningen (protestantisch), im Kapitel Künzelsau die zu Dörrenzimmern (protestantisch) und Mulfingen, die frühere Bartholomäuskirche zu Orlach (protestantisch) und die zu Eschenthal; im Kapitel Hall eine zu Schw.-Hall selbst, deren Titel aber später in einem anderen umgewandelt worden zu sein scheint[1]), die zu Oberaspach (protestantisch), Fichtenberg (protestantisch), Oberfischach, Eulendorf (protestantisch), Thalheim (protestantisch) und Untermünkheim (protest.); im Kapitel Weinsberg die an Stelle der früheren Michaelskapelle erbaute Pfarrkirche zu Heilbronn (protestantisch); ferner die zu Sulzbach, Wüstenrot, Waldbach (St. Kilian und Nikolaus), die alte Pfarrkirche außerhalb der Mauern von Neuenstadt am Kocher „Helmbund" genannt[2]), von der nur noch Theile stehen (alle nun protestantisch), die zu Duttenberg, Hagenbach und Massenbachhausen; endlich im Kapitel Buchen die Pfarrkirche zu Bieringen[3]). Hier sei zugleich die im O.-A. Göppingen gelegene Kirche der Hl. Kilian und Cyriakus zu Dürnau genannt. Obwohl sein Fest dort kein gebotenes mehr ist, so wird doch in vielen Orten Württembergisch-Frankens noch an dem Tage ein Amt gehalten. Die alten Messen und Märkte an demselben haben sich an mehreren Orten, z. B. Mergentheim und Niederstetten bis heute erhalten.

¹) Vgl. Himmelstein, Reliquien der Frankenapostel. 1. Aufl. Wrzbg. S. 50. Heute trägt dort keine mehr seinen Namen Vgl. Beschreibung des O.-A. Hall. S. 169.

²) Vgl. Würzb. Universitätsbibliothek M. ch. f. 58 Bl. 165 und M. ch. q. 96ᵃ Bl. 493.

³) G. Bossert, die Kirchenheiligen der Würzb. Diöcese in württemb. Franken: Archiv d. hist. Ver. Bd. 31, 1.

In den zu Baden und damit zum Erzbisthum Freiburg gekommenen Theilen Frankens sind die Pfarrkirchen zu Berolzheim, Buchen, Osterburken, Pulfringen im heutigen Dekanate Buchen, zu Assamstadt im Dekanate Krautheim, Unterschüpf im Dekanate Lauda, zu Herbolzheim und Oberschefflenz im Dekanate Mosbach Kilianskirchen. Dazu kommt noch die frühere St. Kilianskapelle zu Wertheim a. M. und die Kirche in dem nahen Reinhardshofen. In dem ehemaligen Hennebergischen, nun sächsischen Gebiete sind St. Kilian bei Raasen, die frühere Kapelle auf der Kilianskuppe, Römhild, wahrscheinlicher Altenrömhild, und Westhausen zu verzeichnen.

In Fulda, dessen Bisthum aus Theilen der Würzburger und Mainzer Diözese gebildet wurde, hat die Verehrung der drei Heiligen frühzeitig Eingang gefunden. In jenen Inschriften, welche schon Rabanus Maurus[1]) in seinen Kirchen über den darin verwahrten Reliquien und vielleicht auch gemalten Bilder der Heiligen anbringen ließ, wird Kilian mehrmals erwähnt. So waren in der westlichen Apsis des Domes neben dem Grabe des hl. Bonifatius die Verse zu lesen:

„Quos tumulo hic sacro Bonifatius adsociavit
Albanusque suus et Chilianus adest."

In der Salvatorkirche selbst trug ein Altar die Ueberschrift:

„Hoc altare Petrus Bonifatius et Chilianus
Exornant meritis laudibus atque suis."

In der Kirche des hl. Wipert war neben dem Altare des Vorläufers Christi in dem Westchore eingeschrieben:

„Hicque Dionysius, Chilianus martyr et almus
Adstantes orant cum sociis pariter."

In Marburg wurde um die Mitte des 12. Jahrhunderts eine dem Heiligen geweihte Kapelle errichtet, um welche ein Leichenhof gelegt war. Die Umfassungsmauern dieses ältesten Gotteshauses der Stadt, zugleich der ersten Pfarrkirche, sowie der über dem Portale eingemeißelte Name des Erbauers „Godescalcus

¹) Rabani Mauri tituli ecclesiae Fuldensis: Monumenta Germaniae hist. l. c. p. 208. 221. 230.

me fecit“ haben sich bis heute erhalten. Seit 1527 diente dieselbe als Stadtwaage; jetzt ist sie zu einer Mädchenschule umgebaut.

Die Kirche in Büchenwerra ist schon früher (S. 20) erwähnt worden. Kaltennordheim besitzt nicht nur eine Kilianskirche sondern auch eine Kiliansmühle, die jedenfalls ersterer gehörte. Lichtenau, unweit Kassel ist ebenfalls mit seiner Kirche hier zu nennen.

In dem Bisthum Bamberg, dessen Gebiet früher ganz unter dem Krummstabe der Würzburger Bischöfe stand, zählt der Dom Kilian zum Mitpatron. Außerdem sind noch die Pfarrkirchen von Altenkunstadt, Hallstadt, Hemmersheim, Pretzfeld, Rodheim, Scheßlitz, Staffelstein und die Kirche von Dietersdorf, einer Filiale von Seßlach, auf seinen Namen geweiht. Mehrere von ihnen gehören zu jenen Slavenkirchen, welche Bischof Wolfger von Würzburg auf Befehl Karls des Großen 831 erbaute. Von den durch die Reformation für die Katholiken verloren gegangenen Kilianskirchen des Sprengels sind zu erwähnen Casendorf, Emskirchen, Kairlindach[1]), Rietholb (?) die Kapelle in Roßendorf bei Langenzenn[2]), Rothenburg, dessen prächtige Jakobskirche früher den hl. Kilian zum Schutzheiligen hatte, die Stadtkirche zu Windsheim und die Filialkirche zu Bergel. In Nürnberg stifteten im J. 1340 Hermann und Kunigunda Scholl nach St. Laurentius einen Kiliansaltar und verbanden 1361 eine Vicarie mit demselben.

In Eichstädt weihte ihm schon am 8. Juli 1074 Bischof Gundekar in der Krypta des Domes einen eigenen Altar[3]). Auf Betreiben des Würzburger Bischofs Otto II. von Wolfskeel (1335—45) wurde sein Fest im dortigen Bisthum allgemein eingeführt.

Wenden wir uns von Ostfranken nach Rheinfranken, so begegnen uns in Mainz die ehemalige Kapelle zu den hl. Kilian, Victor und

[1]) Haas, der Rangau S. 59.

[2]) Jahresbericht des histor. Ver. f. Mittelfranken XIII, 32.

[3]) Monumenta Germ. hist. Scriptores VII, 248.

Barbara in der großen Pfaffengasse[1]), ein Altar in der Stiftskirche zu Mainz (in armario ecclesiae S. Mauritii)[2]) und ein solcher im Ostraume des Domes. Vor diesem brannte schon seit 1252 Tag und Nacht eine Lampe; 1255 wurde eine Vicarie mit demselben verbunden, deren Inhaber 1257 capellanus S. Kyliani genannt wird. Er stand bis 1793[3]). Die Kilianskirchen in Nierstein, Mosbach, Kostheim, Kiliansstätten und Mainflingen wurden schon (S. 18) erwähnt. Die ursprüngliche Peterskirche zu Groß-Umstadt (protestantisch) nahm gleichfalls St. Kilian als Patron[4]) an. Der Grundstein zur Kirche in Michelstadt im Odenwalde wurde nach einer Inschrift am 1. April 1507 zu Ehren des hl. Michael und Kilian gelegt[5]). Jedenfalls reicht aber dort, als einem früheren Besitze Würzburgs das Andenken an den Heiligen viel weiter zurück. Arheiligen (Allerheiligen) nördlich von Darmstadt, hatte einen Kiliansaltar[6]).

In der jetzigen Diözese Limburg sind die Kilianskirchen zu Altenburg, 1178 geweiht, und die zu Seck, gleichfalls im 12. Jahrhundert erbaut, zu nennen.

In der Bischofsstadt Worms stand in der Zwerggasse eine Kapelle zu Ehren St. Kilians mit einem Thurme zur Seite, dessen Inschrift den bischöflichen Erbauer und den Baumeister nennt:

Azechoni episcopo
et
Benzoni qui fecit
Veniam rogate.

Azecho regierte von 1025 bis 1044; Schannat gibt als Baujahr 1034 an. In Wimpffen im Thal hatte Burchard von Hall um 1300 eine Kilianskapelle und Bert-

[1]) Johannis rer. Mogunt. I, 85.

[2]) Würdtwein, Dioec. Mog. I, 199. 200.

[3]) Falk, Kunstthätigkeit in Mainz zu 1255; Bockenheimer, Dom zu Mainz. S. 46. 66.

[4]) Steiner, Gesch. v. Umstadt. Aschaffenb. 1827. S. 62.

[5]) Annalen f. Nassauische Geschichte XIII, 28. u. Mone, Quellensammlung III, VI. 80. 51.

[6]) Dahl, Kloster Lorsch S. 49.

hold von Grumbach eine Kilianspräbende gegründet. Innerhalb der ehemaligen Bisthumsgrenzen befanden sich noch die Kilianskirchen zu Schweigern, Kubelberg bei Landstuhl, Ladenburg, Oggersheim und Oftersheim bei Schwetzingen [1]). In dem eine halbe Stunde von letzterem gelegenen Ritsch, früher zu Speier gehörig wird der St. Kilianstag seit Jahrhunderten besonders feierlich begangen. Man gelobte nämlich bei einer Thierseuche, an diesem Tage dem Vieh Ruhe gönnen zu wollen. Morgens geht man in den Gottesdienst, den übrigen Tag bringt man mit häuslichen Verrichtungen zu. Vor drei Jahren fuhr Einer entgegen diesem Gelübde in's Heu, allein kaum hundert Schritte vom Hause gerieth durch irgend ein Hemmniß der Wagen ins Schwanken und stürzte mit den Pferden einen 50—60' tiefen Abhang am Ufer des Rheines hinab. Er soll geschworen haben, nie wieder auf Kiliani zu fahren.

In Speier gab Bischof Matthias von Rammung der von ihm an dem nördlichen Seitenschiffe des Domes erbauten Kapelle den hl. Kilian als Mitpatron [2]).

Karl der Große führte auf seinen Heereszügen gegen die Sachsen fränkische Priester mit sich, um das Christenthum dort zu verbreiten. In dem Umfange des gegenwärtigen Bisthums Paderborn war die Missionsarbeit Angehörigen der Würzburger Kirche anvertraut. Von 780 bis 806 stand dieser Landstrich unter der Verwaltung unserer Bischöfe. Die beiden ersten Oberhirten Paderborns wurden in Würzburg erzogen und gebildet. Viele und gerade die ältesten Kirchen sind darum dem hl. Kilian geweiht. Die ersten Patrone des Domes zu Paderborn waren die hl. Jungfrau und Kilian mit seinen Gefährten. Auch nach der Uebertragung der Reliquien des hl. Liborius wurden sie neben diesem als Mitpatrone beibehalten. Ihr Fest wird in der ganzen Diözese als duplex majus gefeiert. Nebstdem zählt das Bisthum noch 12 Kilianskirchen: 1. die zu Brenken (Kreis Büren) eine der ältesten und bedeutendsten, 2. die zu Löwen, (Kreis Warburg), 3. die zu Börden (Kreis Höxter), 4. die zu Lichtenau (Kreis Büren), 5. die zu Welda (Kreis Wiedenbrück), 6. die Nebenkirche zu Lügde, jedenfalls früher Pfarrkirche, an der äußersten Ostgrenze Westphalens, 7. die Pfarrkirche zu Letmathe in der früheren Grafschaft Hohenlimburg an der Westgrenze, welcher Ort ehemals zu Köln gehörig, wie der vorige in Mitten einer protestantischen Umgebung katholisch geblieben, während 8. die in Höxter, 9. im Werdohl in der früheren Grafschaft Mark (Kreis Altona) und Erzdiözese Köln, 10. die herrliche Altstädter Kirche in Corbach (Fürstenthum Waldeck), in dessen altem Stadtwappen St. Kilian seine Hand segnend erhebt [1]), und 11. Schötmar (Fürstenthum Lippe) für die Katholiken verloren gingen [2]).

Zahlreich sind die Kilianskirchen nördlich und östlich des Thüringer Waldes bis tief nach Sachsen hinein. Eine Kirche in Heiligenstadt auf dem Eichsfelde zählt ihn zu ihren Schutzpatronen; in Mühlhausen gab es eine Kilianskapelle am Ostende der Unterstadt, die schon 1250 erwähnt wird, sowie eine nach ihr genannte Kiliansgasse (platea beati Kiliani); auch in Ottenhausen im Kreise Weißensee ist er der Heilige der Ortskirche; die ältere van den beiden Kirchen des Dorfes Gispersleben bei Erfurt trägt seinen Namen [3]). Erfurt selbst hatte seine Kilianskapelle [4]). Der Heilige erscheint im Siegel von Langenwiesen im Schwarzburgischen, dem Hauptorte des ehemaligen südthüringischen Gaues Langnizza. Sogar an der unteren Unstrut finden oder fanden sich Kilianskirchen. So in dem Dorfe Schönfeld bei Artern, wo die dortige Kilianskirche die wüst liegende „heilige

[1]) Schannat, ep. Wormat. I, 66. 7. 22. 153. 8. 107.

[2]) Himmelstein a. a. O. S. 45.

[1]) Vgl. Kampschulte, die westfäl. Kirchen-Patrocinien, Paderb. 1867 S. 79.

[2]) Preuß u. Falkmann, Lippische Regesten IV. Urk. 2628. 2661. 2848.

[3]) H. Größler, die Einführung des Christenthums n die nordthüring. Gaue Friesenfeld und Hassengau. Halle 1883. S. 12—14.

[4]) Schmerbauch, Dom zu Erfurt S. 42.

Ruhsstätte", angeblich Standort einer ehemaligen Kapelle, besitzt und in Freiburg an der Unstrut, woselbst die Kirche des später zur Stadt gezogenen Dörfchens Erau, im 16. Jahrhundert durch Brand vernichtet und weil dann als Bärenzwinger benutzt, Bärenkirche genannt, eine Kilianskirche war [1]). In Merseburg hatte Bischof Heinrich von Stalberg den Frankenaposteln einen Altar errichtet, vor welchem er auch am 29. Januar 1366 sein Leben aushauchte [2]). In Magdeburg weihte schon im Jahre 1049 Erzbischof Hunfried, früher Mönch des Burkardusklosters in Würzburg, die Krypta des Domes zu Ehren der hl. Maria, Johannes Ev. und Kilian mit seinen Gesellen ein [3]). In Lausigk bei Dresden findet sich eine Kilianskirche, mit welcher Graf Wiprecht von Groitzsch um 1105 ein Benedictinerkloster verbunden haben soll [4]).

Nach Oesterreich wurde die Verehrung des hl. Kilian durch den hl. Adalbero gebracht. Er verwandelte sein Stammschloß in Lambach in ein Benedictinerstift und gab demselben den Heiligen zum Patron. In Wien hatte er zwar keine ihm geweihte Stätte, allein die dort in Arbeit stehenden Franken begingen wenigstens alljährlich in der dortigen Dorotheakirche sein Fest in feierlicher Weise. Mehrere der dabei gehaltenen Reden sind gedruckt. Dagegen treffen wir in Böhmen drei Meilen südlich von Prag am linken Ufer der Moldau in der Nähe des früheren Benedictinerklosters Ostrov einen Pfarrort „St. Kilian", dessen Kirche ihm dedicirt ist. In dem Kirchenkalender der Erzdiözese Prag ist sein Fest noch heute verzeichnet. In Bayern begegnen uns die Kilianskapelle im Salzburger Hofe zu Regensburg, eine solche in Unteraltaich, welche Abt Volchmar († 1282) erbaute und sein Nachfolger Poppo vollendete [1]) und die Pfarrkirche in Heilbrunn bei Tölz, dessen Heilquelle den Namen „St. Kiliansbrunnen" führt.



Die Kilians-Kirche zu Corbach.

Tiefer im Süden finden wir eines der ältesten Heiligthümer des hl. Kilian. Um das Münster auf der Reichenau stunden sechs Kapellen; eine davon war dem hl. Kilian geweiht. Sie muß schon bald nach Erhebung seiner Gebeine errichtet worden sein, denn i. J. 781 wurde Bischof Johann II. von Constanz darin begraben [2]); desgleichen fand i. J. 784 Hermann Herzog von Allemannien daselbst seine Ruhestätte [3]).

---

[1]) Größler a. a. O. und Zeitschr. d. hist. Ver. für Niedersachsen. 1864. S. 374. 1867 S. 64.

[2]) Chronicon episcop. Merseburg: Pertz, SS. X, 198.

[3]) Annal. Saxo: Pertz SS. VI, 888.

[4]) Böttcher, Germania sacra, S. 638.

---

[1]) Pertz, SS. XVII, 411. 412.

[2]) Gall. Oheims Chronik von Reichenau hersgb. v. Barack. Stuttg. 1866 S. 42.

[3]) Pertz SS. V, 114.

Auf Einflüsse von St. Gallen weist wohl die Gründung der Kilianskirche zu Wolterdingen hin, eine Stunde von Donaueschingen gelegen, wo auch das Kloster schon 763 Besitzungen hatte. Auch die Pfarrkirche zum hl. Kilian in Koblach, Vorarlberg, früher Antheil der Diözese Chur, jetzt Bisthums Brixen, liegt nicht zu weit von der alten Abtei. Im Bisthum St. Gallen selbst ist die Kilianskirche zu Bütschwil (Bezirk: Alt-Toggenburg).

Auch in Frankreich besteht sein Cultus. So wird schon um 1044 in Aubigny (Arrondiss. de St. Pol Le Glay) ein Chorherrenstift seines Namens (in vico Albiniaco monasterium est canonicorum S. videlicet Chiliani, qui Scotus fuisse traditur) erwähnt [1]).

Seine Verehrung fand aber ihren Weg bis in die Hauptstadt der Christenheit selbst. Des Altares und der Kiliansbruderschaft im Campo Santo wird noch besonders gedacht werden. Auch zu St. Steffano in Rotondo auf dem Berge Coelio hat er seinen Altar wie eine Mauerinschrift sagt:

„Istud altare ad meridiem consecratum est ad honorem Dei et in memoriam SS. Martyrum Clementis Ep., Christophori, Vincentii, Mauritii Soc., Fabiani et Sebastiani. Blasii, Kiliani et Soc.; Processi, Cosmae et Damiani".

Die Kirche liegt in der Nähe des alten von Gregor dem Großen gegründeten Andreasklosters, in welchem der Heilige bei seinem Aufenthalt in Rom vielleicht gewohnt, in dessen noch mit alten Mosaiken geschmückten Tempel er aber sicher gebetet hat. In Subjaco, an der Wiege des Benedictinerordens, hat er unter den Martyrern des Ordens sein Standbild erhalten.

Mit der Entdeckung der neuen Welt zog die Verehrung unseres Heiligen über das Meer. In der Diözese Melbourne in Australien feiert man sein Fest. In Nordamerika besteht eine Gemeinde, Neu-Franken Brown Co. Wisconsin, deren Glieder meistens aus Tauberrettersheim und Umgebung stammen. Dieselben bauten sich eine Kilianskirche, welche erst kürzlich von hier aus eine Reliquie des Heiligen erhielt. In Wisconsin sollen noch vier Gemeinden sein, welche Kilian als ihren Patron verehren. So hat sich an unseren Heiligen in Wahrheit das Wort erfüllt: „In omnem terram exivit sonus eorum — Ueber alle Lande hat sich ihr Ruhm verbreitet!"

[1]) Gesta episcopor. Cameracensium: Pertz SS. VII, 459.



1200jähr. St. Kilians-Jubiläum in Würzburg.

Samstag den 6. Juli, Nachmittags 5 Uhr, | Montag den 8. Juli, Abends 7 Uhr,
Sonntag den 7. Juli, Nachmittags 5 Uhr, | Dienstag den 9. Juli, Nachmittags 5 Uhr

Festvorstellungen im Stadt-Theater:

Die Legende vom heiligen Kilian

in zehn lebenden Bildern, gestellt vom Kunstmaler **Hans Sperlich**, mit verbindendem Texte vom k. Reichsarchivrathe **Dr. August Schäffler** und Musik von **Valentin Eduard Becker**, Stadtkämmerer a. D., sämmtlich in Würzburg.

Die Legende spricht gütigst Frl. **Emma Dreßler**, die Frauen- und Männerchöre werden gefälligst von der hiesigen **Liedertafel** (Direktor: der k. Professor **Max Meyer-Olbersleben**) vorgetragen, das Orchester ist von der **städtischen Kapelle** (Dirigent: **Jos. Keßler**) gestellt. Für die Darstellung der lebenden Bilder haben fünfzig Damen, Herren und Kinder Würzburgs in liebenswürdigster Weise ihre Mitwirkung zugesagt.

Reihenfolge der lebenden Bilder:

I. Bild: Heidnisches Opfer bei der Vermählung Herzog Gozberts mit Gailana.
II. Bild: St. Kilian verkündigt dem Herzog und dessen Volk die christliche Lehre.
III. Bild: Die Taufe Gozberts durch St. Kilian.
IV. Bild: St. Kilian befiehlt dem Herzog Gozbert, sich von seiner Gemahlin Gailana zu trennen.
V. Bild: Auszug Gozberts in den Kampf gegen den Friesenfürsten Ratbod.
VI. Bild: Gailana dingt zwei Männer zur Ermordung St. Kilians und seiner Genossen.
VII. Bild: Der Martyrer-Tod St. Kilians und seiner Gefährten.
VIII. Bild: Gailana befragt die Heidenpriesterinnen um die Zukunft.
IX. Bild: Dankgebet Herzog Gozberts nach der Rückkehr aus dem siegreichen Kampf gegen die Friesen.
X. Bild: Auffindung der Reliquien Kilians und seiner Gefährten, Verklärung der drei Martyrer.

Neue Dekorationen:
1. Eine Felsenhöhle.
2. Altheidnischer Opferplatz auf dem Girberg (dem heutigen Schottenanger) zu Würzburg.
3. Das alte Bergschloß Würzburg mit der alten hölzernen Mainbrücke.
4. Das Innere eines Saales auf dem alten Bergschloß.
5. Das Innere des Hofes auf dem alten Bergschloß.
6. Die Wohnstätte Kilians mit dem alten Kiliansbrunnen.
7. Eine Wandeldekoration, darstellend das moderne Würzburg von der Festung aus gesehen.
8. Die Fundstätte der Reliquien Kilians und seiner Genossen und die Dekoration zur Verklärung.

Die oben unter 1. erwähnte Felsenhöhle ist entworfen vom k. Realienlehrer und Kunstmaler **Ludwig Perzl** dahier und ausgeführt vom Theaterdekorations-Maler **Andreas Rappert**, die unter 2 bis 8 genannten Dekorationen hat Theaterdekorations-Maler **Andreas Rappert** entworfen und ausgeführt.

Sämmtliche Kostüme sind nach geschichtlichen Vorbildern von den Kunstmalern **Hans Sperlich** und **Philipp Frank** gezeichnet und vom Theaterschneider **Wolfhart** angefertigt worden; alle Stoffe dazu lieferte **F. A. Röder (Karl Röder)** dahier. Auch sämmtliche **Requisiten** sind nach geschichtlichen Vorlagen von den Kunstmalern **Hans Sperlich** und **Philipp Frank** gezeichnet und neu hergestellt worden und zwar die Schwerter, Lanzen, Beile, Dolche, Helme und Schilde vom Spenglermeister **Franz Mayer** dahier, die übrigen Geräthe von den Bildhauern **Schiestl** (Vater und Söhne) und **Loster**, von den Mitgliedern des Künstler-Vereins **A. J. Perathoner**, **Franz Scheiner** und **L. Perzl**, und vom Sattlermeister **Johann Schmidt** dahier.

Preise der Plätze:

(Die Schauspielpreise des Stadt-Theaters.)

Fremdenloge	2 Mk. 60 Pfg.	Sperrsitz	1 Mk. 40 Pfg.
I. Rang	1 Mk. 80 Pfg.	Stehparket	1 Mk. — Pfg.
II. Rang Mitte	1 Mk. 40 Pfg.	Parterre	— Mk. 90 Pfg.
II. Rang Seite	1 Mk. — Pfg.	Amphitheater	— Mk. 55 Pfg.
		Gallerie	— Mk. 35 Pfg.

Die Kasse im Stadttheater ist an den Tagen der Vorstellungen Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr zum Vorverkauf der Billete geöffnet.

Vorgemerkte Karten müssen an dem Tag, für welchen selbe bestellt sind, bis präcis 11 Uhr Vormittags an der Theaterkasse abgeholt werden. Nach Ablauf dieser Frist werden die Karten weiter vergeben.

Programme mit dem verbindenden Text und dem Wortlaut der Chöre sind an der Kasse und bei den Billeteuren um 20 Pfg. das Stück zu haben. Programme allein kosten 5 Pfg. das Stück.

Eröffnung des Hauses eine halbe Stunde vor Beginn jeder Vorstellung.

Mittheilungen.

Der **Fackelzug** der katholischen Studentenverbindungen und der kathol Vereine Würzburgs zu Ehren der anwesenden Kirchenfürsten findet in zwei Abtheilungen Dienstag, den 9. Juli, Abends 9 Uhr statt. Die Studentenkorporationen nehmen Aufstellung am Kaiserplatz; die katholischen Vereine am Residenzplatz. Erstere machen den Anfang. Nach ihrem Abzug folgen die anderen.

Die gesammte Einwohnerschaft wird ihre Häuser schmücken. Bei der Beleuchtung der Festung und des Käppele ersucht das Komité die Bewohner des Mainquai zur Erhöhung des Eindrucks auch ihre Häuser illuminiren zu wollen, welcher Bitte dieselben sicher mit Freuden entsprechen werden.

Zur bequemeren Besichtigung der Regatta, des Fischerstechens und der großen Beleuchtung am oberen Mainquai, Sonntag, den 7. Juli, Abends 7½ Uhr beginnend, werden **Tribünen** errichtet, der Sitzplatz zu 1 Mark. Vormerkungen nehmen Hr. Rentbeamter Quaglia im Bürgespitale und Hr. Kaufmann V. A. Fischer, Domstraße, entgegen.

Sämmtliche **Kunstsammlungen** der Universität werden auf Bitte des Festausschusses am 7. 8 und 9. Juli Vormittag 10—1 Uhr geöffnet sein. Das Gleiche wird bezüglich der Sammlungen der Stadt und des historischen Vereins der Fall sein Der Kunstverein eröffnet vom 6.—12. Juli von 10—4 Uhr (K. Residenz) eine Festausstellung gegen ein Eintrittsgeld von 20 Pf.

Verantwortl. Redacteur: Dr. J. B. Stamminger. — Verlag von Leo Woerl, kgl. Bayr. Hofbuchhandlung.
Druck der kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz, Würzburg.



Fest-Chronik des 1200jährigen St. Kilians-Jubiläums.

Erscheint in 6—8 Nummern, die Nr. zu 20 Pfg. für die Abonnenten und zu 25 Pfg. im Einzelkaufe.

Nr. 3.
Würzburg, 9. Juli 1889.

Bestellungen nehmen entgegen alle Buchhandlungen, sowie die Expedition: Kaiserstraße.

Der Vorabend des Festes.

(6. Juli.)

Es ist der Rüsttag vor dem Feste. Die Stadt fängt an ihr Feierkleid anzulegen. Die Vorbereitungen werden sich bis tief in den Abend hinziehen, allein schon im Laufe des Nachmittags läßt sich erkennen, wie allgemein und großartig dieselben sind. Da ist keine Straße, in der nicht Wimpeln flattern und Kränze grüßen. Unter allen Gebäuden thun sich der Dom und Neumünster hervor. Das Portal des ersteren zeigt zu beiden Seiten auf einem Hintergrund von lebendigem Grün die Gestalten Kilians und Burkards; von den Thürmen wehen Fahnen. Im Innern schlingen sich von Bogen zu Bogen Fichtenkränze, ebensolche senken sich baldachinartig hoch vom Gewölbe herab. Sämmtliche Altäre prangen im Schmuck von Blumen und Zierbäumen, am reichsten der Hoch- und der Pfarraltar. Um die Grabkirche des Heiligen ist ein Kreis von Flaggenmasten gestellt in den Reichs-, Landes- und Stadtfarben, alle mit Laubgewinden umschlungen und verbunden. Das Portal ist auch hier mit einer Wand von grünem Reisig umkleidet. Die Oberkirche

weist eine geschmackvolle Dekoration von blühenden Blumen- und Blattpflanzen auf; die Gruft glänzt in der Farbenpracht, welche die Neurestauration über sie ausgegossen hat.

Auch der Festplatz und die Festhalle stehen schon fertig da. Sie werden zugleich mit den dort gegebenen Festlichkeiten geschildert werden.

Von den Festgästen sind bereits die hochwürdigsten Bischöfe von Speyer und Fulda, die Aebte von Kremsmünster, Metten und Scheiern angelangt. Der hochw. Bischof von Mainz wird mit dem Domdekan Heinrich noch am Abend erwartet; der Oberhirte von Eichstätt kann wegen des Willibaldfestes erst am Montag eintreffen. Viele höhere Geistliche der Nachbardiöcesen haben sich gleichfalls eingefunden. Dabei beleben schon heute die Trachten zahlreicher Landleute aus der Diözese, dem württembergischen und badischen Franken die Straßen. Der Zudrang wird ein großartiger werden. Ganze Prozessionen, oft aus weiter Entfernung, haben sich angesagt.

Um 11 Uhr Vormittags hatte sich das Domcapitel zu S. bischöfl. Gnaden begeben. Herr Domkapitular Schork sprach dessen Glückwunsch aus, daß S. bischöfl. Gnaden das seltene Fest des 1200jähr. Kiliansjubiläums feiern dürfe und zugleich den Dank der Diöcese für die Mühen und Opfer, welche Hochdieselben zur würdigen Festfeier gebracht. Der Hochwürdigste Herr dankte gerührt und schloß mit dem Wunsche, daß der Same, den der heil. Kilian ausgestreut, bis auf die fernste Zeit für die ganze Diöcese Früchte bringen möge.

Von 6—7 Uhr läuteten sämmtliche Glocken das Jubiläum ein. Sie haben schon zu manchem Feste gerufen. So freudig däuchte uns aber niemals ihr vieltöniges Singen und Klingen wie heute. Um 7 Uhr begann die

I. Kirchliche Feier.

Sie beschränkte sich für den Vorabend auf eine Jubiläums-Betstunde im Dome und eine Andacht im Neumünster. Bei der ersteren kamen von Seite des Domchors zum Vortrag: die lauretanische Litanei, fünfstimmig von Witt (op. 20a), das „Verbum caro factum est" sechsstimmig von Haßler und das Salve Regina von Orlando di Lasso. Sie wurden vortrefflich gesungen.

Die Abend-Andacht im Neumünster ist während der ganzen Oktave mit einer Predigt verbunden. Die Herren Domcapitulare J. Schork und Th. Diem, Professoren Dr. Göpfert und Dr. Schell, Privatdocent Dr. J. Stahl, Domvicar Hemmerich und Domprediger Ruppert haben sich zur Abhaltung eines zusammenhängenden Cyklus von Vorträgen geeinigt, der heute von Herrn Domcapitular Diem mit der Predigt über Werth und Pflicht des Glaubens eröffnet wurde. Beide Kirchen waren schon heute vollständig angefüllt.

II. Weltliche Feier.

Dieselbe konnte nicht würdiger eröffnet werden als

1. durch die erste Darstellung der **„St. Kilians-Legende in zehn lebenden Bildern".** Die Anregung hiezu ging von Hrn. Reichsarchivrath Dr. August Schäffler aus, der in Hrn. Kunstmaler Hans Sperlich und Hrn. Stadtkämmerer Eduard Becker die besten Kräfte fand, um gemeinsam mit ihnen ein in Bild, Wort und Tönen gleichvollendetes Kunstwerk zu schaffen.

Die Grundanlage ist folgende. Die Legende, vor einer großen dunklen Felsenhöhle, in weitem grauen Gewande mit Epheugewinden auf dem Haupte und am Kleide sitzend, blättert in ihrem Buche und findet darin die Namen der drei Frankenapostel mit ihrem Herzblut eingeschrieben. Es gilt, das Gedächtniß an sie zu erneuern; sie fordert darum auf, ihren Worten zu lauschen. Ihre Erzählung ist in zehn Rhapsodien gegliedert. Nach jeder theilt sich die Felsenwand im Hintergrunde, um das, was jene berichtet, in einem lebenden Bilde sehen zu lassen. Oefter sind Chorgesänge eingeflochten, die Zwischenpausen werden durch Musikstücke ausgefüllt.

Die Bilder, von Sperlich gestellt, verrathen sofort das geübte Auge des Malers. Welch ein schöner Aufbau, welch' gelungene Gruppirung! Alle Arten der Composition finden sich vertreten, die centrale (z. B. Gailana dingt die Mörder), die pyramidale (z. B. St. Kilian verkündet den Glauben), die zweiseitige (z. B. Gailana und die Priesterinnen), die Eck-

composition (Tod der Heiligen), das Doppelbild (Auffindung der Reliquien und Verklärung der Martyrer) u. s. w. Ueberall ist, worauf es vor allen ankommt, der richtige Moment ergriffen. Der Wahrheit des Ausdrucks entspricht die historische Treue in der Costümirung. Da ist alles von dem einfachen Hausgeräthe bis zum glänzenden Waffenschmuck, von dem Gewande des Bettlers bis zum Fürstenmantel wirklichen Mustern aus der Zeit der Merovinger verständnißvoll nachgebildet. Die Farbenzusammenstellung zeigt die reinste Harmonie, noch verklärt durch den Zauber der wechselnden Lichtreflexe. Die Bilder sind in eine nicht minder schöne Scenerie hinein gezeichnet. Hr. Kunstmaler Ludwig Perzl, welcher die erste und Herr Theaterdekorationsmaler Andreas Rappert, welcher die übrigen Dekorationen entworfen und sämmtliche ausgeführt, haben ihr Bestes geleistet. Die perspektivisch so täuschende Felsenhöhle, welche während der ganzen Vorstellung vor uns steht, läßt uns vergessen, daß wir vor einer modernen Bühne sitzen. Die alte Opferstätte auf dem Girberg, mit dem Ausblick auf das Schloß; dieses selbst mit dem alten Huldaheiligthum und der hölzernen Mainbrücke; sein Burgfried; der nach dem Mainthal mit seinen weiten Bogenfenstern geöffnete Saal; die aus Holz gebaute Zelle Kilians mit dem Brunnen daneben; besonders aber das Wandelbild, welches die heutige Stadt von dem Schloßberg aus gesehen an uns vorüberführt, sind einzig in ihrer Art.

Der Text selbst schreitet in ernsten vierfüßigen Trochäen einher, in markiger, volltönender Sprache. Es ist die einfache Legende, welche ohne fremde Zuthat und ohne willkürliche Weglassung erzählt wird. Aber gerade in dieser Einfachheit, die an die alten Heldenlieder erinnert, liegt das Geheimniß ihrer Wirkung. Wie die Bilder das Auge, so wissen die Worte den Geist in jene graue Vorzeit zurückzuversetzen, wo unsere Altvordern in den Eichenhainen opferten und aus den Runenstäbchen, welche die weisen Frauen auf den Boden streuten, die Zukunft lasen. Glauben, Empfinden und Streben jener Tage werden mit möglichster Objektivität geschildert. Jene Klippe, an der so viele derartige Dichtungen scheitern, das Hineintragen von Meinungen und Gefühlen der Gegenwart in eine uralte Vergangenheit, was der Legende gegenüber mehr als einen Anachronismus, nämlich eine Profanation bedeutet, ist glücklich vermieden. Neben dem epischen kommt auch das lyrische Element zu seinem Rechte in verschiedenen Gesängen, welche hier gleichsam den Chor in den mittelalterlichen Festspielen vertreten. So recht aus dem alten Götterglauben herausgedacht ist der Chorgesang beim Opferfeste, ergreifend wirken der Taufchor und das Dankgebet nach dem Kriege, der Gesang beim Auszug in den Kampf ist in alten Stabreimen gedichtet. Den Schluß bildet wie bei den früheren Mysterien das alte Kirchenlied auf St. Kilian. Vergleichen wir Bild und Wort, so kommt uns unwillkürlich die Frage auf die Lippen: Welches ist das Frühere von beiden? Ist jenes nur eine Illustration zu diesem oder wurde dieses erst aus jenem herausgelesen? Die Lösung liegt darin, daß der Dichter beide aus sich schöpfte. Daher das innige Verhältniß zwischen Bildern und Text, welches beide mit einem unlösbaren Bande verknüpft.

Die Musik hat Altmeister Val. Becker componirt. Schon die Einleitung Nr. 1 ist von ganz besonderer Schönheit. Nach einigen charakteristischen Accorden beginnen die Streichinstrumente die alte Kiliansmelodie. Die übrigen Instrumente setzen dieselbe fort, und so zieht sie sich als Motiv durch den ganzen stilvollen Orchestersatz. Am Schlusse fügt sich an dieselbe eine freudige festliche Melodie an. Die Composition versetzt den Zuhörer in eine weihevolle Stimmung. Die Chorgesänge, drei in jeder Abtheilung, klingen im Ganzen recht wirkungsvoll. Dazu kommen noch 9 kurze Instrumentalsätze, welche die Ueberleitung zur Deklamation bilden. Auch in ihnen hat der Künstler es verstanden, für die jedesmalige Stimmung den rechten Ausdruck zu finden. Seit fast einem halben Jahrhundert hat Becker als Tondichter gewirkt. Seine Männerchöre werden in ganz Deutschland gesungen. So oft in dieser Zeit in Würzburg ein Fest gefeiert wurde, half er es mitfeiern durch einen

Festgesang. Sein Herz ist immer jung geblieben und auch in der Musik zu den lebenden Bildern bewundern wir die Schaffungskraft des jugendfrischen Greises. Es mag ihm eine Freude gewesen sein, als Würzburger Kind zum Kiliansjubiläum am Abend seines Lebens eine Gabe seiner schönen Kunst am Grabe der Frankenheiligen niederlegen zu können.

Die Darstellung ist eine tadellose. Die Hauptaufgabe, die Declamation, hat gütigst Frl. Emma Dreßler übernommen. Ihr geschulter Vortrag, ihre biegsame Stimme, die alle Nuancen wiederzugeben vermag, ihr verständnißvolles Erfassen des Inhalts machen es zu einem Genuß, ihren Worten zu lauschen.

An der Stellung der lebenden Bilder wirken an 50 Damen, Herren und Kinder hiesiger Stadt mit. Sie mögen entschuldigen, wenn wir hier ihre Namen nennen. Es ist dies eben die einzige Anerkennung, die wir ihrer großen Opferwilligkeit zollen können. Es sind die Fräulein: Anna Kiliani (Herzogin Gailana), Elisa Roth (Oberpriesterin), Bocke (Priesterin), Rosa Ruckert (Priesterin); ferner Monika Harth, Anna Holzwarth, Lotte Kiliani, Maria Raumer, Lina Roth, Rosa Ruckert, M. Weber und Frau A. Gabel; dann die Herren: Georg Scheller (Kilian), Matthäus Schiestel (Colonat), Heinrich Schiestel (Totnan), Heinrich Köberlein (Herzog Gozbert), Joseph Berathoner (Friesenkönig), Andreas Betz und Joseph Kracher (die beiden Mörder); weiter: Joh. Bauer, Jos. Bauer, Paul Bauer, Bausewein, Andreas Betz, Georg Böhm, Braun, Georg Drescher, Alexander Göpfert, Huremann, Nikolaus Köstner, Lorenz Kolb, Peter Loster, Matterstock, Schabel, H. B. Schierl, Stahl, Stein und Andreas Voll, wozu noch mehrere Kinder kommen. Die Anforderungen, welche namentlich an die Hauptrollenträger gestellt werden, sind groß, werden aber alle auf das Glänzendste erfüllt.

Die Frauen- und Männerchöre werden von verschiedenen Damen und den Herren der Liedertafel unter der bewährten Leitung von Herrn Professor Max Meyer-Olbersleben vorgetragen; das Orchester bildet die städtische Kapelle unter der Direktion von Herrn Joseph Reffler. Diese beiden Namen überheben uns der Mühe, auch nur ein Wort über die gediegene Ausführung zu schreiben.

Der Gesammteindruck des Ganzen ist ein hinreißender. Es ist eine eigene mit der religiösen Feier im innigsten Einklang stehende Stimmung, welche die Zuschauer gefangen nimmt. Nur der laute Beifall nach jedem Bilde erinnert daran, daß wir uns in einem Schauspielhause befinden. Hier ist die Bühne wirklich wieder zu jener Schule geworden, die sie für das Volk einstens gewesen ist. Den Besuch dieser Vorstellungen brauchen wir nicht erst zu empfehlen. Der Zudrang ist so groß, daß die vorgesehene Zahl wohl vermehrt werden muß. Sie werden auch mit der Festzeit nicht verschwinden, sondern eine dauernde Einrichtung werden müssen.

Wir haben das Kunstwerk nicht im Einzelnen vorgeführt, weil wir unten den vollständigen Text sammt den Skizzen der Bilder zum Abruck bringen. Letztere sind nach den ersten Entwürfen gezeichnet; kleinere Abänderungen, die im Laufe der Proben vorgenommen wurden, konnten deshalb nicht berücksichtigt werden.

2. Abends 8 Uhr wurde die Ludwigshalle eröffnet. Schon in ihrem Aeußern trägt sie festlichen Schmuck. Die Frontseite ist mit Fahnenmasten garnirt, die sich um den Bau herum fortsetzen. Vornehm und effektvoll ist die Ausstattung des Innern, welche Herr Architekt Oskar Reibert mit wirklichem Geschmack entworfen und geleitet hat. Schon die Eintheilung des gewaltigen Raumes ist vortrefflich, noch mehr die Dekoration. An den beiden Schmalseiten sind hinter einer Säulenarchitektur mit Draperien die einzelnen Schenken eingerichtet. An der westlichen Langseite ist in der Mitte die Estrade für die Musikkapelle. Der Aufbau ist mit Tannenreis und Zierbäumchen gedeckt; rings um dieselbe läuft eine vergoldete Ballustrade; die Rückwand bilden Teppiche. Die Wand links wird mit Wappenschildern und Fähnchen belebt, rechts ist wieder

ein Pflanzenbild mit schönen Behängen auf der Hochwand eingesetzt.

Wahrhaft originell sind die an der Längemauer gegenüber errichteten Bauten. Die Mitte bildet der Gabentempel mit seiner reichen von Kunstsinn zeugenden Auswahl von Gewinnsten für den Glückshafen. Eine offene Gallerie führt auf der einen Seite zu einem Kaffeehaus, auf der anderen zu einer Weinstube, in welcher ein gepriesener Jubiläumswein zu 1 M. 50 Pf. die Flasche verleitgabt wird. Die mit Schilf gedeckten Häuschen, auf deren einem ein Storch in seinem Neste steht, sind allerliebst. Im Mittelraume der Halle thront an einem Ende von einer üppigen Pflanzengruppe umgeben die Büste des Prinzregenten, an dem andern erhebt sich ein Obelisk, von dem zwei Brunnen ihr Wasser in ein weites Becken ergießen. Von der Höhe des Baues lassen sich nach seiner ganzen Länge Festons an Festons herab. Gasringe und Sonnen sorgen für eine ausgiebige Beleuchtung. Die Festhalle füllte sich bald mit Gästen aus allen Ständen, das Konzert wurde nach auserlesenem Programm von der Musik des 9. Infanterie-Regiments unter Leitung des Musikmeisters Herrn Schreck ausgeführt.

Ehren-Promotionen.

Anläßlich der 1200jährigen Gedächtnißfeier des Martertodes des hl. Kilian hat die theologische Facultät der hiesigen Universität an nachstehende hochwürdige Herren den Doctorgrad in der Theologie verliehen:

1. Bischof von Speier **Joseph Georg v. Ehrler.**
2. Bischof von Eichstätt **Franz Leopold v. Leonrod.**
3. Abt von Metten **Benedikt Braunmüller.**
4. Generalvicar und Domcapitular **Jakob Kühles** von Würzburg.
5. Lycealprofessor **Heinrich Weber** in Bamberg.
6. Beneficiat, ehemals Pfarrer **Mich. Wieland,** Dr. phil., in Hofheim.
7. **Franz Xaver Haberl,** Director der Musikschule in Regensburg.
8. P. **Jakob Wichner,** O. S. B. Archivar der Abtei Admont in Steiermark.
9. P. **Konrad Eubel,** Ord. Min. Conv., z. Z. Pönitentiar in Rom.

Die Legende vom hl. Kilian

in zehn lebenden Bildern.

Gestellt vom Kunstmaler Hans Sperlich, mit verbindendem Texte vom kgl. Reichsarchivrath Dr. August Schäffler, Musik von Valentin Eduard Becker, Stadtkämmerer a. D.

I. Theil.

1. Musikalische Einleitung.



Nach derselben theilt sich der Hauptvorhang. Die Scene stellt eine große dunkle Felsenhöhle dar. In derselben sitzt links (vom Publikum) auf einem Felsen in heller Beleuchtung die Legende (in einem weiten grauen Gewande mit Epheugewinden auf dem Haupte und am Kleide). Auf ihren Knieen liegt ein goldenes Buch.

2. Deklamation.

Die Legende spricht:

Blätter' ich in meinem Buche —
Find ich mit des Volkes Herzblut
Einen Namen eingeschrieben,
Einen Namen, der wie Segen
Seit zwölfhundert langen Jahren
Durch die Frankengaue klinget!
Deiner ist es, Kilianus,
Edelsproß' von Erins[1]) Eiland! —

Aus der engen Klosterzelle,
Von Columbas Geist befeuert,[1])
Zogst Du aus, du Gottesstreiter! —
Mit den eilf Gefährten[2]) trugst Du
Ohne Furcht vor Meer und Wildniß
In die fernen Heidenlande
Christenglauben, Christensitte. —
Auch zu uns bist Du gekommen
Nur mit zweien Deiner Schüler.
Hier in unserm Würzburg streuten
Deine Hände gottbegnadet
In das Brachfeld uns'rer Herzen
Jenes hehren Glaubens Samen,
Der auf Golgatha gereifet.
Du bewachtest dessen Keimen,
Du begossest, — daß Gedeihen

[1]) Kilian war um das Jahr 640 aus edlem Geschlechte in Schottland geboren. Ob wir unter Schottland das Mutterland d. i Erin oder jenen Theil von Caledonien oder dem heutigen Schottland zu verstehen haben, in welches frühzeitig der irische Stamm der Dalriadier eingewandert ist, bleibt ungewiß. cfr. Dr. J. B. Stamminger, Franconia Sancta, S. 65.

[2]) Zu dem irischen Kloster Hy auf Jona, welches Columba, der Apostel der Picten, († 9. Juni 597) gegründet hatte, wurde Kilian erzogen und dort wohl auch zum Regionarius (Wanderbischof) geweiht.

[3]) Mit eilf Missionären zog Kilian aus. Nur von vier derselben sind uns die Namen aufbewahrt Es sind dies: die Priester Colonat, Gallo und Arnuval und der Diakon Totnan.

Werd' der jungen Glaubenspflanzung —
Mit dem eignen Blut die Saaten! — —

Heute gilt es, das Gedächtniß
An die Franken-Glaubensboten
Zu erneuen! —
Meiner Führung
Folget! Meinen Worten lauschet!
Aus dem Nebel der Jahrhundert'
Taucht empor in Wort und Bildern:
Die Sankt Kilians-Legende.

Die Legende schlägt ihr Buch auf und liest den Text zu jedem Bilde vor.

Unter Eichen auf dem Girberg[1])
An dem alten Opfersteine
Drängten Männer, drängten Frauen,
Reichgeschmückte, um die Priester,
Die in langen weißen Linnen,
Eichenkränze um die Stirne,
Erzgegürtet, des Altares
Heil'ge Flammen hell aufschürten. —

Reiche Opfer fielen heute;
Denn der Herzog Gozbert freiet
Seines Bruders Weib, Gailana.
In dem weiten Opferkessel
Dampften kochend weiße Ziegen,
Dampften, in das Blut gemischet,
Zauberkräuter, Lauch und Mispel,
Und im Ringe trank ein Jeder
Aus der heil'gen Schale Minne, [2])
Hulda[3]) preisend, Hulda bittend,
Daß ihr Segen niederthaue
Auf des Herzogs jungen Hausstand!

[1]) Auf dem Girberg, dem heutigen Schottenanger in Würzburg, stand in uralten Zeiten eine heidnische Opferstätte.

[2]) Bei Opfern und Festmahlen pflegte man die „Minne", d. h. das Gedächtniß der Götter, zu trinken

[3]) Frigga, die Gemahlin Wodans — in Thüringen Hulda genannt — war die Schutzgöttin des häuslichen Lebens.

3. Chorgesang.

Hulda, mächtige Wolkenfrau,
Bankgenossin des Sturmgotts,
Aus dem leuchtenden Göttersaal,
Hulda, blicke hernieder!

Dir nur flammen die Opfer heut,
Dir nur trinken wir Minne,
Hulda, prangend im Goldgeschmeid',
Hulda, blicke hernieder!

Schirm' und schütze Gozbertus treu,
Schirm' und schütze Gailana,
Wirk' und webe nur Glück für sie,
Hulda, blicke hernieder!

Während der Chor singt, spaltet sich im Hintergrund die Felsenwand und es erscheint:

4. Das I. lebende Bild:



Heidnisches Opfer bei der Vermählung Herzog Gozberts mit Gailana.

5. Kurzes Musikstück.

6. Deklamation.

Die Legende spricht:

Mitten in der Festesfreude
Standen plötzlich auf dem Hügel
Männer mit geschornem Haupte,
Männer in der schwarzen Kutte:
Kilian, der Wanderbischof,
Colonat, der fromme Priester,
Und der Diakon Totnanus. —

Kilian, des Kreuzes Zeichen
In der Rechten, rief hernieder:
„Löscht der Götter Opferherde!
„Wahn umnachtet Eure Sinne!
„Wesen, die geworden, Wesen,
„Die vergehen, Götter, die im
„Kampfe um die Herrschaft rechten,
„Lenken nimmer die Geschicke!“ —
„Einer, nie geworden, ewig
„Unvergänglich, herrschet machtvoll
„Ueber Allem, was entstanden;
„Seinem Auge ist verschlossen
„Kein Gedanke, kein Geheimniß;
„Seine Lippe sprach das Werde
„Ueber Himmel, Erd' und Menschen;
„Seines Odems Hauch durchfluthet,
„Was da lebt im Weltenraume! —
„Um der Menschen Sünden willen
„Opfert er am Kreuzesstamme
„Den geliebten Eingebornen!
„Aus des Sohnes Wunden strömet
„Auf die sünd'ge Menschheit nieder
„Mild Erbarmen, mild Vergeben,
„Strömt der Liebe Wunderquelle,
„Die da Reich und Arm benetzet,
„Die des Himmels ew'ge Freuden
„Allen öffnet und erschließet!“ — —

Jubelnd hört das Volk die Botschaft,
Die den Menschen Menschheit lehret;
Sinnend lauscht den Worten Gozbert;
Schrecken malt Gailanas Züge,
Haß der Heidenpriester Antlitz! —
Nur ein Priestergreis, ein blinder,
In die Leere starrend, murmelt: [1])
„Yggdrasil, die Weltenesche,
„Wanket, ihre Wurzeln weichen;
„Fenris Wolf, der Ketten ledig,
„Wüthet, Tod und Unheil drohend;
„Riesengroß die Midgardschlange
„Aus dem Weltenmeere steiget;
„Loki sprenget seine Bande;
„Aus dem Süden Muspels Söhne
„Stürmen wild heran mit Surtur,
„Ihrem König Allverbrenner;
„Walhalls Götter, Walhalls Helden,
„Von des Heimdals Horn gewecket,
„Steigen aus der Höhe nieder,
„Um zu kämpfen mit den Riesen,
„Ihrer Herrschaft alten Feinden;
„Auf dem weiten Wigridfelde
„Fallen all' die Götter-Helden;
„Züngelnd lohen Surturs Flammen
„Um den Himmel, um die Erde,
„Weltvernichtend, weltverbrennend!
„Und ein and'rer Gott wird kommen,
„Mächt'ger als die alten Götter;
„Aus dem „„Götterrauche““ weckt er
„Junges Leben! —
Seinen Namen
„Auszusprechen, ich nicht wage!“

---

[1]) Was der alte, blinde Heidenpriester im Nachfolgenden spricht, ist der älteren Edda, einer aus dem altnordischen Alterthume erhaltenen Lieder- und Sagen-Sammlung, und zwar der Völuspa, der Prophezeihung der Seherin Wala entnommen, in welcher sie die Götterdämmerung, d. h. den Untergang der alten Götter und des ganzen Weltalls die Verjüngung des letzteren und das Erscheinen eines einzigen Gottes, der die alten Götter alle an Macht übertrifft, voraussagt.

Die Felsenwand im Hintergrunde 'paltet sich, es erscheint:

7. Das II. lebende Bild.



St. Kilian ver'ündigt dem Herzog Gozbert und dessen Volk das Evangelium.

8. Kleines Musikstück.

9. Deklamation

Die Legende spricht:

Seit an Gozberts Ohr geklungen
Gottes Wort aus heil'gem Munde,
Wogten in des Herzogs Seele
Bange Zweifel, harte Kämpfe,
Wo die ew'ge Wahrheit ruhe,
Ob im Glauben an die Götter,
Ob im neuen Christenglauben. —
Endlich, wie aus dunklen Wolken
Siegend bricht der Sonne Leuchten,
Brach der ew'gen Wahrheit Flamme
Durch die finst're Nacht des Wahnes. —
Vor die frommen Glaubensboten
Gozbert voller Demuth hintrat:
„Nehmt mich auf in Eure Mitte,"
— Sprach er bittend zu denselben —
„Laßt mich Euer Schüler werden!
„Eurem Gotte will ich dienen!
„Seinen Willen zu vollziehen,
„Ihm zu leben, ihm zu sterben,
„Ist mein Sehnen, mein Verlangen!" —
Feuchten Auges, dankbar blickte
Kilianus auf zum Himmel:
„Lob und Preis Dir, Gott der Gnade!
„Segen ruht auf unsern Mühen!
„Selbst des Herzogs Haupt sich beuget! —

„An dem nächsten Osterfeste
„Sollst, Gozbertus, du der Unsern
„Einer durch die Taufe werden!"

10. Altsolo mit Harfenbegleitung und Chor.

Solo:

Was in Sünden ward geboren,
Hat die Seligkeit verloren.

Chor:

Kyrieleison!

Solo:

Himmelsfreud und Himmelswonnen
Fließen aus der Taufe Bronnen.

Chor:

Kyrieleison!

Solo:

Reinige von Schuld und Fehle,
Heilig Wasser, uns're Seele.

Chor:

Kyrieleison!

Solo:

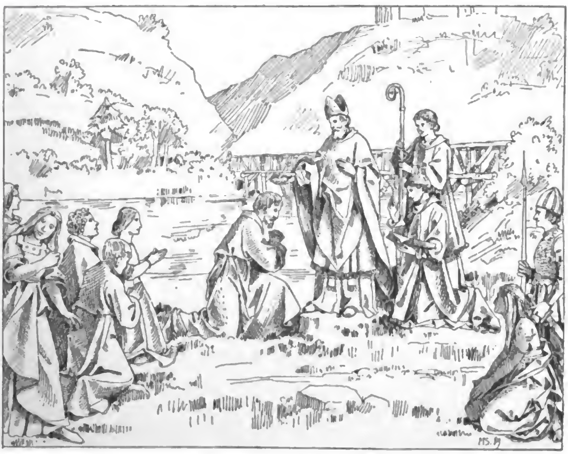
Laß uns nach des Lebens Mühen
Ein in Christi Himmel ziehen.

Chor:

Kyrieleison!

Während des Gesanges spaltet sich im Hintergrund die Felsenhöhle und es erscheint:

11. Das III. lebende Bild:



Die Taufe Gozberts durch Sankt Kilian.

12. Kleines Musikstück.

13. Deklamation.

Die Legende spricht:

Glühend heißer, dumpfer Brodem,
Wetterschwüle, Todesschweigen
Brüten überm Thalgelände. —
In des Schlosses hohem Saalbau,
In der kühlen Kemenate
Saßen Gozbert und Gailana.
Schauten selig träumend nieder
Auf den Berghang, auf die Wälder,
Auf das Spiel der trägen Wasser,
Die der Mainstrom abwärts wälzte. —
Horch, da schallts wie Männerschritte
Auf dem Estrich durch die Halle!
Kilianus, bleich das Antlitz,
Kummermüde, tritt zu Beiden. —
Schmerzlich klingen seine Worte:
„Schweres muß ich Dir heut künden,
„Dir, geliebter Sohn, dem Christen!
„Lassen mußt Du von Gailana,
„Die des Bruders Weib gewesen,
„Denn in Sünden sich vermählet,
„Wer des Bruders Wittwe minnet!" —
Als Gozbertus dieß vernommen,
Wie vom Blitz getroffen taumelt
Er zurück und klagend spricht er:
„Alles, was mir lieb und theuer,
„Ohne Zögern, ohne Murren,
„Freudig hab' ich es geopfert
„Gott zu Lieb! Verlange nimmer,
„Daß mein Weib ich soll verlassen,
„Mein geliebtes Weib, mein Alles!" —
„Hast Du nicht als Christ geschworen,"
— Mahnte strenge Kilianus —
„Stumm zu beugen dich vor Gottes
„Niedurchforschtem heil'gen Willen?
„Gottes Wille ist es, den ich
„Künde, nicht der meine! — Wähle,
„Ob dir Christi Liebe höher,
„Als die flücht'ge Lust der Sinne!" — —

Lange kämpft mit sich Gozbertus.
Endlich spricht er, leise bebend:
„Christi, meines Herren, Liebe
„Wähl' ich! Gottes heil'ger Wille
„Er geschehe! Amen! Amen!"

Es spaltet sich im Hintergrunde die Felsenhöhle und es erscheint:

14. Das IV. lebende Bild:



Sankt Kilian befiehlt dem Herzog Gozbert, sich von seiner Gattin Gailana zu trennen.

15. Kleines Musikstück.

16. Deklamation.

Die Legende spricht:

„An des Reiches ferner Grenze
„Hat der Friese wild verheerend
„Deutsche Marken überfallen!" [1])

So Pippin von Heristalle
An den Herzog Gozbert meldet. —

Durch die weiten Frankengaue
Feuerzeichen Krieg verkünden;
Gozbert ruft die Mannen alle.
Und sie lassen Pflug und Herdstatt,
Und sie lassen Weib und Kinder;
Kampfesmuthig kampfesfreudig
Zieh'n sie nach dem Bergschloß Würzburg. —

1) Der Heereszug Pippins von Heristal, des damaligen Hausmeiers von Austrasien, gegen den Friesenkönig Ratbod hatte im Jahre 689 statt.

Waffenlärm durchklirrt den Burghof;
Heller Jubel grüßt den Herzog,
Als er in den Kreis der Edlen
Und der Freien war getreten.
„Rache an dem frechen Friesen!
„Rache!" hieß der Franken Heerruf!

17. Chorgesang.

Frecher Friese!
Schild und Schwerter
Freier Franken
Schirmen, schützen
Heim und Herd!

Zitt're, zage,
Bang' und bebe!
Freier Franken
Wege weisen
Brand und Blut!

Während des Chorgesanges öffnet sich die Felsenwand im Hintergrund, es erscheint:

18. Das V. lebende Bild:



Auszug Herzog Gozberts in den Kampf gegen den Friesenfürsten Ratbod.

Ende des I. Theiles.

II. Theil.

1. Kleine musikalische Einleitung.

2. Deklamation.

Die Legende spricht:

Würzburgs Hochschloß schirmten einstens
Dichte Wälder, tiefe Schluchten.
Dorten schliefen graue Nebel,
Und die stiegen, wallend, wogend,
Ueber Herzogsschloß und Bergfried
Ihre dunklen Schleier webend,
Mit dem Frühlicht aus dem Grunde. — —
Dunkle Schleier, Wald und Schluchten
Heischt die That, die rachebrütend
In dem nebelfeuchten Thalgrund
An dem Opferstein Gailana
Sann.

„Dem Feinde gleich, so bist Du,
„Kilian, in's Land gefallen!"
— Stöhnt ihr Herz von Haß erfüllet —
„Wie ein Räuber hast Du, Fremdling,
„Aufgebrochen und zertrümmert
„Meines Ehefriedens Heilthum!
„Meine Liebe zu dem Gatten,
„Meine Liebe heißt Du Sünde,
„Sünde, die Dein Gott verdammet!
„Nein, Dein Gott und Du, Ihr lüget!
„Räuber meines Erdenglückes,
„Falschen Gottes falscher Seher,
„Sinken mit den Deinen sollst Du
„In der Hela Schlangengrüfte,
„Um Dein Neidingswerk zu büßen!" [1]) —
Durchs Geäste der Gebüsche
Rauschten Schritte zu Gailana.
Zwei in Lumpen eingehüllet,
Die, von ihr hieher beschieden,
Zu dem Opfersteine schlichen.

„Hier den Beutel gleißend Goldes
„Nehmet! — sprach sie zu den Beiden —
„Tödtet Kilian, den Schotten,
„Der die Götter uns genommen,
„Der den Gatten mir will rauben!" — —
Beide, jeder grausen Unthat
Will'ge Träger, dieß beschworen.

---

[1]) Hela, die Todesgöttin, wohnte in Helheim. Dessen tiefster Abgrund war ganz aus Schlangenköpfen gebaut, die unaufhörlich Gift auf die Verdammten niederträufelten. Alle ruhmlos Geschiedenen, also alle, die nicht in der Schlacht gefallen waren, dann die Diebe und Lügner, die „Neidingswerk" getrieben, kamen nach Helheim.

Die Felsen im Hintergrunde spalten sich; es erscheint:

3. Das VI. lebende Bild:



Gallana dingt zwei Männer zur Ermordung Kilians und seiner Genossen.

4. Kleines Musikstück.

5. Deklamation.

Die Legende spricht:

Kilian und die Genossen
Kehrten heim von weiten Fahrten
Müden Fußes, müden Geistes
Aus dem Waldgebirg der Rhöne,
Wo sie Gottes Wort verkündet,
Wo sie auf dem Asenberge [1])
Christi Kreuz gepflanzet hatten. —
Bald umfingen Schlaf und Träume
Christi treue Glaubensboten.
Plötzlich scheuchte Kilianus
Jäh empor vom harten Lager.
Weißgewandet, lichtumflossen,
Stand ein Jüngling ihm zu Füßen,
Und der sprach: „Mein Kilianus,
„Länger sollst Du Dich nicht mühen!
„Nur noch einen Kampf bestehe,
„Einen einz'gen, und als Sieger
„Ziehst Du ein zum ew'gen Frieden!" — —
Das Gesicht verschwand. Es weckte
Kilianus die Gefährten:

1) Heutzutage der Kreuzberg.

„Wachet auf, Ihr Treugenossen!
„Was wir lange schon ersehnten,
„Heute wird es uns gewähret!
„Ohne Zittern, ohne Beben
„Steht zu mir im letzten Kampfe!
„Fürchtet nicht der Feinde Drohen!
„Unser Leib allein ist sterblich;
„Nimmer tödten sie die Seele!“ — — —
Nochmals traten sie in's Freie,
Hoben betend Herz und Hände
Unterm lichten Sternenzelte
Zu dem Vater in dem Himmel. — —

Weh', schon lauern hier die Mörder!
Wucht'ge Streiche zucken nieder!
Kilian und die Gefährten,
Blutumströmt an Haupt und Gliedern,
Jubelhymnen auf den Lippen,
Sinken sterbend hin zur Erde!

6. Chorgesang.

Wehe! Wehe! Dreimal Wehe!
Blut beflecket Ried und Rasen,
Blut beflecket Dir die Hand Gailana,
Mord beflecket Dir das Herz, die Sinne!
Keiner Welle Wasser tilgt erbarmend
Dir der Unthat Fluch, des Mordes Schandmal!
Wehe! Wehe! Dreimal Wehe!

Während dieses Chores spaltet sich der Felsenhintergrund und es erscheint:

7. Das VII. lebende Bild:



Die Ermordung Kilians und seiner Genossen.

8. Kleines Musikstück.

9. Deklamation.

Die Legende spricht:

Bleich die Wangen, irr das Auge,
Fieberschauer in den Gliedern,
Rastlos, schlaflos irrt Gailana
Durch des Schlosses weite Hallen,
Seit von ihr gedung'ne Hände
Kilianus feig ermordet.

„Rufet mir die weißen Frauen!" [1])
— Herrscht sie an der Mägde Schaaren —
„Wissen will ich, wie die Nornen,[2])
„Sitzend an dem Zeitenborne
„Unterm Welten-Eschenbaume,
„Loos und Schicksal uns gestalten!" — —
Bald die weißen Frauen kamen,
Ritzten Runen in die Reiser

1) So von ihrer Gewandung geheißen.

2) Die drei Schicksalsgöttinnen (Nornen), Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft geheißen, sitzen am Zeitenborne unter dem Weltbaum, der Esche Yggdrasil, und bestimmen die Geschicke der Menschen.

Einer fruchtbelad'nen Buche,
Streuten, zu den Göttern flehend,
Auf die Erd' die Buchenstäbchen,
Hoben wahllos auf dieselben,
Auszudeuten ihre Zeichen.[1])

Wild Entsetzen faßt sie alle!
Was sie aus den Runen lasen,
Unheil ist es, übermächtig:
„Frevel frißt an Mark und Wurzel
„Ehe hundertmal des Mondes
„Licht die schmale Sichel zeiget,
„Wird Gozbertus Stamm verdorren!
„Statt der alten Götter Tempel
„Werden hohe Christendome
„Ihre kreuzgeschmückten Kuppeln
„Wölben in dem Frankenlande!"

1) Kurze Buchenstäbchen, in welche man Schriftzeichen (Runen) eingeritzt hatte, streute man über ein weißes Tuch aus, hob einzelne der Stäbchen auf und deutete die Zeichen auf denselben.

Eine leise Musik ertönt; es spaltet sich der Felsenhintergrund und es erscheint:

10. Das VIII. lebende Bild:



Gailana befragt die Heidenpriesterinnen um die Zukunft. Dabei zeigt sich in einer Wandeldekoration das moderne christliche Würzburg.

11. Kleines Musikstück.

12. Deklamation.

Die Legende spricht:

Ratbod ist besiegt, geschlagen!
Oede deckt die Friesenlande!
Friesenstolz und Friesenstärke
Auf der blut'gen Walstatt modern
Oder Frankenketten tragen.
Beutereich und siegestrunken,
Jubelnd ziehen heim die Streiter.
Nur Gozbertus, vor sich sinnend,
Einsam seine Pfade wandelt.

Bei dem Holzkreuz an der Grenzmark,
Wo das Schloß herniedergrüßet,
Leget er die Waffen nieder. —
Aller Siegesjubel schweiget!
Heil'ge Stille senkt die Schwingen
Auf die grimmen Franken-Krieger.
Mit dem Herzog auf den Knieen
Danken sie dem Christengotte.
Er nur hat den Sieg verliehen!

13. Chorgesang.

Wir riefen Dich, dreiein'ger Gott,
In Kampfesnoth, im Schlachtenbraus
Uns Deinen Schutz zu leihen!
Du hörtest uns, Du stand'st uns bei!
An Deiner Kraft, an Deiner Macht
Der Feinde Wuth zerschellte!
Wir danken Dir, dreiein'ger Gott!
Dein war der Sieg, Dein ist der Ruhm!
Gepriesen sei Dein Name!

Während des Chores spaltet sich der Felsenhintergrund und es erscheint:

14. Das IX. lebende Bild:



Dankgebet Gozberts nach der Heimkehr aus dem siegreichen Kampfe gegen Ratbod.

15. Kleines Musikstück.

16. Deklamation.

Die Legende spricht:

An der Stätte, wo der Frevel
War geschehen, hatten beide
Mörder der Apostel Leichen,
Deren Bücher und Gefäße
In die Erde eingegraben,
Und Gailana, um der Unthat
Spur dem Menschenaug' zu tilgen,
Ließ der Glaubensboten Wohnung
Niederreißen und an deren
Stelle einen Pferdstall bauen. —
Blindes, nichtiges Beginnen!
Menschenhände nie und nimmer
Einer Unthat Spur verwischen!
Rachegeister, bleich und blutig,
Stiegen aus dem dunklen Grabe.
Wahnsinnsnacht umfing Gailana,
Trieb sie in des Todes Arme,
Wahnsinn faßt die beiden Mörder;
Einer selber sich zerfleischte,
Einer wüthend sich durchbohrte. — —

Bei den Franken hielten trübe,
Schwere Zeiten ihren Einzug.
Herzog Gozberts Stamm, der stolze,
Sank entblättert hin zur Erde;
Fremde in den weiten schönen
Landen herrschten und geboten;
Heidenpriester streuten jubelnd
Wieder Unkraut in die Saaten,
Die Sankt Kilian gepflanzet;
Wen'ge kannten mehr die Stelle,
Wo das Grab der Glaubensboten
Unter Schutt und Trümmern ruhte. —
Aber unter Schutt und Trümmern
Sprang noch eine heil'ge Quelle,
Und die brach in mächt'gen Fluten
Auf zu Tage, als die Menschen,
Wahnumfangen, ihres Segens
Nicht mehr dachten! —
Wunder über
Wunder an dem Grab geschahen!

„Der von Gott zu uns gesandte
„Kilian thut Wunder!" — riefen
Alle, Jung und Alt, — „Erhoben
„Muß er werden von der Stätte
„Wo er mit den zwei Genossen
„Schlummert!" —
Sankt Burkardus, Würzburgs
Erster Bischof, hörte dieses.
Betend zog er mit dem Volke
Zu dem Pferdstall, dem verfall'nen.
Selber machte er den ersten
Spatenstich. Ein Duft von Rosen
Strömte aus dem off'nen Grabe.
Bücher und Gefäße fand man
Unversehrt, und unter diesen
Sah das Volk in stiller Ehrfurcht
Seiner dreier Glaubensboten
Ird'sche Ueberreste in den
Wohlerhalt'nen Kleidern liegen.
Feierlich erhob der Bischof
Die Gebeine. Weihrauchdüfte
Wallten; Psalm und Hymnen klangen;
Unter festlichem Gepränge
Zogen mit dem heil'gen Funde
Volk und Bischof von dem Grabe
In die Kirche auf das Bergschloß! — —

Die Legende schließt ihr Buch, erhebt sich und fährt im erhobenen Tone fort zu sprechen.

Von dem Felsgebirg der Rhöne
Bis zum grünen Neckarstrande,
Von dem Grab des heil'gen Heinrich
Bis zur Waldesnacht des Spessart
Nennt das Volk Euch, Kilianus,
Colonatus und Totnanus,
Seine heil'gen Glaubensboten. —
Aus des Aethers blauer Ferne,
Aus des Himmels ew'gem Frieden
Blicket auf uns Alle nieder!
Segnet unsers Würzburgs Marken,
Segnet unsers Frankens Gaue!

Während des Schluß-Chores spaltet sich der Felsenhintergrund und es erscheint:

18. Das X. lebende Bild:



Die Auffindung der Reliquien des heiligen Kilian und seiner Genossen und die Verklärnng der drei Martyrer.

17. Chorgesang.

(Das alte Kilianslied.)

Wir rufen an den theuern Mann
Sankt Kilian,
Sankt Colonat und Sankt Totnan!
Dich loben, Dir danken
Deine Kinder in Franken,
Sankt Kilian!
Du hast geliebt das Frankenland,
Sankt Kilian!
Dein Blut gabst Du zum Unterpfand!
Dich loben, Dir danken
Deine Kinder in Franken,
Sankt Kilian!
Du hast gemacht uns Franken frei,
Sankt Kilian,
Von Gräuel der Abgötterei.
Dich loben, Dir danken
Deine Kinder in Franken,
Sankt Kilian!

Schluß.

St. Kilians-Bruderschaften.

Von Domcapitular Dr. J. Kühles.

1. Die ältesten Bruderschaften.

Die ersten urkundlich nachzuweisenden St. Kiliansbruderschaften fallen in die Zeit des Fürstbischofs Rudolf v. Scherenberg. Laut domcapitel'scher Urkunde vom 1. Dezember 1468 wurde im Dome unter den Vicaren des Domstiftes im St. Kilians-Chore eine Bruderschaft errichtet, welche vom B. Rudolf am 15. Juli 1469 kanonisch confirmirt wurde [1]). Die Mitglieder verpflichten sich, im Gebete sich zu einigen und nach dem Tode eines Mitgliedes in dem hl. Meßopfer den Seelen der Verlebten geistige Hilfe zu bringen.

Mit Urkunde vom 24. September 1484 erläßt B. Rudolf einen Aufruf zur Sammlung von Beiträgen für den Bau des Domes und ermuntert seine Diözesanen sich in der St. Kilians-Confratria (sic!) zu einigen und verleiht den Mitgliedern Schätze der Kirche, nachdem er den Collektor der Beiträge beauftragt, daß er die Wohlthäter der Domkirche in die Matrikel besagter Bruderschaft einzeichne und ihnen über ihre Aufnahme ein Zeugniß ausstelle [1]).

In dem der Urkunde angefügten Verzeichnisse der Brüder und Schwestern der vorgenannten Kilians-Bruderschaft werden 121 Namen genannt.

[1]) Näheres im Lib. incorpor. im B. Ord. Archiv.

[1]) vgl. Histor. Verein in Ms. f. 178 fol. 355.

Auch auf dem Lande wurden in dieser Zeit St. Kilians-Bruderschaften gegründet, so bestätigt B. Rudolf die Statuten der Bruderschaft des hl. Kilian in der Stadt Volkach[1]), welche noch besteht. Ebenso befinden sich solche an mehreren Orten, z. B. in Hallstadt, zur Diözese Bamberg gehörig.

2. Die Kiliansbruderschaft in Rom.

Im Jahre 1594 wurde in der deutschen Nationalkirche von Campo Santo zu Rom eine Bruderschaft zu Ehren des hl. Kilian errichtet. Das dortige Archiv besitzt noch das Buch, in welchem die Mitglieder dieser Bruderschaft bis zum Jahre 1639 eingetragen sind. Nach einer Mittheilung des Rectors von Campo Santo, Monsignore de Waal, ist dieses Matrikelbuch ein Foliant von der Größe eines Missale, das Titelblatt zeigt einen Bischof in Chorkappe und Mitra, den Hirtenstab in der Rechten, Schwert und Palmzweig in der Linken, zwischen zwei Diakonen in rothen Dalmatiken, die in der einen Hand einen Palmzweig, mit der anderen Hand das Pluviale des Bischofs halten. Die Unterschrift lautet: S. Kilianus Episcopus Herbipolensis cum Sociis Martyri. Das nächste Blatt enthält eine Anzahl von Namen hochstehender Persönlichkeiten, die als Ehrenmitglieder, wie es scheint, aufgenommen wurden. Der erste ist: Itelius Fridericus Comes ab Hohenzollern Camerarius s D. N. Clementis VIII. Canonicus metropolitanus Eccle. Coloniensis et cathedralis Eystadiensis, dann folgen mehrere Geistliche aus der Diözese Lausanne in der Schweiz, mehrere Glieder der Familie v. Fugger. Es seien hier unter den vielen Namen nur jene erwähnt, die der Diözese Würzburg angehörten: Marquardus a Freyberg, Salisburgensis, Aichstatensis et ad s. Burcardum prope Herbipolim canonicus, Philippus Adolphus ab Ernberg Herbipolensis et Bambergensis Canonicus, Joannes Schonerus Vicarius in Spiritualibus Bamberg 1602. Giorgio Falerico a Blumingen detto Fiorentini Canonico di S. Pietro et Allisandro in Aschaffenburg 7. Julij 1611. Frantz von Hatzfeld den 7. July 1622 Dumher zu Bamberg vnd Wirtzburg. Gulielmus Ogilbaeus s. Jacobi Scotorum herbipoli Abbas 1629 11. Julij. Joannes Ludovicus a Franckenstein, Canonicus Moguntinus et Herbipoli in honorem S. Kiliani scripsi Roma 3. April ao. 1630.

Es folgt nun noch eine lange Reihe von Namen der Neuaufgenommenen. Im Jahre 1639 aber schließt das Verzeichniß, so daß in dem dicken Buche nur 55 Seiten beschrieben sind. Es scheint also um diese Zeit die Bruderschaft eingegangen zu sein. In der Kirche des Campo Santo befand sich ein Altar mit dem Bilde des hl. Kilian, gemalt von dem Flamänder Maler Antonius van Os, welches in späterer Zeit verschwand.

[1]) Perg Orig. Urk. im Hist V. Nr. 1070.



Verantwortl. Redacteur: Dr. J. B. Stamminger. — Verlag von Leo Woerl, kgl. Bayr. Hofbuchhandlung
Druck der kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz, Würzburg.



Fest-Chronik
des 1200jährigen St. Kilians-Jubiläums.

Erscheint in 6—8 Nummern, die Nr. zu 20 Pfg. für die Abonnenten und zu 25 Pfg. im Einzelkaufe.

Nr. 4.
Würzburg, 12. Juli 1889.

Bestellungen nehmen entgegen alle Buchhandlungen, sowie die Expedition: Kaiserstraße.

An den Kreuzberg.

Zum 8. Juli. — Von Leopold Höhl, Pfarrer in Ebern.

O seid mir gegrüßt, ihr heiligen Höh'n,
Gegrüßt vor den Bergen allen!
Heut' möcht' ich so gern euch wiederseh'n,
Zu eurem Gipfel heut' wallen, —
Wo des Kreuzes hochragendes Zeichen steht,
Von heiteren, sonnigen Lüften umweht.

—

Von nah und von fern, von Berg und von Thal
Welch' festlich geschmückte Schaaren!
Die Franken sind es, die ohne Zahl
Zum „heiligen Kreuz" wallfahren;
Es flattern die Fahnen in heiterer Luft,
Helltönend das Glöcklein vom Berge ruft.

—

Ja, steige hinauf, du gläubige Schaar,
Von Liebe beseelt und Verlangen,
Zu wandeln die Pfade, die voller Gefahr
St. Kilian einstens gegangen,
Von Bergeshöh'n die segnende Hand
Ausstreckend über sein Frankenland.

—

Hinauf zum Kreuze, zum heil'gen Symbol,
Das die Stürme machtlos umtoben,
Hinauf zum Kreuze, um Dankes voll
Den Apostel der Franken zu loben, —
Und über die Triften am Bergeshang
Hinschalle dein Dank und Jubelgesang!

—

Zieh' aus deine Schuhe! Dort kniee dich hin
Mit Ehrfurcht, — 's ist heilige Erde,
Dort trug St. Kilians Heldensinn
Apostolischen Amtes Beschwerde,
Bis daß er gebrochen den heidnischen Bann
Und Franken dem christlichen Glauben gewann.

Und steigt ihr herab vom heil'gen Asyl,
Heimkehrend zur friedlichen Hütte,
Bleib' stets doch das Kreuz eures Lebens Ziel!
St. Kilian, Du für uns bitte,
Daß muthig wir schützen gen jegliche Macht
Den Glauben der Väter, den Du uns gebracht!



Der erste Festtag.

(7. Juli.)

Zur Zeit als die Bischöfe Würzburgs zugleich noch Herzoge von Franken waren, mag der äußere Prunk, mit dem der Kilianstag gefeiert wurde, ein größerer gewesen sein. Die Theilnahme des Volkes von Stadt und Land aber war niemals zahlreicher und inniger als sie sich schon heute zeigt. Die Stadt steht nun in fertigem Schmucke vor uns. In den Hauptstraßen gehen wir wie in einem Fahnenwalde. Ihre verschiedenen Farben leuchten aus dem Grün der Maien, Kränze und Guirlanden um so lebendiger hervor. Selbst die Schaufenster der Läden sind in die Dekoration mit einbezogen. Sie stellen vornehmlich Waaren aus, die entweder zu dem Feste selbst in Beziehung stehen oder gerade für die große Masse der Gäste von besonderem Werthe sind, und ordnen alle diese ihre Schätze in oft geradezu künstlerischer, immer aber dem Auge wohlthuender Weise. Und das Alles hat sich von selbst gemacht, ohne daß eine Aufforderung von irgend einer Seite nöthig war. Der Zudrang ist seit heute Morgen um ein Großes gestiegen. Man schätzt die Zahl der heute früh anwesenden Fremden auf 18000. Und doch haben wir heute noch nicht den Haupttag des Festes. Als Vertreter des Domcapitels von Freiburg ist Herr Prälat Weikum, des von Fulda Herr Prälat Dr. Komp, des von Bamberg die Domherren Dorn und Freytag, des von Mainz der schon genannte Domdekan Dr. Heinrich, u. s. w. anwesend. Die

I. Kirchliche Feier

fand im Dome statt. Um 8¼ Uhr begaben sich die Alumnen, der Klerus und das Domcapitel zu dem bischöflichen Palais, um die hochwürdigsten Herren Bischöfe von Würzburg, Fulda, Mainz und Speier, die Aebte von Kremsmünster, Metten und Scheiern, sowie die übrigen geistlichen Gäste in feierlichem Zuge unter dem Geläute aller Glocken in den Dom zu geleiten.

Beim Eintritt in das Hauptportal stimmte der Chor das „Ecce sacerdos" von Haller an. Hierauf bestieg der Hochwürdigste Herr Bischof von Würzburg unter dem Gesang des „Veni Creator" die Kanzel. Noch enger als bei der Mission drängten sich die Zuhörer an einander. Der hochwürdigste Herr hatte sich zum Vorspruch den Satz gewählt: „Die Wahrheit wird euch frei machen!" Nachdem er auf die hohe

Festesfeier hingewiesen, ging er über zu den Gnadenschätzen, welche die Glaubensboten dem Frankenvolke gebracht, nämlich 1. die Perle der christlichen Wahrheit, 2. das Juwel der christlichen Freiheit.

Jeder Mensch hat in sich den Drang nach Wahrheit, welcher gewaltsam Befriedigung sucht. Auch unsere Voreltern, welche dem Wahne des Heidenthums verfallen waren, fühlten in sich diesen Drang, konnten aber durch ihren Aberglauben, durch ihre Gottesverehrung, welche selbst blutige Menschenopfer nicht ausschloß, die Sehnsucht ihres Geistes nach Wahrheit nicht erfüllen. Da kam der hl. Kilian mit seinen Gefährten und brachte ihnen das Licht der Wahrheit, das Licht der christlichen, d. i. göttlichen Wahrheit, welche alles Verlangen stillt, den Menschen glücklich und der göttlichen Anschauung würdig macht. Doch die einfache Annahme des Glaubens genügt nicht, es muß hinzutreten das Leben nach der erkannten Wahrheit. Wie tief haben dies unsere Voreltern erfaßt, welche mit dem Glauben allein sich nicht begnügten, sondern ein herrliches Leben nach diesem Glauben in sich verwirklichten, wie dies bei Immina, der Tochter Hetans II. in so erhabener Weise der Fall war.

Dieses Leben nach der Wahrheit führt zur wahren Freiheit. Die Wahrheit wird euch frei machen! Jeder Mensch, ob Heide oder Christ, hat die Freiheit der Wahl, die Freiheit zwischen Gut und Bös, zwischen Tugend und Laster. Doch nicht diese ist es, zu welcher uns die Wahrheit geleiten soll. Denn Gott kann nicht wollen, daß ich heute der Wahrheit folge und morgen dem Irrthum anhänge, daß ich heute der Tugend mich anschließe und morgen dem Laster fröhne. Nein, dieses ist die christliche Freiheit nicht, die christliche Freiheit ist die Freiheit der Kinder Gottes, welche darin besteht, daß der Mensch sich frei macht von der Sünde und den Leidenschaften, daß er sich aufrecht und unabhängig erhält in den stürmenden Wogen des gottesfeindlichen Verderbens. Diese Freiheit können wir ohne Kampf nicht erwerben, ohne heißen, heftigen Kampf, der geführt werden muß vielleicht bis an das Ende des Lebens. Darum sagt auch der Apostel: curramus ad propositum nobis certamen. Hebr. 12,1. Wir sollen laufen, d. h. uns anstrengen, nach dem uns verordneten, von Gott bestimmten Kampfe!

Gewaltige Feinde sind in unserer Zeit entstanden, die Perle des christlichen Glaubens, das Juwel der christlichen Freiheit dem Volke zu entreißen, das Christenthum zu vernichten und kraftlos zu machen. Arbeiten wir darum, jeder in seiner Stellung, jeder in seiner Familie, diese gotteslästerlichen Bestrebungen zu unterdrücken, wirken wir mit all unserer Kraft, daß unser geliebtes Frankenland befestigt und erhalten werde in seiner hl. Religion und so sich immer würdiger erweise seiner hl. Glaubensboten Kilian, Colonat und Totnan!

Man merkte es dem hochwürdigsten Redner an, heute war ihm das Herz voll, und die begeisterten Worte, vom Herzen kommend, gingen zum Herzen. Still und andächtig lauschten die Tausende und Tausende den Worten ihres Oberhirten.

Nach der Predigt wurde vom Klerus die Terz gesungen. Während derselben legte der Officiator, der Hochwürdigste Herr Bischof von Fulda, die hl. Gewänder zur Feier des heil. Amtes an. Der Introitus Festi pretiosissimi Sanguinis wurde vom Chor angestimmt nach dem vorgeschriebenen Choral. Hierauf sang derselbe die Missa in hon. S. Henrici von Haller 5stimmig; Graduale: „Hic est qui venit" und Offertorium „Calix benedictionis" waren von Witt. Für die Communio war wieder der betreffende Choral gewählt. Die Aufführung besorgte der verstärkte Domchor in musterhafter Weise unter Leitung des Domkapellmeisters Weinberger.

Nachmittags 3 Uhr hielt der Hochwürdigste Bischof von Würzburg die Vesper. Die Psalmen wurden abwechselnd vom Klerus und dem Domchor und zwar von letzterem in den Falsibordoni, 4-, 5- und 6stimmig von Zachariae, Viadona, Vechio und Fra Andrea gesungen.

Bei der Abendandacht im Neumünster predigte Hr. Professor Dr. Hermann Schell. Sein Thema war: Kilian hat uns Christus gebracht: die Gottheit Christi.

In allen Kirchen der Stadt waren die Beichtstühle bis in die Nacht hinein von Gläubigen umlagert. Die

II. Weltliche Feier

wies für diesen Tag ein besonders reichhaltiges Programm auf.

1. Um 4 Uhr Nachmittags begann der **Corso der hiesigen Radfahrervereine** und ihrer Gäste, die aus Nürnberg, Fürth, Erlangen, Bamberg, Kitzingen, Marktbreit, Mergentheim, Wertheim, Kissingen und anderen Orten herbeigeeilt waren. Er führte durch die Hauptstraßen der Stadt und war in drei Gruppen eingetheilt. Die erste Gruppe bestand aus einer Cavalcade, an deren Spitze ein Herold mit der Jubiläumsstandarte sowie 3 Fanfarenbläser ritten, denen ein Troß alter Franken folgte, in ihren historisch getreuen Costümen und schweren Rossen ein treffliches Bild.

Als zweite folgte der eigentliche Corso, eröffnet von den Unions-, Gauverbands- und Consulatsvorständen, den Herren J. Schäfer, Joseph Matthes und Jak. Rosenthal in Begleitung mehrerer Radfahrer. Diesen reihten sich die auswärtigen Vereine alphabetisch nach den Städten geordnet an, hierauf der Velociped-Club Würzburg.

Die dritte Gruppe wurde wieder von Fanfarenbläsern eröffnet, welchen der hiesige Radfahrerverein mit seiner prächtigen Standarte hoch zu Roß in Begleitung zweier Reiter in Renaissance-Costümen folgte, worauf den Schluß die Einzelfahrer und Chaisen bildeten. Nahe an 200 kräftige, schmucke Gestalten waren es, welche in ihrer kleidsamen Tracht und dem ordnungsmäßigen, sicheren Fahren der unabsehbaren Menge auf den Straßen und an den Fenstern der Häuser ein prächtiges Schauspiel boten. Darauf begaben sich jene, die einen Platz hatten erlangen können, zur Aufführung der lebenden Bilder, eine zahllose Menge aber strömte zu dem

2. **Volksfest auf dem Sanderrasen.** In der Mitte des weiten mit Flaggenmasten umstellten Raumes ist von Tannengrün umrankt und mit Wappen und Wimpeln geziert ein großes Podium errichtet, auf welchem sich die Jugend am Tage mit Wurstschnappen, Sacklaufen, Klettern und anderen Spielen, am Abend mit Tanz unterhält. Auf zwei anderen, nördlich und südlich von diesem lassen die Musiker fröhliche Weisen erklingen. Rings um den Platz reihen sich Bude an Bude mit Konditoreien, Glückshafen, Schießhallen, „fliegenden Ateliers" für Momentaufnahmen, Kosmoramen, Schiffsschaukeln, Karrussels, Museen, Kasperl-Theater u. s. w. Vor zahlreichen von Tischen und Bänken umstellten Hallen wird dem Jubiläumsbier der verschiedenen Brauereien Würzburgs tapfer zugesprochen. Der Würzburger Sanderrasen ist für diese Tage zu einem Seitenstücke der Münchener Theresienwiese geworden. Wohl breitet sich der Platz nicht so weit aus als diese, aber dafür ist das Gedränge der Menschenmassen ein viel größeres. Wer durch das Gewühle sich hindurchwinden will, muß sich entschließen, auch einige unsanfte Berührungen mit in den Kauf zu nehmen. Seit den Tagen des deutschen Sängerfestes im J. 1845 haben die alten Ulmen umher auf kein so belebtes Bild mehr herniedergesehen.

Gegen Abend wälzte sich der Menschenstrom nach dem oberen Mainquai, wo die freiwillige Feuerwehr die Aufrechthaltung der Ordnung übernommen hatte. An dem rechten, wie an dem linken Ufer und zwar dort bis auf den Nikolausberg hinauf hatten sich Tausende aufgestellt, um zuerst

3. **die Regatta** anzusehen. Im ersten Rennen kämpfte in einem Viererzug der Münchener Ruderklub mit dem Würzburger Ruderverein. Die Münchener kamen den Würzburgern mit nicht ganz einer Bootslänge voraus und errangen sich die von dem Fest-Comité als Preis ausgesetzte Bowle. Das zweite Rennen wurde im Skiff gerudert, und hier standen sich zwei Mitglieder des Würzburger Ruder-Vereins, Herr A. Stabelmaier und Herr M. Hagemann gegenüber; vom Start laufen beide Boote glatt weg, Stabelmaier schraubt sich allmählich vor, und dehnt die Entfernung auf zwei Längen aus, die er bis zum Ziel beibehält. Das dritte Rennen wurde ebenfalls zwischen Mitgliedern des Würzburger Ruder-

Vereins im Gig-Zweier ausgetragen, und war eines der interessantesten Rennen des Abends, denn volle 1750 m kämpften beide Boote Bord an Bord, so daß es noch kurz vor dem Ziele unbestimmt war, wer unterliegen sollte, als sich endlich das Boot von F. Rockenmeyer und F. Wirthle, als das zähere, den Sieg errang.

Die unterdessen einbrechende Dunkelheit verhinderte es, die „Wasserspiele", als Aalhüpfen, Baumlaufen, Entenfangen, auf welche man sich besonders gefreut, auszuführen. Nur

4. **das Fischerstechen,** das erste wieder seit dem Jahre 1842, konnte stattfinden. Die Herren Georg Göß, Valentin Hügel, J. B. Hügel, Christian Lermann, Leonhard Lermann und Georg Seifried traten als Stecher auf den Kampfplatz. Sie waren nach altem Herkommen mit weißen Beinkleidern, rothen Jacken und niederen rothen Mützen mit Quasten und Schärpen bekleidet. Ihre Waffen waren bewimpelte Stangen, oben mit einem großen Knopf versehen. Die Ruderer trugen weiße Hosen, blaue Jacken und hohe hellblaue Mützen mit Quasten. Mit Spannung erwartete die Menge den Augenblick, in dem die einzelnen Kähne gegeneinander fuhren, und stürmischer Jubel brach aus, so oft einer der Kämpfer den andern über Bord warf. Am längsten hatten sich Gg. Seifried und J. B. Hügel behauptet. Jener trug endlich über diesen den Sieg davon. Den Schluß machte

5. **die Beleuchtung der Festung und des Käppele** — ein wirklich feenhafter Anblick. Die Häuser am Maine waren glänzend erleuchtet, auf dem Flusse wiegten sich zahlreiche Gondeln mit farbigen Lampions, ein klarer Sternenhimmel schaute auf die frohbewegte Menge nieder. Auf das durch drei Kanonenschüsse gegebene Zeichen erstrahlte die Festung in grünem Feuer, die Vorwerke und Felsengruppen rechts und links, sowie das Mainviertel mit der Brücke glänzten im rothen Lichte. Das Käppele und der Johannishof waren in eine rosige Gluth getaucht, die Baumgruppen auf den Terrassen von einem grünen Schein übergossen. Eine Brillantbombe schloß die erste Abtheilung. In den Zwischenpausen stiegen Raketen mit Fröschen, brannten Schwärmer, glänzten Sterne und fiel Goldregen nieder. Die zweite Abtheilung wurde wieder mit einer Brillantbombe eröffnet, worauf sich die Beleuchtung des Marienberges mit der linken Stadtseite und der Brücke, und des Nikolausberges wiederholte, nur daß diesmal die Farben gewechselt wurden. Ein Raketenbündel aus 60 Sternraketen und ein großes Bombardement schloß den Zauber. Ein Nachspiel bildete die vom Brauhaus Würzburg-Zell aus veranstaltete elektrische Beleuchtung der Thürme Würzburgs. Die hochwürdigsten Bischöfe und Aebte, die übrigen Festgäste geistlichen Standes sowie das Domcapitel betrachteten die Beleuchtung vom Gasthof zum Schwan aus und waren voll des Lobes über das brillante, in allen seinen Theilen von Herrn Woesch dahier ausgeführte Feuerwerk.

Der Festjubel setzte sich bis in die späte Abendstunde fort.



Unsere Festgäste.

1. Dr. Joseph Weiland, Bischof von Fulda,

wurde am 13. März 1826, als Sohn rechtschaffener katholischer Bürgersleute zu Hadamar, einem Städtchen des damaligen Herzogthums Nassau, geboren.

Der mit reichen Geistesgaben ausgestattete Knabe besuchte bis zum Jahre 1840 die Elementarschule und das sogenannte Pädagogium seiner Vaterstadt und trat sodann in das Gymnasium zu Weilburg ein, welches er im Jahre 1844 mit dem Zeugniß der Reife verließ. Er bezog die Universität Gießen um Theologie zu studieren, absolvierte 1847 sein theologisches



Examen und ging zur Vollendung seiner Studien in das Seminar zu Limburg.

Am 6. Dezember 1848 wurde er vom Bischof Peter Joseph zu Limburg zum Priester geweiht. Er bekleidete vom 1. Oktober 1848 bis 10. Januar 1850 die Stelle eines Kaplans in Oberursel, versah später aushilfsweise die Pfarreien von Rennerod und Höchst und wurde am 1. Januar 1852 Kaplan am Dome zu Frankfurt a. M. Hier wirkte damals der herzens- und geistesbedeutende Beda Weber als Dompfarrer, unter dessen veredelndem Einflusse manche schöne Blüthe im Herzen des jungen Geistlichen sich erschlossen haben mag. Sechs Jahre lang war es Weiland vergönnt, an der Seite dieses hochherzigen Priesters und echten Katholiken zu streben und zu arbeiten. Er drückte im Jahre 1858 dem geschiedenen Freunde, Führer und Vater selbst die im Tode gebrochenen Augen zu und gab ihm mit tiefem wehmüthigen Schmerz das letzte Geleit. Am 1. September desselben Jahres verließ Weiland Frankfurt, um während dreier Jahre in Lorch, zuerst als Coadjutor, dann als Pfarrverweser thätig zu sein.

Im Jahre 1861 übertrug ihm der hochw. Bischof Peter Joseph das Amt eines Stadtpfarrers zu Wiesbaden, wo er, zum Theil unter überaus schwierigen Verhältnissen gewirkt und viel Segen gestiftet hat. Unter seiner Aegide erstanden in Wiesbaden Klöster der Barmherzigen Brüder und Schwestern, traten manche, heute in hoher Blüthe stehende katholische Vereine in's Leben und entstand schließlich eine katholische Mädchenschule. Indessen hatte Weiland den Schmerz, diese seine Stiftung als Opfer des unseligen Culturkampfes fallen zu sehen.

Es kam die schwere Zeit des Culturkampfes, es kamen die altkatholischen Wirren, die gerade in Wiesbaden einen so bösartigen Charakter annahmen. Der Pfarrer mußte es geschehen lassen, daß die neue, schöne, unter vielen und schweren Opfern erbaute katholische Pfarrkirche von den Altkatholiken im Sturme unter Heulen und Johlen erobert wurde. Er mußte durch zehn Jahre es dulden, daß dieselben das Gotteshaus für sich einnahmen, während er und seine zahlreiche Gemeinde auf die kleine Kapelle in dem Kloster der Barmherzigen Schwestern angewiesen waren. Seinem unermüdlichen Ringen dankt es die katholische Gemeinde von Wiesbaden, daß sie im Jahre 1886 endlich ihre Kirche zurückerhielt. Weiland durfte sein 25jähriges Pfarrjubiläum in dieser Kirche feiern, mit innigem Dank im Herzen gegen Den, der die Seinen nimmer verläßt.

Im Jahre 1882 wurde er in Anerkennung seiner vielen Verdienste und seines treuen Festhaltens an dem päpstlichen Stuhl zum päpstlichen Hausprälaten ernannt und im November 1887 vom Domcapitel zu Fulda an Stelle des nach Breslau berufenen hochw. Herrn Bischofs Kopp, zum Bischof der Stadt des hl. Bonifatius erwählt. Am 25. November in feierlichem Consistorium vom hl. Vater präconisirt, erhielt er am 25. Januar 1888 vom hochw. Herrn Erzbischof Roos von Freiburg im Dome zu Fulda die bischöfliche Weihe. Möge er der Diözese Fulda noch lange erhalten bleiben.

Ottomar von Balten.

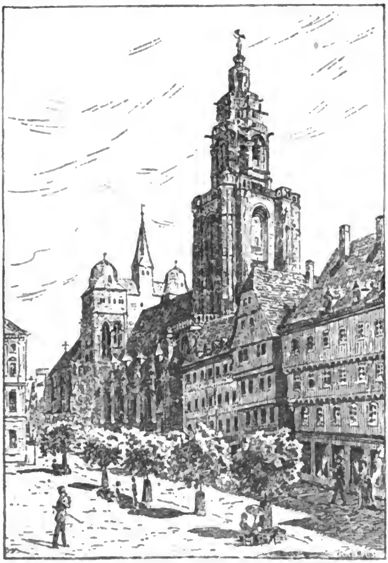


Die St. Kilianskirche in Heilbronn.

Von Professor Dr. P. Keppler in Tübingen.

Ein Blick auf die Kirchenpatrone des Landes Württemberg oder der Diöcese Rottenburg zeigt, daß nicht bloß in den einst zur Diöcese Würzburg gehörigen, sondern auch in den anderen Landestheilen Würzburgs großer Heiliger wohl bekannt und viel verehrt war. Der bedeutendste Kirchenbau aber, der seinen Namen trägt, ist die Hauptkirche der Stadt Heilbronn. Sie allein macht einen Besuch dieser auch an sonstigen Kunstobjekten nicht armen, von der Natur reich gesegneten Stadt empfehlenswerth.

Freilich der Eindruck dieser Kirche ist zunächst nicht entsprechend ihren respektablen Dimensionen; sie ist nämlich 250' lang, 72' breit, 54' und 61' hoch. Das kommt daher, daß sie nicht als einheitlich monumentale Macht uns entgegenzutreten vermag, vielmehr das Produkt sehr verschiedener Meister, Zeiten, Stilarten ist. Da flimmern in einander die ernsten frühgothischen Formen und Renaissance-Elemente, die geistvollen Zauber der Spätgothik und die wunderliche Phantastik des Zopfes; an den herrlichen spätgothischen Chor fügt sich ein Langhaus, in welchem die ernste Würde einer basilikalen Anlage durch ein übergeworfenes Zopfgewand beleidigt wurde. Alle Stile, die am Bau vertreten sind, vereinigen sich aber in seltsamer Weise, um den stattlichen Westthurm zu entstellen, der dadurch zu einem steinernen Compendium verschiedener Stilarten, von der Gothik bis zur Renaissance wird und aus dem dreizehnten Jahrhundert ins Zeitalter der Renaissance hinaufwächst.



Kilianskirche zu Heilbronn.

Was so dem Bau an einheitlicher Wirkung abgeht, das gewinnt er wieder an historischem und kunstgeschichtlichem Interesse. Suchen wir seinen Geheimnissen auf die Spur zu kommen und seine Geschichte an seinen Wänden abzulesen. Den Anfang wollen wir mit dem Langhaus machen. Wir können es unschwer in seine Urgestalt zurückconstruiren und entnehmen ihm denn, daß ungefähr um die Mitte des 13. Jahrhunderts die damals schon reiche und feste Stadt daran

ging eine große Hauptkirche zu erbauen mit basilikaler Anlage, zwei Chorthürmen und einem Westthurm. Der alte Chor wurde abgetragen, das basilikale Langhaus ist im Wesentlichen noch erhalten; die auf stämmigen Rundsäulen ruhenden Arkadenbögen sind noch die ursprünglichen; auch die Oberlichter über denselben sind noch erhalten, aber durch Herabziehung des Daches über die Seitenschiffe geblendet. Eine weitere Veränderung nahm die Spätgothik vor, indem sie die ursprünglich flache Decke der Schiffe mit einem Gewölbe vertauschte und längs den Seitenschiffen die Streben zu Kapellen einbaute. Die zwei Chorthürme sind noch erhalten, aber nicht ausgebaut. Schließlich kam über das Langhaus noch der Zopf und meinte es ganz wesentlich zu verschönern, indem er Capitäle, Schlußsteine und Gewölberippen mit seinen häßlichen Zierraten bekleisterte.

Nach Westen schließt das Langhaus ab der gewaltige quadratische Unterstock des Thurmes, ein ernster gothischer Bau noch von der ursprünglichen Anlage der Kirche; er bildet im Untergeschoß eine kreuzgewölbte Vorhalle und wird im Innern der Kirche von ungemein massigen Pfeilern getragen; das zweite Geschoß öffnet sich ebenfalls gegen das Innere der Kirche. Ohne Zweifel sollte nach dem ursprünglichen Plan der mächtige quadratische Sockel einen leichteren Achteckbau tragen mit durchbrochener Steinpyramide. Aber es kam anders. Im Jahre 1510 nahm der vom Rath berufene Meister Hans Schweiner von Weinsberg die Weiterführung des Thurmbaues in Angriff; nach Verstärkung der Fundamente wagte er es, an Stelle des gothischen Oktogon eine bisher in deutschen Landen unerhörte architektonische Neuerung zu setzen, just zu der Zeit, wo allmählich der Uebergang Heilbronns zur religiösen Neuerung sich vollzog. Schweiner war nämlich, schwerlich durch eigene Anschauung sondern nur durch Nachbildungen mit der italienischen Renaissance bekannt geworden. Sie bestrickte seinen Geist so sehr, daß er vor allen deutschen Meistern es wagte, einen Monumentalbau in diesem Stil zu versuchen und ihn auf diesem hohen



Altar in der Kilianskirche zu Heilbronn.

Piedestal in die Lüfte zu stellen. Er hatte aber nur die Außenseite der Renaissance kennen gelernt; ihre constructiven Gesetze waren ihm verborgen; daher hielt er sich in der Construktion an den romanischen Stil und übergoß die romanisch gedachte Struktur mit einem Ueberreichthum von Renaissance-Ornamenten. Der luftig durchbrochene Achteckbau, innen von einer Wendeltreppe umzogen, oben mit einer hohen Steinfigur gekrönt, konnte so nur ein phantastisches Zwittergeschöpf werden. Aber seine historische Bedeutung liegt darin, daß er erstmals von seinem hohen Standpunkte in die deutschen Lande hinaus den Anbruch einer neuen Kunstperiode ankündigte.

Des ganzen Baues einheitlichster und imposantester Theil ist der Chor. Den baute, Großartigkeit und Wucht der Anlage mit größter Feinheit spätgothischer Ornamentik weise verbindend, Hans von Mingolsheim 1426—1480. Seine Grundanlage weicht insofern von der gewöhnlichen Regel etwas ab, als sie den Chorraum zu einer dreischiffigen Halle ausbildet, die beiden Seitenhallen wie die Mittelhalle polygon sich schließen und die Mittelhalle um eine Travée über dieselben vorspringen läßt. So ergibt sich nach außen ein sehr reiches, belebtes Architekturbild, im Innern aber, wo die Pfeilerbündel hoch sich emporschwingen und oben das reiche Netzgewölbe ausstrahlen lassen, eine herrliche, hohe, lichtgesättigte, feingegliederte Halle, in welcher einem wahrhaft das Herz aufgeht.

In dieser schönen Halle hat aber St. Kilians Schutz auch noch zwei Kunstdenkmale ersten Ranges wunderbar erhalten. An der Nordwand des Chores strebt hoch empor das herrliche steinerne Sakramentshaus, spätgothisch, in der Form eines Doppelthurmes gebaut, dessen Tabernakel vom Hauptchor und Nebenchor aus geöffnet werden kann; zwei von Männern gehaltene Treppenthürmchen flankiren die nach dem Hauptchor gerichtete Seite desselben. Ueber der Sakramentsnische schwingt sich auf beiden Seiten hoch auf ein zart verästelter und verzweigter Baldachin, in welchem Figürchen, Christus, St. Kilian, Elisabeth, andererseits St. Maria, Barbara, Hieronymus, Platz gefunden haben. In der Nische befindet sich jetzt statt des hochwürdigen Gutes eine etwas verletzte Holz-Statue St. Kilians, wahrscheinlich ein Werk Till Riemenschneiders, des berühmten Würzburger Meisters.

Diesem selben Meister ist man immer mehr geneigt, auch das zweite noch bedeutendere Kunstwerk im Chor zuzuerkennen, den Hochaltar. Dieser hohe und breite Flügelaltar ist unter die wichtigsten Arbeiten altdeutscher Sculptur zu rechnen. In der fünfgetheilten Hauptnische stehen unter Baldachinen fünf großartig entworfene, in der Gewandung würdevolle, im Antlitz mit hoher geistiger Energie begabte Statuen: die Madonna, ein Papst, ein Bischof (St. Kilian), St. Stephanus und Laurentius. Oben ein zierliches Tabernakelwerk mit dem Crucifixus, Maria, Johannes und Magdalena, weiter oben zwei weibliche Heilige, zu oberst St. Kilian; auf den Flügeln vier Reliefs: Geburt Jesu, Ausgießung des hl. Geistes, Tod Mariens, Auferstehung; in der Predella Brustbilder der Kirchenväter und Erbärmdebild mit Maria und Johannes. Das gewaltige Werk wird auch auf den Eindruck machen, der die mitunter herbe Kraft der Sculpturen gern etwas durch Anmuth gemildert wünschte; wenn nicht jedes Antlitz und nicht jede Figur sich auf der Höhe der besten Werke Riemenschneiders hält, so ist zu bedenken, daß er selbstverständlich das große Werk nicht allein fertigen konnte, sondern vieles den Schülern überlassen mußte.

Wie durch ein Wunder, muß man in der That sagen, sind diese Werke bei der Entkatholisirung der Kirche und in den folgenden oft so stürmischen Zeiten der Zerstörung entgangen. Die letztere hat außen und innen den Bau scharf hergenommen und ihre verderblichen Runen an vielen Stellen scharf eingegraben. So oft die Stadt, was sehr häufig geschah, von der Kriegsfackel und feindlichen Heeren heimgesucht wurde, war die St. Kilianskirche die erste Dulderin, die am härtesten betroffen ward. Noch in diesem Jahrhundert mißbrauchten die Franzosen 1805 die Kirche als Gefängniß für die Oestreicher und Russen, so daß sie auf mehrere Jahre für den Gottesdienst nicht mehr zu brauchen war. Anerkannt muß zum

Schluß noch werden, daß die Stadt Heilbronn in den letzten Jahren für Erhaltung und Restauration dieses schönen Monuments viel Sinn und Opferwilligkeit gezeigt und die Restauration des Thurmes seit 1886 bereits zu gutem Abschluß gebracht hat. In diesen Tagen erst wurde die Wiederherstellung des Südportals vollendet. Die frühere Kilianshalle mit Kiliansplatz mußten Straßendurchbrüchen weichen. Um die Erinnerung zu erhalten, hat man einer alten Straße den Namen des Heiligen beigelegt.

St. Kilians-Bruderschaften.

3. Die Priester-Confraternität im Bisthum Würzburg.

Von Domcapitular Dr. J. Kühles.

Diese, welche noch jetzt besteht, wurde unter dem Fürstbischofe Christoph Franz von Hutten im Jahre 1727 kanonisch errichtet [1]) und vom Papst Benedict VIII. am 10. Mai 1727 bestätigt und mit Ablässen bereichert. Als Bruderschaftskirche war die den 12 hl. Aposteln geweihte St. Kilians-Seminarskirche oder Universitätskirche bestimmt.

Die Mitglieder hatten die Verpflichtung:

1. täglich die Allerheiligenlitanei zu beten mit den 5 Orationen zu Allen Heiligen, vom hl. Kilian, für den Diözesanbischof, für die lebenden und verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft;

2. beim Tode eines Mitgliedes für dasselbe eine hl. Messe zu lesen oder lesen zu lassen und

3. das Wohl und die Ehre des Würzburger Bisthums in jeder Weise zu fördern.

In manchen Jahren gab die Bruderschaft für ihre Mitglieder Bücher theils ascetischen, theils kirchenrechtlichen, theils liturgischen, theils kirchengeschichtlichen Inhalts als sogenannte „strenae" oder Neujahrsgeschenke heraus. So 1730, 1732, 1733 und 1748.

Die Bruderschaft bestand fort, selbst nach Säkularisation des Fürstbisthumes bis zur neuen Circumscription des Bisthumes Würzburg. Unter dem 13. Juni 1823 erging ein Dekret des bischöfl. Ordinariates an die durch die Circumscriptions-Bulle neu einverleibten Dekanate, deren Pfarreien früher zur Mainzer und Fuldaer Diözese gehörten, in welchem deren Capitelsgeistlichkeit zum Eintritte in genannte Bruderschaft eingeladen wurde und worin es heißt, daß die oben unter 1. bezeichnete Gebetsverpflichtung auf täglich zu recitirende 2 der vorgeschriebenen Orationen beschränkt werde.

Im Jahre 1827 wurde auf Anordnung des hochseligen Bischofs Friedrich v. Groß das 100jährige Jubiläum der Bruderschaft gefeiert in der Oktav des Festes des hl. Kilians. Der hochwürdigste Bischof celebrirte in der Neumünsterkirche am Grabe des hl. Frankenapostels ein Pontificalamt, welchem ein vom Domdechant gehaltenes Anniversarium für die verstorbenen Glieder der Bruderschaft folgte. Der Klerus der Stadt Würzburg wohnte dieser Feier bei. In ähnlicher Weise wurde auf dem Lande in den einzelnen Capiteln durch die Dechante und Capitelsseniore dies Jubiläum gefeiert.

Als Festschrift erschien bei dieser Gelegenheit: „Cleri Wirceburgensis ecclesiae Universitati Specialis suae sub s. Chiliani auspiciis initae fraternae consociationis saecularia festa Idibus Quintilis celebranti hoc programmate adplaudit Franciscus Oberthür. Wirceb. typ. J. St. Richter 1827 (IV. u. 86 S. in 8°.)

Die Theilnahme des Klerus der Diözese war eine allgemeine, so daß jeder Diözesanpriester durch Uebernahme einer definitiven Stelle Mitglied der Bruderschaft wurde.

Die Sterbefälle wurden den Mitgliedern mittelst gedruckter Zettel durch die Dekanate, vom Jahre 1855 an durch das amtliche Diözesanblatt zur Kenntniß gebracht.

[1]) Diöz. Bl. 1860. S. 238.

Im Laufe der Zeit entstanden bei vielen Mitgliedern der Bruderschaft Zweifel, ob die auf Gegenseitigkeit beruhenden Confraternitäts-Verpflichtungen von allen erfüllt würden. Der herrschende Priestermangel und die in vielen Pfarreien große Anzahl von gestifteten Gottesdiensten, deren Besorgung bei den nicht besetzten Kaplaneien nicht möglich wurde, erschwerte sehr die Verpflichtung, für jedes verstorbene Mitglied eine hl. Messe zu lesen. Es wurde daher von vielen Dekanaten eine Reorganisation der Bruderschaft angeregt, die nach eingehenden Berathungen auch vollzogen wurde [1]).

Sie bestimmt:

1. Der Eintritt in die St. Kilians-Confraternität steht frei, und sind zum Eintritt alle Priester der Diözese Würzburg, bepfründete sowohl wie nicht bepfründete, berechtigt.

2. Die Beitrittserklärung ist bei dem betreffenden Dekanate schriftlich abzugeben und von diesem an das bischöfliche Ordinariat einzusenden.'

3. Der Eintretende erhält einen Aufnahmsschein, welchem die Statuten der Confraternität beigedruckt sind.

4. Die Sterbefälle der Mitglieder werden im Diözesanblatte kundgegeben, jene der nicht eingetretenen Priester unter den Diözesannachrichten mitgetheilt.

Als Verpflichtungen sind täglich der Psalm Ecce quam bonum etc. mit Kyrie, Pater noster und 3 Orationen zu beten, bei jedem Sterbefalle der Ps. Miserere und De profundis mit der Oratio: Deus, qui inter apostolicos sacerdotes etc. zu beten, sowie in der nächsten hl. Messe ein Memento für den Verstorbenen zu machen, endlich ist alle Quartale eine hl. Messe für die verstorbenen Confraters zu appliziren oder appliziren zu lassen.

Als Bruderschaftskirche wurde die Seminarskirche ad s. Michaelem bestimmt.

Papst Leo XIII. verlieh mit apostolischem Breve vom 1. Oktober 1886 reichliche Ablässe.

---

1) vgl. Diöz. Bl. 1886. Nr. 42.

4. Die St. Kilians-Bruderschaft in Würzburg.

Von Beneficiat Dr. M. Wieland in Hofheim.

Die Wiederauffindung der Häupter unserer hl. Landes- und Bisthums-Patrone Kilian, Colonat und Totnan am 9. August 1849 und die herrliche Prozession am 8. Juli 1850, bei welcher diese ehrwürdigen Reliquien nach einer Verborgenheit von 55 Jahren wieder mitgetragen wurden, hatte die seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts schlummernde Liebe zur schönen fränkischen Heimat in viel tausend Herzen geweckt und eine heilige Begeisterung von einer Freudigkeit und Innigkeit entflammt, daß der 8. Juli 1850 der Tag des Wiederauflebens katholischen Bewußtseins und katholischer Entschiedenheit in Franken genannt werden darf.

In Würzburg insbesondere schaarten sich eine Reihe katholischer Männer zusammen, überlegend, in welcher Weise das heilige Feuer der Begeisterung zu erhalten und zu nähren sei; man einigte sich in der Meinung, das geschehe am besten durch Errichtung einer Bruderschaft, welche ihre Gottesdienste in der Neumünsterkirche abhalten und für würdige Restauration und Instandhaltung der Kiliansgruft besorgt sein solle; zugleich möge dafür gebetet werden, daß die Einheit des Glaubens unter den christlichen Völkern wiederhergestellt werde. Man schritt zur That; die St. Kiliansbruderschaft wurde im Jahre 1851 errichtet und erhielt unter dem 10. November 1851 die bischöfliche Bestätigung.

Durch ihre Gottesdienste erreichte und erreicht die St. Kiliansbruderschaft einen regeren Besuch der Neumünsterkirche und der Krypta des hl. Kilian, ein beständiges Wiederauffrischen der vaterländischen Traditionen und dadurch thatsächlich ein treueres Festhalten an dem hl. katholischen Glauben.

Solche Gottesdienste sind:

1. Eine hl. Messe an allen Montagen früh 7 Uhr in der St. Kiliansgruft;

2. Die festliche Begehung der Tage: Erscheinung des Herrn, St. Bonifatius, St. Kilianus, einschlüssig der Oktav, St. Burkardus und Schutzfest der seligsten Jungfrau;



Papst Leo XIII.

3. Feier der Tage: St. Adelheid, des Petrus Canisius, der hh. Thekla und Lioba, sowie der hl. Mutter Anna;

4. 24 gestiftete hl. Messen, bezw. Aemter;

5. Gestiftete Nachmittagsandachten an sechs Sonntagen.

Was den zweiten Hauptzweck anbelangt, welchen die St. Kiliansbruderschaft im Auge hat, so ist derselben vor allem die frühere vollständige Restauration der Krypta des hl. Kilian zu verdanken; und was das bedeuten will, kann nur derjenige sagen, der diese Gruft in früherer Zeit gesehen. Noch heute erinnere ich mich des Augenblickes, da mich mein seliger Vater zum erstenmal hineinführte. Ich war damals etwas über 6 Jahre alt und von Freude erfüllt, daß ich die ehrwürdigste Stätte des Frankenlandes sehen dürfe. Aber die Freude wich sofort einem Gefühle des Schauers; dieses weit sich ausdehnende finstere Gewölbe, der im Wasser stehende Estrich, die feuchten, schwarzen Wände, diese Vernachlässigung auf allen Seiten trieben den Knaben schnell wieder an's Tageslicht und in die frische freie Luft zurück.

Wie schön hatte die St. Kiliansbruderschaft diese Krypta etwa 20 Jahre später umgewandelt! Wie gerne stieg ich dann in dieselbe hinab, nicht nur wenn ich den Bruderschaftsgottesdienst dort zu feiern hatte, sondern auch sonst öfter, in stiller Einsamkeit von den alten Zeiten träumend! Wie gerne führte ich Fremde, die mich in Würzburg aufsuchten, zu St. Kilians Grab und wie freudig ward immer mein Herz bewegt, wenn sie einstimmig waren im Lobe über die ernste, würdige Schönheit der heiligen Stätte! Wie erfüllt ward ich mit einer Art heiligen Stolzes, als ich die Bruderschaft sichtlich gedeihen sah und als der Abt Theodorich zu Lambach mit seinem ganzen Convente sich in dieselbe aufnehmen ließ!

Nun ist die Krypta wiederholt restaurirt und auf das prächtigste geschmückt, eine herrliche Perle des Neumünsters und selbst wieder die würdigste Fassung der alten Confessio des hl. Kilian.

Der St. Kiliansbruderschaft, die unter vielen Schwierigkeiten nebstdem auch zur Restauration der Neumünsterkirche Anlaß und Fortgang gegeben hat, rufe ich heute zu: Vivas, crescas, floreas! Denn ich kann mir nicht denken, daß ein Franke in diesen Tagen das Heiligthum St. Kilians besuche, ohne der Bruderschaft sich anzuschließen, welche so Hohes erstrebt und so Schönes erreicht.

Sankt Kilian auf Münzen.

Von Professor Dr. Theodor Henner.

Bei verschiedenen vorchristlichen Völkern war es Sitte, auf ihre Münzen die Bildnisse von Gottheiten oder von anderen Gestalten zu setzen, denen man eine ähnliche Verehrung, wie den Göttern entgegenbrachte. Gerade die beiden Völker, welche im Alterthum an Bildung und Gesittung am höchsten standen, die Griechen und Römer, liefern uns durch viele tausende von noch erhaltenen, vielfach sehr kunstreich ausgeführten Münzen den Beweis, daß sie diese Uebung hoch hielten. Gewiß lag ein tieferer Sinn dabei zu Grunde; es ist, als ob man damit hätte aussprechen wollen, daß gerade das, was den Menschen am meisten

ans Irdische fesselt, was ihm in dem Getriebe dieser Welt am meisten Macht und Ansehen verschaffen kann, das Geld, doch erst durch die Beziehung auf etwas Höheres, Ueberirdisches Berechtigung und Segen erhalte. Wenn nun die religiöse Denkweise des Heidenthums schon in solcher Form sich äußerte, so legte die Religion des Christenthums eine Fortsetzung solch' alten löblichen Brauches gewiß noch viel näher. So finden wir denn auch alsbald nach Annahme des Christenthums im römischen Reich durch Kaiser Konstantin christliche Menschenmengen, wie es aus religiösen Beweggründen hier häufig stattfand, ergab sich von selbst, daß auch Handel und Verkehr und Alles, was damit zusammenhing, daran sich anschlossen, ganz besonders auch die Herstellung des wichtigsten wirthschaftlichen Tauschmittels, des Geldes. Das Recht der Münzprägung hatten im alten deutschen Reich ursprünglich allein die Kaiser und Könige, dann aber wurde es durch königliche Verleihung auch den Bischöfen, sodann Aebten und weltlichen Fürsten ertheilt.





Denkmünze von

Johann Philipp Franz von Schönborn. **Christoph Franz von Hutten.**

Embleme und Symbole auf Münzen und Medaillen, und in noch reicherem Maße macht sich seit dem Mittelalter die Anwendung solcher Zeichen geltend; vor Allem ist es das Kreuz, welches das ganze Mittelalter hindurch die Münzen christlicher Völker auszeichnet. Weiterhin wurden kirchliche Gebäude, besonders aber die verschiedensten Gestalten aus der Heiligenwelt darauf zur Darstellung gebracht, und zwar wählte man gerne die Schutzheiligen der Orte, an denen die betreffenden Münzen geprägt wurden.

Die Sitze von Bisthümern und hervorragenderen Klöstern sind es, die in unserem Lande diesseits der Alpen als die frühesten Pflegestätten höherer Cultur betrachtet werden müssen. Aus dem Zusammenströmen größerer

Die geschichtliche Forschung hat nachgewiesen, daß in unserem heutigen Deutschland Würzburg eine der ältesten Münzstätten besaß; und es haben nun hier die Kaiser, und seit dem Jahre 1030, wo die hiesigen Bischöfe das Münzrecht erhielten, auch diese letzteren fortwährend prägen lassen. Sowohl auf jenen kaiserlichen, wie dann besonders auf den bischöflichen Münzen findet sich fast durchgängig das Bild des hl. Kilian mit Umschrift: S. Kilianus. Man hatte dabei jedenfalls eine doppelte Absicht; einmal sollte damit die Zugehörigkeit der Münze zur Stadt, bezw. dem Bisthum zum Ausdruck gebracht, zugleich aber der Patron der Würzburger Kirche geehrt werden; ebenso wie dies z. B. in Mainz mit dem hl. Martin, in Salzburg mit dem hl.

Rupert, in Worms mit dem hl. Petrus, in Fulda mit dem hl. Bonifatius der Fall war. Bis zum Aufhören der weltlichen Gewalt der Bischöfe im Jahre 1803 ist man dieser alten schönen Uebung treu geblieben, und es bildet diese lange Reihe von Kiliansmünzen, die den Bisthumspatron meist allein, zuweilen aber auch mit seinen beiden Gefährten St. Colonat und St. Totnan zeigen, ein hervorragendes Denkmal treuer pietätvoller Verehrung von Seite Würzburgs und des Frankenlandes. In den verschiedensten Formen ist dies geschehen; die kleinsten Silbermünzen bis zu den größten thalerartigen Stücken und Medaillen, sowie Goldmünzen verschiedener Größe wurden mit jenem Bilde versehen. Sehr verschiedenartig ist nun freilich die Gestalt, in der uns dasselbe entgegentritt; je nach der technischen Fertigkeit der verschiedenen Zeiten, nach den jeweiligen Trachten u. dgl. ist die Darstellung der Heiligen in Stil und Charakter eine sehr verschiedene.

Aus dem 10. Jahrhundert stammen die ältesten dieser St. Kiliansmünzen; es macht in gewissem Sinne einen rührenden Eindruck, zu sehen, wie die noch plumpe, ungelenke Hand der damaligen Stempelschneider sich bemühte, in einer allerdings sehr mangelhaften Weise mit jenem Bilde dem Ganzen doch einen gewissen Schmuck zu verleihen. Es geschah dies durch ein Brustbild mit der Umschrift S. Kilianus; und in den verschiedensten Spielarten setzt sich nun bis ins 14. Jahrhundert diese Uebung auf jenen kleinen Silberstücken, die damals die fast einzige Münzsorte bildeten, den Denaren und Halbdenaren, in einer allmählich sich etwas verbessernden Ausführung fort. Wir sehen da den Heiligen sitzend oder im Brustbild, mit und ohne Mitra, dann abwechselnd mit Stab, Schwert, Fahne oder Buch oder auch mit zwei von diesen Emblemen zugleich. Das häufig sich findende Schwert deutete man später gerne als das Symbol der unter herzoglichem Titel dem Hochstift zustehenden weltlichen Gewalt; näher liegend und mehr naturgemäß dürfte aber wohl die Beziehung auf das Martyrium St. Kilians sein. Merkwürdig ist auch ein aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts stammender Denar, der den Prägeort Bamberg und auf der Kehrseite St. Kilian zeigt, entweder von einem Kaiser oder von einem der ersten Vorsteher des damals dort neu errichteten Bisthums herrührend. Wenn später die Bamberger Münzen das Bild des Kaisers Heinrich des Heiligen, des Gründers und Patrons des Bisthums aufweisen, so war das, da die Heiligsprechung dieses Fürsten erst später erfolgte, zu jener Zeit noch nicht thunlich, während in der Anwendung des St. Kiliansbildes und Namens die ursprüngliche Zugehörigkeit Bambergs zum Würzburger Sprengel zum Ausdruck kommt.

Seit dem 15. Jahrhundert treten uns neben den seither üblichen kleinen Silbermünzen größere derartige Stücke, Schillinge genannt, entgegen. Solche wurden besonders unter den Bischöfen Gotfried IV. von Limpurg, Johann III. von Grumbach, Rudolf v. Scherenberg und Lorenz v. Bibra, also in der Zeit von 1443 bis 1519 in der Art geprägt, daß die Rückseite die stehende Figur des Frankenapostels in vollem bischöflichen Ornat mit Schwert und Stab und mit dem Heiligenschein zeigt; Gepräge, die besonders im Vergleich zu den früheren Jahrhunderten einen ganz bedeutenden Fortschritt aufweisen. Unter dem letzten dieser Bischöfe, Lorenz von Bibra, gewinnt überhaupt das würzburg'sche Münzwesen eine in jeder Hinsicht vervollkommnete, reichere Gestalt. Nicht nur, daß damals die ersten thalerförmigen Stücke hergestellt wurden, es beginnt auch von da an die regelmäßige Ausprägung von Goldmünzen, nachdem man bis dahin nur einmal und vorübergehend gegen Ende des 14. Jahrhunderts solche in Würzburg angefertigt hatte. Auch dieser kostbarsten Münzgattung glaubte der fürstliche Münzherr keinen würdigeren Schmuck verleihen zu können, als indem er das Bild des Stiftsheiligen in halber Figur und vor ihm ein Schildchen mit dem Stiftswappen, dem fränkischen Rechen, darauf setzte. Mit der Regierung des Nachfolgers, Konrad v. Thüngen 1519—1540, beginnt sodann unter einer Reihe von weiteren Fürstbischöfen eine längere Serie von Thaler-

geprägen mit ganz eigenartigem Charakter, und zwar in ganzen Thalern und in Unterabtheilungen dieser Münzsorte. Diese Münzen zeigen auf der einen Seite den Reichsadler mit dem Namen des jeweiligen Kaisers, auf der anderen Seite den stehenden hl. Kilian, der vor sich auf einem viergetheilten Schilde das Wappen des Hochstiftes und des betreffenden Bischofs und in Umschrift des letzteren Namen hat. Daß unter diesem Bischofsbilde der Stiftspatron zu verstehen ist, geht daraus hervor, daß meist zu beiden Seiten desselben die mit einem sitzenden hl. Kilian. Sehr sinnig ist ein Thaler von Philipp Adolf v. Ehrenberg, der auf der einen Seite das Porträt des Fürsten, auf der andern den hl. Kilian mit dem darunter gesetzten Spruch hat: „Hic plantavit . alter rigavit . Deus incrementum dedit.“ (Dieser pflanzte, der andere begoß, Gott gab das Gedeihen.) Von Julius Echter und Phil. Adolf v. Ehrenberg rühren weiterhin verschiedene Prägungen einfacher und doppelter Goldgulden her, die ebenfalls auf der einen Seite den hl. Kilian haben, wovon



Kiliansthaler von Fürstbischof Julius.
(Vergrößert.)

Buchstaben S. K. sich finden; allein man wußte insofern eine eigenthümliche Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart herbeizuführen, als man den Heiligen in der Regel mit den Gesichtszügen des jeweiligen Regenten versah. Es sind dies die Bischöfe Konrad von Thüngen, Konrad von Bibra, Melchior von Zobel, Friedrich von Wirsberg, Julius Echter, Joh. Gotfr. von Aschhausen, Philipp Adolf v. Ehrenberg und Franz von Hatzfeld, also eine bis zum Jahre 1642 sich erstreckende Reihenfolge. Am bemerkenswerthesten tritt uns jener Porträtcharakter in den Thalern des großen Julius entgegen. Friedrich v. Wirsberg lies auch eine viereckige derartige Münze, sogen. Klippe schlagen, sowie eine Medaille sich einige durch besondere Zierlichkeit auszeichnen.

Aus dem 17. Jahrhundert stammen sodann 4 Medaillen, auf denen uns St. Kilian recht eigentlich als der geistige Repräsentant des Bisthums entgegentritt; sie galten der dreimaligen Vereinigung der Stifte Würzburg und Bamberg unter einem Fürsten, die vierte einer solchen Personalunion mit Mainz. Die beiden ersten stammen von Joh. Gotfried von Aschhausen 1618 und von Franz v. Hatzfeld 1633; sie zeigen auf der einen Seite die Bilder der Heiligen Kilian und Heinrich neben einander, auf der anderen Seite die beiden Domkirchen, und zwar den hiesigen Dom in der früheren Gestalt mit davor befindlicher Vor-

halle. Die dritte ist eine seltene Ovalmedaille von Peter Philipp v Dernbach 1675 83; sie zeigt die Heiligen Kilian, Heinrich und Kunigunde auf der einen Seite vereinigt mit der Ueberschrift „Concordia". Die vierte, auch in Ovalform, stammt von Johann Phil. v. Schönborn aus dem Jahre 1657. Sie zeigt auf der einen Seite den hl. Martin mit der Umschrift „Confraternitas sancti Martini", auf der andern den hl. Kilian mit der Umschrift „Confraternitas sancti Kyliani", jedesmal unten mit dem Mainzer, Würzburger und Schönborner Wappen.

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts wählte man auf größeren Silber- und auf Goldmünzen an Stelle des Frankenapostels andere Gestalten und Bilder, so die hl. Gottesmutter, sodann allegorische Darstellungen verschiedenster Art, Wappen u. dgl.; nur Johann Gotfried v. Guttenberg ließ 1693 noch einen Kiliansthaler prägen. Dafür beginnen schon seit Philipp Adolph v. Ehrenberg 1623—31 in ununterbrochener Reihe bis zur Säkularisation kleine Münzen, sogen. Schillinge auf der einen Seite das Wappen des betreffenden Fürsten, auf der anderen aber den hl. Kilian in ganzer Figur mit Schwert und Stab und mit der Umschrift „Sanctus Kilianus" zu tragen; also gerade jene Münzsorte, die am meisten unter die Masse des Volkes kam, und gewiß werden sich noch viele Leser dieser Blätter an jene bis zur Einführung unserer jetzigen Münzwährung im Umlauf befindlichen „Bischofs- oder Kiliansgroschen" erinnern können. Zeitweilig wurden dann auch ganze und halbe Batzen (zu 4 und 2 Kreuzern) mit dem Bilde St. Kilians gemünzt; und unter der Regierung der letzten Fürstbischöfe versah man von den damals neu eingeführten 20 Kreuzerstücken (sogen. Vierundzwanziger) verschiedene theils mit St. Kilian allein, theils mit seinem und seiner Genossen Bildniß.

In hervorragender Weise findet sich sodann St. Kilian nebst seinen beiden Gefährten in einigen Schaumünzen des 18. Jahrhunderts verherrlicht, Meisterwerke der Medailleurkunst, welche damals überhaupt in hoher Blüthe stand. Johann Philipp v. Greiffenklau (1699 bis 1719) ließ eine große Silbermedaille zu 16 Loth, eine kleinere zu 8 Loth und einen Dukaten herstellen, die sämmtlich auf der Rückseite die drei Heiligen auf Postamenten zeigen mit der Umschrift: „Hac magna triade patrocinante" (unter dem Schutze dieser hehren Dreizahl). Sein Nachfolger, Johann Phil. Franz v. Schönborn, ließ aus Anlaß seiner Erwählung 1719 eine Medaille, ebenfalls zu 16 Loth prägen, die auf der Rückseite die drei Heiligen, unten im Hintergrund eine Landschaft und die Umschrift zeigt: „Laudate dominum in sanctis ejus" (Lobet den Herrn in seinen Heiligen). Noch schwungvoller in der Zeichnung ist eine 10 Loth schwere Medaille des weiteren Nachfolgers Christoph Franz v. Hutten; die Rückseite hat oben in Wolken schwebend die sitzende Gestalt St. Kilians mit der segnend erhobenen Rechten, vor ihm links in huldigender Stellung Franconia mit dem Wappen des Bischofs, links einen Engel mit Palmzweig und Schwert und von dem Heiligen den Stab entgegennehmend, sodann zu Füßen dieser überirdischen Gruppe die Stadt Würzburg, über dem Ganzen die Worte des Ps. 79 „Benedic haereditati tuae" (segne dein Erbe). (S. die Abbildg. S. 87.)

Die stehende Figur St. Kilians neben einem Wappen zeigt sodann der berühmte, übrigens nicht zur eigentlichen Ausgabe gelangte sogen. Herzogsthaler von Adam Friedrich v. Seinsheim aus dem Jahre 1766. Die alte löbliche Uebung der Verherrlichung des Frankenapostels auf eigentlichen Thalern und Goldstücken nahm endlich der treffliche Franz Ludwig v. Erthal noch einmal auf, indem er einen Konventionsthaler mit St. Kilian allein und einen solchen mit den drei Heiligen, ferner einen Dukaten mit dieser Trias, und endlich einen Doppelgoldgulden mit dem hl. Kilian allein münzen ließ.

Zum Schlusse dieses Ueberblickes sei noch auf eine Gruppe von größeren und kleineren Medaillen hingewiesen, die alle mit St. Kilian geziert sind; es sind das die sogen. Sedisvacanzmedaillen, welche seit 1749 das Domkapitel jedesmal bei erledigtem Bischofsstuhl verfertigen ließ. Dieselben zeigen in äußerst reicher und eleganter Prägung die Wappen

sämmtlicher Domherren, und in der Mitte — gleich als ob in solch' herrscherloser Zeit St. Kilian das geistige Oberhaupt und der Protektor des Hochstiftes sein solle — die stehende Figur des Heiligen; dann auf mehreren der größeren Medaillen die drei Heiligen knieend und über ihnen Maria mit dem Jesuskinde.

Eine genauere Beschreibung all' dieser Kiliansmünzen nebst den entsprechenden Abbildungen zn geben, verbot leider der knapp bemessene Raum; doch mögen diese kurzen Ausführungen, sowie einige Beigaben ein ungefähres Bild davon bieten, wie Franken in seinen Münzen seine Apostel zu ehren verstand. Wie am Eingang schon bemerkt wurde: durch eine Reihe von Jahrhunderten läßt sich in den verschiedensten Formen zwar, aber doch stets mit dem gleichen Grundgedanken dieser schöne Brauch fort und fort verfolgen, und es werden diese kleinen Denkmale auch noch den kommenden Geschlechtern ein Zeugniß sein für jene Verehrung. Allein unvergänglicher und edler als all' das ist doch das Bild St. Kilians, wie es sich der Erinnerung und dem Herzen des Frankenvolkes tief eingeprägt hat, und mit dieser Münze wird dasselbe dereinst seinen Dank heimzahlen vor dem Throne dessen, vor dem nicht Gold noch Silber Werth hat, sondern der allein die Herzen und Nieren prüft.



Sedisvacanzmedaille von 1754.

Die Würzburger Kilians-Reliquien.

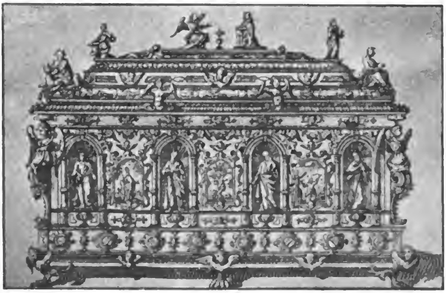
Von Bibliothekar Dr. J. B. Stamminger.

Was für das christliche Rom das Grab mit den Leibern der Apostelfürsten, das ist für Würzburg das alte „St. Kiliansbett", wie das Volk früher die Gruft im Neumünster nannte. Um die Confessio des hl. Petrus baute sich jenes neue Rom auf, das die Herrschaft über eine weit größere Welt führen sollte, als die des alten gewesen. Um das Martyrer-

grab Kilians, Colonats und Totnans herum siedelte sich das erste Würzburg an. Nur darum verheißt ihm der hl. Bonifatius einen hervorragenden Platz unter den Städten Deutschlands, „weil es geschmückt sei mit den Leibern der Martyrer“. Wenn Kaiser und Könige die Stadt besuchten, so galt dies dem hl. Kilian; wenn die junge Stiftung allmählich erstarkte und reich wurde, so kam dies von den Vergabungen, welche dem hl. Kilian und seinen Gesellen zuflossen. Die Reliquien ihrer Glaubensapostel bilden darum heute noch ihren größten Schatz. Viel davon wurde an andere Kirchen verschenkt; das Meiste aber ist ihr geblieben. Sind sie auch schon häufig beschrieben worden, so können wir doch für den weiten Leserkreis unserer „Festchronik“ eine kurze Schilderung wenigstens unserer hauptsächlichsten Kiliansheiligthümer nicht umgehen.

1.

Die Ueberreste der Heiligen wurden an der Stätte ihres Martertodes, in dem Salvatorhause, dem heutigen Neumünster beigesetzt, bei dem Brande desselben aber im J. 854 geflüchtet und in den an anderer Stelle errichteten Dom übertragen. Als man um das Jahre 1000 über Kilians Grab eine neue Kirche errichtete, verglichen sich die Domherren mit den Wächtern derselben dahin, daß sie diesen den kleineren Theil der Ueberreste hinausgaben, für den größeren aber, welchen sie zurückbehielten, den Zehnten zu Karlstadt abtraten. Die Chorherren ließen später dafür einen silbernen Sarg anfertigen. Von ihm heißt es: „der silberne sark zum neuen Münster ist anno 1494 gemacht und auf den heiligen Pfingsttag zum erstenmahl um den Dombstifft getragen worden; wieget 92 Pfund, macht 180 Mark, kost zu machen und für das silber 2000 Gulden weniger 20.“ Derselbe wurde im markgräflichen Kriege 1553 „aus gedrungener noth zerbrochen, geschmeltzt und vermüntzt.“ Auf Anregung des Fürstbischofs Julius ließ das Stift einen noch kostbareren durch Martin Röhelein in Nürnberg fertigen, der 1594 am Charsamstag bei der gewöhnlichen Prozession zum erstenmale von acht Stiftsvicaren mitgetragen wurde, zu beiden Seiten begleitet von des Stifts Büttnern, Bäckern, Schlossern und Fruchtmessern mit ihren Zunftstäben. Es war ein Prachtwerk deutscher Goldschmiedekunst. „Der Silbersarg, 3 Fuß lang und 3/4 Fuß breit, ruhte auf sechs Löwenfüßen. Das



Der ehemalige Reliquiensarg des hl. Kilian im Neumünster. [1])

[1]) Nach Gropp, Collectio I. 38.

untere Gesimse trug ringsum Engelsköpfe; in den eigentlichen Sockel waren auf den beiden Langseiten die Wappen der Stiftsherren, auf den Schmalseiten die Wappen des Würzburger Bischofs Julius und des Bamberger Bischofs Neidhart von Thüngen, als Stiftsdechants, sowie die der Stifts-Fundatoren, also Rothenburg und Lambach, in Email eingelassen. Der Bau selbst zeigte auf den Langseiten je vier, auf den Schmalseiten je zwei von Säulchen umrahmte Nischen. In denen der Vorderseite waren die Statuetten von St. Kilian und Burkard, in denen der Rückseite und beiden Langseiten die von zehn Aposteln, sämmtliche aus Silber gegossen. Die sechs Felder zwischen den Nischen auf beiden Langseiten waren durch die Reliefdarstellungen des hl. Nikolaus, des hl. Sebastian, des hl. Stephanus auf der einen, des hl. Georg, des hl. Laurentius, des hl. Pankratius auf der andern, alle in getriebener Arbeit und von Rahmen umschlossen ausgefüllt. An den Ecken waren Engelfiguren angebracht, welche das Kranzgesimse trugen. Der Sargdeckel zeigte an den vier Orten die sitzenden Gestalten der vier Evangelisten; oben stand nach Vornen das Bild des Salvator, nach rückwärts kniete der Evangelist Johannes, in der Mitte aber die hl. Jungfrau, vor welcher sich der Engel Gabriel, die frohe Botschaft bringend, verneigte; die Schrägseiten desselben waren theils mit Engelsköpfen, theils mit sonstigen Zierrathen geschmückt. Sämmtliche Schildereien hoben sich durch eine reiche Vergoldung von dem Hintergrunde ab. Der Sarg kostete 3428 Gulden, wozu noch als besondere Verehrung 120 Gulden und zwei Eimer Wein für den Meister und 100 Gulden für dessen Gesellen kamen. Neidhart von Thüngen hatte allein einen Beitrag von 500 Gulden geleistet“. [1])

Das Kunstwerk wurde wohl vor den Schweden gerettet, mußte aber wie seine Vorgänger 1794 bei dem Einfall der Franzosen gleichfalls in die Münze wandern. Die Reliquien selbst —, mit Ausnahme eines „Röhrstückes“ vom hl. Kilian, welches in eine silberne Monstranz gefaßt ist, sind mit anderen vermengt in einem Schranke in der Sakristei aufbewahrt. Am 7. Juli 1853 wurden darum aus den im Hochaltar des Domes gefundenen Reliquien der Frankenapostel: darunter ein Säcklein und Schweißtuch des hl. Kilian, Erde mit der Asche der Heiligen vermischt, verschiedene Büchslein und runde Steinchen, „vermuthlich von der Inful“, mehrere an das Neumünster abgegeben und in einem neuen Metallsarg im Gruftaltare hinterlegt.

2.

Der größte Theil der Reliquien war dem Dome verblieben. Unter ihnen genossen die drei Häupter eine besondere Verehrung. Schon 1453 werden drei silberne Brustbildnisse aufgeführt, in denen sie verschlossen waren. 1495 wurde ein neues Kiliansbild zu Nürnberg bestellt, das größer war als die seiner Gesellen, sein Werth an Silber und Edelsteinen betrug allein 2000 fl. Im Bauernkrieg wurde sie gegen Erlegung von 500 fl. erhalten; im J. 1553 aber eingeschmolzen. Bald traten neue an deren Stelle, die wieder von den Schweden abgeschätzt wurden und gleichfalls eingelöst werden mußten. In den Jahren 1673—76 ließ Dompropst Franz Ludwig Faust von Stromberg durch Georg Reuschlein in Augsburg drei andere silberne Brustbilder anfertigen, zu denen Maler Oswald Onghers die Zeichnung entworfen hatte. Sie wogen zusammen 298 Mark und stunden auf schwarzgebeizten Untersätzen, in welchen die hl. Häupter eingelassen waren. Auch aus ihnen hat man in der Noth des Jahres 1794 Münzen mit der Aufschrift: „Pro patria“ (Zum Besten des Vaterlandes) geschlagen. Die verglasten Untersätze mit den Reliquien wanderten in die Ornatkammer des Domes und geriethen in Vergessenheit, bis man endlich am 9. August 1849 bei einer gründlichen Untersuchung jenes Raumes den verloren geglaubten Schatz zur allgemeinen Freude wieder entdeckte. Die drei Häupter trugen noch auf Pergamentstreifen ihre alte Ueberschrift, das des hl. Kilian zeigt deutlich die Stelle, wo das Schwert eingedrungen ist. Sie wurden in neue Behältnisse

---

[1]) Stamminger, Franconia Sancta S. 126.

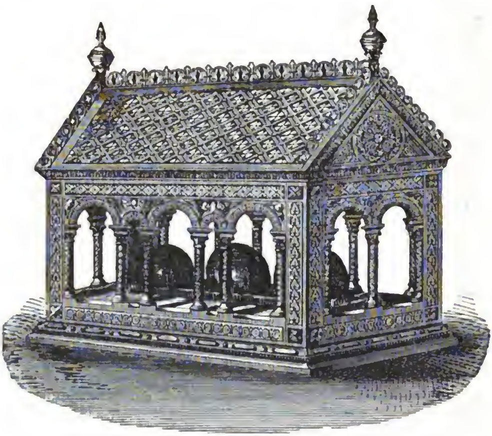
verschlossen und auf dem Hochaltare des Domes verwahrt, wo sie an den Hauptfesten ausgestellt, am Kilianstage selbst aber in einem eigenen Schreine in der Prozession mitgeführt werden. Derselbe, ein nach allen Seiten offener und von gekuppelten Säulchen getragener romanischer Bau, ist 1874 um den Preis von 3428 Mk. von J. Marggraff entworfen und dem Goldschmied J. Harrach in München ausgeführt worden.

tumba Bischof Konrad's von Querfurt aufgestellt ist.

3.

Ein handschriftliches Ausruf-Formular der Würzburger Reliquien aus der Mitte des 16. Jahrhunderts sagt:

9. In diesem Evangelibuch liegen Heyligthumb
Von dem heiligen Bischoff vndt Martyrer Chiliano.



Reliquienschrein der hl. Frankenapostel.

Die anderen Ueberreste im Dome waren theils, wie die „Heylthumbsbüchlein" darthun, in silbernen Monstranzen aufbewahrt, theils in einem Kasten in der Höhlung des Hochaltars geborgen, woraus sie wie schon oben bemerkt für die Neumünsterkirche genommen wurden, theils ruhen sie, jedoch ohne nähere Bezeichnung und mit den Reliquien anderer Heiligen vermengt, in einem alten auf Metallfüßen stehenden Marmorsarge, welcher gegenwärtig in dem Peter- und Paul-Chörlein im südlichen Querschiffe gegenüber der Stein-

Von dem heiligen Priester vndt Martyrer Colonato.
Von dem heiligen Leviten vndt Martyrer Laurentio.

Ein gleichzeitiges lateinisches Verzeichniß bezeichnet das Buch selbst als

9. Codex Evangeliorum ubi in fine sanguinem S. Kiliani videre licet. (Ein Evangelienbuch, an dessen Ende das Blut des hl. Kilian gesehen werden kann.)[1])

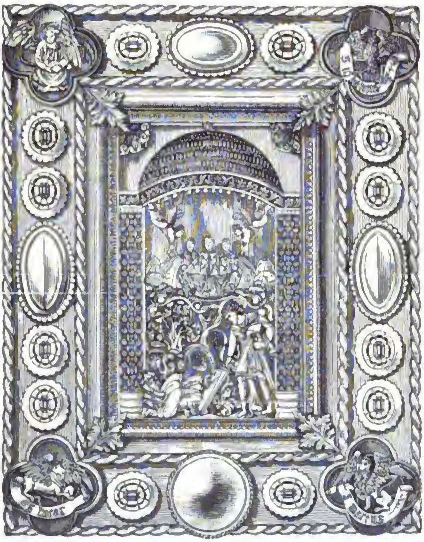
Das Inventar vom J. 1678 hat noch den weiteren Zusatz:

„vndt per traditionem haltet man davor, solches seye vom Heilgen Kiliano geschrieben."

[1]) Abgedruckt: Chilianeum II, 293, 339.

Es ist dies das berühmte **Evangelienbuch des hl. Kilian**, welches mit der Säkularisation aus dem Dome in die **Universitätsbibliothek** (Ms. p. q. 1a) gekommen ist.

Daß es von dem Heiligen selbst geschrieben, läßt sich nicht erweisen; auch ob die Flecken am Schlusse wirklich Blutflecken sind, konnte



Deckel des Evangelienbuches des hl. Kilian.

eine öftere Untersuchung nicht mehr feststellen. Daß es aber mit zu den von Kilian gebrauchten und, wie schon Notker Balbulus im 9. Jahrhundert berichtet, in dem Grabe des Heiligen gefundenen Büchern gehörte, läßt sich nicht anfechten. Hiefür sprechen äußere und innere Gründe. Zu jenen gehört die ständige Ueberlieferung, welche das Buch als Eigenthum des Heiligen erklärt, ferner der nicht zu unterschätzende Umstand, daß gerade auf dieses Buch die Vasallen des hl. Kilian den Lehenseid ablegen mußten. Mehr noch aber fällt die innere Beschaffenheit und der äußere Schmuck desselben in's Gewicht. Die 152 Pergamentblätter der Handschrift haben eine Höhe von 20,5 cm und eine Breite von 16,8 cm; das Buch hat also ein kleineres Quartformat, ganz geeignet, dem Bischof auf seinen Missionsreisen als ein leicht tragbares Handbuch zu dienen. Die zierliche Uncialschrift, 26 zweispaltige Zei'en auf der Seite, gehört, worin Alle übereinstimmen, zum mindesten dem 7. Jahrhundert, also der Zeit des hl. Kilian an; die erdige Tinte ist an manchen Stellen abgesprungen und hat nur einen braunen Schatten zurückgelassen, das Roth der Initialen und Schlußschriften aber hat sich ganz erhalten. Der Text ist ein uralter, denn

er weist noch Anklänge an die Itala-Uebersetzung auf; die Rechtschreibung weicht in manchen Punkten von der gewöhnlichen ab und läßt einen irischen Mönch als Schreiber vermuthen. Eine spätere Hand hat am Rande theils mehrere Textverbesserungen, theils die Tage verzeichnet, an welchen die einzelnen Evangelien gelesen werden. Leider sind mehrere Blätter verloren gegangen, andere verbunden. Den Anfang bildet Mathäus 12,7, den Schluß Johannes 20,31. Die ersten und noch mehr die letzten Blätter haben offenbar an Feuchtigkeit gelitten. Wenn wir die Angabe Notkers, daß die Bücher im Grabe sich unversehrt erhalten haben, nicht zu wörtlich nehmen, so läßt sich dies gerade damit, daß sie unter der Erde lagen, erklären. Auch der Einband, allerdings nicht der ursprüngliche, spricht dafür, daß das Buch von alter Zeit her dem heiligen Kilian zugeeignet wurde. Es besteht in zwei dicken Brettern, welche die Pergamentblätter merklich überragen. Rücken und Unterdeckel sind mit rothem Sammt überzogen; die Vorderseite zeigt eine Elfenbeinschnitzerei in einem silbernen Rahmen. Das Schnitzwerk aus der Zeit Heinrichs I. von Rothenburg (995 bis 1018) stellt den Tod und die Verherrlichung der drei Apostel dar. Unten steht ein Krieger in römischer Tracht, welcher mit der Linken den Mantel zusammenfaßt, während die Rechte wie nach dem Schlage das Schwert sinken läßt. Ihm zu Füßen rollen die drei Häupter der Heiligen, ihre Leiber liegen enge bei einander zu Boden. Hinter ihnen wächst ein mit Trauben beladener Weinstock empor, das Symbol der aus ihrem Blute erstandenen fränkischen Kirche. In der Höhe schweben zwei geflügelte Engel hernieder und heben in einem faltenreichen Tuche die Vollendeten zum Himmel empor. Eingefaßt wird das Bild von zwei Säulchen und einem kuppelartigen Baldachin in durchbrochener Arbeit, welche offenbar von dem heimischen Künstler einer byzantinischen fast gleichen Vorlage auf dem sog. Evangelienbuch des hl. Burkard (Mp. th. f. 66) nachgebildet sind. Dieser Schmuck aus einer so frühen Zeit ist ein weiterer Beweis: die Tradition, unsere Handschrift sei ein Buch des hl. Kilian, läßt sich bis auf neun Jahrhunderte zurück verfolgen. Der Silberrahmen stammt aus der Zeit Rudolfs von Scherenberg (1466—95). Er ist nach Außen und Innen von einem gewundenen Band eingefaßt; in den Ecken sind die fein gearbeiteten Evangelistensymbole mit Spruchbändern angebracht; in der Mitte jeder Seite ist ein Bergkrystall unter denen einst die oben genannten Reliquien sich befanden, die früheren Edelsteine rechts und links von ihnen sind jetzt durch farbige Glasflüsse ersetzt. Um die Elfenbeintafel festzuhalten, greifen von den Ecken vier Blätter nach innen. Die erhabene Arbeit daran ist vergoldet. Die Schließen wie Eckschuhe und Buckelschild, der einzige Schmuck des Rückdeckels, sind wieder aus Silber.

Im Schwedenkriege wurde es wahrscheinlich mit den anderen Handschriften des Domcapitels auf dem Boden der Kathedrale verborgen und von Christoph Franz von Hutten wieder gefunden. Das mit rothem Saffian überzogene Kästchen, welches mit den Wappen des Fürsten und sämmtlicher Domherren vom Jahre 1724 zu seiner Aufbewahrung gefertigt wurde, läßt dies vermuthen. Sighart nennt unser Evangelienbuch mit Recht „die Perle von Würzburg."

Verantwortl. Redacteur: Dr. J. B. Stamminger. — Verlag von Leo Woerl, kgl. Bayr. Hofbuchhandlung.
Druck der kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz, Würzburg.



Fest-Chronik des 1200 jährigen St. Kilians-Jubiläums

Erscheint in 6—8 Nummern, die Nr. zu 20 Pfg. für die Abonnenten und zu 25 Pfg. im Einzelkaufe.

Nr. 5.
Würzburg, 19. Juli 1889.

Bestellungen nehmen entgegen alle Buchhandlungen, sowie die Expedition: Kaiserstraße.

Dem hl. Martyrer Kilian.

Gedicht von Prälat, Professor Dr. Fr. Hettinger, übersetzt von Pfarrer Crabert in Zell a/M.

1.

Chilianum, virum fortem,
Perferentem diram mortem
Impiorum gladio,
Primum fidei satorem
Gentis nostrae amatorem
Celebremus jubilo.

2.

Dulcem patriam reliquit,
Nostrae salutem sitivit
Immortalis animae.
Quot labores exantlavit,
Quot dolores, heu! portavit
Praesidium Franconiae!

1.

Du, der heldenhaft gestritten
Und so Schreckliches erlitten
Martyrkrone sich errang,
Der den Glauben uns begründet,
Ganz von heil'ger Lieb' entzündet,
Höre unsern Jubelsang!

2.

Miedest Deine Heimath gerne,
Zogest in die weite Ferne,
Seelen zu gewinnen Dir;
Was hast Alles Du ertragen,
Welche Mühen, welche Plagen
Frankenlandes Schutz und Zier!

3.

O Franconia beata,
Tantis bonis cumulata,
Pande gratum animum
Ejus, qui per salvatricem
Undam tibi tam felicem
Novum dedit spiritum.

4.

Corpus sacrum trucidatum,
Munus Superis oblatum
Efferamus gloria!
Stellae instar nostrae mentis,
Praefulgens pii Parentis
Splendeat memoria!

3.

Darum laßt uns, fromme Franken,
Kilianus innigst danken
An des Grabes Heiligthum:
Der sein Blut für uns vergossen,
Uns den Quell des Heils erschlossen,
Ewig sei ihm Preis und Ruhm!

4.

Wie ein Stern am hohen Himmel
Ueber alles Weltgetümmel
Gießt sein mildes klares Licht,
Strahlst Du Leuchte uns'res Lebens,
Vorbild uns'res Thun's und Strebens
Bis das Aug' im Tode bricht!

Der zweite (Haupt-) Festtag.

(8. Juli.)

Der heutige Tag erinnerte so recht an die Heiligthumsfahrten der früheren Zeiten. Es gibt kaum ein Dorf in Franken, das nicht einen oder den andern Vertreter zu dem Kiliansgrabe gesandt hat. Noch im Laufe des gestrigen Nachmittags hatte sich der Zudrang so gemehrt, daß Hunderte die Nacht im Freien unter den Portalen der Kirchen und auf den Treppen rings an den Häusern des Marktplatzes zubringen mußten. Heute fanden sich noch wie alljährlich, nur in verstärkter Zahl, die Bewohner der nächstliegenden Orte und Gaue ein. Würzburg hat kaum in diesem Jahrhundert jemals mehr Fremde auf einmal in seinen Mauern gesehen. Nach einer von verschiedenen Seiten gemachten Schätzung sind es ihrer gegen 30000 gewesen. Sr. bischöflichen Gnaden kamen von nahe und ferne zahlreiche Glückwünsche zu. Eines dieser Telegramme lautet:

„Anläßlich des großen und herrlichen Kirchenfestes, welches gegenwärtig bischöfliche Gnaden und hoch Ihre liebe Diözese begehen, beehre ich mich meine innigste Freude und Theilnahme auszusprechen. Der Herr schütz und segne Würzburg und das Frankenland. Ganz ergebenst Franz Maria Bischof von Linz.“

Neben anderen hervorragenden Festgästen kamen Nachmittags noch der Herr Bischof von Eichstätt, sowie von Bad Kissingen der Herr Erzbischof Dr. Joseph Samassa von Erlau, und in Vertretung seines Abtes der Prior P. Anselm Hohenegger von Lambach an. Die

I. Kirchliche Feier

nahm heute im Neumünster ihren Anfang. Von der Estrade des Haupteinganges aus wurden von morgens $4^1/_2$—5 Uhr feierliche Choräle geblasen. Um 5 Uhr begann die Predigt, in welcher Herr Privatdocent Pfarrer Dr. Ign. Stahl die apostolische Liebe der drei Laudesheiligen rühmte. An sie schloß sich das Hochamt, welches Herr Domprediger Ruppert hielt. Die hochwürdigsten Bischöfe von Mainz und Fulda lasen in der Gruft die hl. Messe. Um 8 Uhr fand der herkömm-



liche Militär-Gottesdienst und nach der Kiliansprozession ein weiteres Amt statt. Bei dem Nachmittagsgottesdienste der St. Kiliansbruderschaft predigte P. Dominikus Linksweiler aus dem Minoriten-Orden über das Thema: „Die drei Heiligen waren Apostel, auch wir sollen Apostel für unsere Brüder sein". Von $^1/_2$12 bis 2 und von 5 – $^1/_2$7 Uhr Nachmittags wurden Betstunden in der Krypta gehalten. Der Gegenstand der Predigt des Herrn Dompredigers Ruppert bei der Abendandacht war: „Christus lebt fort in seiner Kirche: die wahre Kirche". Vom frühen Morgen bis zum späten Abend drängte das gläubige Volk in die Gruft; unausgesetzt stieg der Schöpfeimer des Kiliansbrunnen auf und nieder. Die um $^1/_2$8 Uhr früh eingetroffene Prozession von Walldürn, 300 Personen zählend, konnte nicht in die Gruft einziehen, sondern die Theilnehmer mußten nach und nach truppweise in dieselbe zu gelangen suchen.

Um 8$^1/_4$ Uhr Morgens wurden die hochwürdigsten Bischöfe und Aebte, sowie die übrigen Festgäste wieder feierlich von dem Bischofs-Hofe abgeholt und unter den Klängen des „Ecce Sacerdos" in die Kathedrale eingeführt. Die Kanzel bestieg heute der hochw. Bischof Joseph v. Ehrler von Speier. Er ist einer der gefeiertsten Redner und verfügt dabei über eine ungemein wohlklingende und weitschallende Stimme. Wir geben in Folgendem eine kurze Skizze der Predigt:

Zwölf Jahrhunderte sind verflossen seitdem die Glaubensboten Kilian, Colonat und Totnan im Frankenlande den Baum des Christenthums gepflanzt haben, der trotz der gewaltigsten Stürme, die er auszuhalten gehabt, noch ungebrochen dasteht. Der hl. Kilian ist der erste Ring an der goldenen Kette der Hierarchie, die ununterbrochen sich fortgepflanzt bis auf den heutigen Tag. „Ich preise dich glücklich Frankenland ob solcher Glaubensboten". Die Heiligen sind gefallen im Martyrtode für die Heiligkeit der Ehe. Darum ist heute eine Betrachtung des christlichen Familienlebens und der Ehe, welche in moderner Zeit durch Verkennung und Läugnung ihres sakramentalen Charakters entwürdigt wird,

passend. Keine schönere Gabe können wir auf dem Grabe der Martyrer niederlegen als das Gelöbniß, das Familienleben im Geiste des Christenthums, das uns die Heiligen gebracht, zu führen. Der

1. Theil verbreitete sich über das Wesen der christlichen Ehe, also über ihre Heiligkeit, Unauflöslichkeit und Einheit im Gegensatze zur Civilehe u. s. w. Die Ehe im Lichte des Glaubens ist eines der größten Wunderwerke Gottes, durch das er seine Gnade der Menschheit zufließen läßt. Christus selbst hat sich in eine Familie eingliedern lassen. Das Familienleben muß auferbaut sein auf dem Fundamente des Glaubens, der Religion und des Christenthums. Ohne den sakramentalen Charakter ist die Ehe armselig wie das Irdische überhaupt. Mann und Frau sind sich gegenseitige Aufmunterung schuldig. Sehr schön schilderte die Predigt die Stellung beider. Sie sind die zwei Flammen, die sich zu einer einzigen vereinigen und vereint wirken müssen. Wenn der Geist des Gebetes in der Familie herrscht, dann mag kommen, was da will, es wird Alles überwunden.

2. Die Hauptpflicht und Bedingung eines christlichen Familienlebens ist eine gute Kindererziehung. Sie fordert Zucht: Mit strenger unbarmherziger Hand muß das Unkraut, das infolge der Erbsünde in jedem Kinde wuchert, herausgerissen werden; Lehre: die ersten vorzüglichen Lehren empfängt das Kind aus dem Munde der Eltern; und Beispiel: da die Kinder bessere Augen als Ohren haben, so haben die Eltern darauf zu sehen, daß ihre Lehre nicht im Widerspruche stehe mit dem Lebenswandel, den sie führen.

3. Der Segen der christlichen Familie. Aus dem Familienleben müssen Ströme der Gnade hervorgehen, die auf das soziale Leben belebend und erneuernd wirken. Die Familie muß ein Damm sein, an dem die Wogen des Unglaubens sich brechen und der der Sittenlosigkeit Halt gebietet. Wenn nur 10 Familien, die im Geiste des Glaubens leben, in einer Gemeinde sich finden, so ist das schon ein großer Segen. Mann und Weib sind Missionäre. Der Vater ist der Hohepriester in seiner Familie, die Mutter hat die Fackel des Glaubens voranzutragen, sie hat das Oel der Liebe einzugießen; sie ist der Barometer, der anzeigt wie es mit der Frömmigkeit steht: ein ungläubiges Weib — eine Giftpflanze. Wehe dem Staate, wenn die Sittenlosigkeit und der Unglaube bis ins Innerste der Familie eindringt.

Zum Schlusse sagte der Redner: Im Christenthume ist keine Schranke zwischen Erde und Himmel — wir glauben an eine Gemeinschaft der Heiligen. Der hl. Kilian und seine Gefährten knieen vor dem Throne Gottes und erflehen dort den Segen, um den wir heute hier bitten.

Nach der Predigt um 9½ Uhr ordnete sich die feierliche Prozession. Hinter dem Kreuze erschienen die Chargirten der vier akademischen kathol. Studentenkorporationen mit Fahne und voller Wichs, einen prunkvollen Anblick bietend; an sie schloß sich das Alumnat des Seminars an mit verschiedenen Kloster- und Seelsorgsgeistlichen aus der Diöcese, dann folgte das von 6 Alumnen getragene Reliquiarium, die Häupter unserer 3 Landesheiligen enthaltend; hinter den Reliquien schritten die Mitglieder des hiesigen und der auswärtigen Domcapitel, die Aebte von Kremsmünster, Metten und Scheiern, die hochwürdigsten Bischöfe von Mainz, von Fulda und unser hochw. Herr Bischof, als Officiator mit seiner Assistenz, unter dem Baldachin das Allerheiligste tragend. Ihm folgten die theol. Fakultät, an ihrer Spitze der Rector magnif. Prof. Dr. J. Grimm, sowie zwei Professoren der philos. Fakultät, alle im Talar, darauf die Corporis-Christi-Bruderschaft und das Volk.

Nachdem in der Krypta das Sanctissimum auf dem Hauptaltar niedergestellt war, sangen die Alumnen im Choral die Festantiphon: O Christi martyr, Sancte Chiliane! an welche sich die Versikel:
V. Corpora Sanctorum sepulta sunt in pace,
R. Vivent nomina eorum in saeculum saeculi.
mit der Oration anreihten. Dann sang der hochwürdigste Officiator mit jedesmal steigender Stimme dreimal das „Salvum fac, Domine, populum tuum, dem der Chor jedesmal antwortete: Et benedic haereditati tuae. Nachdem der sakramentalische Segen in der Stille gegeben,

zog die Prozession durch Kürschnerhof, Martinsgasse, Paradeplatz, Domerschul- und Plattnersgasse durch das Hauptportal unter Absingung des alten Kiliansliedes in den Dom zurück. Hiebei hatte sich die St. Kiliansbruderschaft mit ihrem Präses, welche wie alljährlich die Ankunft der Prozession nach dem Auszug aus dem Dome am Portal der Kiliansgruft erwartet hatte, der Prozession angeschlossen. Sie ging mit ihrem Musikkorps vor den Alumnen.

Im Dome angelangt, celebrirte unser Bischof das Pontificalamt, wobei Gesänge aus der Messe „de ascensione Domini" von Mitterer, das Graduale „Clamaverunt justi" von Witt und das Offertorium: „Justorum animae" von Mitterer zum musterhaften Vortrag kamen. Introitus und Communion wurden nach dem Gregorianischen Choral gesungen. Nach dem Hochamte ertheilte der Bischof den apostolischen Segen mit vollkommenem Ablaß. Einen ergreifenden Eindruck machte hiebei das Absingen des Confiteor. Die Feier währte bis 11¾ Uhr. Der Dom konnte die Gläubigen nicht fassen; sie standen dichtgedrängt die Domgasse hinunter bis zur Brücke.

Bei der feierlichen Pontificalvesper Nachmittags 3 Uhr war der hochwürdigste Bischof von Mainz Officiator. Der Chor sang abwechselnd mit dem Klerus die Psalmen in vier-, fünf- und sechsstimmigem Falsibordoni. Während des ganzen Tages durchzog das Volk den in einen wahren Garten verwandelten Dom um den ausgestellten Häuptern der Heiligen seine Verehrung zu erzeigen und das Evangelienbuch des hl. Kilian, welches von zwei Alumnen bewacht wurde, zu bewundern.

II. Die Weltliche Feier

begann um 11 Uhr mit

1. **der Kiliansspende an die Armen** in dem Hofe unter dem Schwurgerichtssaale. 500 Mk. waren der städtischen Armenpflege, 250 Mk. dem Vereine für freiwillige Armenpflege, 250 Mk.



Auf dem Festplatz.

dem St. Vincentiusvereine für Hausarme zur Vertheilung überwiesen worden. Außerdem wurden noch aufgewendet 91 Mk. 20 Pfg. zu Kilianswecken für die 456 armen Zöglinge der hiesigen Erziehungsanstalten und 40 Mk. 50 Pfg. zu Kilianswecken für die 405 Kinder



in den beiden Kinderbewahranstalten, den zwei Knabenhorten und dem Mädchenhorte. Es kamen also im Ganzen 1131 Mk. 70 Pfg. zur Vertheilung.

2. **Die lebenden Bilder aus der Kilianslegende** mußten, um dem Andrang wenigstens einigermaßen zu genügen, heute zweimal, Vormittags 11 und Abends 5 Uhr aufgeführt werden. Dieser zweiten Vorstellung wohnten in der Königsloge der hochwürdigste Herr Bischof mit seinen Gästen bei. Auch sie sprachen ihre größte Anerkennung über das so schöne Festspiel aus. Am Schlusse der Aufführung wurde Frl. Dreßler, der Darstellerin der Legende, von dem Festcomité ein prachtvolles Blumenbouquet überreicht.

3. **Das Volksfest auf dem Sanderrasen** setzte sich auch heute aber in weit größerer Ausdehnung fort. Da der Platz für die ungeheuren Massen nicht annähernd genügte, waren auch die umliegenden Gärten dicht besetzt.

Das Gleiche ist von dem

4. **Monstreconzert in der Festhalle** zu sagen.

Schon um 7 Uhr war keiner der 2000 Sitzplätze mehr frei. Man trug Stühle aus den benachbarten Wirthschaften herbei, viele holten sich solche aus ihren eigenen entlegenen Häusern, bis man keinen mehr unterbringen konnte. Selbst das Universitäts-Jubiläum sah ähnliches nicht. Die Concertmusik wurde in der ersten Abtheilung von der Kapelle des 2. Feld-Artillerie-regiments, in der zweiten von der des 9. Infanterieregiments und in der dritten von beiden vereinigten Musikkorps unter abwechselnder Leitung ihrer Dirigenten ausgeführt. Verschiedene Nummern des gewählten Programmes wurden mit lautem Beifall geehrt. Mit einbrechender Nacht veranstalteten die Radler eine Lampionsfahrt zur Ludwigshalle.



Den Abschluß dieses Tages bildete wieder die vom bürgerlichen Brauhaus Würzburg-Zell ausgegangene elektrische Beleuchtung der Thürme der Stadt.

Unsere Festgäste.

2. Dr. Paul Leopold Haffner, Bischof von Mainz,

geboren am 21. Januar 1822 zu Horb im Schwarzwald, machte seine Studien an den Gymnasien zu Rottenburg und Ellwangen und an der Universität Tübingen, wo er eine philosophische Preisfrage löste und das Doktorat der Philosophie erwarb. 1852 in Rottenburg zum Priester geweiht, wirkte er zuerst zu Biberach in der Seelsorge, wurde aber schon im folgenden Jahre als Repetent nach Tübingen und zwei Jahre später, 1855 als Professor der Philosophie an das Seminar zu Mainz berufen, wo er an der Seite Riffel's, Moufang's und Heinrich's wirkte. Im Jahre 1866 ernannte ihn Bischof Emanuel von Ketteler zum Domcapitular. Mit Heinrich und Moufang gehörte er zu dem engeren Freundeskreis dieses Kirchenfürsten.

Die Thätigkeit Haffners war eine äußerst vielseitige. Unermüdlich im Lehramt, schrieb er zugleich für das Kirchenlexikon von Wetzer und Welte, und verschiedenen Zeitschriften, namentlich den „Katholik". Als selbständige Arbeiten gab er 1864 die Schrift: „Der moderne Materialismus", 1865: „Der Materialismus in der Kulturgeschichte" und „Die deutsche Aufklärung" heraus, welche schnell aufeinander drei Auflagen erlebten. Nachdem in dem Kulturkampfe das Seminar geschlossen worden war, verdoppelte er seine literarische Wirksamkeit. 1879 übernahm er die Herausgabe der Neuen Folge der „Frankfurter zeitgemäßen Broschüren", für welche er ungefähr zwölf Beiträge schrieb. Einer der Mitbegründer der „Görresgesellschaft" und Vorsitzender der philosophischen Sektion, schrieb er als Vereinsschrift die in zwei Auflagen erschienene Studie über „Gotthold Ephraim Lessing". In den Jahren 1881—84 erschien sein wichtigstes Werk: „Grundlinien der Aufgabe und der Geschichte der Philosophie". Daneben war er eifriger Mitarbeiter des „Staatslexikons", der historisch-politischen Blätter, der Literarischen Rundschau, der neuen Auflage des Kirchenlexikons und selbstverständlich des Mainzer Katholiken.

Der Gelehrte und Schriftsteller hörte aber niemals auf als Priester zu wirken. Er leitete längere Zeit die Congregation der Schul- und Krankenschwestern, hielt nicht nur in Mainz, sondern auch in Worms, Mannheim,

Heidelberg u. a. O. wiederholt die Fastenpredigten, widmete sich mit Eifer den Volksmissionen und half in den durch den Kulturkampf verwaisten Pfarreien vielfach aus, wobei er sogar wegen Pastoration der preußischen Pfarrei Rödelheim zu 280 Mk. Geldstrafe verurtheilt wurde.



Am bekanntesten ist er durch seine kirchenpolitische Thätigkeit. Sein Name ist mit der kirchlichen Bewegung unserer Zeit auf das innigste verknüpft. Der Aufschwung der katholischen Presse ist seiner Anregung und seiner thätigen Mitarbeit mit zu verdanken. Die Hebung des kirchlichen Bewußtseins suchte er durch wissenschaftliche Vorträge oder Reden über Tagesfragen den ganzen Rhein entlang zu fördern. Als Mitgründer des Mainzer Casino und des Mainzer Katholikenvereins, weckte er das katholische Vereinsleben in seiner Heimath. Als einer der ständigen Theilnehmer an den katholischen Generalversammlungen erwarb er sich um das Vereinswesen in dem ganzen katholischen Deutschland die größten Verdienste. Auf dem Frankfurter

Katholikentage im Jahre 1863 hielt er die erste, auf dem zu Münster im Jahre 1885 die letzte jener zündenden Reden, ohne welche man sich für jene ganze Zeit eine Katholikenversammlung gar nicht denken konnte.

Die Katholiken des Mainzer Bisthums hatten nach dem Tode Kettlers eine Wartezeit von neun Jahren zu bestehen, bis der Stuhl des hl. Bonifatius wieder besetzt wurde. Sie wurden dadurch entschädigt, daß Papst Leo XIII. am 10. Juni 1886 Haffner als Bischof präconisirte, eine Ernennung, mit welcher zugleich die Wiederkehr besserer Verhältnisse für die ehrwürdige Diözese angebahnt wurde.

Die Stiftskirche in Lambach.

Von Dr. P. Pius Schmieder, O. S. B. in Lambach.

Unter den Gotteshäusern, welche unsere gläubigen Altvordern dem Schutze der heiligen Glaubensboten Kilian, Colonat und Totnan anvertraut haben, nimmt die Stiftskirche der Benedictiner-Abtei zu Lambach in Oberösterreich einen der hervorragendsten Plätze ein sowohl durch ihr Alter wie auch durch die innigen Beziehungen, in denen sie zu dem Bischofsstuhle zu Würzburg durch Jahrhunderte gestanden ist und erfreulichster Weise neuerdings auch jetzt wieder steht.



Lambach.

Die Kirche zu Lambach, eine Stiftung des Großvaters des heiligen Bischofes Adalbero von Würzburg, dessen Ruhm Würzburg und Lambach in gleicher Weise verkündet, wurde ursprünglich dem Schutze der Gottesmutter gewidmet. Als aber der heilige Bischof die Zustiftung seines Vaters, ein weltliches Cano-

nicatstift, 1056 in eine Benedictinerabtei um Gottes Lob zu mehren umwandelte, gesellte er der hl. Jungfrau die hl. Apostel des Frankenlandes als Schutzheilige bei, eingedenk der altehrwürdigen Ueberlieferung seines Bisthums, welches stets die Liebe zur „Patrona Franconiae" hoch gehalten hat und zugleich niemals der heiligen Blutzeugen vergaß, die ihm den Samen des Christenglaubens zuerst gespendet haben. Als der heilige Bekenner Adalbero von den Mühen und Leiden seines bischöflichen Amtes am späten Lebensabend Ruhe und Frieden in seiner Lieblingsstiftung Lambach suchte, da vergrößerte und vollendete er den Kirchenbau und am 15. September des Jahres 1089 weihte sein heiliger Jugendfreund, Amts- und Leidensgenosse, der herrliche Diözesanbischof Altmann von Passau den Hochaltar des Neubaues zu Ehren der seligsten Jungfrau und der Frankenapostel, während St. Adalbero selbst den zweitvornehmsten Altar zu Ehren des jungfräulichen heiligen Evangelisten Johannes weihte. So war das Band, das Lambach und Würzburg nach dem Willen seines Hauptstifters vereinigte, durch die gemeinsamen heiligen Patrone gesegnet und geschützt und in diesem Geiste blieben die Kirchenfürsten Würzburgs bis auf Otto von Lobdeburg Schirmer und Wohlthäter des Gotteshauses Zweifelsohne hatte der heilige Stifter sein Gotteshaus auch mit ehrwürdigen Reliquien der heiligen Glaubensboten beschenkt, wenn gleich der älteste Weihebrief eines Altares mit Reliquien des heiligen Kilian und seiner Leidensgefährten erst aus der Zeit des gothisirenden Umbaues der Stiftskirche im 15. Jahrhundert datirt.



Von der Cuppa des Adalbero-Kelches in Lambach.

Das älteste kirchliche Inventarstück, das den heiligen Kilian verherrlicht, ist der sog. Adalberokelch, dessen Entstehung die Archäologie freilich erst dem 12. oder gar dem 13. Jahrhundert zuschreiben will, während die Ueberlieferung, wie sein Name beweist, in ihm ein Weihegeschenk des h. Stifters erblickt. Die halbkugelförmige silberne Kuppa weist in vier gleichen Feldern 1. den Engel Gabriel eilenden Fußes, in der Linken einen Stab tragend, die Rechte beredt erhoben mit der Ueberschrift: † AVE * MARIA * GRA * (tia) PLENA * 2. die selige Jungfrau, auf einen Thronstuhl sitzend, dem Engel zugewendet, in der Linken eine einfache Blume haltend, die Rechte im Sprechen erhoben. Die Ueberschrift lautet: † E(cce) ANCILLA * DNI * F(iat) * MI(hi). 3. den h. Evangelisten Johannes, stehend, in der linken Hand eine Buchrolle haltend, die Rechte im Busentuch bergend, mit der Ueberschrift: † * S * JOHS * EW(angelista) * DNI * und 4. endlich den h. Kilian, dargestellt als segnender Bischof im Pontifikalornat mit der Inschrift: † S. KHYLIANUS. EPS. ET MR.[1]) Selbstverständlich galt der Festtag des heiligen Kilian und seiner Leidensgenossen den Mönchen von Lambach und dem christlichen Volke der Umgebung als hochheilig. Feierlich sangen die Mönche im Chore am Vorabende des Festes das Jubelresponsorium und wieder ertönten die festlichen Doppel-Responsorien „de mane ad processionem — die Antiphone Versikel und Festgebet „ad stationem" und ein einfaches Responsorium „ad chorum" machte den Schluß der Festprocession, wie uns die Pergamenthandschrift des Processionale (n.

1) Siehe „die Cuppa eines romanischen Pontifikalkelches zu Lambach" in den „Mittheilungen der k. k. Centralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale." Wien 1868. XIII. Jahrgang XXIII. ff., wo die Figuren 2. und 5. die Ueberschrift, Figur 9 den h. Bischof wiedergiebt.



CLIX pag. 67 ff.) der Stiftsbibliothek von Lambach belehrt. Noch bewahrt die Pergamenthandschrift n. CLXVIII derselben Bibliothek wohl das älteste Festofficium mit Octave mit dem bezeichnenden Vormerk betreffs der Lesungen der Matutin: „Legitur de passione eius per octavam. Responsorium de hystoria. „Absterget Deus“ ... per ordinem cantantur“ und zeugt für das hohe Alter, demgemäß nach der Ordenstradition die Lesungen noch nicht fixirt waren, sondern deren Abtheilung und Ausdehnung dem Urtheil des Abtes in der Weise unterstand, daß die Lesungen solcher Stücke wie Passiones, historiae.. auch als Tischlesung behandelt und als solche beendet wurden.

Erst das 14. Jahrhundert brachte ein ganz eigenthümliches Festofficium hervor, dessen Festhymnus und Lesungen auch nach der Brevier-Reform des 17. Jahrhunderts das Proprium Lambacense (Salisburgi Mayr 1721) mit geringen Aenderungen beibehielt, wie selbe auch die Bollandisten (Act. sanct. Jul. II. 609) anführen. Die Pergamenthandschriften CLXVII (saec. XIV.) und LVII (saec. XV) sind die ältesten Zeugen hiefür.

Dem Beginne des 14. Jahrhunderts gehört auch das drittälteste Stiftssiegel an[1]), welches St. Kilian und Adalbero vor einer von zwei Thürmen flankirten Mauer stehend darstellt. Auf der Mauer ruht ein Thronsessel, auf welchem Maria, gekrönt, mit gelocktem Haare sitzt. Ihr rechter Arm umschlingt das neben ihr stehende Kind.

Von hohem Interesse ist auch eine jetzt in der Abtei Lambach befindliche Votivtafel, die bis ins 17. Jahrhundert in der Stiftskirche am Grabe des hl. Stifters angebracht war und spätestens der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehört[2]). Dieses Votivgemälde, die Arbeit eines unbekannten Meisters, oblong auf Holz, zeigt links Maria nimbirt, mit einer Laubkrone geziert, in blauem goldgesäumten Mantel, sitzend, das stehende unbekleidete, mit Nimbus umgebene Kindlein haltend, welches die Linke um den Hals der Mutter schlingt, während die Rechte den Arm der Mutter faßt. Von der Schulter der Mutter fließt ein weißer Schleier herab, den dieselbe mit der Linken als Schamtuch des Kindleins gebraucht. Links der „S. Maria patrona nostra“ zur Seite etwas zurück steht „S. Kylianus episcopus Herbipolensis patronus noster“ mit der Inful auf dem von dem Heiligenschein umrahmten Haupte, mit blauer Dalmatika und mit grüner goldverbrämter Casula, in der Rechten den Stab tragend, mit der Linken das Schwert auf den Boden stützend. Maria mit dem Kinde ist von einer Art Bal-

[1]) v. Sava, die mittelalterlichen Siegel der Abteien und Regularstifte im Erzherzogthum Oesterreich ob und unter der Enns. Wien 1859. Christliche Kunstblätter .. des Linzer Diözesan-Kunstvereins 11. Jahrgang. 1. Jänner 1870.

[2]) Christliche Kunstblätter . . des Linzer Diözesan-Kunstvereins. 11. Jahrgang 3. März 1870.



dachin überdacht, während St. Kilian in einer Wandnische steht. Rechts von Maria ein Knie beugend, opfert ihr St. „Adalbero episcopus Herbipolensis fundator noster“ ein Kirchenmodell. Seine goldverbrämte Tunika ist von einem reichen Chormantel (Goldblumen in Roth) zumeist bedeckt. An St. Adalbero schließen sich noch rechts „Arnoldus comes suus, . . . Arnoldus marchio pater, . . . Gotfridus marchio frater episcopi Adalberonis“ an, alle knieend in Ritterrüstung, die Schwerter an den Gehängen, die Häupter mit gestülpten Mützen bedeckt, zu den Füßen jedes einzelnen das Wappenschild mit dem geschrägten Adler. Ueber ihren Häuptern läuft die zweizeilige Schrift: „Fundatorum figuras cerne nostrorum • Qui dum uivebant, uivere Christus erat • Firmantes cuncta tribuunt sua seque Marie † Nec non patrono huius loci Kyliano.“ Neben dieser Darstellung rechts wird die Leichenfeier des h. Stifters durch die Mönche dargestellt. Der Stifter der Votivtafel, ein Abt, kniet im Mönchsgewande mit dem Pedum und ein (ursprünglich) unbeschriebenes Spruchband in seinen Händen in der linken untern Ecke.

Bis zum Jahre 1429 blieb der Hochaltar der Stiftskirche der seligen Jungfrau und den hl. Aposteln des Frankenvolkes gemeinsam geweiht. Als aber damals anläßlich der Einführung der Observanz des Mutterklosters Subjaco durch die Reformklöster Melk und Schotten in Wien der Chordienst der Mönche im untern Chor, wo der von St. Adalbero geweihte St. Johannesaltar stand, stattfinden sollte, ließ Abt Johannes aus dem Edelgeschlechte der Dachsberger diesen Altar anläßlich des Umbaues des Chors niederlegen und 1433 den neuerrichteten zu Ehren des hl. Kilian weihen[1]), während der Hochaltar des oberen Chores der seligen Jungfrau geweiht blieb. 1464 verband aber Abt Thomas von Retz anläßlich des völligen Umbaues der Stiftskirche neuerdings wieder beide Titel mit dem Hochaltare. In der betreffenden Weiheurkunde dieses Altares[2]) werden ausdrücklich „reliquie sancti Kiliani episcopi et martiris“ erwähnt.

1656, im 6. Jubeljahre der Uebergabe der ehrwürdigen Stiftung an die Söhne des h. Benedict, wurde am 16. Sonntag nach Pfingsten der neue Hochaltar der im Renaissancestil umgebauten Kirche neuerdings der h. Jungfrau und dem h. Kilian und seinen Gefährten feierlich geweiht und 1693 kündete das harmonische neue Geläute, dessen sich Lambach noch heute erfreut, weit über Berg und Thal die Festfeier der heiligen Patrone Kilian und seiner Leidensgenossen an. 1718 wurde die Statue St. Kilian zur rechten des Hochaltarbildes „Mariä Himmelfahrt“, ein Werk

[1]) Cod. chart. Lambac. n. 325, 48 ff. saec. XV. und Schmieder, Baugeschichte der Stiftskirche und des Klosters zu Lambach in Mittheil. der k. k. Centralkommission . . . XI. Jahrgang 1866 S. 21 ff.

[2]) Cod. chart. Lambac. 325, pag. 52.

des Hofbildhauers Lorenzo Matieli, aus Egenburger Stein aufgestellt, während Abt Godhard Haslinger für die Stiftskirche vier Gemälde: St. Kilian, St. Adalbero und dessen treue Zeitgenossen St. Altmann von Passau und St. Gebehard von Salzburg anfertigen ließ, welche jetzt die Klostergänge zieren.

Der eifrige Abt Theodorich Hagen (1859 † 1872) verdankte der gütigen Vermittlung des liebenswürdigen und edlen Universitätsprofessors Dr. Heinrich Denzinger eine kostbare Reliquie des h. Kilian, welche der hochselige Bischof von Stahl gnädigst der Stiftskirche 1862 widmete. Entgegen trat Abt und Convent von Lambach der ehrwürdigen St. Kiliansbruderschaft im Neumünster zu Würzburg dankbar und freudigst bei.

Dem jetzigen hochwürdigsten Herrn Abt Johannes Lasser von Zollheim war es gegönnt, die Bande, die vor Jahrhunderten Würzburg und Lambach so innig umschlangen, neu zu beleben und inniger zu schließen. Hochfreudigen Anlaß bot die schon seit Jahrhunderten ersehnte feierliche Anerkennung der Heiligkeit des Bischofes Adalbero von Würzburg. Wohl hatte schon der sel. Abt Theodorich vorbereitende Schritte veranlaßt; aber erst dem unermüdlichen und umsichtigen Eifer des hochw. Stiftspriors von Lambach P. Anselm Hohenegger gelang es, nicht allein die feierliche Anerkennung des großen Bischofes und Klosterstifters als eines Heiligen auf Grund der immerwährenden Verehrung desselben 1883, sondern auch die Erhebung der hochehrwürdigen Reliquien des h. Stifters aus dem 800jährigen Grabe und die Erhöhung derselben auf den Altar gleichfalls von dem h. Vater Leo XIII. 1884 zu erlangen. Großen und innigen Antheil nahm an diesem Gnadenwerke der hochselige Bischof Franz Joseph Rudigier von Linz, der in mehr als einer Hinsicht an den glaubensstarken und kirchlichtreuen St. Adalbero erinnert. Damals war es auch, wo der hochwürdigste Bischof von Würzburg, Dr. Franz Joseph von Stein, hocherfreut über die kirchlichen Ehren, die seinem heiligen Vorgänger zu Theil wurden, selbst nach Lambach eilte und Lambach nach nahezu 600 Jahren zuerst wieder in seinen Mauern einem Bischof von Würzburg seine angestammte Ehrfurcht bezeigen konnte.

So war es dem hochwürdigsten Abte Johannes von Lambach gegönnt nicht nur die Jubelfeier der Geburt des h. Ordensstifters, sondern auch die feierliche Anerkennung und Erhebung des h. Stifters seines Klosters zur Ehre des Altares in dreitägigen Andachten so herrlich begehen zu können, wie solche vielleicht noch niemals Lambachs Mauern geschaut hatten[6]). Abt Johannes hatte aber auch keine Kosten gespart das Gotteshaus selbst 1874 aufs würdigste und prächtigste zu erneuern, wobei ihm der gewiegte Kunstkenner Domvicar Dengler in Regensburg vor allen als Beirath zur Seite stand; die Restaurationsarbeiten selbst ruhten in den bewährten Händen der Gebrüder Goß aus Regensburg. 1876 erfuhr die Orgel, ursprünglich ein Werk Egedachers aus Straubing, einen durchgreifenden Umbau durch Hechenberger von Passau. So bildet nun die Vorhalle mit den Statuen St. Kilian, St. Benedict und St. Scholastica und ansprechenden Gemälden geziert, zur Linken der Beichtkapelle mit dem Armenseelenaltar, eine würdige Vorbereitung für den Eintritt in das Gotteshaus selbst, das jetzt mit farbenprächtigen Glasfenstern geschmückt in seiner stilgerechten Erneuerung einen, wenn auch nicht großartigen, doch recht freundlichen Anblick gewährt. Die Altäre sind sämmtlich aus Marmor, die Altargemälde ohne Ausnahme von der Hand Sandrarts in reich geschnitzten Rahmen. Zwei sehr würdig gehaltene Marmorsarkophage auf dem h. Kreuz- und h. Geistaltar umschlossen bisher Reliquien h. Leiber aus den Katakomben. Die äußerst beschränkten Raumverhältnisse nöthigten in dem Sarkophag des h. Geistaltars die Würzburg und Lambach gleich theuren Reliquien des hl. Adalbero beizusetzen, vor denen ein ewiges

[6]) Vergleiche P. Anselm Hohenegger, St. Adalbero von Lambach. Lambach 1884 und Ein Sträußchen Vergißmeinnicht oder Erinnerungen an die große St. Adalbero-Feier in Lambach. Lambach 1885.

Licht als Zeichen der treuen Liebe des gläubigen Volkes brennt.

Möge nun St. Mariens und St. Kilians und seiner Genossen Gotteshaus in Lambach ein reicher Quell des Glaubens bleiben und sich stets an ihm erwahren, was ein altehrwürdiges Responsorium (Cod. perg. Lamb. CLIX fol. 82 a. saec. XIV.) verspricht. Es lautet:

„Precelsi meriti presulem Kylianum comparis gracie sacerdotem Colonatum et eiusdem sacramenti levitam Totnanum quicunque sinceritate cordis invocant pro suis necessitatibus exaudiri se confidant * Ipsos toto veneremur affectu precantes, ut eorum sublevemur interventu. Gloria virtutis eorum tu es Domine et in beneplacito tuo exaltasti eos. Ipsos toto. Gloria patri et filio et spiritui sancto. Ipsos toto.“



Johannes Lasser, Abt von Lambach.

Leider wurde Johannes Lasser, Abt von Lambach, in der letzten Stunde durch Krankheit verhindert, der Centennarfeier des hl. Kilian in Würzburg wie er so sehnlichst gewünscht, beizuwohnen. So möge wenigstens sein Bild und eine kurze Lebensskizze in der „Festchronik“ Auf-

nahme finden. Abt Johannes, am 24. April 1822 zu Windisch-Matrei in Tirol geboren, aus der angesehenen Familie des Augustin Lasser Ritter von Zollheim und der Ursula geb. Daneburger entsprossen — sein Vater bekleidete das Amt eines Landpflegers daselbst — trat nach Beendigung der Gymnasialstudien zu Bozen und des Studiums der Philosophie zu Insbruck 1842 in das ehrwürdige Cistercienserstift Stams in Tirol ein, legte 1845 daselbst die h. Gelübde ab und empfing ein Jahr später die h. Priesterweihe. Nach dem Willen seiner Ordensobern widmete er 5 Jahre der Seelsorge, dann wirkte er theils als Subprior, theils als Lector der Pastoral in seinem Stifte durch weitere 8 Jahre. Theils zur Aushilfe, theils als Secretär in Ordensangelegenheiten verbrachte er 5 fernere Jahre im hochw. Cistercienserstifte Rein in Steiermark, trat dann mit päpstlicher Dispense 1867 in das Benedictinerstift Lambach über, woselbst er das Noviziat wiederholte und 1868 mit päpstlicher Bewilligung die feierlichen Gelübde erneuerte. Ein klarer, praktischer Blick, tüchtige theologische Kenntnisse vereint mit einer vortrefflichen edelpopulären Rednergabe zeichnen ihn aus; fleißig an der Catalogisirung der Bibliothek arbeitend, ein gesuchter Beichtvater wirkte er unermüdlich, bis ihn 1873 das Vertrauen der Ordensbrüder zur äbtlichen Würde berief. Die Stifskirche von Lambach wird ihn immer als einen ihrer eifrigsten und opferwilligsten Wohlthäter betrachten.



St. Kilian auf dem Siegel Bischof Gotfrid's von Limpurg.



Der hl. Kilian in der Poesie.

Von Bibliothekar Dr. A. B. Stamminger.

I.

Wann und von wem wohl das erste Lied zum Preise unserer Glaubensboten gesungen wurde? Offenbar von Klerus und Volk, als sie mit dem hl. Burkard an der Spitze im Jahre 743 deren Gebeine aus dem Grabe erhoben und in festlichem Zuge in die Marienkirche auf dem Schloßberg übertrugen. Nur dürfen wir hierbei nicht schon an einen eigenen auf den hl. Kilian verfaßten Hymnus denken. Wie noch bei Erhebung des hl. Wunibald im J. 777 so wechselte wohl auch hier der Psalmgesang der Priester mit dem Kyrieleison der Gläubigen. Die deutsche Sprache schien den lateinisch gebildeten Mönchen zu ungelenk, um ein Lied darin zu dichten, und die Kehlen unserer Altvordern waren noch zu rauh, um es zu singen.

Die ersten eigentlichen Preisgesänge auf unsere Heiligen sind der Kirchenhymnus: „Fons sapientiae, corona praesulum . . .“, welcher, nach der zweiten Asklepiadeischen Strophe gedichtet, den Heiligen als den Träger der sieben Gaben des hl. Geistes preist, und die Meßsequenz:

„Adoranda
veneranda
Trinitatis est usia . . .“

(Siehe S. 25 ff.) in wechselnden Metren geschrieben und reich an allegorischen Bildern. Nach Fries[1]) wurden sie wie das ganze kirchliche Officium der hl. Kilian, Colonat und Totnan, welches bis zur Zeit des Julius gebräuchlich war, von dem „singer, dichter und zierlichen redner Meister Johann Gall“ (Gallicus nach seinem Geburtslande Frankreich),

[1]) bei Ludewig S. 516.

dem späteren Domscholaster, zur Zeit Bischof Embricho's (1125—1147) verfaßt. Diese Angabe hat erst jüngst ihre Bestätigung gefunden. Eine Pergamenthandschrift aus dem früheren Stephanskloster und jetzt in der Würzburger Universitätsbibliothek (Mp. th. f. 125), dem 12. Jahrhundert angehörig, 185 Blätter zählend und des hl. Augustin Soliloquia und Retractationes nebst anderen Schriften enthaltend, gibt auf der Vorderseite des ersten Blattes ein Bruchstück, das man seither für eine Lobrede auf den hl. Kilian ansah. Bei näherer Betrachtung stellt es sich aber als der Anfang einer Erklärung der Sequenz auf das Kiliansfest dar. Es beginnt mit „Quid sit usia" und reicht bis zur Erläuterung der Strophe: „Hi signabant tria dona..." Die gleichzeitige Bemerkung auf dem Rande: „Johs̄ scolastic⁹ de s̄cto Kiliano et sociis ei⁹" macht es gewiß, daß Johannes Gallicus wirklich der Verfasser unserer Sequenz und wohl auch ihrer Paraphrase ist.

Das älteste uns erhaltene deutsche Kilianslied ist der noch heute gesungene „Ruff von S. Kilian," wie die Ueberschrift in den alten Gesangbüchern lautet:

„Wir rufen an den theu'ren Mann
Sankt Kilian!
Sankt Colonat und Sankt Totnan!
Dich loben, dir dancken
Deine Kinder in Francken
Sankt Kilian!

Die Ueberschrift ist in mehrfacher Hinsicht bezeichnend, nämlich in Bezug auf dessen Form, Inhalt und Bestimmung. Der Ruf ist unter den Liedern dasselbe, was die Litanei unter den Gebeten. Wie bei dieser das Volk auf kurze Anrufungen immer eine bestimmte Antwort gibt, so kehrt dort nach jeder Strophe ein bestimmter Refrain wieder. In unserem Liede sind es die Verse: „Dich loben, dir danken . . ." Die Litanei ist die älteste kirchliche Gebetsform, an deren Absingung auch das Volk theilnahm; der Ruf ist die früheste Gestalt des deutschen Kirchenlieds. An die Stelle des Kyrieleison tritt bei ihm nur eine andere Wiederholung. Den Gegenstand dieser Rufe bildet das Lob der Jungfrau und der Heiligen. Wir haben solche von den hl. Michael, Georg, Wolfgang, Benno u. a. Sie zählen einfach die Thaten und Verdienste derselben auf, ohne weitere Reflexionen daran zu knüpfen. Ihre Bestimmung war, bei Wallfahrten, Bittgängen und Prozessionen gesungen zu werden. In diesen Eigenschaften liegt ihr volksthümlicher Charakter. Sie sind kaum als Erzeugnisse der Kunstpoesie zu betrachten, sondern vielmehr aus dem Volke selbst hervorgegangen, das leicht zu einer der schon vorhandenen einfachen Gesangsweisen Worte zu finden und neue Gesätze anzuhängen wußte. Ueber die Melodie des unseren, welche die des Michaelsliedes ist, wird wo möglich noch besonders gehandelt werden. Später noch hat man genau nach ihm ein in der oberen Maingegend gebräuchliches Urbans-Lied gebildet. [1])

Neben diesem Rufe wurde die Uebersetzung des Kirchenhymnus: „Fons sapientiae" von dem Volke gesungen. Das germanische Nationalmuseum in Nürnberg besitzt ein wohl einziges Flugblatt, 27,5 cm breit und 44,5 cm hoch, wahrscheinlich 1523 gedruckt, welches dieselbe wiedergibt. Es ist in typographischer, heraldischer und hymnologischer Beziehung gleich wichtig. Sich an die alten Tafeldrucke anschließend ist es von einem reichen Wappenschmucke eingefaßt. An der Stirne befindet sich in der Mitte das Wappen Bischof Konrads von Thüngen mit den vier Ahnenschildern; rechts davon sind die drei Landesheiligen mit dem Rechen des Stiftes, links Johannes der Täufer, Petrus und Andreas mit der Herzogsfahne angebracht; die beiden äußeren Ecken der Seitenbilder zieren die vier weiteren Ahnenschilde des Bischofs. Unter diesem Kopfleisten steht ein reicher Wappenrahmen, auf dem der ganze fränkische Adel vertreten ist. Der obere und untere Theil desselben tragen in je vier Reihen je fünfzehn also jeder 60 Schilde. Die Grafen machen den Anfang. Die beiden Nebenseiten haben jede drei Reihen mit je acht, also jede 24 Schilde. Die Gesammtzahl der vertretenen

[1]) v. Ditfurth, Fränkische Volkslieder, Lpzg. 1855. Nr. 74. S. 60.



Einzeldruck im germanischen Nationalmuseum in Nürnberg.

Geschlechter beträgt also 168. In diese Umrahmung ist der Text eingesetzt. Er trägt den Titel: „Von sant kilian der Himnüs zu teutsch“ und beginnt:

„Gotlicher weyßheit bronn
Der heyligen Bischof kron
Macht dich o Kilian
Aller Francken Patron ...“

Ueber der ersten Strophe steht auf fünf Notenzeilen die Melodie.

Der gewandte Uebersetzer hat mit möglichster Beibehaltung des Versmaßes die Strophe in sieben Reimzeilen umgewandelt. Das Beispiel M. Luthers, der die lateinischen Hymnen in deutsche Gesänge umdichtete, ist hier von katholischer Seite mit Glück nachgeahmt. Das Lied wurde, wenn nicht aus dem Einzeldruck selbst, dann wohl aus des Fürstbischofs Julius „Catholisch Gesangbüchlein, inner und auß der hl. Meß, Communion und Prozession zu gebrauchen ... für die Jugendt und gemeine leyen des Bischoffthumbs Würtzburg zusammen colligiert“ zuerst 1591, dann 1592, 1594 und öfter gedruckt, von welchem sich aber in Würzburg keines mehr erhalten hat, von Gregor Corner in sein „Groß-catholisch Gesangbuch ... Nürnberg 1631 S. 688“ aufgenommen, kommt aber in den anderen Gesangbüchern nicht mehr vor.

Es geht uns mit diesen alten Liedern wie mit den alten Heiligenbildern. Wie diese trotz ihrer Zeichnungsfehler und Verkürzungen uns durch den frommen Ausdruck des Antlitzes, in welches der Künstler gleichsam die ganze Seele gelegt, zur Andacht stimmen, so vergessen wir auch bei jenen die Mängel in Sprache und Silbenmaß über der Innigkeit und Tiefe des Gemüthes, das aus ihnen zu uns redet. Wir werden darum für die entfernteren Kreise den alten Ruf und für die näheren die in Vergessenheit gerathene Uebersetzung der Hymne, da sie auf unserer verkleinerten Abbildung des Einzeldrucks nicht für Alle lesbar ist, zum Abdruck bringen.

Die „Catholische Sonn- vnd Feyertägliche Evangelia ... Alles in Teutsche Reymen, vnd Melodey verfasset. Wirtzburg, E. M. Zinck 1656“, ein auf Veranlassung Johann Philipp von Schönborns gedrucktes Gesangbuch, geben kein eigenes Kilianslied, sondern nur S. 636 das in Reime gebrachte Evangelium ihres Festes:

„Da Jesus sah des Volckes grosse Mäng,
Bey welchem war Verwirrung und Gedräng;
Da hat er sich ein zeitlang von der Eben
Auf einen nächst gelegnen berg begeben
Als er nun sich allda gesetzet hat
Die Zahl der Jünger umb ihn herotrat ....“

Allein schon im Jahr darauf erscheint wieder ein solches. Es findet sich in dem zu Würzburg 1657 gedruckten, 1664 und 1700 wieder aufgelegten Gesangbüchlein „Geistliches Wald-Vögelein. Das ist: Unterschiedliche Geistliche vnd in drey theil verordnete Gesänglein ... Authore M. Wolffgango Christophoro Agricola, Notario publico, Poligrapho et Organaedo ad Salam Neapolitano“ (Neustadt a/S.) und zwar in dessen erstem Theil, welcher den Titel „Geistlicher Grünewald“ trägt. Die erste von seinen neun Strophen lautet:

„O Gott, der du uns hast gesandt
In unser liebes Frankenland
Den großen Mann St. Kilian,
St. Colonat und St. Totnan!
Wir waren Heiden
Er that uns leithen
Zum rechten Schaaf-Stall uns gebracht.
Und uns zu Kinder Gottes gemacht.“

Es klingt, wie sich aus dem unten gegebenen vollständigen Texte ersehen läßt, immer noch an die alten Weisen an, wenn auch der lehrhafte und moralisirende Charakter der Poesie jener Zeit sich in ihm geltend macht. Die vier letzten Strophen sind eigentlich eine Bitte in Versen um die Erlangung der in der Bergpredigt verheißenen Seligkeiten. Am Anfange steht die Melodie aber nicht in Partitur, sondern in den vier einzelnen Stimmen.

Die Zeit der Aufklärung machte sich auch an eine Verbesserung des deutschen Kirchenliedes. Bei uns in Franken war es Professor Dr. Franz Berg, welcher noch als Domkaplan auf Veranlassung Oberthürs den Kirchengesang umzugestalten suchte.[1]) Allein die sprachliche Reinheit konnte den Mangel frommer

[1]) Lieder zum kathol. Gottesdienst, ein Versuch von Frz. Berg. Fulda 1781.

Empfindung und gläubiger Innigkeit nicht ersetzen. Mit Recht urtheilt sein Biograph:[1] „So lange das Volk nur noch Glauben wie ein Senfkorn hat, wird es sich nicht herbeilassen, seinem religiösen Gefühle in diesen Liedern Ausdruck zu geben.“ Ein echtes Erzeugniß dieser „Biedermanns-Poesie“ ist gerade sein Kilianslied, weniger ein Lobgesang auf den Heiligen, als eine Ode auf die fränkische Cultur:

„Frankens Bürger, Alte, Junge,
Stadt- und Landbewohner steigt,
Wo bis an die Wolken reicht
Fränkischer Gebirge Höchstes.
Ueberseht (ihr könnts von hier)
Euer schönes Land mit mir.

Seht die Städt' und Dörfer alle,
Deren eins dem andern naht,
Gärten, Heerden um sich hat
Und mit Frucht belad'ne Bäume;
Füllen rechts und links vom Maine
Weite Gauen nicht die Scheun'? . . .“

Um die Zufriedenheit des fränkischen Bürgers noch zu steigern, fordert er auf:

„Etwa tausend Jahr denkt rückwärts!
Ihr erstaunet? . . .“

„Erschauert“ wäre besser, wenn man die übertriebene Schilderung der Barbarei unserer Voreltern liest. Nur in den Schlußstrophen wird das Volk ermuntert, dem Heiligen zu danken und nicht blos Hörer, sondern des „Wortes Thäter“ zu sein. Eine Melodie dazu hat Schulrector Emmert zu St. Burkard geschrieben.

Neben Berg ist Eulogius Schneider zu nennen. Er war geboren zu Wipfeld am 20. Oktober 1756, trat zu Bamberg in den Franziskanerorden, wurde 1786 Hofprediger des Herzogs von Württemberg, 1789 Professor der schönen Literatur und griechischen Sprache in Bonn, 1791 Professor und bischöfl. Generalvicar in Straßburg, dann Stadtrath daselbst, Maire von Hagenau und am 19. Februar 1793 öffentlicher Ankläger am Revolutionstribunal des Niederrheins, als welcher er allein vom 5. November bis 13. Dezember des genannten Jahres 31 Personen dem Tode überlieferte, schwur am 20. November 1793 feierlich seinen Priesterstand ab, nahm am 14. Dezember ein Weib, wurde aber an demselben Tage gefangen nach Paris geführt, wo er sein Leben am 17. April 1794 unter dem Fallbeil beschloß. Noch in seiner katholischen Zeit verfaßte er ein „Volkslied auf den hl. Kilian,“ [1]) welches gleichfalls für das Würzburger Gesangbuch bestimmt war und hie und da heute noch gesungen wird. Auch es stellt den durch das Christenthum erreichten Culturfortschritt an die Spitze, bringt aber dabei auch die rein religiöse Seite zur Geltung. Zugleich war die dichterische Veranlagung seines Verfassers eine weit höhere. Schon die Stellung dieses unglückseligen Sohnes unseres Frankenlandes in der Geschichte rechtfertigt es, wenn wir unten dasselbe ganz mittheilen:

Die Kilianslieder von Pfarrer J. Gehrig:[2])

„Sei hoch gepriesen Kilian
Mit Colonat und mit Totnan . .“

und S. Pörtner[3]) das eine mit:

„Wir rufen an den theu'ren Mann
Ehr'n hoch den heil'gen Kilian,
Der unser Vaterland
Mit Colonat und mit Totnan
Geführet auf die rechte Bahn,
Bekehrt das Frankenland . . .“

das andere mit:

„Herr und Vater aller Wesen,
Der der Dinge Anfang ist . . .“

beginnend, zeigen inhaltlich wohl das Streben, sich aus der eingerissenen Verflachung wieder empor zu arbeiten, genügen aber formell nur wenig den an ein wirkliches Kirchenlied zu stellenden Ansprüchen.

Ein wahrer Dichter begegnet uns erst wieder in M. Ph. Helmsauer, welcher als Stadtkaplan von Aschaffenburg 1850 Hymnus und Sequenz auf den hl. Kilian in klassischer Weise übertrug.[4]) Wirklich singbare Lieder, die in der Gruft des Neumünsters fort-

---

[1]) J. B. Schwab, Franz Berg Würzburg 1869. S. 60.

[1]) Gedichte von Eulogius Schneider. Frkfrt. 1790. 4. Aufl. 1801 S. 56.

[2]) Neue Lieder. Bamberg 1813. S. 124.

[3]) Kath. Gesangbuch f. d. öffentl. Gottesdienste im B. Würzburg. 1828. S. 400.

[4]) Himmelstein. Die Reliquien des hl. Kilian... 1. Aufl. Würzburg 1850. S. 49.

ertönen werden, hat Pfarrer Michael Büttner[5]) in seinem Hymnus zu Ehren der hl. Apostel":

„Preist mit frohem Jubelklang
Aus des Herzens vollem Drang ..."

und dem Liedercyklus:

„Sanct Kilian, du warst geboren ..."

geschaffen.

Auch von Dechantpfarrer J. Huller haben wir ein Kilianslied:

„Preise frommes Volk der Franken
Hoch den heil'gen Kilian ..."

In Welda (Diözese Paderborn) singt man das sechsstrophige Lied:

„Treuer Mittler für uns Sünder
Bei des Allerhöchsten Thron
Kilianus! Deiner Kinder
Vater, Helfer und Patron!
Du bist unser Trost in Klagen,
Unser Schutz in böser Zeit,
Unsere Zuflucht in den Plagen,
Hülf' in Widerwärtigkeit ..."

Die jüngsten Dichtungen, welche die Jubelfeier selbst hervorgerufen, wie die Uebersetzung von Hymne und Sequenz von Edmund Behringer, von denen namentlich letztere mit äußerster Feinheit den wechselnden Rhythmus und die Reime und Assonanzen der ursprünglichen „Prosa" wiedergibt, dessen Kilianslied u. s. w. liegen unseren Lesern in dieser „Festchronik' vor. Daneben wird noch unter den Festschriften die St. Kilians-Hymne von Lehrer Martin Baunach

„Lobt Christen hoch Sankt Kilian
Den Glaubensboten ernst und mild ..."

verzeichnet werden.

[5]) Büttner, Verehrung der hl. Apostel des Frankenlandes. 2. Aufl. Wrzbg. 1856. S. 138, 140.

I. Ein Ruff zu St. Kilian.

1. Wir ruffen an den thewren Mann,
Sankt Kilian!
St. Colonat vnd St. Totnan!
Dich loben, dir dancken,
Dein Kinder in francken,
St. Kilian!

2. Der Päbstlich Stuhl hat dich gesandt,
St. Kilian!
Mit dein geselln ins frankenland.
Dich loben 2c.

3. Es hat erlöst vns francken frey
St. Kilian!
Vom grewel der abgötterey.
Dich loben 2c.

4. Das Göttlich wort hat ausgesät
St. Kilian!
Von ihm der francken heyl entsteht.
Dich loben 2c.

5. Mit seiner lehr hat angezündt
St. Kilian,
Das liecht, welches in francken brinnt.
Dich loben 2c.

6. Den Hertzog Gozbert hat bekehrt
St. Kilian,
Die Fürstlich statt Würtzburg gelehrt
Dich loben 2c.

7. Die sündlich ehe verbotten hat,
St. Kilian,
Wie der tauffer Johannes that.
Dich loben 2c.

8. Auß neyd will Gayla diesen mann,
St. Kilian,
Mit seinen gsellen tödten lahn.
Dich loben 2c.

9. Es hat besprengt mit seinem blut
St. Kilian,
Sein außgesähten saamen gut.
Dich loben 2c.

10. Sehr hat geliebt sein franckenland
St. Kilian;
Gibt leib vnd blut zum vnterpfand.
Dich loben 2c.

11. Zu Würtzburg ruht der heilig mann
St. Kilian,
Mit sein gesellen lobesan
Dich loben 2c.

12. Laß dir die edle francken dein,
St. Kilian!
Von hertzen anbefohlen sein!
Dich loben 2c.

13. So lobe dann, du edler franck,
St. Kilian!
Sag auch sein Gsellen lob vnd danck!
Dich loben, dir dancken
Dein Kinder in francken,
St. Kilian!

2. Von Sant Kilian der Hymnus zu Teutsch.

(Nach Corner's Gesangbuch.)

1.

Göttlicher Weisheit Bronn,
Der heiligen Bischoff Kron,
Macht dich O Kilian,
Aller Francken Patron,
Mit den vielheiligen Mann:
Coßnai vnd Cotnan,
Der Martyrer zier lobesan.

2.

Hoher Verständigkeit
Scheinst zierlich wohl bekleidt,
Denn du im frembdem Land
Christlich Lehr machst bekant,
Als Petrus der Römer,
Andreas Achatzer,
So warst du Francken bekehrer

3.

Das Liecht der Kunst vnd Ehr,
Auch der himmlischen Lehr,
Hast den Franken geben,
Vnd christliches Leben,
Den Hertzog Hochgeborn
Machstu ein auserkorn
Christen, durch den Tauff newgeborn.

4.

Auß Gab Göttliches Raths,
Sündlich Ehe du verbotst,
Geylanam neyd behend
Hitziglich hett verblendt,
Den Tauffer gleicher maß,
Ließ tödten Herodias,
Also Geylan euch martern was.

5.

In Gab Göttlicher Stärk,
Die Marter du ganz keck,
Hie lidtest williglich,
Auff daß du süssiglich,
Dich frewest vestiglich,
Im Himmel ewiglich,
Mit dem König allermänniglich.

6.

Dich reitzt die Miltigkeit
Göttlicher Gütigkeit,
Erwirb vns hülff vnd raht,
Vätterlicher Gnad,
Daß alle fährlichkeit
Vnd auch erschröcklichkeit,
Christ ein Brunn deß Liechts von vns leit.

7.

Vnser elends Leben
Mach im Gottes forcht schweben
Mit deiner heiligen Bitt
Verlaß vns arme nicht,
Daß vns sein Vatterlandt
JEsus vnser Heyland
In ewiger Frewd mach bekandt.

8.

Das verleyh Gott Vatter,
Zu deinem Lob vnd Ehr,
Durch dein Sohn allermeist
Sampt dem heiligen Geist,
Der gleicher Herrligkeit,
Ein GOtt in der Dreiheit
Herschet vnd regierst in Ewigkeit. Amen.

3. Am Fest St. Kiliani.

(Aus Geistl. Waldvögelein.)

1.

O Gott, der du uns hast gesandt
In unser liebes Frankenland
Den großen Mann St. Kilian,
St. Colonat und St. Totnan!
Wir waren Heyden
Er that uns leithen;
Zum rechten Schaaf-Stall uns gebracht
Und uns zu Kinder Gottes gemacht.

2.
Er hat uns auß der Dienstbarkeit
Geführt zu einer guten Weyd
Zur Freyheit deiner wahren Lehr
Hat er uns Heyden all bekehrt;
Wir waren verlohren,
Seynd nun gebohren
Von neuem durch dein Göttliches Wort,
Welches man lehret immerfort.

3.
St. Kilian der Bischoff gut
Vergossen hat sein zartes Blut
Nunmehr hat er die Marter-Kron
In Ewigkeit zu einem Lohn.
Er hat gelehret
Und ganz verstöret
Das Heydenthum in Frankenland,
Dasselb gebracht zum Christen-Band.

4.
Erhalt uns Herr bei dieser Lehr,
All Ketzerey von uns abwehr:
Das Heydenthum sey von uns fern,
Wir wollen dir gehorchen gern;
Von diesem Glauben
Soll uns berauben
Kein Irrthum und kein Ketzerey,
Mit Mund und Hertz bekennen ihn frey.

5.
Laß uns auch arm seyn in dem Geist,
Sanftmühtig auch am allermeist
In Worten und auch in dem Werck,
In den Gedanken sei unser Stärck
Wir bitten sehre
In uns vermehre
Damit uns möcht sein allezeit
Dürsten nach der Gerechtigkeit.

6.
Laß uns Christen barmhertzig seyn
Gegen den Nächsten groß und klein,
Ihm beyzuspringen in der Noth
Das bitten wir O lieber GOtt!
Gib uns Gedult
Durch deine Huld,
Alle Verfolgung leyden gern,
Die Ungedult sei von uns fern.

7.
Laß uns freudig und frölich seyn
Umb dich und umb den Namen dein
Zu tragen gern all Hohn und Schmach;
Laß uns nur suchen keine Rach,
Damit wir werden
Allhier auff Erden
Und dorten in dem Himmelreich
Reich und gesegnet allzugleich.

8.
Mach uns getrost in Kreutz und Leyd,
Gesegnet mit Barmherzigkeit,
Gesättiget mit deiner Gnad,
Lösch aus all Sünd und Missethat
Und gib uns eben
Nach diesem Leben
Die schöne Cron der Gerechtigkeit,
Daß wir dich loben in Ewigkeit.

4. Volkslied auf den hl. Kilian.

Von Eulogius Schneider.

1.
Franken, preist mit seinen Brüdern,
Preist den großen Kilian,
Hebt mit frohen Dankesliedern
Euren Lehrer himmelan.

2.
Dieser zeigte, edle Franken,
Euch den Weg zur Seligkeit.
Diesem habet ihr's zu danken,
Daß ihr Erben Gottes seid.

3.
Werfet einmal eure Blicke
Auf das alte Frankenland!
Werft sie hin, und denkt zurücke,
Wie's mit euren Vätern stand.

4.
Dichte, dichte Finsternisse
Hüllten diese Gegend ein.
Von dem Gräul der Aergernisse
War kein Hain, kein Hügel rein.

5.
Diese Fluren, wo wir säen,
Waren in der Vorwelt Zeit,
So wie jene Traubenhöhen,
Blinden Götzen eingeweiht.

6.
Fern vom wahren Gottesdienste
Irrten sie in stäter Nacht,
Ohne Bildung, ohne Künste,
Ohne Wohlstand, ohne Macht.

7.
Endlich blickte mit Erbarmen
Gottes Aug' auf sie herab,
Da er den bedrängten Armen
Einen Freund und Lehrer gab.

8.
Sieh, vom britischen Gestade
Kommt der Vater Kilian,
Und der helle Tag der Gnade
Bricht mit seiner Ankunft an.

9.
Mächtig blüht durch ihn der Glaube,
Herrlich glänzt das Christenthum,
Und zertrümmert liegt im Staube
Das gestürzte Heidenthum.

10.
Auf den traubenreichen Höhen
Sieht das frohe Vaterland
Nun das Kreuz des Heilands stehen,
Wo zuvor ein Götze stand.

11.
Wir erkennen uns're Pflichten,
Unser Ziel, das höchste Gut,
Nähren uns mit Christusfrüchten
Und vertrauen auf sein Blut.

12.
Ueber uns're wilden Triebe
Lehret er uns, Herr zu sein,
Gießet wahre Bruderliebe
Unsern bessern Herzen ein.

13.
Nicht genug: des Glaubens willen
Gab er auch sein Leben hin,
Denn um ihre Wuth zu stillen,
Tödtete die Fürstin ihn.

14.
Der Gerechte mußte sterben,
Totnan auch und Koloman
Mußten ihre Dolche färben
Mit dem Vater Kilian.

15.
Glänzend mit der Martyrkrone
Segnet er nun Frankenland,
Sieht vergnügt von seinem Throne
Auf die Früchte seiner Hand.

16.
Wollt ihr ihm den Dank erweisen,
Welchen er allein begehrt?
Wollt ihr euren Vater preisen?
Glaubt und thut, was er begehrt.



Verantwortl. Redacteur: Dr. J. B. Stamminger. — Verlag von Leo Woerl, kgl. Bayr. Hofbuchhandlung.
Druck der kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz, Würzburg.



Fest-Chronik des 1200 Jährigen St. Kilians-Jubiläums.

Erscheint in 6—8 Nummern, die Nr. zu 20 Pfg. für die Abonnenten und zu 25 Pfg. im Einzelkaufe.

Nr. 6.

Würzburg, 26. Juli 1889.

Bestellungen nehmen entgegen alle Buchhandlungen, sowie die Expedition: Kaiserstraße.

Der dritte Festtag.

(9. Juli.)

Obschon viele der Gäste noch am gestrigen Abend die Stadt verlassen haben, so wurden die Lücken heute zum großen Theil durch neuen Zuzug wieder ausgefüllt. Um sich ein Bild von dem Fremdenverkehre dahier in diesen Tagen zu machen, genügt es zu bemerken, daß in der Zeit von Samstag Mittag 4 Uhr bis Dienstag früh 8 Uhr allein mit der Bahn 33,278 Personen hier eintrafen und in der Zeit vom Montag bis Mittwoch Mittag ungefähr 36,000 mit der Bahn von hier abfuhren, dazu kommen noch Tausende, welche zu Wagen und zu Fuß die Feststadt besuchten. Die früher von uns angegebenen Zahlen waren also eher zu niedrig als zu hoch gegriffen.

I. Kirchliche Feier.

Die Bischöfe und Prälaten wurden wie an den vorhergehenden Tagen in den Dom eingeführt.

Die Predigt hielt Hr. Domcapitular und Dompfarrer Jos. Schork. Seine mächtige Stimme drang bis in die äußersten Winkel der Kirche. Vor 1200 Jahren, so führte der Redner aus, zogen aus fernen Landen drei Fremdlinge in die Gaue Frankens, um den heidnischen Bewohnern das Licht des Evangeliums zu

bringen, Kilian, Colonat und Totnan. Was sie gepredigt, wofür sie gelebt, hat sich in unserem Franken erhalten und ist als herrliches Erbe Kilians seinen Kindern anvertraut. Dieses Erbe aber ist



1. Das Licht der christlichen Lehre und

2. Die Quelle des christlichen Lebens.



Manches Gute haben die heidnischen Philosophen und manches Wahre der Welt überliefert, allein es übte nur wenigen Einfluß auf die Gestaltung der Völker. Das Licht dagegen, welches von dem Kreuze ausging, hat die ganze Welt erleuchtet und allüberall eine durchgreifende Aenderung hervorgerufen. Ein Kind, das seinen Katechismus gelernt hat, weiß jetzt mehr als die heidnische Welt je gewußt über den Ursprung und das Ziel des Menschen, über das Wesen Gottes, über das Leben im Jenseits. Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, ihm zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen.

Was ist Leben? Auf diese Frage gibt man verschiedene Antworten. Das Leben ist die Arbeit, das Leben ist das Jagen nach Genuß und Vergnügen, allein das ist nicht ein des Menschen würdiges Leben, ein solches Leben ist das Leben eines Lastthieres, eines von Blume zu Blume flatternden Schmetterlings. Auch das Geistesleben in Forschen und Erkennen ist das wahre Leben nicht, nein! das wahre Leben ist das Leben der Seele in Gott, wodurch wir Gottessöhne, Gottesbilder werden, jenes Leben, welches an den Pforten der Ewigkeit nicht erlischt, sondern zu dem vollen, wahren, unvergänglichen Leben sicher geleitet.

Haben wir dieses Licht, dieses Leben, dieses kostbare Erbe des hl. Kilian treu bewahrt? Diese Frage offenbart uns den Ernst der

heutigen Feier. Ein Jeder prüfe sich selbst, Priester, Lehrer, Familienvater, gläubige Seele, und gebe sich Rechenschaft, bevor er den hl. Boden, auf dem Kilian gelitten, verläßt. Und dann wollen wir alle den Treuschwur erneuern, den wir einst unserem Glauben geschworen, und uns stärken und kräftigen in der Anhänglichkeit an die Kirche und ihr Gesetz. Zeugen dieses Schwures aber seien die Hochwürdigsten Herren Bischöfe, welche an der heutigen Feier theilnehmen, Zeugen seien die Heiligen und Seligen des Himmels, insbesondere die hl. Kilian, Colonat und Totnan, Zeugen sei der allmächtige, dreieinige Gott, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Mögen wir denselben so halten, daß wir das 1300-jährige Jubiläum mit unseren Aposteln im Himmel feiern dürfen!

Officiator für diesen Tag war der hochw. Bischof von Eichstädt Dr. Franz Leopold Frhr. von Leonrod. Der Domchor sang die Messe „Quinti tonis" von Orlando di Lasso. Dem Gottesdienste wohnte auch der hochwürdigste Herr Erzbischof von Erlau im Chore an.

Um 2½ Uhr begann die Pontifical-vesper, welche der hochwürdigste Herr Abt von Metten Dr. P. Benedikt Braunmüller abhielt.

Nach ihr fand die große Reliquien-Prozession statt — der Glanzpunkt in der Feier dieses Tages. Ihr Ausgang wurde durch 6 Kanonenschüsse vom Marienberg aus verkündet. Wegen ihrer großen Ausdehnung mußte von dem im Programm bezeichneten kürzeren Weg abgesehen und sie durch dieselben Straßen wie die Frohnleichnamsprozession geführt werden. Es war ein farbenprächtiges Wandelbild, das vor den Tausenden und Tausenden von ein enges Spalier bildenden Zuschauern unter dem Gesang der Kilianshymne und anderer Lieder vorüberzog. Den



Am Kiliansbrunnen.

hiesigen Innungen mit ihren zum Theil geschichtlich merkwürdigen Bannern und den verschiedenen Vereinen der Stadt hatten sich 17 auswärtige Gesellenvereine mit ihren Fahnen angeschlossen. Vor den Reliquien gingen die Orden, das Alumnat und ungefähr 80 Diözesanpriester. Das Evangelienbuch des hl. Kilian wurde auf einem rothen mit Goldfransen und Goldquasten verbrämten Sammtkissen von zwei Alumnen in rothen Chorkappen, der Schrein von vier Alumnen in rothen Dalmatiken getragen. Zwei Akolythen schwangen silberne Rauchfässer vor demselben. Es folgten sodann das hiesige Domkapitel mit den auswärtigen Domherren, die Aebte von Metten und Scheiern und die Bischöfe von Mainz, Würzburg und Eichstätt. Jene von Fulda und Speier waren bereits abgereist. Die Bischöfe und Aebte schritten in Pluviale mit Inful und Stab einher, nach rechts und links dem auf die Kniee fallenden Volke den Segen spendend. An die Professoren der theologischen Fakultät, die Gemeindebevollmächtigten und Magistratsräthe schlossen sich in unabsehbarer Reihe die Bruderschaften, die Theilnehmer aus den benachbarten Pfarreien — besonders stark war die Gemeinde Versbach vertreten — die weiblichen Schulen und Congregationen und das übrige Frauenvolk an. Die vielen mitgetragenen Marienbilder waren von weißgekleideten Mädchen mit Blumenkränzen begleitet, der Vierzehnheiligen-Bruderschaft gingen Kinder mit den Emblemen der hl. Nothhelfer voran, andere trugen wieder die Sinnbilder von Tugenden u. s. w. einher. Der Zug brauchte über eine halbe Stunde, bis er vollständig vorüber gewallt war. Vor einem am Portale des Juliusspitals errichteten Altare wurden die Reliquien eine kleine Weile niedergestellt. Nachdem die Prozession gegen 5 Uhr in den Dom zurückgekehrt war, wurde vom Chore das Te Deum von Mitterer unter Posaunen-Begleitung gesungen, worauf die Volksmenge begeistert ihr deutsches „Großer Gott, wir loben Dich" anstimmte, das kaum jemals so mächtig durch die weiten Hallen dahin gebraust ist. Der sakramentale Segen, still gegeben, schloß die Feier, nach welcher die hochwürdigsten Herren Bischöfe wieder in den Bischofshof zurückgeleitet wurden.

Auch die Abendpredigt im Neumünster wurde vom Herrn Domcapitular Schork gehalten. Ihr Gegenstand war: „Christus lebt in seiner Kirche: Das hl. Altarsakrament". Die

II. Weltliche Feier

brachte an diesem Tage neben der Wiederholung des Festspiels am Vormittag, einem musikalischen Frühschoppen in der Ludwigshalle und der Fortsetzung des Volksfestes auf dem Sanderrasen zwei neue Veranstaltungen. Die eine war

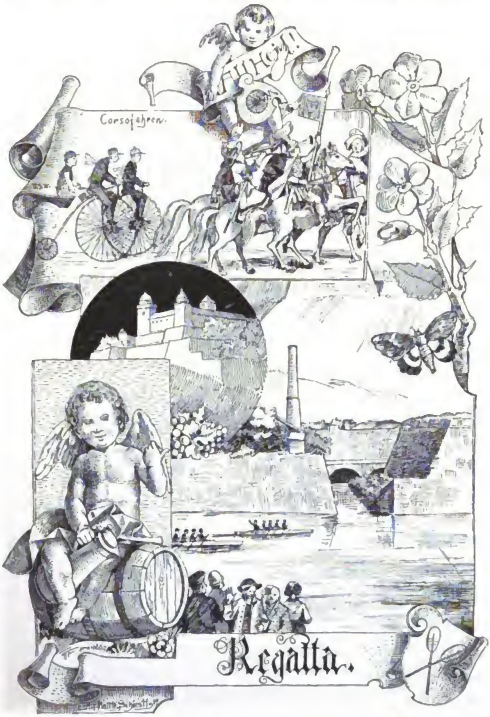
1. Doppel-Fackelzug, zuerst der katholischen Studentencorporationen und dann der katholischen Vereine Würzburgs zu Ehren der anwesenden Kirchenfürsten.

In der durch das Loos bestimmten Reihenfolge zogen die Markomannia, Unitas, Walhalla und Normannia nach 9 Uhr von dem Kaiserplatz aus mit 220 Fackeln und 4 Musikcorps durch die Kaiserstraße, Theaterstraße, Maxstraße und Hofstraße vor das bischöfliche Palais, wo sie sich in weitem Umkreis aufstellten. Eine Deputation begab sich in den Empfangssaal des Hauses, wo deren Sprecher, Herr Candidat der Medizin Max Döhmer, Senior der Markomannia, folgende Anrede hielt:

Hochwürdigste Herren Bischöfe und Prälaten!

Die Genossenschaften, die wir hier zu vertreten die Ehre haben, bestehen aus katholischen Studenten, jungen Leuten, welche sich akademische Bildung aneignen wollen, um dieselbe im späteren Leben im Dienste der Kirche und des Staates zu bethätigen. Wie aber eine jede Thätigkeit, wenn sie ersprießlich sein soll, eines festen Ausgangspunktes und bestimmten Zieles nothwendig bedarf, so ist vor allem bei Jüngern der Wissenschaft das Vorhandensein einer festen Grundlage, von welcher ausgehend befriedigende Erfolge für Geist und Leben allein erzielt werden können, gefordert. Eine solche Basis haben wir gefunden in den ewigen und unwandelbaren Prinzipien des

Katholizismus. Gestützt auf die Thatsache, daß sich die tiefe Ueberzeugung von der Wahrheit unserer hl. Religion nur durch eine treue praktische Befolgung ihrer Vorschriften manifestiren läßt, verlangen wir in unseren Korporationen als erste und unerläßliche Bedingung das offene und rückhaltlose Bekenntniß des kath. Glaubens und wir halten fest an der Fundamentalüberzeugung, daß das kath. Prinzip, das unsere Korporationen hervorgebracht, alle ihre Mitglieder verbinden und alle



ihre Institutionen durchdringen müsse, und wir schämen uns nicht einer Religion anzugehören, die in Wahrheit das Angesicht der Erde erneuert hat, die auf den Trümmern des heidnischen Barbarenthums die Fundamente gelegt hat zu unserer heutigen gepriesenen Cultur und Humanität.

Wenn wir gleichwohl in unseren Tagen die Grundfesten der menschlichen Gesellschaft wanken sehen, sowie die stetig fortschreitende Auflösung und Zersetzung des sozialen Lebens,

dann wissen wir, daß nur die Religion Rettung bringen kann aus dem Elende der Zeiten und daß die erste Frage unserer Zeit, die soziale Frage, nur auf religiöser Basis gelöst werden kann. An der Lösung dieser Weltfrage theilzunehmen, an diesem edlen Berufe mitzuwirken, auch das ist der Zweck der kath. Studentenkorporationen und dabei fangen sie bei sich selber an. Zunächst wollen wir in und durch unsere Korporationen in uns selbst die Voraussetzungen eines wahrhaft glücklichen und segensreichen Lebens bewahren und fördern, die religiöse Ueberzeugung und die wissenschaftliche Ausbildung. Das ist der Apostolat, den die kath. Korporationen üben an uns und einst üben sollen durch uns an der menschlichen Gesellschaft.

Wie wir die kath. Gesinnung als die Voraussetzung eines künftigen segensreichen Wirkens im kath. Sinne betrachten, so erkennen wir andererseits eine gediegene wissenschaftliche Bildung als die Voraussetzung des Wirkens in unserem Berufe überhaupt. Für uns aber gewinnt das Fachstudium, sowie jede wissenschaftliche Thätigkeit einen höheren Standpunkt, wird geadelt durch höhere Gesichtspunkte, das Bewußtsein der Pflicht, wonach wir unsere Zeit und Talente zu berufsmäßiger Ausbildung zu verwenden haben, und die Verantwortlichkeit in unserer künftigen Lebensstellung.

Die Lösung der Aufgabe aber, welche den kath. Korporationen obliegt, kann nur bewirkt werden durch ein einiges Vorgehen ihrer Mitglieder. Und daher ist ihr drittes Prinzip, welches die Nothwendigkeit eines geselligen freundschaftlichen Verkehrs der Einzelnen unter einander betont, von keineswegs zu unterschätzender Bedeutung, und gründet sich dieser Verkehr besonders auf der gemeinsamen Uebereinstimmung in den höchsten und wichtigsten Fragen des Lebens.

Ew. Gnaden verzeihen, wenn ich allzulang verweilt, doch es war mein Wunsch, daß Ew. Gnaden Einblick erhielten in das Leben und Treiben der kath. Studentenkorporationen unserer Zeit und die Ueberzeugung gewinnen möchten, daß dieselben eine nicht nur berechtigte, sondern sogar nothwendige Stellung auf den deutschen Hochschulen einnehmen.

Viele Stürme und viele Angriffe sind auf unsere Bestrebungen unternommen und haben wir solche noch stets zu bestehen und nicht nur von Gegnern der kath. Sache an sich, sondern leider auch von Seiten solcher, deren Unterstützung und Hülfe in Rath und That wir zu erwarten Grund und Berechtigung haben. Hat doch der hl. Vater selbst zu oft wiederholten Malen unseren Verbänden wie unseren einzelnen Korporationen seinen besonderen apostolischen Segen huldvollst zu ertheilen geruht. Rührende Ermahnungen hat Se. Heiligkeit an uns gerichtet, wir möchten im Guten beharren und uns nicht durch die Trugschlüsse einer unchristlichen Wissenschaft verleiten lassen, von den Wegen der Wahrheit abzuirren. Wir haben es gelobt, wir haben es gehalten. So haben wir auch jetzt wieder die die Stadt Würzburg hochbeglückende Anwesenheit der Hochw. Herren Bischöfe und Prälaten mit Freuden ergriffen, unsere Gesinnung zu documentiren.

Endlich glaube ich es nicht unterlassen zu dürfen an dieser Stelle nochmals mit tiefer Trauer im Herzen feierlich zu protestiren gegen die Vorgänge, die sich in unseren Tagen im entarteten Rom vor den Augen Sr. Heiligkeit abgespielt und den Wünschen Ausdruck zu verleihen, die wir für ein noch langes und glorreiches Pontificat Sr. Heiligkeit hegen, auf daß die Kirche triumphire über ihre Feinde und Widersager und dem Stellvertreter Jesu Christi die Stellung zurückgegeben werde, die eine gekrönte Revolution ihm genommen.

Für uns aber bitten wir in tiefster Ergebenheit um den besonderen bischöfl. Segen, damit unsere Korporationen blühen, wachsen und gedeihen und alle ihre Mitglieder gestärkt werden, auf daß sie im Guten beharren.

Der Hochwürdigste Herr Bischof von Eichstätt sprach im Namen der Gäste die Freude aus, welche die schönen Worte ihm und seinen Amtsbrüdern bereitet hatten und knüpfte daran die Hoffnung, daß die Studierenden auch später als Diener der Kirche und des Staates an diesen Grundsätzen festhalten wür-

den. Der Hochwürdigste Bischof von Würzburg dankte für die seinen Gästen erwiesene Ehre und bat die Abgeordneten, diesen Dank ihren Kommilitonen übermitteln zu wollen.

Nachdem hierauf unten am Platze die Fackelträger den Hochwürdigsten Herren ein donnerndes Hoch ausgebracht, zogen sie durch die Martinsgasse, den Kürschnerhof, die Domstraße, Augustinergasse, Sanderstraße, das Sanderglacis an den oberen Mainquai, wo die Fackeln unter Absingung des Gaudeamus igitur zusammen geworfen wurden. Unter den Klängen der Musik ging es dann hinaus in den Platz'schen Garten, wo ein fröhlicher Kommers unter Betheiligung vieler alten Herren abgehalten wurde.

Sofort nach Abzug der Studenten kamen von der Hofpromenade durch die Hofstraße herab die Vereine: Katholischer Gesellen- und Meisterverein Würzburg, die Gesellenvereine von Aschaffenburg, Aub, Dettelbach, Gerolzhofen, Heidingsfeld, Kitzingen, Königshofen, Lohr, Neustadt a. S., Ochsenfurt, Volkach, Wiesentheid und Zellingen, der Arbeiterunterstützungsverein Würzburg, der Krankenunterstützungsverein von Unterfranken und Aschaffenburg, der Kranken- und Sterbekasse-Verein der Stadt Würzburg, der Verein der Maurer und Bauhandwerker, der der Steinmetzen, die Schlosser-, Bäcker-, Glaser-, Buchbinder- und Schuhmacher-Innungen, der Verein katholischer Kaufleute Constantia, Gesellschaft Union und Katholischer Männerverein in einer Zahl von ungefähr 850 Theilnehmern mit 31 Fahnen.

Sie trugen farbige Lampion's, zwischen den einzelnen Abtheilungen leuchtende Magnesiumfackeln, und führten gleichfalls 4 Musiken mit sich. Ihre Gruppierung um das Palais gewährte einen zauberhaften Anblick. Die Begrüßung an die Festgäste sprach an der Spitze der verschiedenen Vereinsvorstände der Vorstand des katholischen Meistervereins Herr Benedict Glöggler. Er dankte den Hochwürdigsten Herren, daß sie durch ihre Gegenwart und Theilnahme das so erhebende Fest der 1200jährigen Jubelfeier der hl. Frankenapostel verherrlicht und demselben noch höheren Glanz verliehen hätten. Die katholischen Vereine fühlten sich gedrungen, den hochwürdigsten Herren Bischöfen und kirchlichen Würdenträgern ihren Dank und ihre Huldigung in Form eines Fackelzuges darzubringen. Zugleich solle diese Huldigung der Ausdruck ihres treuen Zusammenhaltens mit ihren geistlichen Oberhirten und ihrer Hingebung an dieselben sein. Er bitte, dieselben möchten auch der katholischen Vereine in ihrem Gebete gedenken.

Der hochw. Herr Bischof Dr. Haffner von Mainz erwiderte im Namen und Auftrag seiner hochwürdigsten Herren Mitbrüder die Begrüßung, und dankte für den Ausdruck der Anhänglichkeit und Treue. Das schönste und glänzendste Zeugniß seiner katholischen Gesinnung habe Würzburg heute durch seine so zahlreiche und würdige Theilnahme an der großen Prozession abgelegt. Er wies darauf hin, welch' eine wichtige Aufgabe die katholischen Vereine in der Gegenwart, da alles sich zur Wahrung und Förderung seiner Sonderinteressen zusammenschließe, zu erfüllen hätten. Aber sie möchten stets im Auge haben, daß sie mit all ihrer Thätigkeit feststehen müßten auf dem unerschütterlichen Fundamente der katholischen Kirche; nur in festem Zusammenhalte mit ihr, aus der sie hervorgegangen seien, dürften sie des Gedeihens ihrer Arbeit und des göttlichen Segens versichert sein.

Nach diesen begeisternden Worten des hochwürdigsten Herrn Bischofs dankte der hochwürdigste Herr Bischof von Würzburg den anwesenden Vertretern der katholischen Vereine für die Ehre, welche dieselben seinen hochwürdigsten Mitbrüdern erwiesen hätten.

Auf die Bitte der Deputation, ausgesprochen durch Herrn Weingutsbesitzer Hallein, ertheilte der hochwürdigste Herr Bischof von Mainz denselben den bischöflichen Segen.

Während des Verweilens der Abgesandten im Palais trugen die Sänger des katholischen Männer- und Gesellen-Vereins in vollendeter Weise unter Leitung des Herrn Domorganisten G. Höller 3 Männerchöre, nämlich „die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ von Beethoven, dann „Sonntag ist's“ von Beer und

„Du, der du bist der Geister Hort“ von Kösspörer vor. Nachdem der Vorstand des katholischen Männervereins Hr. Magistratsrath Dümmler zu einem Hoch auf die Bischöfe und Prälaten aufgefordert, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten, zogen die einzelnen Vereine in ihre Standorte ab.

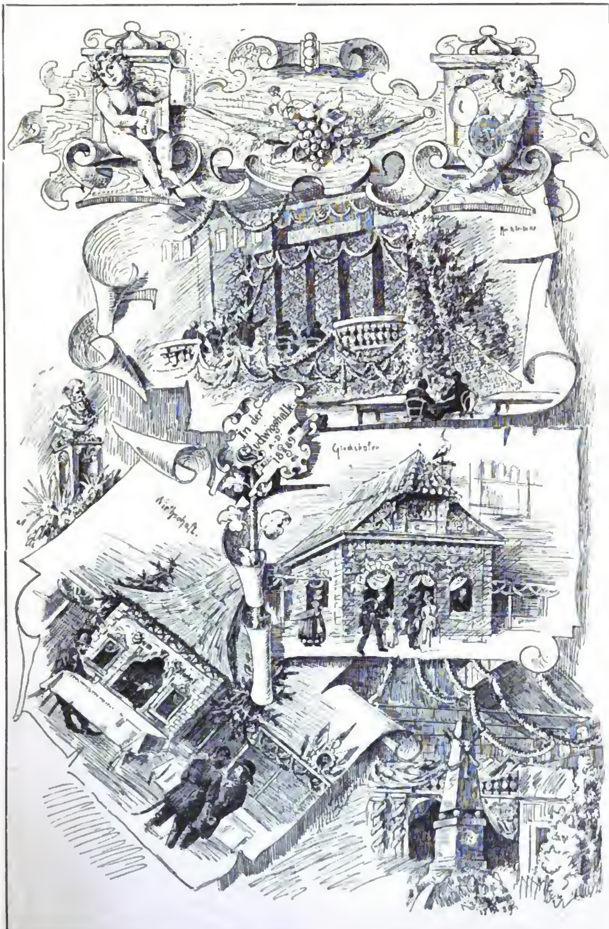
Den Schluß der weltlichen Feier bildete:

2. Das Kellerfest in den Anlagen des Brauhauses Würzburg vor dem Zellerthor.

Obschon der Beginn desselben erst auf 8 Uhr Abend angesetzt war, so strömten doch schon



von 6 Uhr an frohgestimmte Schaaren nach dem Festplatze, um sich an der dort fließenden köstlichen Bierquelle zu laben. — Um 7 Uhr war von den vorhandenen 3000 Stühlen kein Stück mehr zu haben, man begnügte sich aus leeren Fässern, Brettern u. dgl. Sitze zu improvisiren, die, obschon primitiv und mitunter nicht sehr bequem, doch der gemüthlichen Feststimmung keinen Eintrag thaten. Um 10 Uhr fand die bengalische Beleuchtung von „Kloster Oberzell“ und später eine solche der neuerbauten schönen Halle der Gartenanlagen statt, was allgemeinen Beifall fand. — So flossen


In der Ludwigshalle
A. D. 1889

denn die wenigen Stunden gewürzt durch den herrlichen Trunk und fröhlich angeregt durch die unter der bewährten Leitung des Herrn Kapellmeister Reffler, vortrefflich ausgeführten Weisen dahin, gewiß für die Theilnehmer manche angenehme Erinnerung zurücklassend.



Die Fest-Octave.

Während der Octave fand im Dome täglich Vormittags 8½ Uhr ein feierliches Hochamt statt und Nachmittags um 3 Uhr Choral-Vesper. Im Neumünster wurde täglich Morgens 6 Uhr ein Amt gehalten. Bei den Abendandachten predigten am Mittwoch den 10. Juli Herr geistl. Rath Zorn: Christus lebt fort in seinen Heiligen; Donnerstag den 11. Privatdocent Pfarrer Dr. Stahl: Christus soll fortleben in seinen Gläubigen durch Erfüllung der Gebote (1.—3. Gebot); Freitag den 11. Herr Domvicar G. Hemmerich: Die Pflichten gegen den Nächsten (4.—10. Gebot); Samstag den 13. Hr. Domcapitular J. Schork: Die Wiederherstellung des Bildes Christi (die Beicht); Sonntag den 14. Herr Professor Dr. F. A. Göpfert: Die Sonntagsfeier.

Montag, 15., dem letzten Tage der Oktave, predigte Vormittags 8½ Uhr Hr. Pfarrer Dr. Stahl, als Präses der Kilians-Bruderschaft, über den Martertod der Heiligen, und zwar 1. ihre Vorbereitung auf denselben durch Gebet, Selbstverläugnung und Uebung aller Tugenden, und 2. über die Glorie ihres Martyriums. Nach der Predigt wurde der hochwürdigste Bischof am südlichen Seitenportale vom Domcapitel empfangen und zum Hochaltar geleitet. Hierauf wurde das Pontificalamt abgehalten, wobei der Domchor die Missa nona von Haller und Grad. und Off. von Witt sang.

Abends 7 Uhr hielt die Schlußpredigt in Neumünster, welche noch einmal die Bedeutung und den Segen des Festes zusammenfaßte, Herr Stadtpfarrer C. Friedrich von Stift Haug. Die ganze Feier wurde sodann durch den hochwürdigsten Herrn Bischof mit Te Deum geschlossen.

Am Mittwoch Abend wurde noch eine letzte, nämlich die 6. Vorstellung der lebenden Bilder aus der Legende des hl. Kilian gegeben. Die sämmtlichen sechs Aufführungen waren im Ganzen von 4077 Personen besucht, wozu noch 1000 andere kommen, welche den beiden Vorproben anwohnten. Unter diesen waren auch die Zöglinge der hiesigen Wohlthätigkeitsanstalten. Nach der Schlußvorstellung versammelten sich sämmtliche Mitwirkende, sowie das Festcomité im Bürgervereinslocale zu einer kleinen Nachfeier, bei welcher von dem Vorstande des Comité's den beiden Schöpfern des Festspieles,

HH. Dr. Schäffler und Sperlich, sowie den Mitwirkenden der wohlverdiente Dank in warmen Worten ausgesprochen wurde.

In den Festräumen der Ludwigshalle fand an demselben Mittwoch Abend noch ein großes Concert der Capelle des 9. Inf.-Reg. statt, welches sehr stark besucht war. Auch der Schluß des Volksfestes hatte noch eine große Menge auf den Sanderrasen gezogen. Es endete mit einer bengalischen Beleuchtung des Platzes.

Das Fest nahm darum einen so einzig schönen Verlauf, weil es als ein Fest der ganzen Stadt und des ganzen Landes einträchtig gefeiert wurde.

Unsere Festgäste.

3. Dr. Joseph Georg von Ehrler, Bischof von Speier.



Seine Heimath ist Miltenberg am Main, wo er am 8. April 1833 das Licht der Welt erblickte. Er besuchte die dortige Lateinschule und dann das Gymnasium zu Würzburg. Nach glänzend zurückgelegten Studien trat er im Jahre 1852 an die Universität in Würzburg über und wurde im folgenden Jahre als Alumnus in das bischöfliche Klerikalseminar daselbst aufgenommen. Am 10. August 1856 zum Priester geweiht, war er zuerst als Kaplan in Neustadt a/S. thätig, erhielt 1858 die Seelsorge für die Katholiken in Meiningen-Hildburghausen übertragen und trat 1861 die Kaplanei in Hammelburg an. Im Sommer 1863 versah er die Stelle eines Kurpredigers in Kissingen, im Herbste desselben Jahres wurde er mit der Predigerstelle in Kitzingen betraut. Am 1. Juli 1867 wurde er als Domprediger nach München berufen. Als solcher gab er das „Kirchenjahr", eine Reihe von Predigten über die vorzüglichsten Glaubenswahrheiten und Sittenlehren, gehalten in der Metropolitankirche zu U. L. Fr. in München. 4 Bde. Freiburg 1871—75, heraus, welche von 1877 bis 1880 in zweiter Auflage erschienen. Im J. 1877/78 veröffentlichte er seine „Apologetische Predigten über die Grundwahrheiten des Christenthums in 3 Bdn." Sie sichern ihm einen Platz unter den ausgezeichnetsten Kanzelrednern der Gegenwart. Am 9. Juni 1878 wurde er von König Ludwig II. zum Bischof von Speier ernannt, am 15. Juni von Papst Leo XIII. als solcher präconisirt und am 6. Oktober 1878 in der Kathedrale zu Speier consekrirt. Se. Maj. der König zeichnete ihn durch das Comthurkreuz des Ordens vom hl. Michael und das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone aus. Einen besonderen Beweis seines Vertrauens gab er ihm durch die Ernennung zum Reichsrath, welches Ehrenamt indessen der Bischof wegen eines Augenleidens vor einigen Jahren wieder niederlegte. Gelegentlich unseres Jubiläums verlieh die theologische Facultät dahier ihrem ehemaligen Schüler das Ehren-Doctorat der Theologie.

Kloster und Kirche Kreuzberg.

Von Pfarrer Leopold Höhl in Ebern.

1.

Wandernd durch die Frankengauen
Nordwärts an der Saale Strande —
Wirst gar bald ein Zeichen schauen,
Weithin ragend in die Lande.

Zwölf Jahrhunderte sind verflossen,
Seit dies Zeichen aufgerichtet,
Da St. Kilian mit Genossen
Rauhe Wildniß dort gelichtet —

Wildniß, rauh in Thal und Höhen,
Rauher noch in Herz und Geistern;
Traun! Da gab es harte Arbeit,
Trotz'gen Frankensinn zu meistern. —

Götzenbilder, Opfersteine
Heil'gen Muthes zu zerstören
Und das Heidenvolk zu bänd'gen
Durch des Gottessohnes Lehren.

Und nicht scheuten jene Helden
Schweiß und Arbeit, Dornenpfade,
Bis das Kreuz im Frankenlande
Obgesiegt mit Gottes Gnade.

Christenglaube, Christensitte
Soll nie mehr aus Franken weichen, —
Dessen mahn' euch Frankens Kinder,
Auf dem Berg das heil'ge Zeichen!

Ja, dieses Zeichen soll uns heute dahin führen, wohin gewiß die Gedanken aller Festgenossen in diesen Tagen gerichtet waren, auf den hl. Kreuzberg oder, wie die Rhöner so schön sagen, „aufs heilig Kreuz." Wo immer ein Kind Frankens Umschau hält in seinem gesegneten Lande, ob von der Ruine Lichtenstein an der nordöstlichen Grenze, oder von der Hochebene

des Ochsenfurter Gaues im äußersten Süden, immer wird es nach dem Kreuzberg ausschauen; und wirklich gibt es keinen nennenswerthen Höhepunkt in Franken, von dem aus nicht der Kreuzberg in seinem gewaltigen Aufbau sichtbar wäre. Er beherrscht eben das ganze Frankenland; denn der Blick von dort oben reicht vom Thüringerwald und Frankenwald den Steigerwald und Spessart entlang bis zum Taunus und Vogelsgebirge, wo er wieder zu den nördlichen Ausläufern der Rhön zurückkehrt. Und was dazwischen liegt, das ist — fränkisches Land, das war — Skt. Kilians Arbeitsfeld.

Und nun hinauf zu den hl. Höhen! Aber nicht, wie es unsere Zeit liebt, mit dem Dampfroß bis zum Fuße des Kreuzbergs, obwohl auch hier noch $1^1/_2$ Std. steilsten Aufstiegs zu überwinden sind, — sondern ziehe hinauf, wie ich es vor 27 Jahren zum erstenmale gethan, als Wallfahrer mit der Kreuzbruderschaft, vom Grabe des hl. Kilian hinauf zum Kreuzberg! Welche Erfrischung für Herz und Gemüth trotz aller Leibesplage und Entbehrung! Der Auszug beim Tagesgrauen, der Wiederhall der Gesänge und Gebete bald auf belebten Straßen, bald auf einsamen Berg- und Waldespfaden, die mehrmalige Rast im Waldesgrün oder in einem friedlichen Dorfe, die fromme Begrüßung des am Wege stehenden Kreuzes mit den hl. 5 Wunden oder einem „andächtigen Vaterunser", der edle Wettstreit, wer die Kreuze vortragen darf auf dem steilsten Wege, die mehrstündige Wanderung durch den ernsten Euerdorfer Forst, und endlich nach der letzten Rast in Waldberg — der ahnungsvolle, seufzerreiche Aufstieg, wenn der steile Waldweg die hundertgliederige Reihe der Wallfahrer aufgenommen hat und man jeden Augenblick das Ziel zu erreichen glaubt. Und wieder aus dem Walde heraus, steigen wir den sanftgeneigten Rasen empor, schauend und spähend nach dem Kreuze, bis es endlich am Rande der mächtigen Bergesplatte aus deren Mitte auftaucht, schlank und hochragend, den Gipfel von Wind und Sturm bewegt, aber den Fuß wurzelnd im Felsengrund. So ist es Tausenden von Wallfahrern und Wanderern jedesmal erschienen, begrüßt als Endziel einer mühsamen Wanderung, als Vorbote wohlverdienter Rast im Klosterfrieden.


Kloster Kreuzberg.

2.

Wer zum erstenmale, von Oberbach oder Bischofsheim kommend, heraustritt aus dem Waldesdunkel in die nördlich vom Buchenwald umfriedete und südlich vom Felskegel beschützte Lichtung, der glaubt ein uraltes Bauwerk vor sich zu haben, so altersgrau erscheinen die Mauern von Kirche und Kloster. Und doch sind es nur die Basaltsteine, die Jahrhunderte lang dort zerstreut lagen, bis sie erst vor 200 Jahren das Baumaterial zu Kirche und Kloster lieferten. Hören wir die Legende und Geschichte!

Wohl oftmal mochte das nach der Legende von St. Kilian auf der Höhe des Berges errichtete Kreuz von Sturm und Wetter gebrochen worden sein, aber jedesmal hat der gläubige Sinn der Umwohner, wie sie in Sagen und Ortsnamen das Andenken an den Heiligen bewahrten, auch dies hl. Zeichen neu aufgerichtet. Und wieder war es im Bauernkrieg (1525) gefallen unter den Fäusten räuberischer Horden, denen ja jedes äußere Zeichen des katholischen Glaubens ein Greuel war. Aber nach wie vor wallfahrten die Treugebliebenen hinauf zur allbekannten Stätte, dort zu beten. Darum ließ der Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn

im Jahre der Universitätseröffnung (1582) 3 steinerne Kreuze dort errichten, eine kleine Kapelle und einige Nothhütten dort erbauen und verordnete, daß die Franziskaner von Dettelbach an den Kreuz- und Wallfahrtstagen auf dem Kreuzberge predigen und die Sakramente spenden sollten. Welche Freude mag damals die Wallfahrer erfüllt haben, als nach jahrhundertlanger Unterbrechung das hl. Opfer wieder gefeiert wurde! Noch wird der ehemalige Altar dieser Kapelle im Chore der Klosterkirche aufbewahrt.

Erst im Jahre 1642 erlaubte Fürstbischof J. Philipp von Schönborn den fränkischen Franziskanern (das Gesuch der hessischen Franziskaner wurde wiederholt abgeschlagen), in Bischofsheim eine Niederlassung zu gründen. Sie erbauten nächst dem Pfarrhofe „ein Klösterlein" für 6 Brüder, das erst 1806 zu weltlichen Zwecken verwendet, 1844 ganz abgebrochen wurde. Von hier aus versahen sie die Wallfahrt, an den Wallfahrtstagen in den Berghütten wohnend. Längere Zeit mußten sie den hessischen Brüdern weichen, bis der Fürstbischof Peter Philipp von Dermbach am 6. April 1677 sie wieder zurückrief und ihnen erlaubte, ein eigenes Kloster auf dem Kreuzberg zu gründen.[1]) Schon längst waren die 3 steinernen Kreuze verschwunden,[2]) im Schwedenkriege (1639) zerstört; aber einen werthvollen Ersatz hatte die Kapelle erhalten. Der Amtmann Johann Paßmann zu Bischofsheim hatte von seinem Bruder Gerhard, Rector des Jesuitenhauses in Mastricht, einen Partikel vom echten Kreuze Christi erhalten und verehrte diesen 1654 der Wallfahrtskapelle.[3])

1) Gropp. II. S. 511.

2) Die drei steinernen Köpfe sind an der Chormauer der Kirche eingemauert und durch eine Inschrift als Ueberreste jener Kreuze bezeichnet.

3) Er trägt die Inschrift: „Anno 1638, 20. Julii R. P. Gerhardus S. I. Mastrii Rector innocentissime ab Holandis occisus, ex carcere per Tympanistam tympano reliquiarium hoc cum reliquiis S. Crucis Christi Domini transmisit Fratri suo Johanni Passmann S. C. M. Vicetribuno, tum Gubernatori in Keyserswerth, deinde Satrapae in Bischofsheim, qui illas anno 1654 loco huic Sancto obtulit.

Der Bau des Klosters begann 1680, nachdem der Fürstbischof selbst Baumaterial, drei Pferde mit Geschirr und Wagen nebst 1500 Gulden hiezu gestellt hatte. Am 26 August 1681 wurde von Abt Robert in Kloster Bildhausen der Grundstein zu Kloster und Kirche feierlich gelegt. Der Bau wurde 1692 vollendet und am 6. Juli 1692 war die feierliche Einweihung durch den Weihbischof Stephan Weinberger. Groß war die Theilnahme von Klerus und Volk, reichlich flossen die Gaben von Hoch und Nieder; auch die Bürger von Würzburg steuerten 6250 fl. bei. Aus den angefallenen Opfern wurde die bereits im Jahre 1630 bestehende „Oberpflege" im J. 1670 in eine „Kreuzbergpflege" umgewandelt, die zur Erhaltung der Kirche, des Kreuzes und zur Bestreitung der Cultusbedürfnisse dienen sollte. Wahrlich, ein bedeutungsvolles Jahr dieses 1692, da unser Kreuzberg, unseres Glaubens Geburtsstätte, die kirchliche Weihe erhielt und für immerdar zur Wohnstätte des Allerhöchsten, zur Heilquelle des Frankenlandes zu einem wahrhaft heiligen Berge -- geheiligt und heiligend zugleich — gemacht wurde.

Wo der heilge Berg nach Norden
Mählig wieder thalwärts neiget,
Auf des Bischofs Wort ein Bauwerk
Mächtig in die Höhe steiget.

Aus dem rauhen Felsgesteine
Ragen auf — gewaltge Mauern,
Wohlgefügt, um tausendjährgen
Zeitensturm zu überdauern.

Gleich daneben — unerschöpflich,
Leise murmelnd, klar und helle,
Sprudelt — Tausenden zur Labung —
Gottesgab', die Bergesquelle.

Und vom Buchenwald umfriedet,
Einsam liegt der Klostergarten,
Harrend nur der Hand, der kund'gen,
Die nun seiner sollte warten.

Kirche, Kloster — engverbunden,
Sind vollendet, stehen fertig,
Ihrer heiligen Bestimmung
Und der neuen Herrn gewärtig.

Hinter mächtgen Felsenwänden
Hat man nicht des Sturms zu sorgen;
Die ihr kommet, hier zu hausen,
Seid geschützt und wohlgeborgen.

3.

Sankt Franzisci würd'ge Söhne,
Euch begrüße ich vor Allen;
Stilles Wirken, lautes Schaffen
Zog mit Euch in Klosters Hallen.

Was ihr wirket, was ihr schaffet,
Weltsinn wird es nie ergründen;
Allen, die mich staunend fragen,
Soll es jetzt mein Lied verkünden.

Glöcklein rufet sie zum Chore
Früh, noch vor des Tages Grauen,
Im Gebet des schweren Tagwerks
Festes Fundament zu bauen.

Dann gehts freudig an die Arbeit,
Manigfaltig und verschieden,
Wie es Jeglichem die Regel
Und des Obern Wort gebieten:

In der Küche, auf dem Felde
Sieht man Brüder frisch hantiren,
Jener schneidert in der Kammer,
Dieser muß die Kirche zieren.

Einer muß das Kloster scheuern,
Kräft'gen Trunk der andre brauen,
Jener an der Pforte schalten
Und der viert' den Garten bauen.

Auch nicht müssig sind die Patres
Die da weilen in den Zellen,
Beten, lesen und studiren,
Geist'ges Feld gut zu bestellen.

Doch der Obere für Alle
Unermüdlich sorgt und schaltet,
Daß stets Wohlfahrt, Friede, Ordnung
Und die heil'ge Regel waltet.

Zwölf Brüder waren es (zur Hälfte Patres), welche 1692 in das neue Kloster einzogen. Ehe wir ihnen folgen in den Klosterfrieden, beschauen wir das Kloster von Außen! Ein mächtiger Bau im Geviert steht vor uns; die drei Thalseiten nehmen die Klostergebäude ein, die Südseite gegen den Berg bildet die Kirche. Grauschwarz ist das Mauerwerk, grau die Dachbedeckung von Holzschindeln, klein die Fenster, meterdick die Mauern, Alles deutet darauf hin, daß hier dem Sturm und Wetter Trotz zu bieten ist, mag er von der Thalseite gegen das Kloster stürmen, oder von der Bergseite die Schneemassen herabschleudern, so daß der Gang zwischen Kirche und der gegen den Berg schützenden Mauer oft eingefüllt ist bis zum Kirchendach. Nur das kleine Thürmchen auf dem Chordach scheint sich nicht zu fürchten, so schlank, frei und unbewehrt streckt es sich in die Luft. Vor dem Hauptthore der Kirche gegen Westen erstreckt sich ein weiter, von uralten Bäumen beschatteter Platz, bestimmt für Verkaufsstände und Buden; diese umsäumen den eigentlichen Wallfahrtsweg, der nach wenig hundert Schritten in den Buchenwald einmündet. Halbwegs steht ein hohes Cruzifix, der Ort der ersten Begrüßung und des letzten Abschieds, wo die Wallfahrer von einem Pater mit dem Segen eingeholt und entlassen werden.

Gleichlaufend mit diesem Wege, aber viel tiefer liegt der von einer Basaltmauer umschlossene Klostergarten. Denn eine Steintreppe von 20 Stufen führt vom Kirchplatze hinab zur Klosterpforte, die von einem Vordache geschützt ist, während eine gleiche Treppe vom Kloster hinab in den Garten führt. —

Das hölzerne Kreuz ergreifend am Glockenzuge, begehren wir Einlaß. Wie viele Hunderttausende mögen in diesen 200 Jahren hier gestanden haben! Wie viele Tausende von Armen wurden an dieser Pforte gespeist und getränkt! Wie Viele kamen, zum Tode ermattet und erschöpft, nach stundenlangem Umherirren hier an, um zu jeder Stunde der Nacht Einlaß zu erhalten und zu jeder Stunde des Tages eine freundliche Labung! Wie Viele aus geistlichem und weltlichem Stande suchten für einige Tage und Wochen Ruhe und Abspannung aus weltlichen Geschäften und Sammlung und Frieden für die Seele! Acht Fremdenbücher sind bereits angefüllt mit den Namen, Danksagungen und Segenswünschen derer, die diese Schwelle überschritten seit dem J. 1811. —

Der Bruder Pförtner öffnet und geleitet uns, sind wir weltlich, in das Fremdenzimmer, sind wir geistlich, durch die Clausur in das Refectorium. Außerhalb der Clausur nämlich liegen ein kleines und ein großes Fremdenzimmer, letzteres mit einer Sammlung von Rhönmineralien ausgestattet, einige große Stuben für Wallfahrer, der Zugang zum Hofraum und dem sog. Fürstenbau. Innerhalb



der Clausur ist die Zelle für den Pförtner, eine Schenke für die Wallfahrer, die bei Aufhebung der Clausur wie ein Strom die breiten Gänge und Stiegen des Klosters durchfluthen, die Küche mit Speisegewölbe und einem kleinen Stübchen — an Wallfahrtstagen der einzige Ort, wo die aushelfenden Geistlichen ihr Frühstück erhaschen können. Der schönste Raum unstreitig ist das Refectorium, das die ganze Nordseite des Erdgeschoßes einnimmt, ausgeschmückt ist mit den Bildern der Ordensheiligen und dessen nach drei Seiten gehende Fenster durch dreifachen Verschluß gegen Kälte und Sturm schützen. Die Blattpflanzen zwischen den Vorfenstern, der mächtige Kachelofen in der Ecke, das am östlichen Fenster direkt aus der Sinnquelle geleitete plätschernde Brünnlein, der stärkende Trank aus dem schmuck und zweckmäßig eingerichteten Brauhause des Klosters — lassen uns die ausgestandenen Strapazen, die Unbilden der Witterung und den Regensturm vergessen, der gegen die Fenster schlägt. An 200 Wallfahrer drängen sich oft in diesem Refectorium zusammen zur Mahlzeit oder zur kurzen Nachtruhe, und unsäglich ist die Mühe, nach solchen Tagen wieder die alte Ordnung und Sauberkeit herzustellen. Das gehört eben zu den Beschwerden der Wallfahrt!

Steigen wir ins obere Stockwerk! Rechts und links des breiten Ganges liegen die Zellen für Patres, Brüder und Fremde, kleine, schmale Räume mit einem einzigen Fenster. Nur für den Quardian, für den Provinzial oder andere hohe Besuche sind je zwei Zellen mit einander verbunden. Dieser Klostergang bildet oft den einzigen Spaziergang für die Patres, wenn das Kloster wochen- und monatelang von Schneemauern umgeben ist, so daß von der Pforte aus 10 und mehr Stufen in den Schnee gehauen werden, um ins Freie zu gelangen.

Der nördliche Flügel dieses Stockwerkes ist nur außerhalb der Clausur zugänglich. Es ist dies der s. g. Fürstenbau, den Fürstbischof Johann Philipp von Greiffenklau 1699 aufführen ließ [1]) zur Unterkunft für sich und seine Gäste bei Hofjagden oder bei kirchlichen Visitationen, weßhalb es in vielen Verordnungen heißt „gegeben in unserer Residenz Kreuzberg“. Auch war er zu einem Krankensaal bestimmt, wie die Inschrift vom J. 1706 besagt [2]). Von diesem Fürstbischof erzählt unser fränkischer Chronist [3]), daß er am 29. August 1699 den Kreuzberg bestiegen und in der Kirche der Franziskaner die hl. Messe las und dann dem Hochamte beiwohnte, — daß er von Burgwallbach aus, wo ein fürstbischöfliches Jagdschloß war, öfters diese Andacht wiederholte und den Partikel des hl. Kreuzes durch Darbringung des hl. Opfers und andere Andachtsübungen verehrte. Heute dient dieser Bau

1) Gropp. II. 614.

2) Sub servo Xti fuit ista habitatio claustri fratribus infirmis ex pietate data a Domino nostro regnante Joanne Philippo Principe pergrato plena parata patet.

3) Gropp. II. 611.

zur Beherbergung der Frauen und ganzer Familien, die zur Wallfahrt oder zum Besuch des Kreuzbergs kommen.

Ehe wir aus dem Klostergang links zur Sakristei uns wenden oder rechts zur hohen steinernen Treppe, die zur Empore führt und die 1727 vom Fürstbischof Franz Christoph v. Hutten erbaut wurde, wollen wir noch der Klosterbewohner und ihrer Schicksale gedenken.

Von 12 Brüdern war nach 100 Jahren mit zunehmender Wallfahrt die Zahl auf 24 gestiegen [1]). Es war die Blüthezeit des Klosters, auf welche gar bald die Säkularisation folgte, welche die Klöster entvölkerte. Auch Kloster Kreuzberg war zum Aussterben bestimmt; doch waren im J. 1811 noch 9 Patres thätig [2]), darunter vier als Stationare für Sandberg, Waldberg, Langenleiten und Riedenberg. Gott hielt aber seine schützende Hand über diese hl. Stätte; schon im J. 1816 wurde die Aufnahme neuer Mitglieder gestattet, nachdem schon unter der Regierung des Großherzogs Ferdinand das baufällige Kloster wiederhergestellt worden war. 1826 ward vollends durch den hochherzigen König Ludwig I., der oftmal von Brückenau aus den Kreuzberg besuchte, der Fortbestand des Klosters gesichert. Die Orte Riedenberg, Langenleiten, bisher vom Kloster pastorirt, erhielten ihre eigenen Seelsorgsstellen, neuerrichtete Klöster und Hospitien mußten besetzt werden, und so blieben nur mehr vier Patres, bis auch Sandberg und Waldberg eigene Seelsorger erhielten, so daß jetzt die ganze Last der Wallfahrtsseelsorge auf nur 2 Patres ruht, dem Guardian und Vikar. Doch Gottlob, noch pilgern Gläubige und Priester mit nie erkaltendem Eifer zum hl. Kreuzberge, und die Last der Beschwerden, welche jene verursachen, helfen diese getreulich tragen.

Doch nun zur Kirche!

4.

Viel Schmuck und Glanz wirst du nicht finden, denn auch hier haben Sturm und Wetter, Nässe und Kälte leicht Zutritt. Darum ist Alles fest und dauerhaft, schlicht und einfach, aber, was uns bei den ärmsten Klosterkirchen so sehr anmuthet, von musterhafter Reinlichkeit. Durch die Bemühungen des jetzt schon 6 Jahre als Guardian thätigen P. Josue Kolb aus Isny in Württemberg wurde sie nach den Angaben des Hrn. Domvicar Dengler in Regensburg in den Jahren 1886—89 einer durchgreifenden Restauration unterzogen. Die Kirche ist ein einschiffiger Bau mit verengertem Chor, dessen dreiseitiger Abschluß durch den Hochaltar ganz verdeckt ist. In diesem Chorabschluß sind Chorstühle für die Kloster- und Weltgeistlichen, dem Gottesdienste beizuwohnen, nebst einem an die Rückwand des Hochaltares angelehnten Altare.

Der Hochaltar, ein kunstloser Säulenbau, trägt als Hauptzierde das Kreuz mit überlebensgroßer Heilandsfigur, von Strahlen umgeben — auf blau- und goldgemustertem Hintergrund. Das ursprüngliche Altarbild der früheren Kapelle, ebenfalls eine Kreuzigungsgruppe mit Soldaten, aber ohne Maria, aus Stein gefertigt, befindet sich noch auf der Evangelienseite des Hochaltars als sog. Credenz. Weithin, durch die geöffneten Pforten hindurch, ist das Altarkreuz sichtbar, Zweck und Patronat der Kirche andeutend. Kreuz überall: auf dem Altar, auf dem Berge, in den Händen der Wallfahrer, und dazu das tausendstimmige „Am Kreuz sind wir erlöset“. Nur das fehlt dieser Kirche, die bereits in der Antoniuskapelle den rechten Kreuzesbalken hat, daß sie auch links einen solchen Ausbau erhalte, um dann auch in ihrer Grundform das Kreuz darzustellen [1]).

Vor der Kommunionbank ist noch ein freier Raum mit den beiden Seitenthüren; eine Stufe tiefer liegt das verhältnißmäßig kurze Schiff der Kirche. Die beiden Seitenaltäre, gegen die vom Chor rechts und links abbiegende Wand gestellt, der seligsten Jungfrau Maria und dem hl. Franziskus geweiht, haben einen

1) Stumpf, Topographie des Amtes Bischofsheim. 1796. S. 20. Im Winter, heißt es dort, leben zwei Mönche mit einem Bruder unten in der Stadt in ihrem Klösterlein und leisten dem Stadtpfarrer Hilfe.

2) Schematismus v. J. 1811.

1) Es müßte eben der zur Sakristei führende Klostergang theilweise zur Kirche gezogen werden.



einfachen harmonischen Aufbau mit zur Andacht stimmenden Altarbildern von Leimgrub in Würzburg (1882) und geschmackvollen Reliquienschreinen.

In reicherem Schmuck tritt uns der St. Antoniusaltar entgegen in der gegen Süden gestellten Antoniuskapelle. Wirkungsvoll tritt die Figur des Heiligen zwischen den dunkelmarmorirten Säulen mit reich vergoldetem Laubwerk und Kapitäl hervor, umgeben von bildlichen Darstellungen seiner Hauptwunder, während kunstvoll gefaßte Reliquien in reichster Umrahmung den Altaraufsatz beleben. Erst vor einem Jahre geschah diese Restauration. An der Wand dieser Kapelle gegenüber ist die Kanzel angebracht, mit eigenem Zugang durch den Bodenraum des Klosters, eine Einrichtung, die besser beseitigt wäre.

Im J. 1888 wurde auch die kleine, in Bau und Einrichtung altersschwache Orgel, die mit dem dichten Gitterwerk der Emporbrüstung den Ausblick auf den Hochaltar ganz verdeckte, entfernt und ein neues stattliches Orgelwerk mit geschmackvollem Gehäuse aufgestellt, ein neuer Schmuck für das Kirchlein. Die Hinterwand nehmen wieder Chorstühle ein, da die Brüder hier ihren Chor abhalten, weshalb auch ein eigener kleiner Kreuzweg hier Platz gefunden.

Schmucklose Kirchenstühle auf noch schmuckloserem Bodenbelag, dieser wie jene einer Erneuerung bedürftig, einige Fahnen und Fähnlein vollenden die Ausstattung der Kirche, die ihren Schmuck nicht nach Außen sucht, sondern nach Innen, das heißt, in dem inneren geheimnißvollen Leben, das sie hervorbringt. Wenn Tausende von Wallfahrern diese Stätte füllen und dicht umlagern, wenn Tausende von Herzen Trost und Gnade gefunden im heil. Bußgerichte, wenn auf den wetterharten, sorgendurchfurchten und schweißbedeckten Angesichtern sichtbarlich Andacht und Rührung zu lesen bei den begeisterten Worten einer Kreuzpredigt, wenn dazu die bunte Mannigfaltigkeit in Tracht und Kleidung das Auge blendet, dann — bietet dies arme Kirchlein einen herzerhebenden, wunderschönen Anblick, schöner als manche in Gold und Farbenpracht schimmernde Stadtkirche.

Diese Wallfahrt, ununterbrochen seit Jahrhunderten, hat ja die Gründung der alten Kapelle, des Klosters und der Kirche veranlaßt; diese Wallfahrten vereinigten einst die verschiedensten Gaue des Frankenlandes zu einem regen Wetteifer, alljährlich die Geburtsstätte unseres Glaubens in möglichst zahlreicher Prozession zu besuchen. Allen voran waren es die Würzburger, die Kilianskinder, welche alljährlich am 22. August dort einzogen, und es wird berichtet, daß sie im J. 1747 ihr erstes Jubelfest mit aller Pracht und achttägiger Andacht feierten[1]). So kamen ehedem die Fuldaer am Annatag, die Königshöfer am 6. Sonntag nach Ostern, während jetzt noch ihre bestimmten Tage einhalten die Karlstadter

[1]) Baur, Beschreibung des hl. Kreuzberges. 1816.

(17. August), die Ochsenfurter (27. Aug.), die Euerdorfer (28. Aug.), die Arnsteiner (1. Sonntag im September).

Die umliegenden Pfarreien haben ihre beiden Kreuzfeste, an denen sie in 16 Prozessionen gezogen kommen. Aber der ganze Sommer ist von Wallfahrtstagen durchflochten, das sind die Antoniusdienstage, der dritte Oster- und Pfingsttag für den dritten Orden, die Bitttage, Antoni, Johanni, Peter und Paul, Kiliani, Portiunkula, Michaeli, Franziskusfest u. a.

Willst du auch der landschaftlichen Schönheit des Kreuzberges dich erfreuen, dann besteige das im J. 1816 unter Max Joseph errichtete Observatorium und laß deine Blicke rundum schweifen. Das ganze Frankenland liegt vor dir, und all die Städte und Dörfer in der Nähe, die Burgen und Thurmspitzen in der Ferne, von Bamberg bis Würzburg, sie rufen dir zu: das ist Frankenland, reich gesegnet an irdischen Gütern, noch reicher durch das Erbe des hl. Kilian, durch seinen christkatholischen Glauben.

Dann nimm Abschied vom Kreuze; Heiden und Abtrünnige haben es oft zerstört, Kirchenfürsten und Könige haben es wieder errichtet; der Sturm hat es gebrochen (so das im J. 1823 errichtete), aber die Verehrung der Franken hat es neu erstehen lassen. Das jetzt stehende Kreuz wurde am 3. Mai 1882 feierlich errichtet und eingeweiht. So mag auch über unser Frankenland noch mancher Sturm hereinbrechen und an unser katholisches Frankenvolk manche Anfechtung neuheidnischen Unglaubens herantreten, — so lange dieses Kreuz und St. Kilians Grab verehrt wird, wird auch sein Geist, sein Glaube nicht von uns weichen.

Wenn die rauhen Winterstürme
Und die Nebel sind verflogen,
Kommen dann mit Kreuz und Fahnen
Fromme Schaaren hergezogen.

All die Tausend, die da kommen,
Suchen hier nicht ird'sche Speise, —
Nein, nur Trost und Seelenlabung
Für des Lebens Pilgerreise.

Aus dem Walde hundertstimmig
Tönen Bitt- und Bußgesänge,
Und vom Thürmlein hin zum Walde
Grüßen Klosterglöckleins Klänge.

Pilger rings im Klosterfrieden
Lagern ihre müden Glieder,
Ob auch kärglich Kost und Lager
Freudig tönen Wallfahrtslieder.

In der Kirche — welche Menge.
Buntgemischt aus allen Gauen,
Harren freudig trotz Beschwerden, —
Alle wollen sich erbauen.

Und sie ziehen wieder heimwärts
Singend, betend, wie sie kamen;
Patres sprechen dann beim Abschied
Deo gratias! und Amen.





Der hl. Kilian in der Poesie.

Von Bibliothekar Dr. J. B. Stamminger.

II.

Als Keime eines Kilans-Epos können die Inschriften auf dem alten Steinsarge und an der Wand der Gruft in Neumünster betrachtet werden, von denen jene aus 4 Distichen, diese aus 14 Hexametern besteht [1]). Das erste längere erzählende Gedicht, von dem eine Nachricht erhalten, entstammt dem 11. Jahrhundert. In dem zweiten Viertel desselben trat Ainardus, wahrscheinlich ein geborner Franke, in das Kloster der hl. Dreifaltigkeit in Rouen (in monte Rotomagi ad orientalem plagam), welches unter der Leitung des Abtes Isambert stund, ein und wurde einunddreißig Jahre alt als der erste Abt von St. Pierre sur Dive aufgestellt, als welcher er am 14. Januar (XIX. Cal. Februar) 1077 starb. Ordericus [2]) rühmt von ihm, daß er, in Dicht- und Tonkunst gleich erfahren, liebliche Gesänge verfaßt habe, wie seine erzählenden Lieder von dem hl. Kilian, Bischof von Würzburg, der hl. Katharina und vielen anderen bewiesen (Hoc evidenter probari potest in historicis Kiliani Guirciburgensis episcopi et Katharinae virginis aliisque pluribus cantibus). In welcher Bibliothek dieselben vergraben liegen, ist vorerst noch unbekannt.

Drei Jahrhunderte liegen zwischen dieser und der nächsten epischen Dichtung auf unsern Heiligen. Im Jahre 1350 brachte nämlich Bruder Johann von Luterbech aus Erfurt, zuerst Mönch des dortigen Benedictinerklosters auf dem Petersberge, dann zu St. Stephan in Würzburg und zuletzt Kaplan des Propstes auf Marienberg, von dem verdienten Michael vom Löwen Chorherrn zu Neumünster, hiezu aufgefordert, die Lebensbeschreibung

---

1) Abgedruckt: Stamminger Franconia Sancta S. 98.

2) Historia ecclesiastica, l. VI. Pertz, Scriptores. XXVI, 18.

Kilians von Egilward in leoninische Verse [1]), d. h. in Hexameter, von denen je ein Paar doppelt, nämlich in der Mitte bei der Cäsur und am Schlusse sich reimen. In gleicher Weise wurde von ihm auch die Legende vom hl. Burkard behandelt.

In die neue Zeit führt uns des verstorbenen Domcapitular Georg Huller Heldengedicht „Sanctus Chilianus“, welches zur Feier des 1100jährigen Bisthums-Jubiläums auf der Salzburg, 12. Juli 1841 erschien [2]). Es ist nicht mehr eine bloße Versificirung der Legende, sondern ahmt in seinen sechs Gesängen nicht ohne Glück die besseren Muster der Renaissance nach.

Neben diesen Versuchen in der Sprache Latiums hat die deutsche Dichtung nur einige kleinere Legenden zu verzeichnen, von denen wir die „Theobalds-Taufe durch den hl. Kilian“ von Joh. Ad. Koch [3]), „St. Kilian“ von J. Goßmann [4]), „Kilians Siegespalme“ und „Priesterfeier des hl. Totnan“ von M. Büttner [5]), „St. Kilians Grab“ von Franz X. Himmelstein [6]) erwähnen wollen.

Ein größeres, episches Gedicht auf den Heiligen in unserer Muttersprache ist erst in Dr. Aug. Schäffler's Text zu den lebenden Bildern aus der Legende des hl. Kilian erstanden. Einen kunstvollen Sonettenkranz wird die Festchronik bringen.

III.

Das Drama tritt wie überall so auch in unserm Falle am spätesten auf. Auch Franken hatte im Mittelalter seine kirchlichen Festspiele; ob aber darunter ein Kiliansspiel, läßt sich nicht sagen, da, wenn je ein solches aufgeführt worden ist, sich keine Kunde davon erhalten hat. Die ersten derartigen Versuche begegnen uns vielmehr erst unter den Schulkomödien der Jesuiten.

So wurde am 30. September 1653 von ihnen in Bamberg bei Vertheilung der Schulpreise durch Fürstbischof Philipp Valentin aufgeführt: „Conversa Franconia, siue Labor, Fructus et Martyrium S. Kiliani primi Franciae Orientalis Episcopi et Sociorum eius Colonati ac Totnani Martyrum . . . Excudebat Andr. Baals.“ 4 Blätter in 4°. (Das bekehrte Frankenland, oder Mühen, Erfolge und Martertod des hl. Kilian, ersten Bischofs von Ostfranken und seiner Gesellen...) Der Druck gibt nicht den Text selbst sondern nur den kurzen Inhalt der einzelnen Auftritte und die Namen der Spieler, deren nicht weniger als 77, alle Zöglinge der Anstalt, waren. Unter diesen finden sich neben den drei Heiligen, dem Herzog Gozbert und seinen Söhnen Hetan und Pharamund, Herzog Wibikind von Sachsen (!) Gailana, Edlen, Hofleuten und Kriegsobersten, den Mördern und anderem Volke, dem damaligen Geschmacke entsprechend, Christus selbst und dazu die Götter Diana, Bacchus und Ceres mit dem Flußgott des Mains, Schutzengel und Teufel, sowie die allegorischen Gestalten des Heidenthums, der Gerechtigkeit, des Glaubens, des Gewissens u. s. w. Das Stück zerfällt in 3 Acte.

Der erste mit 6 Scenen zeigt den hl. Kilian, wie er bei seinem Eintritt in Franken seine Gefährten zu ihrem heiligen Beginnen ermuntert; darauf erscheint Gozbert, um seinen Göttern, denen er die Wohlfahrt des Landes zuschreibt, zu opfern, wobei ihm diese selbst, sowie die fränkische Jugend Beifall spenden. Kilian beginnt sein Bekehrungswerk an dem Herzog, seine Gefährten suchen die umwohnenden Winzer (!) von ihren heidnischen Gebräuchen abzubringen. Durch die Reden des Apostels und durch nächtliche Gesichte bewogen, begehrt endlich Gozbert die Taufe, wozu ihn die Schutzgeister Deutschlands, Frankens u. s. w. beglückwünschen. In einem Zwischenspiel wird der letzte Opferpriester von der Jugend aus der Stadt gestoßen, wobei der Chor ein Danklied singt. Der Humor, der auch in den ernstesten mittelalterlichen Mysterien bis zu den

1) Abgedruckt: Gropp, Collectio. I, 795 ff.

2) Abgedruckt: Myrthenzweige in den Jubelkranz des . . . . Georg Anton, Bischof von Würzburg. W. 1865. S. 290 ff.

3) Poetische Feierstunden, Koburg 1821 S. 157.

4) Schöppner, Sagenbuch der bayer. Lande. Münch 1852. I, 234.

5) Myrthenzweige S. 21 ff.

6) Ebd. S. 30.

Dramen Shakespeares seinen Platz hat, behauptet also auch hier sein Recht. Im zweiten Acte — 9 Scenen — schickt Belzebub einen Diener an den Hof, welcher als Edelknabe bei Gailana Dienste annimmt, um so das Werk Kilians leichter stören zu können. Dieser hat unterdeß den Herzog aufgefordert sein Weib zu entlassen, was er aber eines drohenden Krieges wegen noch nicht zur Ausführung bringt. In einer echten hier eingeschalteten Volksscene dringen zwei Bettler mit kurzweiligen Spottreden auf die Verstoßung Gailana's, welche von dem Dämon aufgestachelt Böses auf den Heiligen zu sinnen beginnt. Während der Herzog mit Hilfe des Christengottes seine Feinde niederwirft, dingt sie ihren Koch und Mundschenk zum Morde, welche denn auch Kilian, dem im Schlafe die Erscheinung der tanzenden Herodias das Loos des Täufers verkündet, mit seinen Gefährten erschlagen. In dem nun eingelegten Zwischenspiel wird Habakuk, der Schneider Gailana's, welcher die Kleider der Heiligen verbergen will, vom Teufel elend traktirt. Im dritten Acte erscheinen die Schatten Kilians, Colonats und Totnans und rufen um Vergeltung. Zu ihnen gesellen sich die Gerechtigkeit auf einem Wagen, das strafende Gewissen und der Wahnsinn, welche die Thäter zu Verzweiflung und Selbstmord treiben. Gaila sucht ihre Gewissensbisse durch Gastmähler und Feste zu betäuben. Allein sie sieht in einer symbolischen Darstellung, wie das Gewissen und der Wahn ihr das Herz Kilians, den Hals Colonats und das Hirn Totnans zur Speise und das Blut der Martyrer zum Tranke vorsetzen. Zuletzt rufen die Schatten die Teufel aus der Hölle zum Tanze; Catelaster, Gailana's Edelknabe, nimmt wieder seine ursprüngliche Gestalt an, mischt sich unter die Tänzer und reißt die Unglückliche mit sich in die Hölle hinab. In den Schlußscenen werden die Seelen der Mörder vor das Gericht der göttlichen Gerechtigkeit geführt, wo sie von den Heiligen unter der Zeugschaft des Gewissens angeklagt und verurtheilt werden. Die drei Heiligen singen in der Höhe das Halleluja, während aus der Tiefe das ewige Weh Gailana's und ihrer Helfershelfer herauftönt. Angehängt ist noch ein Epilog, in welchem der Glaube in dem von dem Bösen befreiten Lande die Trophäen der Religion und Wissenschaften aufrichtet. Die Handlung des Stückes ist lebendig, der Bühnenapparat groß und sein Erfolg mag bei dem Aufgebot der geschilderten kräftigen Mittel nicht gering gewesen sein.

Am 2. Mai 1735, also fast um ein Jahrhundert später, spielte die oberste Klasse der Grammatik in Würzburg unter Magister Philipp Friedrich S. J.: „Gosbertus Franciae Orientalis Dux et Princeps ex impio Gailae instinctu gloriosa pro fide christiana laurea inclytus“ (der auf das ruchlose Anstiften Gailas mit dem Siegeskranz für den christlichen Glauben geschmückte Gozbert, Herzog und Fürsten Ostfrankens). Von ihm ist uns nicht blos das Spiel- oder Dirigirbuch, sondern das Textbuch handschriftlich erhalten[1]). Auch es weist ein umfangreiches Personen-Verzeichniß auf: Gozbert, seine Söhne Gozbert und Heribert, seinen Bruder Genebald, Hetan, den Sohn Gailana's aus erster Ehe, Sohia Priester der Diana, den Magier Melanurgus, Gailana, die Glaubensboten, vier Mörder, Edle u. s. w. Die Schatten und ein halbes Dutzend Teufel und Faunen spielen noch mit; die sonstigen Heidengötter wie Pluto und Cupido sowie die Genien der göttlichen Liebe, Gaila's und Gozbert's werden in die Chöre verwiesen; die früheren allegorischen Figuren sind ganz verschwunden. Als der Hauptheld des Stückes wird Gosbert dargestellt, der nach der Erzählung Einiger in einem wegen seines Uebertrittes zum Christenthum ausgebrochenen Aufstande gefallen sein soll. Auch es ist in drei Acte getheilt, denen ein Vorspiel vorausgeht, worin der Genius Gailana's von den aus Franken verbannten Göttern zum Morde des Herzogs aufgereizt wird. Der erste Act (11 Scenen) führt den Herzog vor, wie er Christ geworden, durch Zerstörung der alten Heiligthümer den Haß der Priester und Gailana's erregt, welchem er vorerst durch

---

1) MS. p. 155 (33 Blätter) im Histor. Verein dahier.

seinen Zug in den Krieg entgeht. Der zweite (7 Scenen) schildert zuerst die durch Gailana veranlaßte Ermordung Heriberts, dann den Tod Kilians und die Strafe seiner Mörder. Der Gegenstand des dritten (11 Scenen) ist der durch Gailana hervorgerufene Aufstand, in dem Gozbert fällt. Der Epilog ist ein Preis des Helden. Das Ganze ist lateinisch zum kleineren Theil in Prosa, zum größeren in Versen in den mannigfaltigsten Maßen geschrieben; die Vor-, Nach- und Zwischenspiele setzen sich aus Arien und Chören zusammen.

Zwischen den lateinischen Schulkomödien und dem ersten deutschen Bühnenstücke liegt ein italienisches Oratorium aus der Zeit des Fürstbischofs Friedrich Karl von Schönborn (1729—1746). Es ist in doppelter Ausgabe erschienen, die eine mit dem Originaltext und deutscher Uebersetzung, die andere mit der letzteren allein. Sein Titel lautet: „Oratorio Franconia Christiana overo la Vita e'l Martirio di S. Chiliano Apostolo e Primo Vescovo in Franconia. All' Altezza Riverendissima di Federico Carlo Vescovo di Bamberga ed Erbipoli Principe del Sacro Romano Impero, Duca di Franconia, dedicato da Felippo Adamo Ulrich posta in Musica da Giovanni Platti. Per cantarsi alla Festa di S. Chiliano ai 8. Luglio. — Oratorium: Christliches Franckenland, Oder Das Leben, und Martyr deß Heiligen Kiliani, Apostels, und ersten Bischoffs in Francken . . . Würtzburg gedruckt bei Heinr. Engmann. 16 Bl. 4°." Der Verfasser hat es für nöthig gefunden, seiner Arbeit die „Protestation" vorzusetzen: „Die Rede, und Gotteslästerungen der Gailana verwirffet mit Christlicher Meynung derjenige, welcher solche allein geschrieben umb die hier nothwendige Vorstellung zu machen eines boßhafften, und abgöttischen Weibs". Wie er sich auf die möglichst geringe Zahl von Personen beschränkt — es treten nur Kilian, Gozbert, Gailana und Burgunda auf — so greift er auch aus der Handlung nur das Wesentliche heraus. Natur und Gesetz dieser Dichtungsart legten von selbst diese Enthaltsamkeit auf. Die meisten rechnen sie zur Lyrik, andere haben sie zur dramatischen Poesie gezählt. Wenn aber auch unser „Oratorium" mehr dem Singspiel als der Cantate verwandt ist, weshalb wir es auch hier aufführen, so zwang schon die Vortragsweise, den Text möglichst kurz zu fassen. Kilian, eben in Würzburg angelangt, fordert seine Gefährten auf, sogleich an das Werk zu gehen. Er trifft Gozbert und Gailana in ihrem Lustgarten und predigt ihnen sofort den Christengott. Da das Weib daran keinen Gefallen findet, entfernt es sich auf Geheiß des Herzogs auf einige Augenblicke, findet aber diesen bei ihrer Rückkehr bereits für den Glauben gewonnen und entschlossen, sie zu entlassen. Die Schlingung des Knotens vollzieht sich in Rede und Gegenrede zuerst zwischen Gailana und dem Herzog, und, nachdem dieser in den Krieg gerufen, zwischen ihr und Kilian. Die Katastrophe selbst wird uns nur durch Burgunda erzählt. Den Schluß bildet ein kurzer Chor zum Lobe des Dreieinigen. Obschon Ulrich seine Muttersprache so gut wie irgend einer seiner Zeit beherrschte, so ist doch sicher der Zusatz auf dem Titel „Abzusingen in wälscher Sprach" nicht allein darauf zurückzuführen, daß die Sänger eben Italiener waren. Der Vergleich auch nur einer einzigen Strophe im Original und der Uebertragung, wie z. B.:

„Mal nasconde altero il Cigno
Nera pelle in bianca spoglia
Sacra l'onda
Nulla monda
Se la mente
Non consente
A lasciar impura voglia".
„Wie der Schwan nicht mag verdecken
Seiner Haut die schwartzen Flecken
Unter weissem Feder-Schein;
So der Tauff nicht kan abwaschen
Die unlautere Sünden-Aschen (!),
Wenn nicht auch das Herz ist rein."

zeigt, welchen Vorsprung damals noch die fremde Sprache vor der unseren hatte.

Auf die deutsche Bühne führt uns „Kilianus ein Trauerspiel in ungebundener Rede und fünf Aufzügen zum ersten Male aufgeführt von der Ilgnerischen Gesellschaft in Wirzburg den 7. Januarii 1769. Wirzburg, Joh. Jac. Stahel 1769. 112 S. 8°." Die Personen sind Kilian, Colonat und Totnan, Gozbert, Gai-

lana, Gonilda aus herzogl. fränk. Geblüt, Hermann, christlicher Hofherr und Freund Kilians, Lando, heidnischer Hofherr und Vertreter Gailanas und zwei Bedienten; der Schauplatz ist Gozberts Hof; die Handlung währt von Abend bis folgendem Mittag. Sie mußte darum sich auf die Darstellung des eigentlichen Conflikts beschränken, der im dritten Aufzuge mit dem Tode des Heiligen und im fünften mit dem Untergange Gailana's endet; die Vorgeschichte wird in dem ersten Auftritt in dem gegenseitigen Austausch des Apostels und seiner Gefährten erzählt. Die Durchführung verräth große Bühnenkenntniß. An die Stelle der übernatürlichen Mächte tritt die menschliche Intrigue, verkörpert in Gonilda. Wohl sind die Personen etwas von der Zeit angekränkelt und namentlich die genannte spricht oft wie eine echte Reifrockdame; allein es enthält auch recht wirksame Scenen wie z. B. die vierte im dritten Act, wo vor dem Heiligen die künftige Geschichte Frankens in einer Vision vorüberzieht. Daß dies nicht geschieht ohne eine Compliment für den damaligen Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim, müssen wir den Spielern nachsehen.

Ein eigentliches Kunstdrama ist erst: „Kilian, ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen. Von Nikolaus M. Knecht. Würzburg 1822. 168 S. 8°." Es ist in fünffüßigen, leicht dahin fließenden Jamben geschrieben. Die Sprache ist edel und bilderreich. Die Handlung, welche mit der Rückkehr des Herzogs aus dem Sachsenkriege, dessen siegreichen Ausgang er dem Christengotte dankt, beginnt und nach hier niedergeworfenen Aufstand mit seinem erneuten Treuschwur am Grabhügel der Heiligen schließt, weist manche Scenen von ergreifender Schönheit auf, unter denen wir nur die der Priesterweihe Totnans in der Nacht seiner Ermordung erwähnen wollen. Mit der Legende verfährt es ungefähr ebenso frei, wie die Dramen Schillers, der unserem Dichter überhaupt Vorbild war, mit der Geschichte. Der Herzog wendet sich Gailana erst zu, nachdem er schon innerlich Christ geworden; deshalb verschiebt Kilian dessen Taufe, so daß Gozbert an dem Grabe des Heiligen sich damit tröstet, derselbe habe ihn statt mit Wasser mit seinem Blute getauft (!); Gailana selbst wird nicht Strafe zu theil, sondern Versöhnung durch Annahme des christlichen Glaubens verheißen u. s. w. Ueberall tritt das lobenswerthe Bestreben hervor, den geschichtlichen Hintergrund so treu als möglich zu zeichnen. Allein für ihre alten Costüme denken und sprechen die Personen doch hie und da zu modern. Der Ausspruch von dem „Treiben einer blinden Menge, die nur in Formen ihre Wahrheit sucht", klingt befremdend in dem Munde eines heidnischen Oberpriesters und die Dialektik Gailana's über das Geheimniß der Dreifaltigkeit erinnert zu stark an den Monolog des Faust. Die Zeichnung des Sachsen Anger, welcher das Werkzeug Gailana's wird, geht eben so sehr in das Ungeheuere, wie die des schwärmerischen Totnan an das Weichliche streift. Das Horazische „Nec pueros coram populo Medea trucidet" ist außer Acht gelassen: bei offener Scene werden die Glaubensboten gemordet. Dabei ist die Ausführung zu breit. Das Drama kann mit Genuß gelesen aber nur mit Ermüdung gehört werden. Es ist auch nur zweimal, am 8. und 15. Juli 1821 im Stadttheater zu Würzburg zur Aufführung gekommen. Der Theaterzettel nannte „Lebrecht Fischer" als Verfasser.

Ein wirkliches Volksdrama fehlt uns bis heute. Vielleicht führt der Beifall, welchen die lebenden Bilder aus der Legende gefunden, mit der Zeit zu einem solchen. Die einfache Schönheit, die in ihnen liegt, läßt uns wünschen, es möchten die stehenden Bilder zu einer bewegten Handlung, die Erzählung der Legende zu einem wirklichen Festspiel ausgebildet werden.

Verantwortl. Redacteur: Dr. J. B. Stamminger. — Verlag von Leo Woerl, kgl. Bayr. Hofbuchhandlung.
Druck der kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz, Würzburg.



Fest-Chronik

des 1200 jährigen St. Kilians-Jubiläums

Erscheint in 6—8 Nummern, die Nr. zu 20 Pfg. für die Abonnenten und zu 25 Pfg. im Einzelkaufe.

Nr. 7.

Würzburg, 14. August 1889.

Bestellungen nehmen entgegen alle Buchhandlungen, sowie die Expedition: Kaiserstraße.

Auswärtige Festberichte.

Das Centennarium der hl. Frankenapostel wurde selbstverständlich in der ganzen Diözese auf das Festlichste begangen. Eine Anzahl uns vorliegender Festberichte bestätigt dies. Im Grunde war das Programm, wie es die Natur der Sache mit sich bringt, im Wesentlichen überall dasselbe, so daß, wenn wir alles wiedergeben wollten, wir beständig wiederholen müßten. Wir beschränken uns darum darauf, nur jene Berichte auszuziehen, die von besonders großartigen Veranstaltungen erzählen. Das gilt in erster Linie von

1. der Centennarfeier auf dem Kreuzberge. Dieselbe erstreckte sich auf die Tage vom 6. bis 8. Juli. Samstag Abends war Jubiläumsandacht, Sonntag früh 1/26 Uhr Einleitungspredigt und Amt, 1/49 Uhr Besuch des Kreuzweges, 9 Uhr Festpredigt und Hochamt, 2 Uhr Jubiläumsandacht, 5 Uhr Rosenkranz, 1/26 Predigt und Andacht. Am Montag wurde der Gottesdienst Vormittags in der gleichen Weise gehalten, 1 Uhr die Reliquie des hl. Kilian zum Küssen gereicht; 2 Uhr war Schlußpredigt, Jubiläumsandacht, Prozession und Te Deum.

Die an und für sich schon so herrliche Wallfahrtskirche war mit Kränzen, Bäumen und Inschriften reich geschmückt.

Eine $2^1/_2$ m hohe, vom Maler Kolb zu Neustadt a. S. prächtig gefaßte Statue des hl. Kilian stand in der Mitte der Kirche auf einem geschmackvoll dekorirten Unterbau und machte auf den eintretenden Wallfahrer einen überwältigenden Eindruck.

Die Einleitungspredigt hielt der hochwürdige Herr P. Johann Capistran, Superior des Franziskanerklostes Volkersberg, die übrigen 5 Predigten wurden gehalten von den beiden rühmlichst bekannten Missionspriestern: dem hochw. Herrn P. Corbinian aus dem Kapuzinerorden (z. Zt. Vicar des Klosters zu Karlstadt) und dem hochw. Herrn P. Magnobonus aus dem Franziskanerorden (z. Zt. Vicar des Klosters Altstadt bei Hammelburg). Sie mußten wegen der großen Menschenmenge im Freien auf dem großen Platze vor dem Hauptportale der Kirche stattfinden. Das Wetter war das denkbar günstigste und die Betheiligung von nah und fern eine außerordentlich große, namentlich am Festtage selbst, wo gewiß fast 5000 Menschen den Predigten anwohnten. Von wahrhaft großartiger Wirkung war die feierliche Ablegung des Glaubensbekenntnisses bei der Festpredigt am Montag, wo wie aus Einem Munde der 1000stimmige Zuruf erschallte: „Wir glauben und bekennen" — „wir geloben und versprechen". — Auch der Empfang der hl. Sakramente war ein außerordentlich reger. Vom frühesten Morgen bis gegen Mitternacht waren alle Beichtstühle förmlich umlagert. Die Begeisterung und die freudige Feststimmung war eine allgemeine.

Am Abende des Festtages ward dann von 9—10 Uhr auf der Höhe des Kreuzberges ein Freudenfeuer angezündet, wozu eine von Franz Zeller in Aschaffenburg gelieferte bengalische Beleuchtung mit Feuerwerken kam, welche weithin sichtbar war.

2. In Pfarrweisach, dessen Kirche dem Heiligen geweiht ist, wurde zur Vorbereitung auf die würdige Feier des Festes eine 5tägige Volksmission durch 3 Patres aus dem Orden des hl. Franziskus, dem hochw. Herrn P. Helan, Stadtpfarrer bei St. Anna in München, dem hochw. Herrn P. Josef Maria, Quardian in Dettelbach und dem hochw. Herrn P. Daniel, Ordenspriester in Amberg abgehalten. Mit meisterhafter Beredtsamkeit wußten die hochwürdigen Herren Missionäre die ewigen Wahrheiten darzulegen, besonders die ausgezeichneten Standespredigten gingen den Tausenden von Zuhörern tief zu Herzen. Von frühem Morgen bis zum späten Abend eilten die Gläubigen zu den hl. Sakramenten. Die Schnitter haben eine reiche Ernte an Seelen für Gott gemacht. Am Sonntag, den 7. Juli nachmittags 2 Uhr wurde der von Wohlthätern der Pfarrgemeinde Pfarrweisach gestiftete Kreuzweg und das Missionskreuz auf dem Gottesacker feierlich eingeweiht, welcher Feier Tausende von Gläubigen von Nah und Fern beigewohnt haben. Das Hauptfest des zwölften St. Kilians-Centennars wurde von der Kapelle Concordia dahier vom hohen Thurm herab mit dem schönen Liede: „Beim frühen Morgenlicht 2c." und Tagreveille eingeleitet und den herrlichen Weisen mit mächtigem Geschützdonner secundirt. Die begeisterte Festpredigt mit Abbitte hielt Herr P. Josef Maria, das Hochamt Herr P. Helan, das Frühamt der Ortspfarrer. Um $^1/_2$3 Uhr hielt Herr P. Helan die ergreifende Schlußpredigt, wobei lautes Schluchzen durch die Kirche hallte. Darauf wurde der päpstliche Segen ertheilt und die Schlußprozession abgehalten, an welcher sich eine riesige Menge von Gläubigen betheiligte. Mit Geschützdonner wurde der große Festtag geschlossen. Der Eindruck der ganzen Festfeier war geradezu überwältigend und der Segen sichtbar und überaus reichlich.

3. Auch Zeil wollte hinter andern Städtchen nicht zurückbleiben. Früh $^1/_2$5 Uhr Ave mit Böllerschüssen und feierlichem Choral vom Kapellenberge herab. Um $^1/_4$9 Uhr bewegte sich eine große Prozession durch die festlich geschmückten und beflaggten Straßen der Stadt. Nach dem Festgottesdienste wurden sämmtlichen Werktagsschulkindern der ganzen Pfarrei zum Andenken an dieses seltene Fest je ein Jubiläumsweck und ein Bild des hl. Kilian verabreicht. Nach der feierlichen Vesper wurde in der Gartenwirthschaft des Sebastian Schäder eine Festversammlung abgehalten, die sehr zahlreich besucht war. Nach musterhafter Ab-

singung des Kiliansliedes von Weinberger durch den hiesigen Cäcilienchor hielt der Ortspfarrer eine kurze Festrede über die Bedeutung des Tages und schloß mit einem Hoch auf den hl. Vater Leo und den hochwürdigsten Bischof von Würzburg. Musikalische und deklamatorische Vorträge würzten die schöne Feier, die ihr Ende fand durch den abendlichen Gottesdienst. Um 9 Uhr wurde auf dem Kapellenberge ein großes Freudenfeuer angezündet, das weit in das Mainthal hineinleuchtete, während die vielbesuchte Bergkapelle abwechselnd in rothem und grünem bengalischen Lichte erstrahlte. Auch während dieser Abendfeier wurden einige fromme entsprechende Lieder von der hiesigen Musikkapelle gespielt. Ein entzückender Anblick war diese Bergbeleuchtung für die ganze Gegend und zugleich ein Lichtgruß hinüber zum Kreuzberg, den man vom Kapellenberg aus sehen kann, erinnernd an die hl. Flamme christlichen Glaubens, christlicher Sitte und Cultur, die durch den hl. Kilian in unserem Frankenlande angezündet wurde. Die Kosten des Festes hat in anerkennendster Weise zum größten Theile die Stadtverwaltung übernommen.

4. In Haßfurt, dessen 500 Jahre alte Kilianskirche neu restaurirt ist, wurde die kirchliche Feier genau nach der bischöflichen Anordnung, aber in besonders erhebender Weise abgehalten. Die ganze Stadt war festlich geflaggt, die Prozession namentlich eine großartige. Nicht unerwähnt dürfen die exakten Aufführungen des Kirchenchores, sowie der Präparandenschule bleiben. Am Sonntag nachmittags hatte der hiesige katholische Gesellenverein eine entsprechende weltliche Feier veranstaltet, bestehend in einem Feste auf dem Keller des Herrn Franz Hiernickel. Bei eingetretener Dunkelheit wurde eine stattliche Anzahl Lampions vor dem Kellerhause in schöner Ordnung angebracht, die weithin einen herrlichen Anblick boten. Anreihend an diese wurde ein kleines Feuerwerk, bestehend in Raketen, Fontainen, Sonnen rc. abgebrannt, das allgemeine Bewunderung hervorrief. Ueberaus schön machte sich ferner das nach altem Frankenbrauch bei festlichen Gelegenheiten übliche Berg- und Freudenfeuer, welches auf einem dem Keller gegenüberliegenden, weithin sichtbaren Punkte angezündet wurde. Ganz besonders wirkungsvoll trat aus dem Dunkel der Nacht, ergänzend in hundertfachem Lichte eine zwischen den Jahreszahlen 1200 angebrachte Initiale des hl. Kilianus hervor. So ward in höchst sinniger Weise das Licht des Glaubens und der Cultur dargestellt, welches St. Kilian vor 1200 Jahren unserem Frankenlande gebracht hat.

5. Wülfershausen feierte sein althergebrachtes Volksfest unter besonderer Theilnahme der ganzen Umgebung.

6. In Altbessingen brannten nach altem Brauche vor der aus einem wahren Birkenwalde hervorragenden prachtvollen Kiliansstatue aus der Anstalt von Adolf Vogl in Innsbruck die ganze Oktav hindurch sechs große Kerzen. Die Gemeinde sang an den beiden Festtagen das von ihrem Pfarrer, Hrn. Dechant J. Huller gedichtete Kilianslied.

Außerhalb der Diöcese wurde das Fest besonders in

1. Scheßlitz mit großem Gepränge begangen. Am Vorabend und am frühen Morgen des Festes durchzog der musikalische Weckruf die Straßen, Salutschüsse und Glockengeläute verkündeten die Feier. Die Häuser waren reich und geschmackvoll dekorirt und beflaggt, vor Allem die ehrwürdige Pfarrkirche, sowohl innen als außen. Um 7 Uhr begannen die heiligen Messen; die vor einigen Jahren von Se. bischöfl. Gnaden Franz Joseph der hiesigen Stadtpfarrkirche gespendeten Reliquien der Heiligen Kilian, Colonat und Totnan waren feierlich ausgesetzt und wurden nach jeder hl. Messe den Gläubigen zum Kusse gereicht. Um $^{1}/_{2}$9 Uhr war die Festpredigt und das Hochamt, gehalten von dem päpstl. Geheimkämmerer, erzb. geistl. Rath und Stadtpfarrer F. M. Kirchner (bekannt als einstiger Missionär von Chartum), darnach ein zweites Hochamt in der prächtigen Marienkapelle. Um 2 Uhr feierliche Vesper — zweite Festpredigt, gehalten von dem hochw. freiresignirten Hrn. Pfarrer J. B. Schilling,

dann Betstunde zu Ehren der Heiligen und großartige Prozession, an welcher sich die marianische Sodalität mit der von 12 Jungfrauen getragenen und begleiteten Statue der unbefleckten Empfängniß, die Schreinerinnung mit der Statue des hl. Joseph, der Kindheit-Jesuverein mit Fahne und Statue des Herz-Jesu-Kindes, dann sämmtliche auswärtige Gemeinden mit ihren Fahnen und Standarten betheiligten. Die Reliquien der hl. Martyrer wurden vom hochw. Herrn Benefiziat Gries getragen, vor denselben die prachtvolle Kiliansfahne, nach denselben die reichgezierte Statue des hl. Kilian von 4 Knaben, begleitet von 6 Mädchen. Die kirchliche Feier schloß mit dem Te Deum und dem eucharistischen Segen. Unmitetlbar daran reihte sich vom Rathhause aus die weltliche Feier, bestehend im Festzuge, bei welchem in reichgeschmücktem Festwagen die Kilianseiche gefahren wurde, begleitet von 4 Pagen, der Schuljugend und den Honorationen und Verwaltungsmitgliedern des Städtchens Scheßlitz. Angelangt am oberen Ende der Hauptstraße hielt Hr. Bürgermeister Reichhof eine treffliche Rede über Sinn und Bedeutung der Kilianseiche als stets lebende Erinnerung an die heutige Jubiläumsfeier und als mahnendes Denkmal für die Zukunft. Unter Choral und Gesängen des hiesigen Liederkranzes wurde die junge Kilianseiche gepflanzt und eine Erinnerungstafel an passender Stelle angebracht. Eine Bretzenvertheilung unter die Schuljugend und ein fröhliches Kellerfest schloß die Feier. Die Betheiligung an diesem schönen unvergeßlichen Feste von Stadt und Umgegend war großartig.

2. Ihre alte Anhänglichkeit an die Frankenapostel, jetzt nicht mehr ihre Diöcesan- aber für immer ihre Landes-Patrone bekundeten auch diesmal wieder die württembergischen und badischen Franken. Wir sehen dies aus verschiedenen Berichten von Seiten der einzelnen Pfarreien. In Baden that sich namentlich Osterburken hervor; in Württemberg Mergentheim. Zum Andenken an das Centennarium beschloß die letztgenannte Stadt einen Monumentalbrunnen mit der Statue des hl. Kilian zu errichten.

3. Im Bad Heilbronn bei Tölz hielt Hr. Stadtpfarrer A. Huhn von München die Festpredigt, welcher eine Prozession folgte. Der Militärverein mit Fahne, die benachbarten Geistlichen und viele Curgäste nahmen an der Feier theil. Vesper, feierliches Te Deum und 1/4 stündiges Glockengeläute, begleitet von vielfach in den nahen Bergen widerhallenden Böllerschüssen, beendigten die schöne Feier.

4. Auch in Seck, dem sonst so stillen Dorfe des Westerwaldes, mit einer der ältesten Kilianskirchen, fand die Festfeier unter allgemeiner Theilnahme statt.

Das Hochamt, in dem die Ludgeri-Messe von Schmidt zur Aufführung kam, celebrirte der Jubilarpriester Direktor Hilpisch in Frankfurt, ein Kind unseres Dorfes, und die Festpredigt hielt der als geistreicher Redner bekannte Pfarrer Werner von Weißkirchen, früher langjähriger Pfarrer von Seck, der sich durch Wiederaufbau und Ausschmückung der i. J. 1878 abgebrannten Kilianskirche und durch die Ausbreitung der Andacht zu dem hl. Kilian wirklich unsterbliche Verdienste erworben hat.

Die von dem hochw. Hrn. Bischofe von Würzburg geschenkte Kilians-Reliquie wurde am Nachmittage in feierlicher Prozession, an der sich auch der Klerus zahlreich betheiligte, durch die Straßen des Dorfes geleitet. Wohl nie präsentirte sich unser Ort in einem so würdigen Festgewande, wie es dieses Mal zu Ehren des vielverehrten Schutzpatrones der Fall war.

Den Schluß der Festlichkeit krönte ein solenner Fackelzug mit Musik, den die dankbaren Pfarrkinder ihrem unvergeßlichen Hrn. Pfarrer Werner, sowie dem Herrn Jubilarpriester darbrachten.

5. In der Diözese Paderborn wurde selbstverständlich der Gedenktag namentlich in den vielen Kilianskirchen des Bisthums hochfeierlich begangen. In Paderborn selbst hatte schon vor den eigentlichen Festtagen in einer Versammlung des akademischen Bonifatius-Vereins Herr Professor Rotthoff in zündender Rede der Verdienste des hl. Kilian und zugleich der ersten Bischöfe von Würzburg um das westphälische Bisthum gedacht.

6. Auch in der fernen Schweiz feierte die Gemeinde Bütschwyl in ihrer neuen großen Kilianskirche das Fest ihres Patrons genau nach dem Würzburger Programm, unter Theilnahme von 20—30 Geistlichen. Am Sonntag predigte Herr Pfarrer Bühler von Kirchberg. Am Montag Morgen verkündeten Böllerschüsse den Festtag. Die eigentliche Lobrede hielt Herr Dekan Kern von Bernegg, welcher den Heiligen als Ordensmann, Apostel und Martyrer schilderte. Nachmittag predigte Herr Pfarrer Oswald von Goldingen. Eine feierliche Vesper mit Te Deum schloß die Feier. Seit 1678 besteht daselbst eine Kiliansbruderschaft, welcher die meisten Pfarrgenossen angehören. Als Nachfeier ist für Allerheiligen eine achttägige Volksmission durch 3 Kapuziner in Aussicht genommen.

So läßt sich wirklich sagen, daß seit Uebertragung der Leiber der drei Heiligen in den neuen Dom zu Würzburg durch Bischof Arno das Kiliansfest noch nie so großartig, so allgemein aber überhaupt noch niemals begangen wurde.



Unsere Festgäste.

4. Dr. Franz Leopold Freiherr von Leonrod, Bischof von Eichstätt,

wurde geboren zu Ansbach den 26. August 1827 als Sohn des nachmaligen Appellationsgerichts-Präsidenten Carl v. Leonrod. Im J. 1839 trat er in das bischöfliche Knabenseminar zu Eichstätt, und begab sich nach vollendeten Gymnasialstudien im Herbste 1846 in das deutsche Kolleg nach Rom, welches er nach $1^1/_2$ Jahren in Folge der Revolution des J. 1848 verlassen mußte. Er setzte seine theol. Studien am bischöfl. Lyceum in Eichstätt fort und wurde am 14. Juni 1851 zum Priester geweiht.

Drei Jahre wirkte Frhr. v. Leonrod als Cooperator theils auf dem Lande, theils an der Kathedralkirche in Eichstätt. Die zwei folgenden Jahre war er Hilfsseelsorger in Reichenhall. Dann rief ihn der damalige Bischof von Eichstätt, Georg v. Oettl, nach Eichstätt zurück. Er wurde Domprediger und versah zugleich die Stelle eines Religionslehrers am k. Gymnasium. Im J. 1859 wurde ihm die Pfarrei St. Zeno bei Reichenhall übertragen. Zugleich leitete er hier Kloster und Pensionat der englischen Fräulein.

Die göttliche Vorsehung führte ihn nach 7 Jahren in die Diöcese, die ihn erzogen und gebildet, zurück. Am 13. Nov. 1866 wurde er zum Bischof von Eichstätt ernannt, am 22. Febr. 1867 präconisirt und am 19. März desselben Jahres consekrirt und inthronisirt.

Was Bischof v. Leonrod seit diesen vielen Jahren für seine Diöcese gewirkt, können wir hier nicht aufzählen; wir erinnern nur an das, was er für das Knabenseminar, Lyceum und Klericalseminar gethan hat. Es läßt sich nicht sagen, wie er für Hebung der philosophischen

und theologischen Bildung seiner Priester besorgt war, und trotz der geringen Geldmittel tüchtige Lehrkräfte zu gewinnen wußte. Wie sehr ihm dies gelungen, bewiesen die Tage des preußischen Culturkampfes. Das kleine Städtchen Eichstätt barg damals Hunderte von



Candidaten der Philosophie und Theologie aus allen preußischen Diöcesen. Auch gegenwärtig studieren am Lyceum mehr Candidaten aus fremden Bisthümern, als aus dem eigenen.

Nicht minder ist Bischof Franz Leopold auch für die Hebung der Kunst thätig gewesen. Er hat seiner Zeit den leider zu früh verewigten Dr. Witt nach Eichstätt berufen, damit er als Kapellmeister eine Schule für kirchliche Musik gründe, und seither ist der Dom eine Heimstätte ächter Kirchenmusik. Er hat auch allüberall nicht bloß Anstoß zu Kirchenrestaurationen gegeben, sondern auch die nöthigen Rathschläge und Winke, damit Gediegenes geleistet werde; den Schlußstein dieses künstlerischen Schaffens bildet die wie aus dem Grabe neuerstandene und verjüngte Domkirche.

Mit vollem Rechte hat darum die theologische Facultät Würzburg sein für die Förderung der kirchlichen Wissenschaft wie für die Verbreitung der christlichen Kunst gleich erfolgreiches Wirken durch die Verleihung des Doctorgrades anerkannt.

Die Kiliansheiligthümer in Paderborn.

Von Professor W. Rotthoff in Paderborn.

Das großartigste Denkmal der Verehrung des hl. Kilian in Stadt und Bisthum Paderborn ist der Dom von Paderborn selbst, der im Laufe dieses Jubeljahres seines alten Schutzheiligen auch wieder mit einer seiner würdigen Thurmspitze geschmückt werden wird.

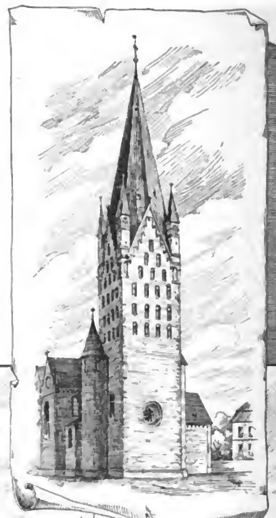
Schon im Jahre 777 baute Karl der Große zu Paderborn, einer altsächsischen Cultusstätte des Gottes Balder, eine Kirche, die erste im Sachsenlande, von der uns ausdrücklich Kunde gegeben wird, und weihte sie dem Erlöser. Diese Kirche ward bald von den Sachsen wieder zerstört. An ihren gründlichen Aufbau ging man erst, als Karl nach dem Tode des hl. Sturmius im Jahr 775 die Verwaltung des Paderborner Missionsbezirkes dem Bischof von Würzburg übertrug, und besonders als er 795 ein eigenes Bisthum Paderborn errichtete, von dem der erste Bischof Hathumar, der in Würzburg herangebildet war, wohl erst um das Jahr 807 Besitz ergriff. Freilich konnte schon Papst Leo III. im Jahre 799 in der in Paderborn errichteten Kirche einen Altar consekriren und in demselben Reliquien des hl. Stephanus niederlegen, aber erst vom zweiten Bischof Badurad wurde sie wirklich vollendet. Diese Kirche wurde zunächst nun unter den Schutz der allerseligsten Jungfrau Maria gestellt. Als besondere Schutzheilige aber wurden dieser zur Seite gesetzt der hl. Kilian, dessen Verehrung durch die Würzburger Missionäre eingeführt, der hl. Liborius, dessen Reliquien unter Badurad dorthin übertragen und die hl. Brigida, welche auch wohl durch die angelsächsischen Glaubensboten mit ihrem irischen Landsmann St. Kilian von Würzburg her in Westfalen bekannt geworden war.

Daher nimmt die Statue des hl. Kilian am Hauptportale des Domes einen Ehrenplatz ein. Dieses prachtvolle Portal am südlichen Flügel des westlichen Querschiffes im sogenannten Paradiese nennt Lübke[1]) „eine der elegantesten Arbeiten der Uebergangszeit" und nächst der goldenen Pforte in Freiburg möchte es wohl das herrlichste Beispiel dieser Art sein. Ein mittlerer Pfeiler theilt dasselbe in zwei durch Kleeblattrundbögen geschlossene Oeffnungen, deren Umrahmung auf der inneren Kante mit einem eigenthümlichen Ornamente geziert ist. Vogelgestalten, sich stets in derselben Form wiederholend, reihen sich unmittelbar an einander, so daß die folgende jedesmal der vorhergehenden mit dem Schnabel in den Schwanz greift. Die Gesammteinfassung des Bogenfeldes ist rein rundbogig und die Leibung desselben wird profilirt durch drei Rundstäbe, die mit je drei Theilungsringen geziert sind, und durch drei Hohlkehlen, in denen Knospenornamente angebracht sind. Das Bogenfeld zeigt den Salvator, dem ursprünglich der Dom geweiht war, am Kreuze, zu dessen beiden Seiten schwebende Engel das hl. Blut in Tüchern auffangen. Darunter am mittleren Pfeiler auf einer aus einer ganz eigenthümlich kelchartigen, doppelten Basis hervorwachsenden und auf dem Kapitäl mit einer architektonischen Krönung gezierten Säule, erhebt sich die lebensgroße Statue der Mutter Gottes mit dem Kinde. An den mächtigen Thürflügeln zu ihrer Seite, die noch die ursprünglichen und mit zwei sehr charakteristischen Löwenköpfen als Ringhaltern aus Bronze geschmückt sind, stehen auf einfachen Consolen rechts vom Eintretenden das Bildniß des hl. Kilian und links das des hl. Liborius. An den Seitenwänden des Portals erheben sich auf je drei Säulen drei Bilder männlicher Heiligen ohne weitere Embleme. Die drei rechts halten Bücher, die drei links Schriftrollen in der Hand. Die mächtigen Köpfe aller 6 Bilder sind mit kräftigem Heiligenscheine geziert. Die rechts angebrachten sind die drei Lieblingsjünger des Herrn: Petrus,

---

1) Die Mittelalterliche Kunst in Westfalen. S. 175.

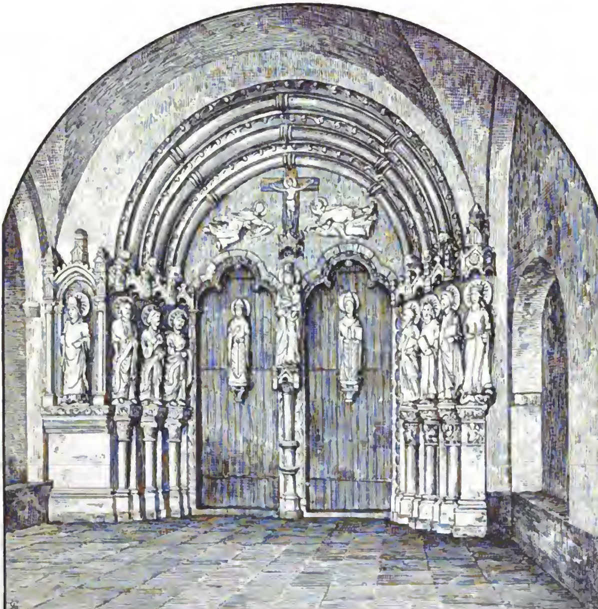
Johannes und Jakobus; auch die zur linken Seite scheinen Apostelfiguren zu sein. Leider ist die Schrift auf den Spruchbändern verlöscht. Die Kapitäle der zu Gunsten der auf ihnen stehenden Figuren sehr verkürzten Säulen sind reich mit in Arabesken verschlungenen Menschen und Thiergestalten geschmückt; ebenso die Deckplatten derselben, deren Verzierungen einen fortlaufenden Fries bilden, der in zusammenhängender Darstellung rechts eine Weinlese vorstellt, in die verschiedene Darstellungen erlaubter menschlicher Freuden und Genüsse verflochten sind, eine Illustration des Psalmenverses: et vinum laetificat cor hominis. An der linken Seite des Portals enthält dieser Deckplattenfries sirenengestaltete, in Thierleiber auslaufende menschliche Figuren, welche offenbar die niedrigen thierischen und in's Verderben führenden Leidenschaften und Lüste dar-





Dom zu Paderborn mit dem ausgebauten Thurme.

stellen sollen. Ueberdacht werden die Figuren von einer baldachinartigen Architektur. Ueber dem Haupte jeder Heiligenfigur erhebt sich ein mit starker Mähne gezierter Löwenkopf. Nur die des Jakobus des Aelteren hat ein einem Wolkengebilde ähnliches Ornament, vielleicht eine schmal und der an der linken Seite wohl dreimal so breit. Der schmale Pfeiler rechts trägt eine zweifellos weibliche, gekrönte Figur, die eine menschliche, sich krümmende Gestalt unter ihre Füße tritt. Sie bedeutet die Ueberwindung der niederen Natur, der Welt überhaupt.



Portal des Doms zu Paderborn.

Anspielung auf seine Bezeichnung als „Sohn des Donners". Das ganze Portal wird an den Seiten von zwei Pfeilern in der Höhe der vorhin erwähnten Säulen flankirt. Es steht nicht ganz in der Mitte des durch das Gewölbe der Vorhalle gegebenen Schildbogens. Daher ist der Pfeiler an der rechten Seite Nicht an Heinrich II., welchen Lübke und andere in dieser Gestalt erkennen wollten, wohl aber an seine heilige Gemahlin Kunigunde könnte man denken. Sie ward im Jahre 1002 im Dom zu Paderborn vom hl. Willegis, Erzbischof von Mainz gekrönt, und verwirklichte jenen Gedanken in ihrem seligen

Leben. Indessen würde es auf die heilige Brigitta ebenso passen. Auch die entsprechende Figur an der andern Seite über dem breitern Pfeiler möchte darum eher den hl. Willegis von Mainz, als wie Lübke a. a. O. meint den hl. Meinwerk darstellen. Ueber der weiblichen Figur ist ein romanischer Baldachin angebracht mit thurmartiger Krönung. Die Figur des hl. Bischof steht in einer besonderen und ganz umrahmten Nische. Das Portal stammt offenbar aus der Zeit um 1267, als der kunstsinnige und bauverständige Bischof Simon von der Lippe, von dem sich sogar die Sage bilden konnte, er habe dem damaligen Erzbischof von Köln, Conrad von Hochstaden beim Plan und Anfang des Domes von Köln mit Rath und That beigestanden, das Schiff unseres Domes zu seiner jetzigen Gestalt umformte.

Der Dom selbst enthält gegenwärtig keinen Rest mehr von der alten zu Karls des Großen Zeiten unter den beiden ersten Bischöfen erbauten Basilika. Im Jahre 1000 hatte eine gewaltige Feuersbrunst diesen Bau zerstört. Der Bau des hl. Meinwerk, im Jahr 1015 eingeweiht, erlag schon 1058 wieder einer Feuersbrunst. Der Bischof Imad baute und weihte einen neuen Dom im Jahre 1068. Aber auch dieses Werk wurde im Jahre 1138 ein Raub der Flammen. Im Jahre 1143 wurde wieder ein neuer Dom von Bernhard I. feierlich eingeweiht. Vondiesem Baue, und wohl nicht von dem Baue Imads, wie Lübke a. a. O. S. 66. meint, stammt jedenfalls der jetzige Thurm und die jetzige Krypta, sowie das an den Thurm stoßende erste Gewölbequadrat eines überhöhten Mittelschiffes mit niedrigen Seitenschiffen und rein romanischen Rundbogenfenstern. Dem übrigen Dome hat, wie schon gesagt, wohl Simon von der Lippe im Großen und Ganzen seine jetzige Ausgestaltung gegeben. Nach einem nur Theile des Domes zerstörenden Brande im Jahre 1340 hat dann Balduin von Steinfurt die musterhaft schönen gothischen Fenster im südlichen Flügel des östlichen Querschiffes hergestellt, bis endlich in der Mitte des 17. Jahrhunderts der Bischof Theodor Adolf von der Reck durch Barok-Inventar und dem entsprechende Umgestaltung des Innern in der vielfach jetzt noch bestehenden geschmacklosen Weise den Dom verunstaltete.



Silberstatuette des hl. Kilian in Paderborn.
(Vorderansicht.)

Aber für eins hatte er Sinn; das Andenken an die alte Basilika des hl. Kilian wollte und hat er uns erhalten. Er baute unter Anderem im Dome zwei neue steinerne Portale, die zu beiden Seiten der Krypta gelegen in besondere Heiligthümer neben derselben führten. Das eine öffnete sich gegen die an der Südseite der Krypta gelegene Kapelle der unbefleckt empfangenen Jungfrau. Ihm gegenüber brachte man über einem älteren Portale eine getreue Copie von jenem in Stuck an. Wie dort, so bezeichnet auch hier eine Inschrift das Heiligthum, zu dem es führte. Sie lautet: „**Basilika** in honorem S. Dei Genitricis semperque Virginis Mariae, Sancti Kiliani Mart. et Sancti Liborii Confess. dedicata." In der Mitte dieser Inschrift ist auf einer Art Medaillon in Hochrelief das Bild der allerseligsten Jungfrau und zu den beiden Seiten der Inschrift rechts das Bild des hl. Kilian und links das des hl. Liborius mit Spruchbän-

dern angebracht. Ob man nun im Jahre 1652 eine ältere Inschrift mit diesen Worten copirt, oder damals mit derselben nur eine alte Tradition fixirt hat, muß dahin gestellt bleiben. Jedenfalls hat man damals den Raum, in den man durch dieses Portal eintritt, als die ursprüngliche erste von Karl dem Großen gegründete und von den Bischöfen Hathumar und Badurad vollendete, alte Basilika bezeichnen wollen. Tritt man wirklich in den Raum ein, so wird man in Anbetracht der Sprache, welche die Steine reden, den Worten über dem Portale Glauben schenken müssen, daß dies wirklich noch die alte, allerdings vielfach zerstörte, wieder aufgebaute und dabei mehrfach umgestaltete Stätte der ursprünglichen Basilika sei. Der gesammte Raum ist etwa 10 Meter breit und 18 Meter lang ohne die an der Ostseite gelegene etwa 4 Meter im Quadrat enthaltende geradlinig abgeschlossene Apsis. In letzterer liegt leider jetzt, seit der Mitte der 50er Jahre dieses Jahrhunderts statt des Altares eine unförmliche, nach Osten durch eine Seitenthüre des Domes in's Freie führende Treppe. Das Schiff ist durch Pfeiler resp. Säulen in drei Theile, ein etwa 4 Meter breites Mittelschiff und je $2^1/_2$ Meter breite Seitenschiffe getheilt. Ursprünglich standen an jeder Seite 3 viereckige schmucklose Pfeiler mit einfachem Kreuzformgesims. Zwei davon an der Südseite zunächst der Apsis stehen noch. Bei der später, wohl im 12. Jahrhundert, beim Bau Bernhards I. 1133—43 erfolgten



Silberstatuette des hl. Kilian in Paderborn.
(Seitenansicht.)

Ueberwölbung des ganzen Raumes, hat man diesen Pfeilern, an der Seite nach dem Hauptschiffe zu, runde Säulen als Dienste für die Gewölbe vorgelegt. Die zwei jetzt noch vorhandenen sind nicht ganz 2 Meter hohe und etwa 15 Centimenter im Durchmesser enthaltende Monolithe, soweit man heute, wo Alles mit einer hellgelben Kalktünche dick überstrichen ist, beurtheilen kann, aus kleinasiatischem, röthlichen, geschliffenen Porphyr, deutlich auf die Zeit Karls des Großen hinweisend. Eine dritte von diesen Säulen ist noch an dem südlichen Eckpfeiler der Apsis; zwei andere, den beiden zuerst erwähnten gegenüber den Rundpfeilern des Seitenschiffes vorgelegt, sind etwa $^1/_2$ Meter länger. Das Säulchen an dem nördlichen Eckpfeiler der Apsis ist aus zwei Stücken zusammengesetzt und Sandstein ebenso wie anderen, von denen sich 3 noch in der Apsis und eine vierte im südlichen Seitenschiff finden. Die Monolithe sind vermuthlich die einzigen Reste des ursprünglichen Baus Karls des Großen. Daß man besonderen Werth auf sie legte, auch bei ihrer letzten Verwendung als Gewölbeträger im 12. Jahrh., ist daraus besonders ersichtlich, daß man nicht darauf verzichtete, sie anzubringen, obschon sie trotz der neuen Basen mit steifem Eckblatt und der Würfelkapitäle, die man ihnen damals gab, nicht die Höhe des Kämpfergesimses der bereits damals vorhandenen Pfeiler erreichten. Man zog die Enden der Gewölbe an den Pfeilern in eigenthümlicher Weise herunter, bis sie auf diesen Säulen ruhen

konnten. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts, als Bischof Simon seinen prächtigen Ausbau des Domes mit dem jetzt gerade unsere alte Basilika nach Westen abschließenden nördlichen Flügel des östlichen Querschiffes vollendet hatte, diente das alte Heiligthum hauptsächlich noch als Vorhalle und Durchgang zwischen Dom, Kapitelsaal und Kreuzgang des Domklosters, besonders auch bei feierlichen Prozessionen. Um den Durchzug zu erleichtern, entfernte man die Pfeiler, welche auf dem Wege vom Dome zum Kreuzgange im Wege standen, den letzten an der Südseite und alle drei an der Nordseite, indem man das Gewölbe an ihrer Stelle mit schlanken Rundsäulen und Sandstein unterfing, deren Kapitäle deutlich den Charakter der Uebergangszeit aussprechen. In noch späterer Zeit hat man auch durch Einbrechen geschmackloser größerer Fenster im nördlichen Seitenschiffe allerdings mehr Licht geschafft, aber das Ganze auch noch mehr verunstaltet. Die Basen der Säulen und Pfeiler stehen jetzt wohl fußtief im Boden. Die 4 Gewölbequadrate, sowohl des Mittelschiffes, als auch die gleich hohen der Seitenschiffe, sind roh und schwer ohne Gurtbogen und Rippen. Ursprünglich haben die viereckigen Pfeiler offenbar die Wände eines erhöhten Mittelschiffes mit flacher Decke getragen. Zu bemerken ist noch, daß die Apsis in ihrer nördlichen Seitenwand zwei in der Mauer ausgesparte Rundnischen und in ihrer südlichen Wand eine von einem Rundbogen überspannte, durch eine mittlere Rundsäule zweigetheilte Flachnische enthält, vor welcher wohl der Sitz des Bischofs angebracht gewesen ist. Die ganze an sich kleine Kirchenanlage, war für die damaligen Verhältnisse, unter denen sie nur dem Bischofe und seinem Domklerus diente, weitläufig genug. Bisher hat, so weit bekannt ist, noch niemand die Inschrift über dem vorerwähnten Portale und damit die eigentliche ursprüngliche Bedeutung dieses hl. Ortes beachtet. Evelt [1]) weist klar nach, daß der in Rede stehende Raum im spätern Mittelalter nach Vollendung des Domes in seiner jetzigen Gestalt, als Brigittenkapelle noch allgemein bekannt und so genannt war. Das führt auf dieselbe Fährte, der wir folgend zu der alten Basilika kommen. Als man den neuen Dom immer größer und großartiger aus den Trümmern des alten erstehen ließ, hat man den alten an seiner Seite dennoch nicht zerstört und zu Grunde gehen lassen. Man erhielt ihn aus Ehrfurcht neben dem Neubau, wie wir das besonders in Westfalen öfter finden z. B. ganz augenscheinlich, und aus dem auf dem uralten Grundstein noch erhaltenen Bilde der ersten dortigen Kirche nachweisbar, bei der schönen Kirche in Erwitte. Freilich hatten die alten Schutzheiligen nun im neuen Dome eine großartigere Stätte der Verehrung gefunden. Wie Evelt urkundlich nachweist, war der allerseligsten Jungfrau der Hauptaltar im Ostchor des neuen Domes geweiht. Der hl. Liborius erhielt seinen Altar und seine besondere Verehrung in dem unteren Westchore am Thurme der zugleich von der Pfarrgemeinde zu ihrem öffentlichen Gottesdienste benutzt wurde. Von der Verehrung des hl. Liborius ist sicherlich die des hl. Kilian nie getrennt worden.



Tragaltar in Paderborn.

Wie er neben ihm, ja vor ihm noch als Patron genannt wird in der ältesten Urkunde

[1]) Aufzeichnungen in Zeitschr. f. Gesch. u. Alterth. Westfalens. 39, 84.

des 11. Jahrh., wie er an dem oben geschilderten Hauptportale des Domes aus dem 13. Jahrh. den Ehrenplatz einnimmt, gerade so wie auf dem Siegel der Domkirche, so ist er auch sicher auf den Altar des unteren Chores erhoben werden, wofür besonders der Umstand spricht, daß sein Bild auch auf dem 1604 neu errichteten Pfarraltar, der jetzt im Südflügel des östlichen Kreuzschiffes steht, neben dem des hl. Liborius noch heute zu finden ist. So blieb denn in der alten Basilika nur noch die besondere Verehrung der letzten Schutzheiligen der heiligen Brigida übrig, die der Stätte nunmehr auch den Namen gab, der das Andenken an ihre frühere Bedeutung immer mehr schwinden machte, bis unsere Zeit sie ganz vergaß und aus dem ältesten Heiligthume Paderborn ein Treppenhaus machte. Möchte man sich wieder auf die alte Bedeutung dieser Stätte besinnen. Vielleicht gibt das 1200jährige Jubiläum des hl. Kilian und dieser kleine Beitrag zu demselben einen Anlaß, das älteste Kiliansheiligthum in Paderborn wieder aufzudecken und von Neuem in Ehren zu halten.

Außer den beschriebenen monumentalen Denkmalen zeugen noch besonders zwei bedeutende Werke der Kleinkunst und kostbare Heiligthümer des Paderborner Domschatzes von der Verehrung des hl. Kilian. Das erste ist das bekannte altare portatile (Tragaltar) des Bischof Heinrich II. aus dem Jahre 1100. In diesem Jahre beurkundet genannter Bischof, daß er dem Kloster Helmarshausen a/W. die Zehnten eines Hofes gegeben habe für ein „Scrinium, quod nostro sumptu frater ejusdem ecclesiae Rogkerus satis polito opere in honorem St. Kiliani atque Liborii fabricaverat [1]).“ Dieser Schrein, das älteste fest datirte und kostbarste Heiligthum des hl. Kilian in Paderborn, weist dem Heiligen den Ehrenplatz an zur Rechten des Salvators, auf der mit ganz vorzüglicher Sorgfalt behandelten und in dem kostbarsten Material ausgeführten einen Seite des Reliquioriums.

Der zweite der erwähnten Kunstschätze und Heiligthümer des Paderborner Domes ist eine Statue des hl. Kilian von 2 Fuß Höhe aus getriebenem theilweise vergoldetem Silber dem 14. Jahrhundert angehörend, von ganz vorzüglicher Arbeit. Auf der Mitra trägt der Heilige das Wappen von Paderborn und ein Wappen mit einer Lilie, aus dem bei näherer Nachforschung wohl noch der Schenkgeber und damit genauer die Zeit der Herstellung ermittelt werden könnte.

Merkwürdiger Weise ist diese Statue nebst einer als Seitenstück zu ihr gehörenden des hl. Liborius und jenem oben erwähnten ältesten Reliquiar des Domes das einzige, was sich von den großen Schätzen des Domes aus den Zeiten des Mittelalters erhalten hat.

1) cf. Schaten Annal. Paderborn. ab anno 1100.

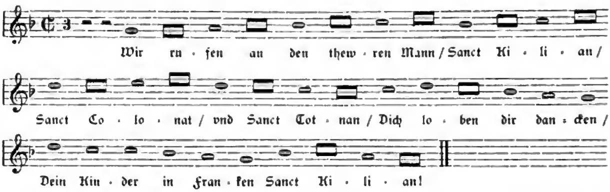


Domsiegel von Paderborn.

Drei alte Kilians-Weisen.

Von Domcapitular Fr. Krampf.

1. Der Ruf.



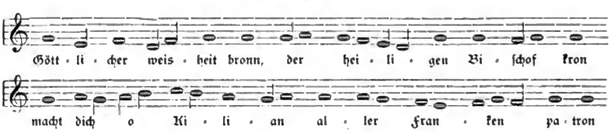
Diese schöne Melodie des alten Kilians-liedes ist vielleicht älter als der Text. Am häufigsten findet sie sich als Singweise zum alten Michaels-Lied: „O unüberwindlicher Held". Sie hat sich über fast ganz Deutschland verbreitet. Die Gesangbücher von Köln, Münster, Mainz, Fulda, Würzburg, Erfurt, Prag ꝛc. enthalten dieselbe. In einem Antwerpener Gesangbuch (1614) steht sie bei einem französischen Weihnachtsliede: „Graçes au bon petit Jesus." (Bäumker Kirchenlied, I. Nr. 96.)

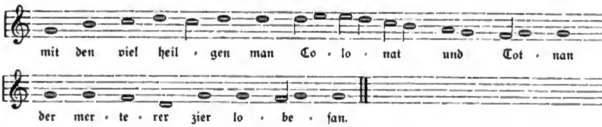
Den Beweis ihres hohen Alters trägt sie in sich selbst. Wie die alten Choralmelodien ist sie in einer der alten Kirchentonarten componirt; wie jene, ist sie erdacht ohne Rücksicht auf Harmonie und bedarf auch nicht einer solchen. Wird das Lied aber harmonisirt, so soll es geschehen im Charakter der dorischen Tonart.

Seit der Herrschaft der modernen Moll- und Dur-Tonarten wird die Melodie in die Oberstimme gelegt, und der Tondichter denkt bei Erfindung derselben unwillkürlich an den 4stimmigen Satz. Auch dem Volk genügt nicht mehr die einstimmige Weise; es harmonisirt dieselbe gewöhnlich in Terzen-, Quinten- und Sexten-Gängen. So findet sich obiges Kilians-lied in moderner Molltonart umgestaltet, zweistimmig in der Sammlung von Fränkischen Volksliedern von Frhr. v. Dietfurth Nr. 75.

Im Jahre 1810 hat Abbé Vogler das Kilianslied 8stimmig harmonisirt für 2 Chöre. Herr Professor Dr. v. Schafhäutl, der Biograph desselben, hatte die Composition für das Fest übersendet und dieselbe wäre wohl beim Kirchenkonzert, hätte es stattfinden können, zur Aufführung gelangt. Die 4stimmige Bearbeitung siehe Lutz, Orgelbuch Nr. 288. Schließlich bemerken wir, daß in der Preismesse von Witt in hon. S. Franc. Xav. obige Melodie als Motiv sich findet.

2. Der Hymnus.
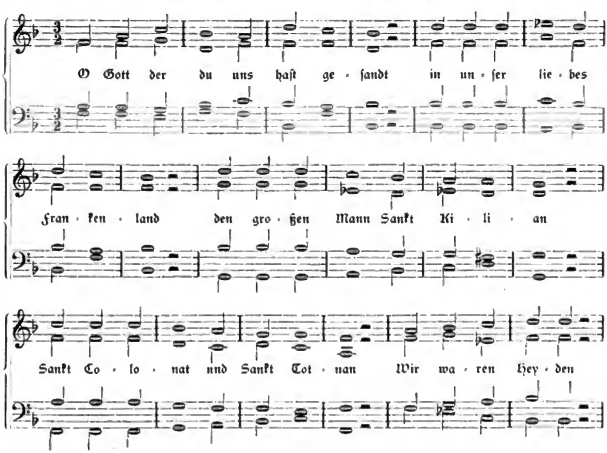




Vorstehende Weise ist die Melodie zum Hymnus „Festum nunc celebre“ von Rab. Maurus † 856 auf Christi Himmelfahrt. Der deutsche Text lautet: „Fest und hoch auf dem Thron“. Der Hymnus war nicht allgemein in kirchlichem Gebrauch, wohl aber findet er sich in einzelnen Diözesen, so im Mainzer Enchiridion von 1607 zur Vesper vom Himmelfahrtstag.*) In den vom Churfürsten Johann Philipp 1665 für die Diözesen Mainz, Würzburg und Worms vorgeschriebenen Choralbüchern erscheint die Melodie zum Hymnus der Vesper. Plurim. Mart.: „Sanctorum meritis“ und wurde in unserer Diözese bis 1888 gesungen, in welchem Jahre die offiziellen römischen Choralbücher eingeführt wurden.

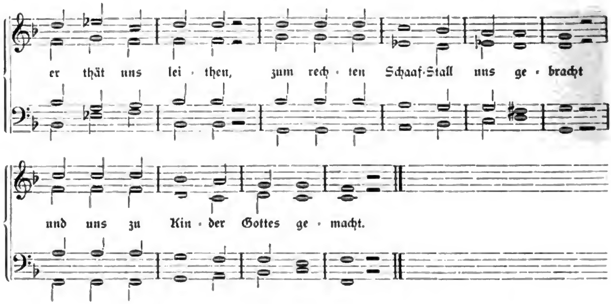
Die Melodie ging in verschiedene kathol. und protest. deutsche Gesangbücher über. Vierstimmige Sätze stehen bei Hermann Schein 1627 und Johann Crüger 1640.

Im Würzburger Psalterium vom Jahre 1516 steht die Weise über dem Kilians-Hymnus „Fons Sapientiae“ und bei obiger Uebersetzung desselben.

*) Vergl. Meister, das kath. deutsche Kirchenlied Nr. 244 r. und Bäumker Nr. 331.

3. Aus dem geistlichen Waldvögelein.





Der Tonsatz steht in der 2. Auflage, Würzburg 1664. Die 4 Stimmen: Cantus, Altus, Tenor, Bassus stehen hintereinander getrennt ohne Taktstriche.

Vorstehende Partitur wurde in moderner Notenschrift gefertigt. Melodie und Tonsatz zeigen mehr noch, wie der Text, den Niedergang des deutschen Kirchenliedes.



Der hl. Kilian in der Kunst.

Von Bibliothekar Dr. J. B. Stamminger.

Nach einer antiken Sage war es die Liebe, welche das Porträt erfunden hat. Sie sah den Schatten ihres Gegenstandes auf einer Mauerfläche und fuhr seinen Linien mit einer Kohle nach. Was die Alten von ihrer Kunst sagten, das gilt weit mehr von der des Christenthums. Auch ihre Mutter ist die Liebe, aber die heilige Liebe gewesen. Hat doch auch sie nach der Legende in Veronika den Abdruck des Antlitzes des Herrn empfangen! Die Liebe zu Christus und seinen Heiligen hat durch Jahrhunderte und Jahrhunderte jene Werke geschaffen, darum so groß, weil auch ihre Ideale über Alles erhaben sind.



Durchgehen wir die einzelnen Länder: der Heilige, der besonders verehrt wird, ist auch der Vorwurf für die Kunst. Zur Ehre seines Namens thürmt sich Stein auf Stein zum Dome, sein Standbild schaut vom Portale und Altare hernieder, sein Wirken schildern die Gemälde an den Wänden oder die in Farbenglut leuchtenden Fenster, seine Reliquien werden gefaßt in Gold und Edelsteine. So wird die Verehrung der Landespatrone das befruchtende Element der Cultur und zwar ihrer schönsten Blüthe, der Kunst.

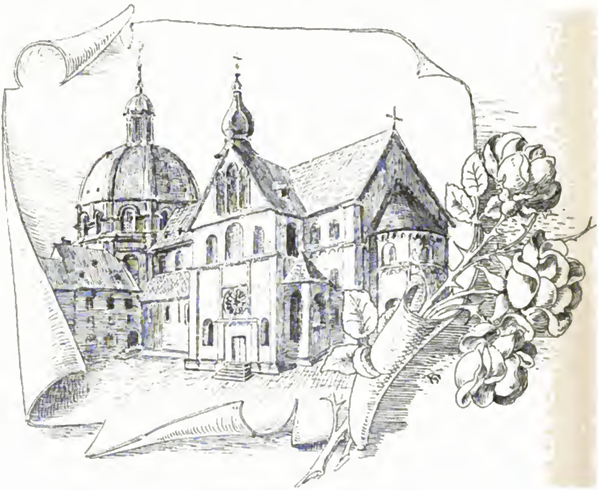
Auch die des hl. Kilian hat in ähnlicher Weise durch mehr als ein Jahrtausend gewirkt. An den Denkmälern, welche sie hervorgerufen, läßt sich unsere ganze Kunstgeschichte ablesen. Wir haben hier nicht den Raum, dieses bilderreiche Buch Blatt um Blatt zu durchgehen. Was wir aber thun wollen, das ist in möglichst kurzen Zügen gleichsam eine Profilkarte zeichnen, welche wenigstens die bedeutendsten Epochen dieser Entwickelung und in jeder die hervorragendsten Höhepunkte zur Anschauung bringt.

I.

Die Kunstregung erwacht erst, wenn den dringendsten Bedürfnissen des Lebens Genüge gethan ist. Ihre erste Thätigkeit richtet sich darauf, den Gegenständen des Gebrauchs über die Anforderungen der Zweckdienlichkeit hinaus eine schöne Form zu geben. Wie nun die Wohnnng für das gewöhnliche Leben das Nothwendigste ist, so bedarf das religiöse als seines Sammelpunktes der Cultusstätte. Mitten unter die Häuser der Menschen stellt sich das Haus Gottes hinein. Die Architektur ist unter den großen Künsten nicht nur die erste, sondern zugleich jene, welche alle anderen in ihre Dienste zieht und für sie maßgebend wird. Auch der hl. Burkard baute über dem Grabe der Heiligen zuerst eine Kirche. Ihre Geschichte stellt den Ausgangs- und Endpunkt der ganzen Entwickelung der christlichen Baukunst dar. Dieselbe, ein Holzbau auf einer Unterlage von Stein, trug sicher den Charakter der alten Basilika. Demselben System gehörte wohl auch die Kilianskapelle auf der Reichenau und sicher die alte Basilika in Paderborn an, die einzige Kilianskirche, in der sich noch Reste aus der Karolingerzeit erhalten haben.

Der Aufbau des Neumünsters über dem Grabe Kilians an Stelle des schon 854 abgebrannten Salvatorhauses bezeichnet den Beginn der romanischen Kunstepoche. Die drei Bauherren, Bischof Heinrich von Rothenburg um das Jahr 1000, Adalbero von Lambach 1136 und Otto I. von Lobdeburg, 1220, welche den Bau theils erneuerten, theils erweiterten, können als die Repräsentanten der verschiedenen Zeiträume dieses Stiles gelten. Von dem Werke Heinrichs, dessen Monogramm der äußeren Chorwand eingesetzt ist, mögen die westlichen Säulen der Ostkrypta mit ihren einfachen Würfelkapitälen herrühren; die übrigen gehören der Zeit Adalbero's an; der Hochbau dagegen mit dem schönen Thurme ist zum

größten Theil das Werk Bischof Otto's. Er war eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit breitem Transept und einem West- und Ostchor, unter ersterem die Kilianskrypta unter letzterem die Kreuzgruft; die beiden Nebenschiffe endeten ursprünglich wohl in halbrunde Abseiten; die Apsis des Ostchors schließt nicht in der Höhe des Daches, sondern läßt das Giebelwerk über das in der Mitte freistehende, kunstvoll gearbeitete Denkmal errichtet. Nach seiner Anlage Altar und Grabmal zugleich, hat es als Gehäuse, wenn nicht für den ursprünglichen Sarg, so doch für einen später gefertigten Reliquienschrein gedient. Es bildet ein längliches Viereck, dessen Deckplatte auf 16 Säulchen ruht. An der Ost- und Westseite ist es von einer runden



Neumünster von der Südseite.

sich offen; die sehr reiche decorative Gliederung des Aeußeren mit Simsen, Wandsäulchen, Arkaden und Friesen wurde leider bei der späteren Umgestaltung vielfach durchbrochen. In der Kiliansgruft haben sich aus der frühesten Zeit noch zwei Denkmäler erhalten, nämlich die einfache Tumba, ein schmuckloser Steinsarg der ältesten Art, in welchem der hl. Burkard die hl. Leiber beigesetzt hat. Sie steht jetzt an der westlichen Wand. Nach dem Wiederaufbau der Kirche wurde für den Theil der Reliquien, welcher ihr zurückgegeben wurde, Oeffnung durchbrochen, in der Südseite sind zwei schmale Spitzbogenfenster, in der Nordseite ist ein viereckiger Eingang geschlagen wodurch ein freier Einblick ermöglicht wird. Die Ausführung dieses Werkes weist in die Zeit Adalbero's zurück.[1])

Die meisten Kilianskirchen sind ursprünglich romanische Bauten. So vor allen die gleichfalls von Adalbero errichtete Stiftskirche zu Lambach, ferner die Kapellen zu Marburg

[1]) Stamminger Franconia Sancta. S. 98, 107.

und zu Worms. Innerhalb des Bisthums Würzburg ist die Kirche zu Mellrichstadt zu erwähnen. Sie hat einen geradlinig schließenden Chor, zu dessen Seiten zwei romanische Thürme mit Kapellen im Erdgeschosse stehen, die in breit geleibten Spitzbögen sich gegen die



Portal des Neumünsters.

Kirche öffnen. Der Chor wie die Kämpfergesimse tragen noch durchgebildet romanisches Gepräge; an den Fenstern tritt schon der Uebergangsstil hervor. Später wurde die Kirche ganz gothisirt und zuletzt modernisirt. Ebenso war die Kirche zu Windsheim ursprünglich ein großartiger 1190—1216 aufgeführter romanischer Bau. In Württembergisch-Franken gehören die Kirchen zu Markelsheim, Untermünkheim, Oberaspach 1221 erbaut, Thalheim, Sulzbach und Neuenstadt hierher, die freilich später vielfach umgebaut nur noch einzelne Bestandtheile ihres ersten Stils aufweisen. Die in Seck bei Westerburg, 1212 zum erstenmale erwähnt, wurde nach dem Brande von 1878 nach dem ursprünglichen Plane wieder aufgebaut. Sie ist eine flachgedeckte dreischiffige Pfeilerbasilika mit halbrunder Apsis und zwei viereckigen Thürmen neben dem überwölbten Altarhause. An der Kirche in Ottenhausen steht noch heute zwischen dem neueren Schiff und der frühgothischen Apsis ein querhaus-

artiger mit zwei Seitenthürmen versehener Thurmbau aus der romanischen Zeit. Am reinsten sind die romanischen Kilianskirchen in der Diözese Paderborn erhalten. Den ersten Platz müssen wir der Pfarrkirche zu Brencken anweisen, die ihren Ursprung auf Karl d. Gr. zurückführt, in ihrer gegenwärtigen Gestalt aber dem 12. Jahrhundert angehört. Ihr Grundriß — eine gewölbte, kreuzförmige Pfeilerbasilika mit drei Apsiden und einem im unteren Theile eine Vorhalle bildenden Westthurm unter Pyramidendach — erinnert von letzterem abgesehen vielfach an Neumünster[1]). Sie ist typisch für mehrere andere Kilianskirchen: die in Lügde und Höxter z. B. weisen dieselbe Anlage auf. Werdohl ist eine in einfachen Pfeilerjochen überwölbte Hallenkirche mit Wandapsiden am Ende der Seitenschiffe. Die alte Kirche in Letmathe wurde in jüngster Zeit freilich in prachtvoller Weise umgebaut. Das großartigste romanische Bauwerk in Westfalen, der Dom zu Paderborn, wurde in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu einer Hallenkirche im Uebergangsstil umgewandelt und dann frühgothisch vollendet.

Die Gothik umkleidete nicht nur die alten romanischen Bauten mit ihren zierlicheren Formen, sie schuf auch eine Reihe neuer Kilianskirchen. Aus ihrer ersten Epoche haben wir kein einheitlich durchgeführtes Werk, welches den Stil in seiner jungfräulichen Schönheit zeigte, anzuführen. Die Vorhofkirche zum hl. Kilian im Kloster Schönthal entstund in jener Zeit, das Maßwerk in den Fenstern aber ist später und der Thurm wurde erst 1620, aber immer noch gothisch erbaut. Der zweiten dagegen gehören die einfache Kilianskirche zu Eulendorf, erbaut 1343, und die massige Pfarrkirche zu Haßfurt, 1390, mit niederen Seitenschiffen, Achteckspfeilern und zwei Thürmen neben dem Chore, deren einer mit Erkern umgeben, an. Ueber beiden steht, als die schönste Kilianskirche gothischen Stils die in Corbach (s. Abbild. S. 45), deren Chor 1335 begonnen und mit dem Thurme 1392 vollendet wurde, während das aus drei gleich breiten Schiffen bestehende Langhaus 1420—1450 hinzukam. Altar, Sakramentshaus und Kanzel gehören zu den besten Werken ihrer Art. Sie wurde 1836 durch Möller restaurirt. Die letzte Epoche unseres Stils zeigte ihre Fruchtbarkeit besonders in der Umgestaltung der älteren romanischen Kirchen, wofür neben den schon genannten die Kirchen von Mulfingen, Waldbach, Massenbachhausen u. s. w. als weitere Beispiele dienen können. Selbständige Werke derselben sind die Pfarrkirche in Staffelstein mit ihrem hochzierlichen von vier Eckthürmchen flankirten Thurme und die in Hallstadt mit schönem Chore und Thurmbau, die zu Buchen mit Netzgewölben auf achteckigen Pfeilern und Thurm über dem Chor, die zu Scheßlitz u. s. w. Die Entwicklung aller drei Zeiten des Stils erzählt uns die schon beschriebene Kilianskirche in Heilbronn. Sie leitet in ihrem Thurme zugleich in die Renaissance hinüber.

Aus der Frühzeit derselben haben wir keinen Monumentalbau zu verzeichnen, in die spätere dagegen fällt der Umbau der Stiftskirche zu Lambach.

Um so eifriger gingen die Meister des Barocco daran, wie andere, so auch die Kilianskirchen außen umzugestalten und innen mit ihrem Stuck zu überziehen. Auch die Chorherren von Neumünster konnten der Versuchung, ihre Kirche als die ehrwürdigste Stätte des Frankenlandes im Schmucke der neuen Kunstweise prangen zu sehen, nicht widerstehen. Schon im Laufe des 17. Jahrhunderts hatte man mehrere Veränderungen an dem alten Baue vorgenommen und namentlich die Decken gewölbt. Im J. 1711 wurde der Marienchor eingelegt und die Kiliansgruft darunter mit ihren breiten auf einer Mittelsäule ruhenden Tonnengewölben neu aufgeführt. Die Kirche selbst wurde nach Westen verlängert und noch in demselben Jahre das mächtige Portal begonnen. Aus rothem Sandstein von den Baumeistern V. Pezani und Joh. Greising aufgeführt, von den Gebrüdern Markard mit seinem Säulenschmuck und Zierrathen versehen, durch Jakob von der Auwera

[1]) S. die Beschreibung und Abbildung von J. Pieper in Zeitschrift f. christl. Kunst 1888, 333.

mit den Colossalstatuen des Weltheilandes, der hl. Kilian und seiner Gesellen, des hl. Burkard und der beiden Johannes, sowie einem Reliefbild der Himmelskönigin in der Glorie belebt, steht es als klassisches Muster des veränderten Geschmackes aber auch der Bravour der Technik jener Zeit vor uns. Im J. 1731 wurde die Kuppel über der Kilianskrypta nach dem Risse des Malers Lünenschloß errichtet. Die übrigen Theile des Baues wurden durch Erhöhung der Mauern, Erweiterung der Fenster, Stuckansätze an den Gewölben damit möglichst in Einklang gebracht. Was das Innere dadurch architektonisch verloren, das hat es durch seinen malerischen Eindruck wieder gewonnen. Mit diesem Bau schließt die Reihe der großen historischen Stile.



Kiliansgruft im Neumünster.

Die neueren Kilianskirchen wie z. B. die in Wolterdingen, 1861 neu gebaut, die in Bütschwyl 1887 vollendet, greifen nach den älteren Formen zurück und passen solche den Bedürfnissen auf die eine oder andere Weise an.

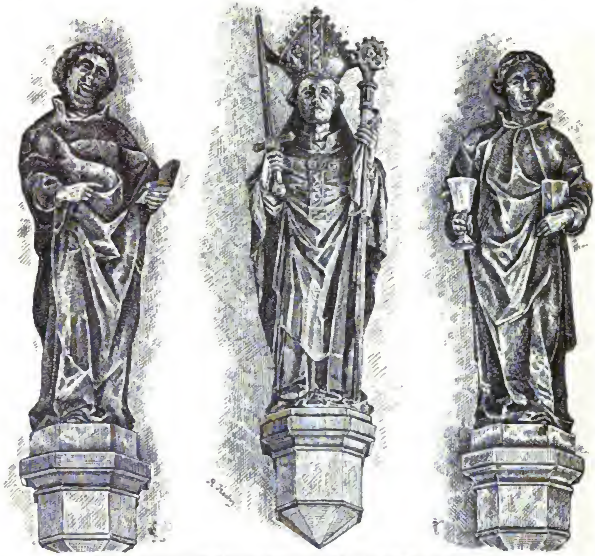
Die Thatsache, daß die spätere Stilart die Bauten der früheren verdrängt oder in ihrer Weise umgemodelt hat, mag für den Kunstfreund, welcher ein Bauwerk in seiner Reinheit erhalten zu sehen wünscht, betrübend sein; im Grunde aber folgt die Kunst hierin nur dem allgemeinen Gesetze des Lebens, welches das der fortschreitenden Bewegung ist. Wo das religiöse Leben stehen geblieben oder erstarrt ist, da finden sich die alten Kirchen am besten erhalten und die neuen werden nach dem einmal angenommenen Kanon gebaut. Wir brauchen nur nach dem hohen Norden oder dem Orient zu schauen, um hiefür die Bestätigung zu finden. Wo aber der Glaube lebendig pulsirt, da schafft er auch immer neue Formen. Mag man auch die romanische Kunst hoch und die gothische noch höher stellen, wir haben deshalb noch kein Recht über die der Renaissance unbedingt den Stab zu brechen. Die Ausartungen um derenwillen man sie anklagt, hat auch die Gothik in ihrer letzten Epoche gezeigt. Die Kirche hat sich all' dieser Kunstsprachen bedient, wir dürfen darum keine als die allein

gültige betrachten. Es gibt keinen Stil, der den Anspruch erheben darf, für den absolut kirchlichen zu gelten.

II.

Die zu Ehren der Heiligen errichteten Kirchen hatten die Bestimmung, deren Leiber oder doch ihre Bilder aufzunehmen. Der würdige Schrein und Schmuck für jene, die Herstellung dieser ist die Aufgabe der Bildnerei. Sie ist, sobald sie körperliche Darstellungen aus harten oder weichen Stoffen liefert, Plastik. Wenn viele Kilianskirchen im Laufe der Zeit umgebildet oder ihrem Zwecke ganz entfremdet wurden, so haben wir noch weit mehr Verluste auf diesem Gebiete zu beklagen. Immerhin aber zeigt auch das hier Uebriggebliebene wie schöpferisch die Verehrung unseres Heiligen auch in Werken dieses Kunstzweiges gewesen ist. Wir nehmen die hieher gehörigen Kleinkünste sogleich hinzu.

Die ältesten uns erhaltenen Denkmäler sind Reliquiarien; das eine, die Elfenbeinsculptur auf dem Deckel des Evangelienbuches des hl. Kilian ist der gelungene Versuch eines heimischen Künstlers nach römischen und byzantinischen Vorbildern Marter und Glorie der drei Heiligen darzustellen (s. S. 95); das andere ist der Paderborner Tragaltar, 1100, also ein Jahrhundert später durch den Mönch Rogkerus von Helmwardshusen, den man jetzt für identisch mit dem gerühmten Theophilus Presbyter hält, gefertigt (s. S. 156). Dieser Arbeit steht der Adalberokelch mit seinem Kili-



Kilian, Colonat und Totnan in der Vorhalle des Domes zu Würzburg.

ansbilde in Lambach am nächsten (s. S. 106). Von Werken der großen Kunst hat sich aus der romanischen Zeit die Kiliansstatue am Portale des Doms zu Paderborn (s. S. 153) erhalten. Auch eine der Bischofsfiguren an dem dem 12. Jahrhundert angehörigen Taufstein der Kirche zu Brencken, mag den hl. Kilian bezeichnen. Zahlreicher dagegen sind die Werke der Glyptik wie auf dem Siegel des Domstiftes zu Paderborn (s. S. 157) den Stadt- und Bischofssiegeln von Würzburg (s. S. 111 u. 173), dem von Lambach aus dem 14. Jahrhundert und auf fränkischen Münzen und Medaillen (s. S. 87, 89, 91), welche in fast ununterbrochener Reihe bis in das 16., die letzteren — man vergleiche die Bisthums-Jubiläums-Denkmünze von 1843 — bis in unser Jahrhundert fortlaufen.

Der Mangel an Denkmälern aus früherer Zeit in Würzburg kann möglicher Weise in der Vorschrift der Diözesansynode von 1298 gründen, wornach Bilder, welche durch Alter entstellt seien, entfernt werden sollten.

Auch das erste bedeutende Werk des 14. Jahrhunderts, das sich erhalten hat, gehört nicht Franken an. Es ist die musterhafte Silberstatue des Heiligen im Domschatz zu Paderborn (s. S. 154, 155). Aus der Spätzeit der Gothik dagegen besitzt das Bisthum Würzburg eine große Zahl hervorragender bezüglicher Sculpturen. Zu ihnen zählen z. B. die Holzstatuen der drei Heiligen am Scherenberger Thore auf dem Marienberge, von denen die Console des hl. Kilian das Wappen Bischofs Johann von Grumbach (1450—66) trägt, während die beiden anderen der Zeit Rudolfs von Scherenberg (1482) angehören. Sie wurden 1886 in die Vorhalle des Domes versetzt. Die von Niedermayer [1]) als dieser Zeit angehörig bezeichneten „steinernen Brustbilder" in der Gruft von Neumünster, sind keine anderen als die viel jüngeren Holzbilder, welche früher an gewöhnlichen Tagen statt der silbernen auf dem Hochaltare des Domes stunden.



Der hl. Kilian in Münnerstadt von Riemenschneider.

Die künstlerisch bedeutendsten Bildwerke von unseren Aposteln hat Dill Riemenschneider, Würzburgs Adam Krafft, geschaffen. Unter allen Heiligen hat er keine so oft als die Frankenpatrone und zwar ohne sich zu wiederholen, gebildet. Das früheste derselben ist die Statue auf dem von ihm 1490 in Arbeit genommenen Hochaltar der Pfarrkirche in Münnerstadt. Ueberaus ernst im Ausdruck, noch etwas gebunden in der Haltung zeigt sie den Meister noch ganz in den Bahnen der gothischen Darstellungsweise. In die Zeit von 1496—98 fällt ein weiteres großes Altarwerk, das zu Heilbronn, mit dem Bilde Kilians, welches auch auf dem Sakramentshäuschen angebracht ist (s. S. 81). Ihnen folgen die drei Brustbilder auf dem Gruftaltare in Neumünster, wohl dieselben, welche Dill 1510 für den Tabernakel auf dem Hochaltare des Domes schnitzte. Bei ihrer Neufassung wurden, wie es der Künstler liebte, auch die Haare wieder vergoldet. Verwandtschaft mit diesen zeigt die gegenwärtig in der Kirche zu Hofheim aufgestellte, ursprünglich zu einer Gruppe der drei Heiligen gehörige Statue Totnans. Den Kopf der Statuette Kilians an dem Sakramentshäuschen in Ochsenfurt umfließt, abweichend von den früheren Bildern, neben dem Haupthaare noch ein reicher Bart. In der Spitalkirche zu Iphofen findet sich eine fast lebensgroße Holzfigur des hl. Bischofs,

[1]) Kunstgeschichte von Wirzburg S. 198.

die mit der Linken Schwert und Pluviale faßt und in der Rechten den Stab hält. Der Einfluß der Renaissance macht sich in der schönen Kiliansstatue in der Kirche zu Bibra (s. S. 183) geltend, in welcher der Meister offenbar uns das Bildniß seines Auftraggebers, Bischofs Lorenz von Bibra, hat überliefern wollen. Auch auf dem Grabmal dieses Bischofs im Dome hat er die Statuette des Diöcesanpatrons in feinster Individualisierung angebracht.



Kilian, Colonat und Totnan im Neumünster von Riemenschneider.

(Schluß folgt.)



Verantwortl. Redacteur: Dr. J. B. Stamminger. — Verlag von Leo Woerl, kgl. Bayr. Hofbuchhandlung.
Druck der kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz, Würzburg.



Fest-Chronik des 1200 Jährigen St. Kilians-Jubiläums.

Erscheint in 6—8 Nummern, die Nr. zu 20 Pfg. für die Abonnenten und zu 25 Pfg. im Einzelkaufe.

Nr. 8.

Würzburg, 21. August 1889.

Bestellungen nehmen entgegen alle Buchhandlungen, sowie die Expedition: Kaiserstraße.

Neue Jubiläumsmedaillen auf St. Kilian.

Von Professor Dr. Th. Henner.

Wir haben uns an einer anderen Stelle in diesen Blättern über jene lange inhaltreiche Reihe von Münzen verbreitet, in welchen während des Bestandes des alten Hochstifts Würzburg die Verehrung für St. Kilian zum Ausdruck kam. Unterdessen haben sich die Verhältnisse geändert; der gewaltige politische Umschwung am Beginn unseres Jahrhunderts hat die Würzburger Münzstätte zum Stillstand gebracht, und überhaupt ist die neuere Zeit auf dem Gebiete der Herstellung von Denkmünzen eine nüchternere geworden. Nachdem die staatliche Prägethätigkeit fast ausschließlich auf die Herstellung gewöhnlicher Courantmünzen mit ganz gleichheitlichem Gepräge sich beschränkt hat, ist die Fertigung von Denkmünzen beinahe ganz Sache privaten Unternehmungsgeistes geworden; und von dieser Seite her erfuhr in neuerer und neuester Zeit doch auch die Reihe der Kiliansmünzen einige Bereicherung. Es handelt sich da besonders um mehrere Medaillen, deren Beschreibung recht eigentlich Aufgabe dieser Blätter ist, indem sie unserer Centennarfeier gewidmet sind. Allein vorher müssen wir noch kurz einer anderen Jubiläumsmedaille gedenken, welche zur 11. Säkularfeier der Gründung des hiesigen Bisthums i. J. 1843 erschienen,

verfertigt von Neuß in Augsburg, ausgeführt in verschiedenenen Metallen. Sie gibt auf der Vorderseite in sehr feiner Ausführung eine Ansicht des Domes von der Nordseite her (mit Weglassung des Anbaues der Schönbornkapelle); darüber die Inschrift: „Cathedra episcopalis Wirceburgensis saeculum undecimum celebrat“; unten die Jahrzahl MDCCCXLIII. Die Rückseite zeigt drei schön stilisirte Heiligengestalten auf Postamenten: in der Mitte St. Kilian, links St. Bonifatius, rechts St. Burkardus; darüber die Worte: „Deus incrementum dedit“; unten zwischen den Postamenten zwei Schilde mit dem Wappen des damaligen Bischofs Georg Anton von Stahl und dem fränkischen Rechen.

Bei Aufzählung der dem diesmaligen Jubelfeste gewidmeten Gepräge sehen wir natürlich ab von solchen, die, wie kleine Ovalmedaillen zum Tragen u. dgl. den Charakter reiner Devotionalien haben. In erster Linie ist die von der Verlagsfirma unserer Festchronik, der Hofbuch- und Kunsthandlung von Leo Woerl hergestellte große Bleimedaille zu nennen, die schon durch ihr Format einen sehr stattlichen Eindruck macht. Dieselbe ist auf galvanoplastischem Weg in der Weise hergestellt, daß man Vorder- und Rückseite nach zwei Medaillen aus der Regierungsperiode des Fürstbischofs Johann Philipp Franz v. Schönborn (1719 bis 1724) bildete. Für die Vorderseite wählte man die in unserem anderen Aufsatze über die St. Kiliansmünzen erwähnte Medaille, welche den hl. Kilian umgeben von seinen Gefährten, auf Postamenten mit Namensaufschrift stehend zeigt. Darum befindet sich die Inschrift: „Zum Gedächtniss d. 1200jähr. Jubelfeier d. Martertodes d. hl. Kilian und seiner Gefährten“; unten die Jahreszahl „1889“. Die Rückseite zeigt die Stadt Würzburg von Norden her gesehen, unten im Vordergrunde zwei liegende, sich kreuzende Füllhörner. Als neue Zuthat dem alten Original gegenüber ist oben in den Lüften in einer Strahlenglorie die hl. Maria mit dem Jesuskinde sichtbar. Umschrift: „Halt o Mutter deine Hand über uns im Frankenland.“ Unten „Würzburg.“



Jubiläums-Denkmünze.

Eine zweite, weit kleinere, von derselben Firma hergestellte Denkmünze aus Zinn zeigt viereckiges Format, sogen. Klippe; sie ist außen weiß, die bildlichen Darstellungen in der Mitte sind vergoldet. Die Vorderseite zeigt das große Portal der Neumünsterkirche im Kürschnerhof, bei welchem ja der Eingang zur St. Kilianskrypta sich befindet. Umschrift: „Andenken a. d. 1200jährige Kiliansjubiläum 1889“. Die

Rückseite hat in den vier Ecken vier Kreuze; in der Mitte die Gestalten der drei Heiligen mit der Umschrift: „Heilige Kilian Colonat und Totnan bittet für uns".

Die dritte und vierte der Medaillen stammt aus der Prägeanstalt von J. Chr. Lauer in Nürnberg und ist in verschiedenen Metallen, Silber, Bronce und Zinn ausgeführt. Die eine, von mittlerer Größe giebt auf der Vorderseite eine Ansicht der Stadt Würzburg in ihrer gegenwärtigen Gestalt, von Norden aus gesehen; darüber in den Lüften die drei Heiligen und zwar auf Postamenten stehend, was allerdings mit dieser überirdischen Situation nicht gut in Einklang zu bringen ist. Am Postamente St. Kilians lehnt sich ein quadrirter Ovalschild an, der abwechselnd die Würzburger Fahne und den fränkischen Rechen zeigt. Ueberschrift: „1200jährige St. Kilians-Feier". Unten: „Würzburg 1889". Die Rückseite zeigt in ganz vortrefflicher Ausführung das Portal der Neumünsterkirche im Kürschner-Hof nebst den rechts und links anstoßenden Gebäuden; darüber steht: „Neumünster-Kirche". Die vierte, bedeutend kleinere Medaille zeigt auf der einen Seite die 3 Heiligen auf Postamenten, in der nämlichen Zeichnung, wie auf der eben beschriebenen. Die andere Seite hat ebenfalls das Neumünsterportal; darüber ist zu lesen: „1200jähr. St. Kilians-Jubiläum Würzburg 6.—9. Juli 1889".

Möge, mit diesem Wunsche schließen wir diesen Ueberblick, auch in dem kommenden Säculum die Verherrlichung der Frankenapostel auf Münzen nicht ganz stillstehen, der künftige Festchronist vielmehr neue derartige Denkmale der Pietät verzeichnen können.



Gelegentlich des 1200 jährigen Jubiläums des Zeugentodes unserer Frankenapostel ist eine Reihe von Festschriften erschienen, die wir nachstehend verzeichnen:

Die Einheit des Seins in Christus nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin. Von **Dr. Friedrich Abert**, Professor der Theologie am k. Lyceum. Programm zum Jahresberichte des k. Lyceums zu Regensburg für das Studienjahr 1888/89. Stadtamhof, Druck von J. & K. Mayer. 1889. 80 S. 8°. (Widmung: Zur zwölften Säcularfeier der hl. Martyrer Kilian, Colonat und Totnan, der Apostel des Frankenlandes und zur dritten Säcularfeier des Priesterseminars zum guten Hirten zu Würzburg in Liebe und Dankbarkeit gewidmet.)

Die Beredsamkeit des hl. Johannes Chrysostomus. Von **Dr. Leopold Ackermann**, Assistent im bischöflichen Klerikalseminar zu Würzburg. Würzburg, Fr. X. Bucher. 1889. XII, 164 S. 8°. (Widmung: Zum zwölfhundertjährigen Jubiläum der Diöcese Würzburg gewidmet seinen hochwürdigen Freunden und Kursgenossen vom Verfasser.)

Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. 32. Bd.:

Reihenfolge der Mitglieder des adeligen Domstiftes zu Würzburg, St. Kiliansbrüder genannt, von seiner Gründung bis zur Säkularisation 742—1803. Festgabe zur 12 hundertjährigen Jubelfeier des Martyrtodes des St. Kilian und seiner Gefährten von **Dr. August Amrhein**, Pfarrer zu Großwenkheim. Würzburg. Verlag des historischen Vereins. 1889. 1 Bl. 314 S. 8°.

Aphorismen über Predigt und Prediger. Von **Dr. Franz Hettinger**. Freiburg i. B. Herder. 1889. XVI, 535 S. 8°. (Widmung: Der Diöcese Würzburg zur Jubelfeier ihres großen Glaubenspredigers gewidmet.)

Der St. Kilians-Dom in Würzburg. Festgabe zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des Martertodes der hl. Frankenapostel. Von **Dr. Frz. Xav. Himmelstein**, Domprobst, päpstl. Hausprälat. Würzburg. Druck und Verlag von F. X. Bucher. 1889. IV, 185 S., 1 Bl. Mit Abbildung und Grundriß des Domes in Lithographie. 8°.

Die Reliquien der drei ersten Apostel des Frankenlandes der Heiligen Kilian, Colonat und Totnan. Von **Dr. Fr. X. Himmelstein** †, Domprobst. Zweite Auflage. Würzburg, Bonitas-Bauer. 1889. 56 S. 2 Lithographien, 3 Holzschnitte. 8°.

Die Heiligen und Seligen des Bisthums Würzburg. Eine kleine Legenden-Sammlung als Andenken an die im Juli 1889 begangene 1200 jährige Jubelfeier des Martyriums der hl. Frankenapostel Kilian, Colonat und Totnan. Von **Jakob Hofmann**, Pfarrer in Güntersleben bei Würzburg. Würzburg und Wien, Leo Woerl. 1889. VI, 161 S. 8°.

Professor Dr. Johann Adam Möhler ernannter Domdekan von Würzburg. Ein Lebensbild aus den vier ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts. Von **Dr. Heinrich Kihn**, Professor der Theologie an der Universität Würzburg. Mainz, Druck und Verlag von Fl. Kupferberg. 1889. 2 Bl. 59 S. mit Möhler's Porträt in Phototypie. 8°. (Widmung: Der Diöcese Würzburg zur zwölften Säkularfeier des Martyriums der Frankenapostel Kilian, Colonat und Totnan als Festgabe dargebracht von dem Verfasser.)

Der Urzustand des Menschen nach der Lehre des hl. Gregor v. Nyssa. Eine dogmatisch-patristische Studie von **Dr. Adam Krampf**, Subregens am bischöflichen Klerikalseminar zu Würzburg. Würzburg, Bucher. 1889. XVIII, 107 S. (Widmung: Zur zwölfhundertjährigen Jubelfeier der Diöcese Würzburg gewidmet.)

Der heilige Valentin, erster Bischof von Passau und Rhätien. Eine historisch-kritische Untersuchung aus dem kirchenhistorischen Seminar der Universität Würzburg. Mainz, Verlag von Franz Kirchheim. 1889. 47 S. 8°. (Widmung: Ein Palmzweig auf die glorreiche Ruhestätte der drei heiligen Frankenapostel Kilian, Colonat und Totnan zum zwölfhundertjährigen Jubiläum ihres Martertodes, dargebracht von dem kirchenhistorischen Seminar der königl. Julius-Maximilians-Universität Würzburg.)

Katholische Dogmatik in sechs Büchern von **Dr. Hermann Schell**, Professor der Theologie an der Universität Würzburg. I. Bd. Paderborn, Münster i. W. Osnabrück Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. 1889 8° (Widmung: Dem Bisthum Würzburg zur 1200 jährigen Gedächtnißfeier des Martyriums seiner Glaubensboten St. Kilian, Colonat und Totnan gewidmet)

Commentar zum Buch Tobias von **Dr. Anton Scholz**, Professor an der kgl. Universität Würzburg. Würzburg und Wien, Leo Woerl 1889. 172 S. 8°. (Widmung: Der Diöcese Würzburg zur zwölften Säcularfeier des Martyriums ihrer ersten Glaubensboten gewidmet.)

Die Wahrheiten des Christenthums. Dargelegt in Kanzelreden von **J. Schork**, Domcapitular und Dompfarrer in Würzburg. Eine Jubiläumsgabe zur Kiliansfeier. I. Heft: Die Geheimnisse des Glaubens. Mit bischöfl. Approbation. Würzburg und Wien. Leo Woerl. 1889. 97 S. gr. 8°.

Franconia Sacra. Geschichte und Beschreibung des Bisthums Würzburg. In Verbindung mit dem Diözesan-Klerus herausgegeben von **J. B. Stamminger**. Die Pfarrei zu St. Burkard in Würzburg. Würzburg, F. X. Bucher. 1889. VIII, 234 S. 8°. (Widmung: Als Erster Baustein zu einem dauernden Denkmal der zwölfhundertjährigen Jubelfeier des Zeugen-Todes der Glaubensboten Frankens St. Kilian, St. Colonat und St. Totnan [8. Juli 1889].)

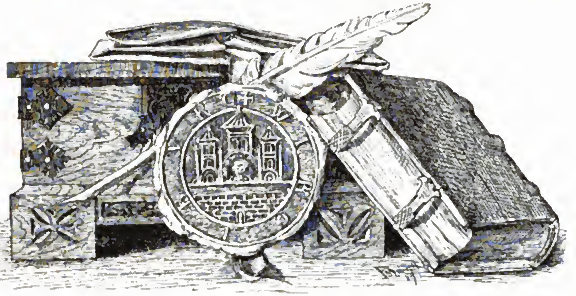
Johann Gottfried von Aschhausen, Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, Herzog zu Franken. Von **Heinrich Weber**, Professor am königl. Lyceum in Bamberg. Würzburg. F. X. Bucher'sche Verlagsbuchhandlung. 1889. XVI, 167 S. 8°. (Widmung: Zur zwölften Säkularfeier des Todestages der heiligen Martyrer Kilian, Colonat und Totnan, der Apostel des Frankenlandes, der Diöcese Würzburg von der Erzdiözese Bamberg gewidmet.)

Kritische Geschichte der Exegese des 9. Kapitels resp. der Verse 14—23 des Römerbriefes bis auf Chrysostomus und Augustinus einschließlich von **Dr. Valentin Weber**. Würzburg, Becker. 1889. VIII, 197 S. 8°. (Widmung: Zur Jubelfeier des 12. Centenariums des Martyriums der hl. Frankenapostel Kilian, Colonat und Totnan hohen Gönnern in dankbarer Verehrung und lieben Freunden in treuer Anhänglichkeit gewidmet von dem Verfasser.)

Episcopatus Herbipolensis exspirante saeculo XV. et inchoante saeculo XVI. secundum duo ejusdem temporis manuscripta. Pro Crypta S. Chiliani in Novo-Monasterio Herbipol. edidit Dr. **Michael Wieland**, Beneficiatus in Hofheim. Herbipoli, typis universitatis H. Stürtz. 1889. XII S. 67 S. 8°. (Dedicatio: Illustrissimo et Reverendissimo Domino D. Francisco Josepho, episcopo Herbipolensi, summa cum reverentia desponsum.)

Sanct Kilians-Hymne zu Ehren der Frankenapostel St. Kilian, St. Cononat (!) und St. Cotnan gedichtet, in Musik gesetzt und als Festgabe zur 1200jährigen Jubelfeier des Christenthums in Franken ehrfurchtsvoll dargebracht von **Martin Baunach**, Volksschullehrer. Würzburg. Selbstverlag des Verfassers. Lith. Anstalt von C. G. Röder Leipzig. 1889. 3 S. 8°.

Kleinere erbauliche Schriften übergehen wir.



Würzburger Stadtsiegel von 1195.

Der Rechenschaftsbericht

des Comités für die weltliche Feier des St. Kilians-Jubiläums

theilt mit, daß sich für alle Festlichkeiten, die beiden Verloosungen in der Ludwigshalle und auf dem Sanderrasen eingerechnet, folgender Abschluß ergeben hat:

39872 ℳ. 64 ₰ Gesammteinnahmen, worunter
1000 ℳ. Spende Sr. Königl. Hoheit unseres allergnädigsten Prinzregenten,
9906 ℳ. 40 ₰ Ertrag der Sammlung dahier und

34610 ℳ 21 ₰ Gesammtausgaben, worunter 1131 ℳ. 70 ₰ für die Armen, welche in den von uns schon früher angegebenen Raten vertheilt worden sind, sohin

5262 ℳ. 43 ₰ Mehreinnahme, von welcher 3000 ℳ. Seiner Hochwürden Herrn Dompfarrer, Domcapitular Schork für die Unterhaltung und Ausstattung des Inneren der Krypta im Neumünster, eventuell dieses selbst, übergeben wurden.

Bezüglich des Betrages zu 2262 ℳ. 43 ₰ hat der Ausschuß vorbehaltlich der Genehmigung hoher kgl. Kreisregierung Folgendes beschlossen:

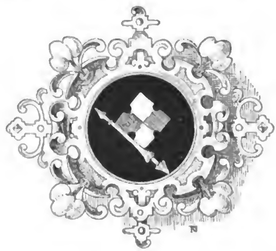
Um Würzburg ein bleibendes Andenken dieser hohen Jubelfeier zu hinterlassen und sich allen für die dem Festspiele „Legende des heiligen Kilian" bewiesene, großartige, ehrende Theilnahme dankbar zu erweisen, sollen 2000 ℳ. als Betriebsfond und das gesammte für das Festspiel neu angeschaffte Inventar einem sofort gebildeten Festspielausschusse überlassen werden, damit alljährlich am St. Kilianstage, dem Vorabende und dem folgenden Tage, das Festspiel wiederholt, der Reinertrag aber einem alljährlich zu bestimmenden wohlthätigen Zwecke

zugewendet, im nicht zu hoffenden Falle der Auflösung dieses Festspielausschusses aber der Erlös des Inventars nebst dem vorhandenen Aktivbestande zu zwei Drittel den Armen, zu einem Drittel dem jeweiligen Herrn Dom- bezw. Neumünsterer Pfarrer für gleichen Zweck wie oben übergeben werde.

Der Rest von 262 ℳ. 43 ₰ soll als Reservefond gegenwärtiger Rechnung und, soweit nicht erforderlich, nach Jahresfrist mit als Betriebsfond des Festspielausschusses dienen.

Zum Schlusse drückt derselbe Allen, welche durch ihre Spenden, durch ihre persönlichen Dienste und überhaupt in irgend einer Weise zu dem Gelingen des Festes beigetragen, den herzlichsten Dank aus und knüpft daran den Wunsch, es möge auch die Zukunft Alle gleich einig finden, wenn es das Beste unseres lieben Würzburg gilt.

Größeren Dank, als der Ausschuß zu zollen hat, hat er sich selbst durch sein opferwilliges Wirken verdient. Das Gemeinde-Collegium hat darum gewiß nur im Sinne der ganzen Einwohnerschaft gehandelt, wenn es ihm seine Anerkennung in öffentlicher Sitzung in der ehrendsten Weise ausgesprochen hat.



Das bischöfliche Knabenseminar Chilianeum.

Von Professor Dr. Franz Xav. Göpfert.



Chilianeum in Würzburg.

Von den Räumlichkeiten, welche ehedem das Benedictinerinnenkloster St. Afra bildeten, nimmt das bischöfliche Knabenseminar ‚Chilianeum' den Theil ein, wo die alte Klosterkirche stand. Nach Aufhebung des Klosters gingen nämlich laut Kaufbrief vom 8. April 1805 sämmtliche Gebäulichkeiten um 25 000 fl. an den Fürsten von Löwenstein-Wertheim über, der aber sofort die eine Hälfte des Anwesens, nämlich die Kirche und den östlichen Flügel, auf welchem ein reales Bierbraurecht verliehen war, um 16 100 fl. an den kurfürstlich bayerischen Stadtgerichtsrath Leo Stecher verkaufte („Stecherei"), welcher wieder 1809 das nachmalige Aufschlagsamt sammt einem Theil der Gärten an den Großherzog Ferdinand um 23 000 fl. veräußerte. Die andere Hälfte wurde vom Fürsten Löwenstein 1807 an den Oberkriegskommissär von Papius verkauft, bis im Jahre 1831 dort das Waisenhaus eingerichtet wurde. Die ehemalige Kirche wurde in ein Wohnhaus umgewandelt, das im Laufe der Zeit an die Familie des fürstlich Salmischen

Hofrathes Serger kam, welche eine blühende höhere Töchterschule darin einrichtete, bis am 4. Mai 1868 Bischof Georg Anton von Stahl das Institut sammt Garten um 58 500 fl. zur Errichtung eines bischöflichen Knabenseminars ankaufte. Später, erst i. J. 1880 wurden die Brauereigebäude sammt dem Felsenkeller „auf dem letzten Hieb" und den anstoßenden Feldern um 162 000 Mark hinzuerworben.

Schon im Anfang seiner bischöflichen Regierung (1840—70) hatte sich der Bischof um die Gründung eines Knabenseminars in Würzburg bemüht. Wohl hatte König Ludwig I. 1839 einen Theil des ehemaligen Jesuitencollegs in Aschaffenburg zur Errichtung eines Knabenseminars eingeräumt; allein das Seminar war kein bischöfliches, sondern ein königliches, in welchem der König die Vorstände ernannte, befand sich nicht am Sitze des Bischofs, sondern am Ende der Diözese, die Freiplätze waren größtentheils für Studierende aus dem ehemaligen Mainzer Antheil der Diözese bestimmt, die Zahl der Zöglinge zu gering, und so hoch die Verdienste dieses Seminars anzuschlagen sind, dem ganz hervorragende Glieder des Würzburger Klerus entstammen, so konnte es doch den Anforderungen des Concils von Trient an Knabenseminare, sowie den Bedürfnissen der Diözese nicht entsprechen. Auch die trefflich geleitete Anstalt der P. P. Augustiner in Münnerstadt, bei welcher das Domcapitel mehrere Freiplätze unterhielt, konnte dem Mangel nicht in allweg abhelfen. Nach langwierigen Unterhandlungen zwischen dem Bischofe und der k. Staatsregierung, die sich vorzüglich auf die Beschaffung der nöthigen Mittel bezogen, wurde endlich am 23. August 1860 vom k. Staatsministerium die Bildung eines Sammelvereins für die Inanspruchnahme der reicheren Kirchenstiftungen genehmigt. Aber erst im Jahre 1868 konnte der Bischof der Ausführung näher treten, indem er den St. Chiliansverein wirklich errichtete, für die Statuten des zu errichtenden Knabenseminars die k. Genehmigung erholte und das obengenannte Anwesen erwarb. Leider hat die Erfahrung bewiesen, daß die Auswahl und der Kauf dieses Platzes nicht in allweg als glücklich zu bezeichnen ist. Nicht nur verschlangen die nothwendigen Reparaturen und Umbauten, die einem Neubau gleichkamen, fast das ganze bisher gesammelte Vermögen, die Räumlichkeiten erwiesen sich in der Folge als zu klein und beschränkt. Die Hoffnung des Bischofs Georg Anton im Herbste 1869, und später 1870 das Knabenseminar eröffnen zu können, ging nicht in Erfüllung. Vielmehr dienten dessen Räumlichkeiten während des deutsch-französischen Krieges als Studienanstalt, weil das Gebäude der königl. Studienanstalt (des alten Gymnasiums) als Lazareth verwendet wurde. Inzwischen hatte Johann Valentin v. Reißmann am 9. Juli 1871 den bischöflichen Stuhl bestiegen und eine seiner ersten Amtshandlungen war die Ankündigung der Eröffnung des Knabenseminars und die Aufforderung zur Anmeldung in dasselbe. Am 29. September wurde der bisherige Spitalkaplan Franz Emmerich zum Regens der Anstalt ernannt und dieselbe am 5. Oktober mit einer Zahl von 30 Zöglingen eröffnet. Hatte die neugegründete Anstalt anfangs mit zahlreichen Hindernissen, insbesondere auch mit vielem Mißtrauen zu kämpfen, so hat sie sich doch unter der opferwilligen und liebevollen Leitung ihres Regens, der nun nahezu 18 Jahre dem Seminar seine Kräfte widmet, zur kräftigen vielverheißenden Blüthe entwickelt. Beweis dafür sind jene Anerkennungen, welche sowohl von Seite der k. Staatsregierung, als von Seite der Rectorate und der Lehrkörper der beiden hiesigen Studienanstalten zu Theil wurden; Beweis dafür ist die Liebe und Anhänglichkeit der ehemaligen Zöglinge, die immer wieder ihr Seminar und insbesondere ihren früheren Regens aufsuchen. Dem Regens stehen in der Leitung des Seminars zwei Präfekten zur Seite, von welchen einer mit der Leitung und Ertheilung des Musik- und Gesangsunterrichtes betraut ist. Nach dem Diözesanschematismus von 1889 beträgt die Zahl der Zöglinge 114, wovon 32 ganze, 61 theilweise Freiplätze genießen, während 21 die volle Pension zahlen. Die Zöglinge besuchen die k. Studienanstalten, früher das alte, jetzt seit dessen Errichtung (1886) das neue Gymnasium. Eine dringende Nothwendigkeit ist, daß für die

Studierenden der Philosophie ein eigener philosophischer Curs errichtet und mit dem Klerikalseminar verbunden werde. Das Knabenseminar selbst bedarf, um seiner Aufgabe für eine so große Diözese, wie Würzburg, zu genügen, einer bedeutenden Erweiterung. Der Vermögensstand des Seminars ist Dank der Opferwilligkeit der Diözese und insbesondere des Diözesanklerus, der hierin alle Anerkennung verdient, kein ungünstiger. Freilich ist das vorhandene Vermögen durch Leibrenten u. s. w. zur Zeit noch schwer belastet und auch die Freiplätze sind nicht alle fundiert. Das Seminar ist darum immer noch auf die Beiträge des St. Chiliansvereins angewiesen, die leider in neuerer Zeit stark im Schwinden begriffen sind. Ebenso wäre es wünschenswerth, daß einzelne Familien, Gemeinden, Stiftungen noch weitere Freiplätze förderten und so das Ziel des Knabenseminars, die Heranbildung eines frommen, sittenreinen und wissenschaftlich gebildeten Klerus in recht ausgedehntem Maße ermöglicht werde.

Auch das Knabenseminar hat der Säcularfeier seines Patrons ein Denkmal gesetzt.

Gleichsam als Einleitung zu dem Jubelfeste fand am Mittwoch den 3. Juli, Nachmittags 3 Uhr eine erhebende Feier im Chilaneum statt. Es wurde die Statue des hl. Kilian in einer Nische an der Westseite des Chilianeum aufgestellt. Nach Absingung des Motettes: „Justorum animae“ durch die Zöglinge wies der Schreiber dieses, von 1873—1879 Subregens am Chilianeum, in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung des Aktes hin. Durch die Aufstellung der Statue empfange das Seminar ein neues Zeichen des Schutzes seines Patrones, wofür ein Unterpfand sei der Segen der Kirche und die Fürbitte des Heiligen; die Bewohner der Stadt und Diözese eine neue Mahnung des noch lange hilfsbedürftigen Seminars in ihrer werkthätigen Liebe durch Gaben und Gebet zu gedenken; die Zöglinge eine neue Erinnerung sich durch Frömmigkeit, Sittenreinheit und eifriges Studium ihres Aufenthaltes im Seminar würdig zu erweisen. Darauf wurde das Motett „Laetamini in Domino“ vorgetragen, worauf Herr Domcapitular Dr. Franz die kirchliche Weihe vornahm. Das vom Hrn. Studienrector Behringer gedichtete und vom Herrn Seminarlehrer und Domkapellmeister Weinberger componirte neue St. Kilianslied vierstimmig im gemischten Chor gesungen, bildete den Schluß der Feier. Sofort begann das Aufziehen und Aufstellen der Statue, das rasch und glücklich sich vollzog. Die Statue aus Kelheimer Kalkmarmor 1,80 m hoch und 12 Ctr. schwer, ist einschließlich der Insignien des Bischofs, Glaubensboten und Martyrers: Stab, Buch und Schwert aus einem Block gehauen; nur die Schnecke des Hirtenstabes ist eingesetzt. Sie ist ein würdiges Kunstwerk, das den Ruhm seines Meisters, des Bildhauers Karl Behrens dahier, verkündet und eine Zierde des Hauses und der Ottostraße bildet.

8. Juli 1889.



Sanct Kilian.

Ein Sonettenkranz, gewunden von Cuno Hortau.

I.

Mein Lied zu Preis und Lob des Helden laß ich klingen,
Der Franken hat des Christenthumes Heil gegeben,
Und der des Glaubens Wahrheit opferte sein Leben,
Sankt Kilian, dem edlen Schotten tönt mein Singen.

Wie herrlich sollte ihm der schöne Sieg gelingen,
Wo falscher Götzen Opfersteine sich erheben
Und arme Opfer vor dem blut'gen Tode beben,
Und frevle Bitten zu den Götzenbildern dringen.

In Schottland wurden ihm des Priesterkleides Ehren,
Doch nicht in stiller Klosterzelle war sein Platz,
Den Heiden will er bringen der Erlösung Schatz —

Sein heißes Sehnen war, die Völker einst zu lehren.
Ihr Frommen! ehrt den edlen Bischof, hoch und hehr,
Der die Genossen führt nach Franken kühn durch's Meer.

II.

Der die Genossen führt nach Franken kühn durch's Meer,
Sankt Kilian, gelandet an der Gallier Strande,
Mit den Gefährten eilt er hin zum Frankenlande,
Ein starker Christuskämpfer, nur das Kreuz als Wehr.

Noch hausen in den dunklen Wäldern Ur und Bär,
Und keine blanke Pflugschaar dort den Boden wandte,
Und keine scharfe Axt die Nacht des Waldes bannte,
Und weite Strecken waren öd und menschenleer.

Dort trug er muthig hin des Kreuzes heilig' Zeichen,
Der Finsterniß des Heidenthums das Licht zu reichen. —
Doch daß er echt und wahr verkünde Christi Wort,

Zog er nach Rom, die Weihe sich zu holen, fort
Mit Colonat und Totnan, die zu Gottes Ehr'
Gar treulich mit ihm theilten Sendung und Beschwer.

III.

Gar treulich mit ihm theilten Sendung und Beschwer
Die zwei Gefährten, wandernd auf der Wildniß Wegen,
Zu holen sich in Rom des Papstes heil'gen Segen —
Der langen Reise Mühsal war wohl hart und schwer.

Doch hin nach Rom stand stets ihr Sinn und ihr Begehr,
Ob mild die Sonne lacht, ob strömend gießt der Regen,
Sie strebten vorwärts ihrem Ziel mit Muth entgegen,
Sie thaten's ja zu ihres Schöpfers Preis und Ehr'.

Und endlich liegt vor ihnen Rom, die heil'ge Stadt,
Wo Christi Stellvertreter Macht und Herrschaft hat.
Er nimmt sie liebreich auf, und Ring und Bischofsstab

In Kilians, des treuen Priesters, Hand er gab.
Es muß ja denen wohl das hohe Werk gelingen,
Die glaubenstreu und eifrig hin nach Roma dringen.

IV.

Die glaubenstreu und eifrig hin nach Roma dringen,
Sie hatte Gott, ihr starker Schirmherr, nicht verlassen,
Sie ziehen freudenvoll nach Würzburg ihre Straßen,
Wo Herzogs Schwert und Kleid sich nun um Gosbert schlingen.

Und Kilian will jetzt des Kreuzes Samen bringen,
Daß er in Heidenherzen solle Wurzel fassen,
Er lehrt sie Christus lieben, lehrt sie Götzen hassen,
Und im Gebete auf zu Gott die Seelen schwingen.

Und Gozbert auch, der Herzog, schritt die rechte Bahn,
Verließ des blut'gen Götzendienstes falschen Wahn —
Es strahlt in seiner Brust des wahren Glaubens Licht.

Und Kilian stets neu vom Baum des Kreuzes bricht
Die Frucht. Den Völkern Heil, den Völkern Segen bringen,
Geweiht von heil'ger Hand des Papsts — es mußt' gelingen.

V.

Geweiht von heil'ger Hand des Papsts — es mußt' gelingen
Das Streben Kilians, dem er sein Leben weiht —
Doch einer stolzen Frau, der bracht es bitt'res Leid,
Weil Gottes Satzung sich nicht deuten läßt und zwingen.

In Liebe zugeneigt der Ehe Bande schlingen
Um Herzog Gozbert sich und die, die schon geweiht
Dem Bruder Gozberts war als treuverlobte Maid
Zur Ehefrau, eh' Todesschatten ihn umfingen.

Doch Kilian, er sprach: „Ich muß den Bund verfehmen,
Es ist dir nicht erlaubt, des Bruders Weib zu nehmen!
Willst Christus treu du sein, mußt du von ihr dich scheiden,

Ob ird'scher Liebe Sinn auch wird dawider streiten."
So pflegte Kilian, dem Glauben Schild und Wehr,
Der Christuslehre Pflanzung wundersam und hehr.

VI.

Der Christuslehre Pflanzung wundersam und hehr,
Sie muß in Herzog Gozbert's Brust den Sieg erringen,
Ob auch Gailana's Arme ihn mit Lieb' umschlingen,
Ob auch das Auge ihm von Thränen naß und schwer.

Es ruft die Herrscherpflicht ihn fort zu seinem Heer,
Wo kühne Feinde, um die Grenze kämpfend, ringen,
Der Pfeil vom Bogen fliegt, und Schwert und Lanze klingen —
Und wenn ihm Gott gestattet Sieg und Wiederkehr,
Will er die Trennung seinem Frankenvolk verkünden.
Denn tragen will er nicht das Band der Sünden.
Und Kilian fährt fort mit Gottes reichem Segen

Des Christenthumes Samen gut und treu zu pflegen —
Die Saat, sie breitet sich und wächst stets mehr und mehr,
Ob auch vom Zorn Gailana's hart bedrängt und schwer.

VII.

Ob auch vom Zorn Gailana's hart bedrängt und schwer,
Es fürchtet Kilian nicht Tod und nicht Gefahr —
Von dem, das er erkannt als einzig echt und wahr,
Von seines Gottes Satzung läßt er nimmermehr.

Geilana aber, vor des Gatten Wiederkehr,
Will Rache nehmen an dem Haupt der Christenschaar. —
Den alten Götzen stand ihr Sinn noch zu. Sie war
Befangen noch von Wodans wilder Heidenmähr.

So sinnt sie Tag und Nacht auf Kilian's Verderben,
Genossen will sie ihrer blinden Rachgier werben —
Der alten Götzen Diener ruft sie, spornt sie an.

Verblendet ist ihr Sinn von sünd'ger Liebe Wahn,
Seitdem in ihrem Busen wilde Mächte ringen,
Als Worte des Verbots aus Priestermund erklingen.

VIII.

Als Worte des Verbots aus Priestermund erklingen,
Von Kilian gesprochen ohne Furcht und Bangen
Zu Gozbert's und Gailana's Ohren hingelangen,
Mit tiefem Ernst und Eifer auf Erfüllung dringen —

Da war der hohe Bischof wohl in diesen Dingen
Dem Täufer zu vergleichen, dessen Worte drangen
Zu des Herodes Weib, und, ihr gebietend, klangen:
„Es ist dir nicht erlaubt!" — Doch ihm auch nicht gelingen

Sollt' es, das Weib zu führen auf den Pfad der Gnaden —
Er hat, wie jener, nur auf sich den Zorn geladen,
Denn heiß und unbezähmbar war Geilana's Hassen.

Die ird'sche Sinnenliebe kann sie nimmer lassen,
Des Zornes Wogen in ihr wallen ohne Schranken —
Gailana, wild erregt, ersinnt des Mords Gedanken.

IX.

Gailana, wild erregt, ersinnt des Mords Gedanken,
Der Bischof muß und die Gefährten müssen sterben,
Daß Wodans Diener wieder neue Macht erwerben,
Denn Wodan setzt der Sinnenliebe keine Schranken.—

Die Mörder schreiten ihre Bahn. Es wollen färben
Im grauen Ost sich roth noch nicht der Wolken Flanken,
Als die Verschwornen aus der Scheide ihre blanken
Gewaffen zogen, Blut erheischend und Verderben. —
Es ruhte Kilian, als einer Stimme Töne
Ihn weckten — vor ihm stand in hoher Himmelsschöne
Ein Jüngling, sprechend: „Freund! nicht sollst du länger schaffen!

Es gilt den letzten Kampf! Geh' ein durch blut'ge Waffen
Zum Himmelreich!" — Gailana's Mordschaar naht,
Sie warb sich Hülfe willig zu der bösen That.

X.

Sie warb sich Hülfe willig zu der bösen That,
Und ließ des Teufels Frevelwerk, den Mord vollenden.
Schon zuckt das scharfe Schwert in blutbegier'gen Händen —
Unheimlich, schrecklich sprießt empor die Blutes-Saat!

Und Kilian beschritt den dunklen Todespfad,
Und Colonat und Totnan mußten blutig enden,
Indem sie noch zum Himmel fromme Bitten senden —
Blutzeugen Christi wurden sie nach Gottes Rath.

Die todten Körper aber wurden eingegraben
Mit Allem, was an Schrift und heil'gem Kleid sie haben,
Daß die Verbrecherthat auch nichts enthüllen kann.

So schlau und klug im Geist Geilana es ersann,
Daß nicht Verräther sei die Schrift und der Ornat,
Eh' Gozbert, ihr Gemahl, vom Heereszuge naht.

XI.

Eh' Gozbert, ihr Gemahl, vom Heereszuge naht,
War schon Gailana's List und Plan von Gott zerrissen!
Burgundis, eine edle Frau und treubeflissen
Der Lehre Kilians, in jener Mordnacht hat
Gebetet nah dem Orte, wo den Todespfad
Die heil'gen Männer schritten. Also kam zum Wissen
Des nächt'gen Mords Geheimniß, daß es nimmer missen
Die Zeugen sollte der verruchten Bubenthat.

Die Mörder schlichen fort, und mit dem Tuch von Linnen
Burgundis trocknet trauernd auf das Blut, das rinnen
Gailana's Rachgier ließ, und merkt sich wohl den Ort.

Das blut'ge Linnentuch trug sie mit Thränen fort.
So, mit der Palme Zier zuerst im Land der Franken,
Dem Schwert Sankt Kilian und die Gefährten sanken.

XII.

Dem Schwert Sankt Kilian und die Gefährten sanken;
Und Gozbert kehrte heim, und hört alsbald: „Verlassen
Hat Kilian das Land!" wie mit Erröthen und Erblassen
Es ihm erzählt sein Weib, die Herzogin der Franken.

Er glaubt der Lüge. Doch des Erdenwurms Gedanken,
Sie können gegen Gottes Rathschluß festen Fuß nicht fassen,
Es muß ja Gott, der Gutes liebt, das Böse hassen,
Und strafend setzt unüberwindlich er die Schranken.

Dem Wahnsinn, der Verzweiflung löst er nun die Schwingen,
Verwirrung mußten sie dem einen Mörder bringen,
Daß er in Reu' und Schmerz in's eig'ne Schwert sich rennt —

Den andern aber faßt das Grausen, er bekennt. —
Burgundis macht dem Herzog kund des Mordes Stätte —
Der Mörder Grab fänd' nimmer, der's zu suchen hätte!

XIII.

Der Mörder Grab fänd' nimmer, der's zu suchen hätte!
Und Gozbert kam in Kampf und Streit zum Sterben,
Auch sollte Hetan nicht, sein Sohn, die Krone erben,
Gailana's Geist umschlang des Wahnsinns dunkle Kette.

Gailana's That war ihres ganzen Stamms Verderben,
Vertrieben ward er von der Herrschaft stolzer Stätte,

Denn Niemand ist, der jemals vom Verhängniß
rette,
Was Gottes Rath und Wille hat bestimmt zu
Scherben. — —

Und ob dem Ort, den einst Burgundis kundgegeben,
Läßt Burkard's Wille bald ein Denkmal sich er-
heben —
Denn Burkard hat indeß den Bischofsstab genommen;
Und Würzburg hält er hoch, dem Frankenvolk zum
Frommen!
Wer nennt denn eine Stadt, die mehr geehrt er
hätte?
Neumünster zeigt der Heil'gen Gruft als Wunder-
stätte.

XIV.

Neumünster zeigt der Heil'gen Gruft als Wunder-
stätte;
Burkardus ließ der heil'gen Männer Leiber heben,
Um ihnen an des Mordes Ort ein Grab zu geben,
Damit ihr edler Staub auch edle Ruhstatt hätte.

Es wölben sich der Halle Bogen um die Wette,
Und starke Säulen stützend gegen Himmel streben,
Daß über ihnen kann die Decke sicher schweben,
Ein würd'ger Baldachin für solches Ruhebette.

Und unter dieses Tempels Säulen birgt zur Ruhe
Der heil'gen Leiber Reste nun die Todtentruhe.
Die Häupter aber, einst in schlimmer Zeit verloren,
Sind wieder nun dem alten Dom zur Zier er-
koren. — —
Ob auch nur klein die Kraft, Erhabenes zu singen,
Mein Lied zu Preis und Lob des Helden laß ich
klingen!

XV.

Mein Lied zu Preis und Lob des Helden laß ich
klingen,
Der die Genossen führt nach Franken kühn durch's
Meer —
Gar treulich mit ihm theilten Sendung und Beschwer,
Die glaubenstreu und eifrig hin nach Roma dringen.

Geweiht von heil'ger Hand des Papsts — es mußt'
gelingen
Der Christuslehre Pflanzung wundersam und hehr,
Ob auch vom Zorn Gailana's hart bedrängt und
schwer,
Als Worte des Verbots aus Priestermund erklingen.

Gailana, wild erregt, ersinnt des Mords Gedanken,
Sie warb sich Hülfe willig zu der bösen That,
Eh' Gozbert, ihr Gemahl, vom Heereszuge naht.

Dem Schwert Sankt Kilian und die Gefährten
sanken.
Der Mörder Grab fänd' nimmer, der's zu suchen
hätte!
Neumünster zeigt der Heil'gen Gruft als Wunder-
stätte. —



Von der Heimath des hl. Kilian.

Von Pfarrer Frz. Trabert in Zell a/M.

„Es wandern Viel' Euch anzuschau'n, doch Keiner dort zu beten;
Ich will mein Herz da auferbau'n, will dankend Euch betreten,
Und was in Trümmern ernst und leis' die alten Zeiten weben,
In Gotteslieb und Gottespreis soll froh es auferstehen!"

A. Baumgartner.

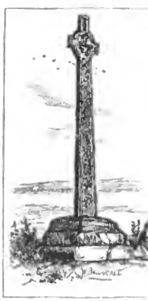
An der Westküste Schottlands erhebt sich wie eine „untergegangene Alpenwelt" eine lange Reihe von großen und kleinen Inseln aus dem Meere, in neuester Zeit das Wanderziel zahlreicher Touristen aus allen Weltgegenden.

Die kleinen Inseln Jona und Staffa sind ja weit berühmt. Staffa mit seiner Grotte ist eines der herrlichsten Naturschauspiele, ein Stück Erdgeschichte; Jona aber mit seiner Klosterruine, von wo aus die Civilisirung eines großen Theiles Europas ausging, ein Brennpunkt der Herrlichkeiten der Gnade, ein Stück Geschichte des Reiches Gottes auf Erden.

Der geistig gewaltige hl. Columba, 521 aus königlichem Geschlechte entsprossen, gründete hier auf der Insel Hy (sprich Hei) später Jona genannt, ein Kloster, einen Herd der Wissenschaft und Frömmigkeit. Hier wurde auch der hl. Kilian, unser Frankenapostel zu seinem hohen Berufe herangebildet. So ist jedem katholischen Franken das ferne Eiland Jona ein „heiliges Land", zu dem er gerne im Geiste mit uns pilgern wird.

Gegenüber der nahen Insel Mull mit ihren gewaltigen zerklüfteten Felsenmassen verschwindet fast die kleine flache Insel Jona, nur eine Stunde lang und eine halbe Stunde breit, früher bewaldet, jetzt fast baumlos, wenn auch nicht unfruchtbar und von 350 Seelen bevölkert. Grund und Boden gehört dem Herzog von Argyll. Auf dem höchsten Punkte der Insel erheben sich etwa 300 Fuß über dem Meere die merkwürdigen Ruinen des uralten Klosters des hl. Columba.

Neben dem Inseldorf Jona liegen andere Reste der „Nunery" d. h. eines Augustinerinnenstiftes aus dem 12. Jahrhundert mit einigen Grabsteinen der ehemaligen Priorinnen.



Kreuz zu Jona.

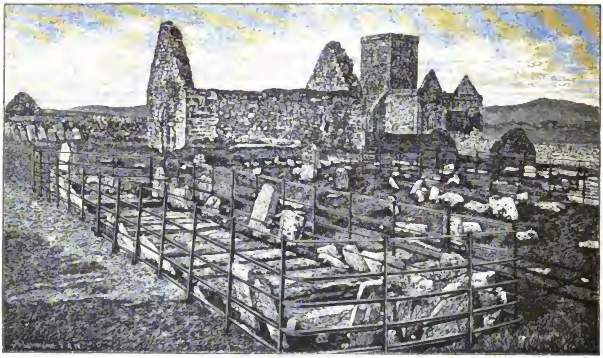
Von da führt ein Pfad, „Straße der Todten" genannt, zur Höhe. An derselben erhebt sich ein altirisches Kreuz, Macleans Kreuz genannt, 11 Fuß hoch mit phantastischen Schnörkeln verziert, eines der wenigen Ueberreste eines wahren Kreuzesgartens von 360 Steinkreuzen, welche von den Protestanten zerstört wurden, nach Walter Scott einst „die schönste Zierde Jonas."

„Wer wird solchen Garten bauen, wo der Kreuzbaum nur gedeiht,
Kreuz an Kreuz auf weiten Auen sich entlang dem Meere reiht?
Kreuz als Baum und Kreuz als Blume, Kreuz als Führer, Kreuz als Ziel,
Kreuz als Plan zum Heiligthume, Kreuz als Waffe und Panier!"

so singt der Dichter von dieser Stelle.

Wir gelangen nun in den berühmten Kirchhof St. Oran, nach einem Gefährten des hl. Columba genannt. Hier sind die ältesten schottischen Könige begraben und noch andere gekrönte Häupter „Herren der Inseln". Erhalten sind noch neun Reihen von Grabstätten, wenn auch aus späterer Zeit. Es ist zu wundern, daß sich die Sculpturen, allem

Ungemach des Wetters ausgesetzt, so gut erhalten haben. Hart daran stößt die alte Kapelle St. Oran, in welcher viele edle Geschlechter beigesetzt wurden und noch zahlreiche Grabsteine der gepanzerten Helden vorhanden sind. Einige Hundert Schritte weiter gelangen wir an das Ruinenfeld des alten Klosters. Alles in Trümmern, nur ein Thurmrest 75 Fuß hoch, von festungsartigem Ansehen ragt zum Himmel empor. Die Ueberreste der Kirche 115' lang, 24' breit, die Querschiffe 70' lang mit romanischen Bogen sind deutlich zu erkennen. Auch hier ruhen, wie Grabsteine besagen, einst mächtige Seehelden neben den friedlichen Aebten. Andere Klosterruinen in England und Schottland sind schöner und größer, aber sie verschwinden doch vor der großen Geschichte Jona's, das schon blühte und wirkte, als noch nicht die Wogen der Völkerwanderung in Europa verlaufen waren. „Hier schrieb schon Adamnan, ein Abt des Klosters in der klassischen Sprache Roms als der britische Kaufmann noch ein Pirat, der deutsche Denker ein wilder Jäger war". Aber auch Martyrerblut ist hier geflossen. Mehrmals wurde das Kloster von den heidnischen Normannen überfallen und verwüstet und seine Mönche ermordet. Noch 986 wurde der Abt mit 15 Mönchen erschlagen. Doch 1000 Jahre und noch darüber als späterer Bischofssitz bewahrte es seine unerschöpfliche Lebenskraft und blieb ein Stammsitz des Apostolates. Es hat sich wahrhaftig der Segen Columba's an seiner Stiftung erfüllt. Unser Kiliansjubiläum hat auch seinen Ursprung an jenen fernen Inselstrand von dem der Dichter so begeistert singt:



Königsgräber vor der Domkirche zu Jona.

„Weitentlegne Völker schauen dankend auf den Inselstrand,
Millionen sind die Trümmer ihres Glaubens Heimathsland.
Sind das Trümmer? Ist's Vernichtung, was Jahrhunderte durchdringt,
Was noch heut' aus diesem Staube segnend durch die Völker dringt?
Throne stürzen, Burgen fallen, Völker sinken in die Fluth,
Kön'ge schwinden in den Gräbern — Niemand weiß, wo sie geruht:
Doch der Heil'gen Grab ist glorreich, schauet die Verwesung nicht.
Nach Jahrtausenden des Kampfes Siegesbahn das Kreuz sich bricht!
Und der Herr wird wiederkommen! Meer und Inseln sind ja sein —
Fluthumrauschet, sturmumkleidet zieht er in den Tempel ein.
Auf die Herzen! Auf die Blicke! Kühn im Sturm auf ihn vertraut:
Liebe krönt die Riesenwerke, die die Allmacht sich erbaut!"

Der hl. Kilian in der Kunst.

Von Bibliothekar Dr. J. B. Stamminger.

(Schluß.)

Als gleichwerthig mit diesen Kunstwerken dürfen wir die Bilder Kilians mit Schwert und Buch und Totnans sowie die liegende Figur des todten Bischofs auf einem im Besitze des Herrn Benefiziaten Karl Traut in Kronach befindlichen und aus der ehemaligen Wallfahrtskirche von Mühlhausen in Oberfranken stammenden Flügelaltare bezeichnen. In den beiden Seitennischen stehen Nikolaus und Valentin. Wenn die Malerei auf den Außenseiten, über die wir später handeln werden, wirklich von M. Wolgemut, wie die Ueberlieferung will, herrührt, dann dürfte auch die Schnitzerei aus seiner Werkstätte, die bekanntlich Gesammtaufträge für beide Künste übernahm, hervorgegangen sein. Die Kilianskirche in Hagenbach bewahrt noch ein altes Holzrelief, welches die drei Heiligen darstellt. Auch den Goldschmieden gab der hl. Kilian reiche Beschäftigung. Wir erinnern nur an den silbernen Reliquiensarg in Neumünster vom J. 1490, an die silbernen Brustbilder der Heiligen im Dome, die 1453 erwähnt werden, und von denen das des hl. Kilian 1495 durch ein größeres in Nürnberg gefertigt, ersetzt worden ist; an die Monstranzen, in welchen die kleineren Reliquien dem Volke vorgezeigt wurden; an ein silbernes Oelgefäß mit dem Kiliansbilde in getriebener Arbeit zu Duttenberg u. s. w. Um jene Zeit entstand neben dem Silberrahmen um das Evangelienbuch Kilians noch eine kunstreiche Silberdecke zu einem Reliquienbuche mit der Kreuzigungsgruppe in der Mitte, den Evangelistensymbolen in den Ecken und den Figuren von Peter und Paul und Kilian und Burkard an den Seiten. Letztere sind eine spätere Arbeit. Das kostbare Reliquienbuch, später im Besitze des Churfürsten und Bischofs Johann Philipp von Schönborn, ist dasselbe, welches von den österreichischen Erzherzogen Papst Leo XIII. als Jubiläumsandenken gewidmet wurde[1]).



Der hl. Kilian in der Kirche zu Bibra von Riemenschneider.



Kiliansstatue auf dem früheren Altare in Mühlhausen.

Gerade die Goldschmiedekunst ist es, welche

[1]) Vgl. Stamminger, Franconia Sacra: Pfarrei St. Burkard. S. 104.



in der Hochrenaissance ihre größten Triumphe feierte. Als Beispiele hiefür mögen dienen der schon früher beschriebene neuere Reliquienschrein für Neumünster (s. S. 98) des Meisters Martin Röhrlein von Nürnberg vom Jahre 1594, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ersetzten und 1673 bis 1676 wieder von Georg Reuschlein in Augsburg neugefertigten Brustbilder unserer Glaubensboten (s. S. 93), von denen allein noch die von Oswald Onghers in Oel gemalten Entwürfe im Domkreuzgange übrig geblieben, sowie der 1654 dem Goldschmied J. A. Thelot in Augsburg gegebene Auftrag, einen kleinen Altar mit der Martergeschichte des hl. Kilians zu fertigen. Hier können wir zugleich die Kiliansstatue auf dem 1664 von Hans Wurtzelbauer in Würzburg gegossenen Messingpulte in der Sepultur des Domes anschließen.

An größeren Sculpturen dieser Zeit sind ein Relief an dem Thurme der Kirche zu Scheßlitz um 1571 und das aus der alten Kirche zu Wolterdingen in den Neubau herübergenommene Altarbild in Hochrelief, oben eine Immaculata unten die Heiligen Kilian und Johannes Baptist knieend darstellend, und die Marmorstatue auf dem Hochaltar in Lichtenau i. W. (1624) zu nennen. Das Bedeutendste indessen wurde von Julius, der diesem Stile bei uns sein Gepräge aufgedrückt, geschaffen. Die dem hl. Kilian geweihte Spitalkirche zeigte auf dem Hochaltare die Marmorstatuen der drei Heiligen nebst zwei Alabasterreliefs mit den Darstellungen ihres Todes und der Strafe Gailanas. Am Portale der Schloßkirche wie seiner Universität brachte er die Bildsäule des Heiligen an, welche leider bei der Nachbildung des letzteren nicht ergänzt worden ist; in jener stellte er einen Kiliansaltar auf, in welchen dessen Lebensgeschichte in Alabaster geschnitten war, während ein Altar in der Universitätskirche, ein großes Tafelwerk, die Legende in Farben schilderte. Leider sind auch diese beiden zu Grunde gegangen. Auch das von dem Fürstbischof über einem Thorbogen des Klosters Unterzell angebrachte Standbild des Heiligen ist ein edles, würdiges Werk.

Besonders fruchtbar erwies sich die Kunst des Rococco und des Zopfes. In Lambach fertigte der Hofbildhauer Fr. Matieli 1718 die Statue Kilians aus Egenburger Stein. In Würzburg gefiel man sich besonders in der Herstellung von Colossalstatuen unserer Heiligen. Solche sind die am Portale des Neumünsters von Jakob von der Auvera, die auf der Mainbrücke aus der Werkstatt der Brüder Johann Sebastian und Volkmar Becker aus Haßfurt (1785—89) hervorgegangen und die des hl. Kilian über dem Eingange zum Bruderhofe. Gute Arbeiten sind die lebensgroßen Standbilder Kilians und Burkardus aus fränkischem grauweißem Marmor auf schwarzen Postamenten zu den Seiten des Hochaltars der Hofkirche. Sonstige Zopfbildnisse der Heiligen finden sich in den Kirchen des ganzen Bisthums

zerstreut. In der Neuzeit bestrebt man sich dieselben durch bessere Werke zu ersetzen. Möge nur nicht an die Stelle der einen eine andere Dutzendwaare, an die der Kunst die Mache treten. Wo immer die Mittel es erlauben, und es bedarf oft eines Mehraufwandes gar nicht, sollten nicht bloße Wiederholungen eines Modells zugelassen sondern ein eigenartiges Kunstwerk in Auftrag gegeben werden. Nur damit werden Künstler genährt und nicht bloße Fabrikanten gehegt.

Von den Kleinkünsten mag hier noch die des Glockengusses angereiht werden. Glocken, die nach dem hl. Kilian getauft, auf ihn bezügliche Inschriften und öfter auch sein Bildniß tragen, gibt es im Dome zu Würzburg: die Zwölfuhrglocke, 1519 umgegossen mit Namen und Bildniß neben denen anderer Heiligen; in Bieringen, 1663; in Lemathe, dessen größere Glocke 1702 dem Heiligen gewidmet wurde; in Laudenbach, O.-A. Mergentheim, 1738 gegossen mit einer langen Inschrift in Versen[1]); in Retzstadt aus dem Anfang unseres Jahrhunderts; in Seck, erst vor einigen Jahren geweiht; in der Universitätskirche zu Würzburg, mit Bild und Umschrift 1883 von Gebrüder Klaus in Heidingsfeld gegossen. Ihre Zahl ließe sich leicht vermehren.

III.

Die Malerei bildet die Dinge nicht körperlich nach, sondern erzeugt nur den Schein derselben; ihr Stoff ist nicht mehr die Materie, sondern das Licht. Damit erweitert sich von selbst der Kreis ihrer Gegenstände. Er erstreckt sich nicht blos auf das, was ist, sondern wie schon die Zwischenstufe zwischen ihr und der statuarischen Kunst, das Relief, aber mit ungleich größerer Freiheit auch auf das, was geschieht, und umfaßt nicht nur die Außenseite, sondern auch die inneren Vorgänge des Lebens. Sowohl als dienende (dekorative) wie als selbstständige Kunst ward sie frühzeitig von der Kirche herangezogen. Leider sind gerade in Franken ihre ältesten Erzeugnisse entweder durch die Unbild der Zeit zu Grunde gegangen oder wie man sich ausdrückte, geradezu „ausgestrichen" worden. Eine chronologische Reihenfolge würde weite Lücken zeigen. Wir ziehen es darum vor, unsern Ueberblick nach den einzelnen Zweigen dieser Kunst zu theilen.

Als wirklich monumentale Kunst tritt uns die Wandmalerei entgegen. Eine eintönige Kirchenwand wäre unseren Voreltern „als ein stummer Prediger" erschienen. Wir können uns darum keine romanische Kirche denken, in der nicht die Malerei mit Architektur und Sculptur jenen innigen Bund eingegangen wäre, den erst die spätere Renaissance aus einer falschen Auffassung der Antike gelöst hat. Daß man in Würzburg den dekorativen Schmuck der Farbe wohl verstand, zeigen die gemalten Säulen und Arkadenbögen in dem unter Bischof Heinrich um das Jahr 1000 entstandenen Evangelienbuch. Sie scheinen fast wie eine Vorlage für die des Gruftaltars in Neumünster. Daß man auch in der Folgezeit die Kirchen mit Wandgemälden zierte, dafür haben wir die verschiedensten Beweise. Der Dom war in seiner früheren Zeit bemalt. Erst im Jahre 1520 wurden die Wandmalereien der Marienkapelle übertüncht. Einzelne Heiligengestalten, darunter die des hl. Kilian und seiner Gesellen, mit denen die Pfeiler der St. Jakobskirche im Jahre 1504 geschmückt wurden, sind erst vor einigen Jahrzehnten wieder aufgedeckt worden. So manches mag noch in anderen Kirchen unter der Tünche verborgen liegen. Noch Julius ließ seine Universitätskirche auf das Glänzendste ausmalen.

Hatte die spätere Renaissance die Farbe aus der Dekoration verdrängt, so räumte sie dafür dem Fresko einen um so größeren Spielraum ein. Die schönsten unter jenen Fresken, mit denen die Kirchen Würzburgs im 18. Jahrhundert bekleidet wurden, dienen der Verherrlichung der Landespatrone. Der geöffnete Himmel in der Kuppel von Neumünster, 1736 von dem Münchener Hofmaler Nikolaus Stuber auf Kosten des Stiftsdechants Joh. Bernh. Beyer gemalt, zeigt die Heiligen in ihrer Glorie. Der Plafond der Hofkirche, ein Werk von Joh. Rud. Byß und J. Högler schildert

[1]) Beschreibung des O.-A. Mergentheim. Stuttgart 1880. S. 606.

in seinem Mittelfelde wieder die Verherrlichung der Frankenapostel und in dem einen Seitenfelde ihren Martertod. Das Kuppelgemälde in der Kirche auf dem Nikolausberge von Matthäus Günther aus Augsburg gruppirt um die Aufnahme Mariens in erster Linie Kilian, Colonat und Totnan neben den anderen Landesheiligen. In der Kuppel von Münsterschwarzach, welche Johann Holzer aus Augsburg malte, hatte der Heilige unter den Aposteln des Benedictinerordens seinen Platz. Wir können sagen, wo damals in Franken eine Kirche ausgemalt wurde, da ward das Bild des Diözesanpatrons mit aufgenommen.

Erfreulicher Weise hat gerade die Wandmalerei in unserer Zeit einen besonderen Aufschwung genommen, wobei die frühere Kunstübung immer mehr zur Geltung kommt. In Mulfingen wurde von Kolb in Ellwangen an die linke Seite des Chors 1873 das Martyrium der Heiligen in Tempera gemalt. Kilian bricht über seinen schon getödteten Genossen an den Stufen des Altars zusammen, dessen Geheimniß sie eben feiern wollten; Gailana sieht im Hintergrunde dem Schauspiel zu. Bei der Erweiterung der Kirche in Letmathe 1878 wurde der ganze untere Theil der Wand mit Gemälden geschmückt. Die 1878 abgebrannte und mit den früheren drei Schiffen wieder aufgebaute Kirche in Seck ist im Hauptschiffe mit Scenen aus der Kilianslegende, ähnlich wie St. Bonifaz in München bemalt. Die Kirche in Heilbrunn bei Tölz enthält Schildereien von J. Schäfer. In der Universitätskirche in Würzburg hat vor einigen Jahren Kunstmaler Barthelme in München, ein geborner Unterfranke, die Taufe Gozberts in Fresco ausgeführt. Auch die Neumünsterer Gruft wurde aus Anlaß des Jubiläums vollständig ausgemalt. Das auf der Ostwand befindliche Bild des Martyriums in der Kiliansgruft, von den Gebrüdern Goß in Regensburg in Wachsfarben gemalt, stellt Kilian in Mitten seiner Gefährten stehend dar, welche ihn gleichsam wie bei dem Opfer des Lammes, so bei dem seines eigenen Lebens stützen. Zu seinen Seiten sind die Brustbilder der hl. Bonifatius und Burkardus. In die Felder des schon früher erwähnten Mittelalters wurden neue auf Kupferblech gemalte Bilder eingefügt, nämlich an der Vorderseite rechts die drei Marien, Salome, Kleophas und Magdalena, links Petrus und Johannes, in der Mitte der Engel, welcher den Stein vom Grabe wälzt; an der hinteren Seite die Bilder der Frankenheiligen: Burkardus, Bruno, Adalbero, Thekla und Lioba, und in der Mitte der Engel mit dem Schweißtuch. Ueber der Retable wurden


Taufe Gozberts. Glasgemälde von Zettler in Hammelburg.

die alten Bildnisse der hl. Frankenapostel, von der Meisterhand Till Riemenschneiders in neuer Fassung wieder aufgestellt. An die Stelle der alten Seitenaltäre traten neue mit den Statuen der hl. Blasius und Nikolaus aus Kelheimer Marmor von K. Behrens dahier in den Nischen. Ein reicher decorativer Schmuck umkleidet die Wände. Auch mit der Bemalung der Außenwände ist ein Anfang gemacht. Die drei Nischen im Giebel des Seitenschiffes zu Neumünster enthalten die überlebensgroßen Bildnisse der Apostel in Fresco.



Ermordung der drei Heiligen auf dem früheren Altare zu Mühlhausen.

Auch durch die Fenster des Gotteshauses sollte, wie Durandus so schön sagt, die Herrlichkeit der wahren Sonne, nämlich Gottes, in die Herzen der Gläubigen leuchten. Wir lesen, daß im J. 1331 das Domstift „verfenstert, gehülzt und gehumblizt“ wurde; ebenso sind uns die Namen einer Menge Würzburger Glasmaler bekannt. Allein gerade diese Kunstweise hatte in den Anhängern des Barockstils ihren unerbittlichen Feind. Auch von dem Wenigen, das sich in unser Jahrhundert herübergerettet, wurde das Meiste von solchen, die es hätten hüten sollen, entfremdet. Wir haben nur noch Reste. Die merkwürdigsten sind die Glasmalereien aus dem 15. Jahrhundert in der Pfarrkirche zu Münnerstadt, unter denen sich früher ein vollständiges Kiliansfenster 12 Mtr hoch und fast 2 Mtr. breit befand. Leider wurden die einzelnen Schilder mit denen der anderen durcheinander gemengt. An dieses reihen sich Ueberbleibsel eines solchen von 1487 in dem Chore der Kilianskirche zu Heilbronn. Des hl. Kilian in Lebensgröße von Claus Weber von Heubsch auf ein Fenster in Casendorf gemalt, wurde schon früher gedacht. Die wieder aufgefundene Kunst trat von neuem in den Dienst des hl. Kilian. In Vieringen wurde 1866 ein Glasfenster mit seinem Bilde eingesetzt, das aus der Anstalt von Mittermaier in Lauingen hervorgegangen. Letmathe erhielt 1879 ein prachtvolles dreigetheiltes Fenster von Victor von der Forst in Münster ausgeführt. In Seßlach steht St. Kilian neben den Bamberger Diözesanpatronen Heinrich und Otto auf einem Fenster, welches nach dem Entwurfe Domvicar Denglers von Schneider in Stadtamhof hergestellt wurde. Die Taufe Gozberts durch den hl. Kilian wurde von demselben für die Pfarrkirche in Bischofsheim vor der Rhön und von Zettler in München für die Pfarrkirche in Hammelburg auf Glas ge-

malt. Auch auf einem der von letzterem mit bekannter Meisterschaft für die Pfarrkirche in Karlstadt gefertigten großartigen Fenster findet sich das Bild des Heiligen. Damit ist die Zahl der neueren Kunstgebilde dieser Gattung noch nicht erschöpft.

Einer der gefeiertsten Würzburger Tafelmaler war Meister Arnold von Würzburg. Egon von Bamberg rühmt ihn in seiner Minneburg und die Gießener Spruchsammlung Hans Rosenplüts sagt:

„Zu Wirtzpurgk was er dahaymen
Was fliegen möcht oder schwähmen
Das kount er maleu oder schnytzen."

Er war im J. 1333 bei der Restauration des Domes thätig und malte auf Bestellung Michaels vom Löwen neben anderen Bildern auch das des hl. Kilian für Neumünster. Kein einziges seiner Werke hat sich erhalten. Das älteste vorhandene Tafelbild mit unserm Heiligen ist das Votivgemälde zu Lambach aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts (s. S. 107). Aus der Wende dieses in das folgende dagegen haben wir drei bedeutsame Werke aus der fränkischen Schule. Das erste ist das S. 37 wiedergegebene Gemälde, im Besitze der Kunstsammlung der Universität (Aesthet. Invent. f. 21 Nr. 489—493). Dasselbe auf Tannenholz in Oel gemalt, bildet die mittlere Tafel eines Flügelaltars und ist ohne Rahmen 114 cm hoch und 70 cm breit; der braune Holzrahmen hat 7 cm Breite. Es stellt die Ermordung der Heiligen dar. Das Haupt des Bischofs ist bereits gefallen, der am Boden liegende Colonat und der knieende Totnan erwarten eben den Todesstreich. Zu dem idealen Ausdruck in den Gesichtern der Heiligen steht die naturalistisch-rohe Gestaltung der Mörder in einem derben Gegensatze. Von der Fensternische eines romanischen Baues zur Rechten sieht der Herzog mit seinen Räthen der Blutthat zu, während in dem offenen Dachraum darüber Gailana von dem Teufel in Gestalt eines Drachen durch die Lüfte entführt wird. Den Hintergrund bildet der Main mit St. Burkard und dem Frauenberg und zwar in der ältesten bekannten Abbildung aus der Schedel'schen Chronik vom J. 1493. Da die Bilder zu dieser von Mich. Wolgemut entworfen wurden, die anatomische Behandlung der Figuren mit ihren langgestreckten Armen und Beinen sowie die geknitterte Gewandung nicht weniger an diesen Meister erinnern, so darf es, wenn nicht seiner Werkstatt (1434 bis 1519), so doch seiner Schule zugeschrieben werden. Die beiden Seitenflügel enthalten auf der Innenseite die beiden Johannes, auf der Außenseite St. Georg mit dem Drachen und Jakobus den Größeren als Pilger, alle unter Bogenhallen, deren Seitenwände roth drapirt sind, während im Hintergrunde der gestirnte Himmel sichtbar ist.

Das zweite Werk dieser Art ist die auf die Außenseiten der beiden Seitenflügel an dem schon erwähnten Kilians- oder Apostelaltar aus Mühlhausen gemalte Ermordung der Heiligen. Die beiden Tafeln 173 cm hoch und zusammen 120 cm breit, bilden ein einziges nur durch den Rahmen getrenntes Gemälde. In der Mitte vornen liegt der Leib des hl. Kilian mit dem vom Rumpfe getrennten Haupte. Links zückt einer der gedungenen Henker über den zu Boden geworfenen aber noch in halb aufgerichteter Stellung befindlichen Colonat den Mordstahl, während rechts der andere dem knieenden Totnan von rückwärts naht. Alle drei Heiligen tragen den Nimbus. Die Scene ist eine Waldlandschaft, im Hintergrunde zieht sich ein Bergrücken hin, mit einer mittelalterlichen Burg auf der Höhe und einer Kirche zu Füßen, welche offenbar den Marienberg und St. Burkard darstellen, jedoch nicht wie auf dem vorigen Bilde in historischer Treue. Auch dieses Gemälde wird von der Tradition M. Wolgemut zugeschrieben.[1]) Es steht offenbar künstlerisch höher als das erste und würde dem Meister selbst alle Ehre machen. Schon die Composition, die für die Ermordung eines jeden einen andern Moment markirt, ist gut durchdacht und schön aufgebaut; die glaubensstarke Geduld ist in den Köpfen der Martyrer wundervoll ausgedrückt; die Mörder sind realistisch, aber nicht roh gezeichnet; die ganze

[1]) Haas, Gesch. des Slavenlandes. I, 319.

Scene ist nicht so schlachtbankähnlich wie auf dem ersten Bilde gehalten; endlich verräth die Landschaft ein feines Naturgefühl. Der jetzige Besitzer hat neben diesem auch die beiden anderen Altäre der genannten Kirche erworben, den Hoch- oder Marienaltar und den Kreuzaltar, gleichfalls würdige Kunstwerke. Mögen Pfarrer und Rath daselbst fertigen lassen. Es ist dies das umfassendste Tafelwerk mit der Geschichte des hl. Kilian, welches auf uns gekommen. Es sind 4 Tafeln, jede 176 cm und 95 cm breit, erhalten. Die erste zeigt Kilian, welcher Gozbert und Gailana zur Trennung auffordert; auf der zweiten dingt





Tafelbilder zu Münnerstadt.

dieselben, wie es dessen Wunsch, bald wieder an heiligem Orte Aufstellung finden. Der Kiliansaltar aber sollte unbedingt seinen Platz in einer Kirche unseres Bisthums finden. Er wäre jedem neuen Werke vorzuziehen.

Im J. 1501 vermachte die Wittwe Katharina Kirchner in Münnerstadt 2 fl. „für die große Tafel im Chor auf dem hohen Altar"; nach einer unvollständigen Abschrift einer Quittung haben dieselbe der Deutschordenscomthur, diese den Koch und Castellan zum Morde; auf der dritten empfangen die Heiligen in ihren priesterlichen Gewändern knieend den Todesstreich; die vierte schildert die Strafe der Mörder: vor dem Herzog und seinem Hofe fährt Gailana zum Teufel, der Castellan tödtet sich mit seinem Schwerte, der Koch beißt sich im Wahnsinn die Finger ab. Der Hintergrund ist auf den drei ersten Tafeln ein architektonischer, auf der letzten unbestimmt. Auch zu

diesen hat man Wolgemut Pathen stehen lassen. Bildertaufen haben immer etwas Mißliches. Meist soll der geschöpfte Namen das Bild empfehlen und nicht umgekehrt. Die unserigen bedürfen dessen nicht. Ihre vortreffliche Charakteristik, ihre kräftige Zeichnung, ihre würdevolle Auffassung weisen ihnen Lichtwirkung fesselnde Bild des Todes der Heiligen von J. v. Sandrart († 1688) in Lambach, das Altarbild mit demselben Sujet von Osw. Onghers im Dome zu Würzburg, das figurenreiche Hauptbild des Kiliansaltars wieder mit der Ermordung der Heiligen von Hofmaler Scheubel in Bamberg, das Blatt eines




Tafelbilder zu Münnerstadt.

von selbst einen Platz unter den merkwürdigeren Tafelbildern jener Zeit an.

Die Renaissance mit ihren Ausläufern pflegte neben dem Fresco besonders das Staffeleigemälde. Dieses tritt mit ihr als Altarblatt an die Stelle der geschnitzten oder gemalten Bildertafeln. Aus der großen Zahl der den hl. Kilian zum Gegenstande habenden Oelbilder heben wir nur einige der vorzüglichsten hervor, wie das durch seine der Seitenaltäre mit der Auffindung ihrer Gebeine und die beiden Bilder an dem Eingang zur Gruft, das eine die Taufe Gozberts, das andere die Bischofsweihe Kilians durch Papst Conon vorstellend von Maler Roth im Kuppelhause im Neumünster, das Martyrium der Frankenapostel von Mattenheimer (1780) in Scheßlitz. Verschiedenwerthige Arbeiten dieser Art finden sich in ganz Franken, z. B. in Hallstadt, Steinbach a. M. u. s. w. Als Repräsentanten der

Lichtwirkung fesselnde Bild des Todes de[s] Heiligen von J. v. Sandrart († 1688 i[n] Lambach, das Altarbild mit demselben Ge[genstande] von Osw. Onghers im Dome zu Würzburg, das figurenreiche Hauptbild des Kilianskir[chen-]... wieder mit der Ermordung der Heiligen v[on] Hofmaler Schenbel in Bamberg. Das Blatt ...



neuesten Zeit seien ein gutes kleines Bild, die Heiligen in der Glorie darunter die Stadt Würzburg von B. Geist und ein auch in Steindruck vervielfältigtes Altarblatt: Kilian, Colonat und Totnan von Leimgrub genannt.

Auch die Kleinkünste der Nadelmalerei und Teppichwirkerei haben zwei unseren Heiligen geweihte hervorragende Leistungen aufzuweisen. Der ersten gehört die Kiliansfahne an, von dem 8. Aug. 1266 wo sie den Würzburgern in dem blutigen Treffen bei Kitzingen siegreich voran ging, das Cyriakuspanier genannt. Sie ist ein weißgraues Leinwandstück 17' hoch und 9' breit, auf dessen

betrachtet, dann versteht man, warum Onghers der fränkische Rubens genannt wurde. Die figurenreiche Composition, ihre dramatische Bewegung, die Gold- und Farbenpracht der Gewänder — alles mit berechnender Rücksichtnahme auf den Stoff, machen diese Tapeten zu einem Kunstwerk ersten Ranges. Wie viel des Schönen seit dem Wiederaufblühen der textilen Künste in der Paramentik zu Ehren unseres Heiligen in unserer Zeit von geschickten Händen geschaffen wurde, kann hier nicht aufgezählt werden.

Von besonderer Bedeutung ist endlich das Kiliansbild noch in der Geschichte der graphi-

„Dem Kilian ist sein Recht geschehen."

Mitgetheilt von Dr. A. G. Ziegler.

Im Fürstenthume Lippe-Detmold — von von dessen Residenz Detmold und dessen größter Stadt Lemgo drei Stunden, von der alten Stadt Herford anderthalb Stunden entfernt — befindet sich der an dem Flüßchen Werra gelegene Marktflecken Schöttmar. Die dortselbst befindliche Kirche war ursprünglich dem katholischen Gottesdienste geweiht und hatte den hl. Kilian zum Patron; in Folge der Reformation wurde dieselbe dem protestantischen Cultus gewidmet und vor nahezu zwanzig Jahren wegen Baufälligkeit der Gewölbe durch einen Neubau ersetzt. Am 8., 9. und 10. Juli findet jährlich in Schöttmar ein sehr besuchter Kram- und Viehmarkt statt. Am Vorabende des Marktes wird eine männliche Puppe auf einer Leiter im Flecken umhergetragen. Der Umzug endet damit, daß die Puppe von der über das Flüßchen Werra führenden Brücke in das Wasser hinabgelassen wird. Am folgenden Morgen heißt es dann: „Dem Kilian ist sein Recht geschehen".

(Diese Sitte ist eine Art des auch in verschiedenen Gegenden Frankens, wenn auch zu anderer Jahreszeit herrschenden Gebrauchs des „Tod-Austragens" oder „Winter-Austreibens". Mit der Reformation wurde es bei den Protestanten vielfach üblich, die Strohpuppe, welche ursprünglich den Tod oder Winter vorstellte, als Papst oder Antichrist zu bezeichnen. Hier tritt Kilian an deren Stelle. Die Katholiken vergalten dies hin und wieder damit, daß sie ihrerseits einen Luther daraus machten. Vgl. Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands. VI, 450. VII, 85. Die Redaction.)



Verantwortl. Redacteur: Dr. J. B. Stamminger. — Verlag von Leo Woerl, kgl. Bayr. Hofbuchhandlung.
Druck der kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz, Würzburg.

…sein Recht geschehen."

…von Dr. A. G. Ziegler.

…von … über das Flüßchen Werra führenden …
…sen … in das Wasser hinabgelassen wird. Am folg…
…der … den Morgen heißt es dann: „Der …
…nt… ist sein Recht geschehen".
…en … (Diese Sitte ist eine Art des …
…ie … schiedenen Gegenden Frankens, …
…ich … anderer Jahreszeit herrschenden Gebrauch…
…tte … „Tod Austragens" oder „Winter Austr…
…e … Mit der Reformation wurde es bei den …
…n … testanten vielfach üblich, die Strohpuppe, …
…tig … ursprünglich den Tod, oder Winter …